P. o. lat. 1020

<36625587690017 S

<36625587690017

Bayer. Staatsbibliothek

SIGISMUND⁹ CHRISTOPHOR⁹
Archiepisc. et S.R.I. Princeps Salis=
burgensis, S. Sedis Apostolicæ Legatus
Natus, Germaniæ Primas, ex Illustrissi=
ma, et Antiquissima prosapia S.R.I.
Comitum de Schrattenbach.

Geistliche Schaubühne, oder: Der Heilige Augustin in seiner Bekehrung.

Aus dem Lateinischen
des Herrn P. Franz Neumayr,
Priestern der Gesellschaft JEsu, und dermaligen hohen Domstifts-predigern zu Augsburg,
in deutsche Verse übersetzt
von
Johann Andree Schachtner,
H. S. H. T.
und auf Gutheissen des Herrn Verfassers
zum Drucke befördert.

Augsburg und Innsbrugg,
Auf Kosten Joseph Wolffs. 1758.
Mit Kaiserl. Privilegio.

Wb 167/88824 BS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigst und Hochgebohrnen

des Heil. Röm. Reichs

Fürsten

Siegmund Christoph

aus dem Hochreichsgräflichen Hause

von Schrattenbach,

Erzbischofen zu Salzburg,

des Heil. Röm. Stuhls

gebohrnen Legaten,

und

Primaten des Deutschlandes.

Meinem

gnädigsten Landesfürsten und Herrn.

Hochwürdigster!

So schwach ich auch im Dichten bin:
Weicht doch die bange Furcht dem mutherfüllten Sinn;
Mein ungeübter Kiel, kann, ohne sich zu kränken,
An seine Niedrigkeit, und Deine Hoheit denken.

Du wunderst Dich, o **Fürst!** wie ich so frech kann seyn?
Wohlan! so sage selbst: was ist an Dir zu scheun?
Die Hoheit der Person? Dein majestätsches Weesen?
Dein hocherlauchter Witz? was sonst noch auserlesen?
O nein! bey allem dem bleibt mir der alte Muth,
Weil alles dieß bey mir ganz andre Wirkung thut.
Du bist nur darum hoch, um durch ein tiefers Beugen
Dem niedren Unterthan mehr Gnad und Huld zu zeigen;
Dein majestätscher Blick, den uns Dein Antlitz weißt,
Zeigt nichts, als wie er uns den Vaterschutz verheißt;
Dein hocherlauchter Witz verachtet kein Bemühen:
Denn welche Gnad, o **Herr!** hast Du nicht mir verliehen!
Wie manchmal hörte nicht Dein zartgewöhntes Ohr
Den rauh und heisern Klang von meinem Dichterrohr
Zu vielen Stunden zu! mit welchen gnäd'gen Blicken
Sah ich Dich allemal bey meinen Kirchenstücken,
Die man auf Deinen Will gar in die Musik bracht,
Und die Du unverdient des Druckes werth geacht!
Kurz: was mein magrer Kiel sich hier und dort erkühnet,
Sahst Du mit Gnaden an, als hätt ich es verdienet.

Du

Du nahmst den guten Will bey schlechten Werken an,
Und dachtest: der thut gnug, der das thut, was er kann:
Zumal es besser ist, geringe Verse schreiben,
Als gar die müß'ge Zeit mit Nichtesthun vertreiben.
Dieß alles thatest Du, und ich soll furchtsam seyn?
Nein! sieh! ich muß Dir hier ein neues Opfer weihn;
Ein Opfer, welches Dich, ich kann mich nicht betrügen,
Als einen Seelenhirt gewißlich muß vergnügen:
Weil es das Seelenheil des Nächsten nach sich zieht,
Um das Dein Eifer sich so unermüdt bemüht:
Denn, o! was thust Du nicht mit väterlichem Triebe,
Aus angebohrner Gnad, dem fremden Heil zu liebe?
Den lohnest Du, wenn er was Guts verrichtet hat,
Den andern strafest Du um seine Missethat,
Daß dieser führohin sein böses Leben beßre,
Und jener immerfort die Tugend mehr vergrößre;
Hier nimmt sich Deine Hand, die mächtig helfen kann,
Auf hundertfache Weiß der armen Jugend an:
Dem läßt Du dieß, dem das zu seinem Heile lernen,
Und hebst durch Deine Gnad Dich selber zu den Sternen;

Du thust = = doch still! mir fällt die Feder aus der Hand,
Die sich Dein höchstes Lob zu schildern unterwand:
Ich seh ein ofnes Feld, das keine Gränzen kennet,
Und sich den Sammelplatz von aller Tugend nennet;
Dort hebt Dein Beyspiel sich ganz ungemein empor,
Und stellt an Dir der Welt der Tugend Muster vor:
Ich kann nun nichts, als nur erstaunend stille bleiben:
Ich seh zu viel an Dir, als daß ichs könnt beschreiben.
Darum, o **höchster Fürst!** da selbst Dein eigner Sinn,
Dein Eifer, Wunsch und Zweck, und dieses mein Bemühn
So gut zusammen stimmt; so kann ja meinen Reimen
Auf keine Weise was von feiger Zagheit träumen;
Vielmehr kann ich sie Dir mit Trost und Freude weihn:
Du wirst ihr bester Schutz und höchster Gönner seyn:
Ich lege sie demnach nebst mir zu Deinen Füssen,
Und will von Deinem Thron die letzte Stufe küssen.

unterthänigst= gehorsamster
Uebersetzer
J. A. S.

FACULTAS

Reverendi Patris Præpositi Provincialis
Soc. Jesu per Provinciam Germaniæ Superioris

cum

PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cum D. Josephus Wolff, Bibliopola Augustanus, typis vulgare desideret Librum, cui Titulus: Geistliche Schaubühne ꝛc. *à P. Francisco Neumayr, Societatis nostræ Sacerdote conscriptum, & nunc à D. Joanne Andrea Schachtner in idioma vernaculum translatum, ego GEORGIUS HERMANN, ejusdem Societatis per Superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, potestate ad id mihi facta ab A. R. P. Joanne Antonio Timoni, universæ Societatis Jesu Vicario Generali, facultatem illi ad hanc primam duntaxat ejusdem versionis editionem impertio; simúlque communico Privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis interdicitur, ne dictum librum, aliósque à Nostris compositos, citra consensum Superiorum recudere, aut intra S. R. I. fines inferre præsumant. In cujus rei fidem has ei literas, manu mea subscriptas, & consueto Officii mei sigillo munitas dedi. Landishuti 22. Nov.* 1757.

(L.S.)

Georgius Hermann.

Vorrede des Uebersetzers.

Ein Schüler in der Dichtkunst seyn, und dennoch bey so zärtlichem Geschmacke dieser aufgeklärten Zeiten ein Buch in Versen schreiben, das noch dazu eine Uebersetzung ist, wo sonst die stärksten Schriftsteller alle ihre Ueberlegungskraft anwenden müssen, ist ein Unternehmen, welches sehr unverantwortlich aussieht. Allein, wer kann dafür, wenn ein mir fast angezauberter Trieb zur Dichtkunst, gegen die kluge Welt nur alle erdenkliche Ehrfurcht und Hochachtung, im geringsten aber nichts von feiger Zagheit verspüren lassen will?

Ich stellte mir wohl zehenmal die harten Regeln der Dichtkunst des fürtrefflichen Gottscheds vor: doch da ich sie bey aller ihrer Strenge noch billig und möglich fande; blieb ich immer beym ersten Muth. Nur die zweyte Regel, welche die Selbstlauter mit Doppellautern, und die Doppellauter mit anderen zerschiedenen Doppellautern zusammen zu reimen verbeut, war die einzige, welche mich anfänglich ängstigen wolte: aber ich sahe bald aus allen guten Dichtern dieser Zeit, und aus des berühm-

ten

ten Gottscheds eigenen Schriften, daß diese Regel so bös nicht gemeynt, und etwa nur für die gar zu leichtsinnigen Stümper, von denen man allemal viel begehren muß, damit man wenigst etwas erhält, müsse geschrieben seyn; es ist zuweilen gut, wenn man den Bogen hoch spannet: er läßt ohnedem selber nach.

Ich fragte mich über das öfters selbst: Wie wirst du denn, bey der itzigen grossen Kritik, mit deiner Schülerarbeit bestehen können, da die besten Meister nicht unangetastet bleiben? aber auch dieses bewog mich nicht, von meinem Entschlusse abzustehen: tadelt man dich billiger Weise, gab ich mir zur Antwort, so hast du Gelegenheit viel zu lernen, weil man dir deine Fehler entdecket, welche du etwa niemal selber würdest gefunden haben, und vernünftige Leute ärgern sich gleichwol nicht, wenn uns die Schriften der Gelehrten zur Nachfolge reizen, ob es uns anfänglich schon ganz unvollkommen ausfallen mag; gehet es doch ganz menschlich zu, wenn man fehlet: tadelt man dich aber unbilliger Weise; so hast du Einfall genug, Leuten, die keine unpartheyische Kenner der Dichtkunst sind, oder nicht wissen, wie wehe bey einer Uebersetzung der Zwang des Sylbenmaases thut, hinwieder zu begegnen, und deine Arbeit zu schützen. Kurz: weil ich mich doch, sowohl in der Sprache, Dichtkunst als Uebersetzung, keiner andern Freyheit, als welche ich eben in meinem unschätzbaren Gottsched, und sonst andern grossen Männern aufweisen

sen kann, wissentlich angemaßet habe; so kann ich nicht furchtsam seyn. Ich sage wissentlich: denn so einbildrisch bin ich nicht, daß ich denken könnte, ich werde mich nicht vielmal versehen haben, nein! nur selbst kenne ich meine Fehler nicht: darum nehme ich auch alle billige Kritik mit Dank an, nur bitte ich, mich niemal eher zu verdammen, als bis man erst im Grundbuche nachgesehen, und die Sache zuvor selber besser gemacht hat; hernach aber will ich ganz gern desjenigen Schüler heissen, der das Meinige verbessert: denn ich bin allzulehrbegierig, als daß ich im geringsten eigensinnig seyn könnte.

Auch die ganz besonderen Pflichten, die ein richtiger Uebersetzer über sich hat, konnten mich nicht abhalten, dieses mein Buch unter die Presse zu geben: denn dießfalls athme ich ganz leicht; der Herr Verfasser des Grundbuches hat selbst meine Uebersetzung zu übersehen die Mühe über sich genommen, und dieselbe, ohne was daran zu ändern, gutgeheissen. Ist es wahr, dacht ich, daß allemal ein jedweder selbst der beste Ausleger seiner Worten ist; so kann eine Uebersetzung seinem Grundbuche nicht ungleich seyn, wenn der Verfasser mit dem Uebersetzer zufrieden ist.

Dieses ist nun alles, was ich, dem hochgeneigten Leser, mein Buch gefällig zu machen, habe sagen wollen; ich hätte zwar von allen Entschuldigungen, welche die Regeln der Sprach- und Dichtkunst angehen,

gänzlich

gänzlich schweigen können, massen ich erstlich so wenig ehrsüchtig bin, als ich es nicht Ursach habe zu seyn, und zweytens ohnedem bey dieser meiner geistlichen Arbeit mein Ziel und Ende nicht seyn darf, die wahnwitzigen Sinnen der Menschen zu vergnügen, sondern vielmehr dem Heile des Nächsten nützlich zu seyn; aber weil mir immer einfiel, was Horatius de arte poët. 343. Vers schrieb:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

und ich an mir selber finden mußte, daß es Leute giebt, denen man, ohne zu gefallen, nicht nutzen kann; so wolte ich mir dennoch nach meiner wenigen Fähigkeit angelegen seyn lassen, die Uebersetzung eines so ausnehmenden Werkes in einem würdigen Vortrage aufzuführen.

Anzeige

der merkwürdigsten Druckfehler, welche sich hier und da eingeschlichen haben. Die minderen wird der geneigte Leser selbst verbesseren.

Seite.	Vers.	anstatt	lise
23.	16.	sprach mit ihn	sprache ihn
33.	14.	gleichem	gleichen
43.	3.	schrin	schrien
46.	9.	O wie	wie sehr
49.	18.	im	in
50.	4.	ihn	in
56.	9.	derjenigen	der Seinigen
62.	10.	Strassen	Straussen
63.	in der Arie muß der erste Vers so anfangen: Was nützet rc. und der zweyte, Was nützt des rc.		
89.	vorletzten	mein Seel	die Seel
94.	1.	dieß	dirs
146.	2.	lase	lese
163.	3.	ihn	ihm
187.	13.	keinem	keinen
227.	1.	dieß	dirs
280.	4.	stehen	stehn
306.	10.	unsern	unserm
342.	12.	den	der
354.	14.	welcher	welches
368.	13.	wächset	wächßt.

* * * * * * * * *

Wer wünscht einmal ein Buch von Fehlern rein zu lesen?

Der wünscht: was nie wird seyn, nicht ist, und nie gewesen.

Aus dem Englischen des Hn. Popp.

Vorbericht.

Vorbericht.

Fünf Betrachtungen, welche den heiligen Augustin in seiner Bekehrung vorstellen, machen die ganze Abhandlung dieser geistlichen Schaubühne aus: diese fünf Betrachtungen aber sind würdig, und erfoderen, daß sich der Leser, oder Zuschauer selbst hundert andere Vorstellungen darüber mache.

Wir zeigen diese vortreffliche Bekehrung in ihrem Anfange, in ihren Hindernissen, in dem Streite mit sich selbst, in dem Siege, und endlich in dem Nutzen des Sieges; wir zeigen in den vorangesetzten Musiken, erstens, den Glauben, zweytens, die Furcht GOttes, drittens, die Hoffnung, viertens, die Liebe, und fünftens, die Uebung einer anständigen neuen geistvollen Lebensart, als ordentliche Mittel zur Bekehrung an.

Der fromme Leser, oder Zuschauer bilde sich in der Person des Augustins seine eigene ein: denn, ob er sich schon nicht etwa auf gleiche Weise schuldig findet; so wird er doch nicht allenthalben gar unschuldig seyn. Ein jeder Mensch bedarf einiger Bekehrung, entweder aus einem boshaften Menschen, in einen guten, oder aus einem guten in einen besseren.

Die I. Betrachtung.

Augustins Streit mit den Manichäeren.

Innhalt.

Diese Betrachtung stellet vor den Augustin in Africa, wo er bis auf das dreyßigste Jahr seines Alters zu Carthago die Redekunst lehrte. Hier verfiele er nebst anderen Lastern, die ihm sein Vater schon in der Jugend, zu seinem Verderben, übersehen hatte, in die Ketzerey der Manichäer, und glaubte mit ihnen: Der Mensch sündige nicht, sondern nur die böse Natur in ihm. Wie zu lesen *l. 5. Confess. Cap. 10.*

Dieser grosse Mann würde ganz gewiß auf ewig zu Grunde gegangen seyn, wenn ihn nicht die Begierde zur Weisheit, die er sich aus den ciceronischen Schriften an den Hortensius, erworben, noch erhalten, und den Grund der schlimmen Manichäerlehre näher einzusehen, angetrieben hätte. Er liesse sich mit Fausten, dem obersten Bischofe der Manichäer, in einen Glaubensstreit ein, und, da derselbe seine Glaubenszweifel zu entwickeln nicht im Stande ware; verliesse er die irrende Secte, und hörte auf ein Manichäer zu seyn. Wie zu sehen, *l. 5. Conf. Cap.* 7. Dieß war denn der Anfang seiner Bekehrung, und daher hat die gegenwärtige Betrachtung diese

Abhandlung:

Augustins Streit mit den Manichäeren.

Zween

Zween Aufzüge.

im ersten wird vorgestellt

Der Anlaß zum Streit.

im zweyten:

Die Wirkung des Streits.

Die Frucht solle seyn

Die Verbesserung des, durch falsche Lehrsätze, verkehrten Willens.

Der Vorsatz:

Eine Untersuchung des Gewissens, aus was für Glaubensgründen man bisher gelebet, und besonders, ob man nicht auch von dem ersten Vater Adam diesen Vorwand ererbet habe: HErr! das Weib, das ist, die Natur, so du mir gegeben hast, hat mir von dem Holze gegeben, und ich habe gegessen. *Gen. 3.*

Personen.

Augustin.

Alip, ein edler Africaner.

Potitian, ein Kriegesmann vom Hofe des Kaisers Arcadius.

Romanian, ein Manichäer, und Augustins grosser Gönner.

Nebrid, ein vertrauter Freund des Augustins.

Navig, Augustins Bruder, ein Schüler in der Catholischen Lehre.

Vorspiel,

oder:

Zubereitung der Gemüther zum Nutzen dieser heilsamen Betrachtungen.

Die betrachtende Seele, der lehrende Engel.

Seel. Nur wenige sind auserwählt! (a)
O trauervolles Wort, o schweres Evangelium!
Mein Engel, lehre mich, und sage doch, warum?
Will GOtt denn nicht, daß jeder Mensch
Die Seeligkeit erhält?

Engel. GOtt will, und wünschet dieß
Mit äusserster Begierde zwar . . .

Seel. Nun wohl; so wilst du etwa gar,
Daß ich noch glauben solle,
Daß selbst der arme Mensch nicht seelig werden wolle?

Engel. Nein! dieses nicht;
Denn alle wollen seelig seyn.

Seel. Wenn nun die Menschen wollen,
Und GOtt stimmt selber ein:
Wie daß nur wenige denn auserwählt seyn sollen?

Merk

(a) Die Schaubühne stellet vor eine Höle, und darinne das Buch des Gewissens, mit der Ueberschrift: Ich habe viel Uebels gethan, wenig Guts, und eben dieses schlecht genug.

Engel. Merk auf, und höre mich! dieß sind die Grundursachen,
Daß nur gar wenige sich wollen seelig machen.
Weil jeder träge Mensch die süsse Bürde scheut,
Die um die Seeligkeit ein ringes Joch gebeut.

Seel. O Trägheit ohne Maaß, o greuliches Versehn!
Nein! nein! so bin ich nicht,
Ich kenne meine Pflicht;
Ich weiß, daß der mich ohne mich
Aus Nichts hervorgebracht,
Mich ohne mich nicht seelig macht. (*)
Ich will, ich will auch eben,
Wie jene Wenige, die auserwählt sind, leben;
Es koste, was es will, Müh, Schweiß, Angst, Quaal und Pein;
Es ist mein Ernst: ich will, ich will doch seelig seyn.

Engel. So freut dich, Elende, dein eigner Selbstbetrug!
Ich will, ich will! und diese beyden Worte
Sind etwa, meinest du, zur Seeligkeit genug?
O nein! es will sich noch geziemen,
Daß sie im Werke selbst mit sich zusammen stimmen.

(*) S. August.

Arie 1.

Zeig mir himmelswerthe Thaten, (b)
Rede, prahle, zähl sie her!
Komm, sieh deiner Tugend Schatten,
Sage selbst, verdienst du mehr,
Als, wie einer bey den Alten,
Diese Grabschrift zu erhalten:
Hier liegt, der den Ruhm erwarb, (c)
Daß er lebte, wuchs, und starb.

2.

Kannst du wohl mit Wahrheit sagen,
Daß du dir dein Heil verdient
Mit Geschäften, Sorgen, Plagen?
Nein! die Spinn sorgt mehr, die spinnt; (d)
Heißt das GOtt den Dienst abzollen,
Heißt das seelig werden wollen,
Wenn man nichts als Mücken fängt,
GOtt verläßt, der Welt anhängt?

Seel. O fürchterliches Licht,
Das mir mich selber zeiget,
Und zwar bey jenen vielen,
Die nie nach ihrer Pflicht,

Mit

(b) Ich habe viel Uebels gethan; wenig Guts, und eben dieses schlecht genug.

(c) Grabschrift ex Cap. 5. Gen. Er lebte etliche hundert Jahre, erzeugte Söhne und Töchter: und starb.

(d) Die Spinnen haben ein Gewebde gemacht. Isa. c. 59. Eine Vorstellung.

Mit rechtem Ernst den bösen Sinn gebeuget,
Und mit gesetztem Willen
Zur Seeligkeit getracht!
Allein, heut ist der Schluß gemacht;
Mit jenen Wenigen
Den engen Weeg zu gehn.
Was ist der wahre Ernst, was ist das rechte Wollen,
Mit dem wir nach der Seeligkeit
Uns stäts bestreben sollen?

Engel. Hör! der verkehrte Will,
Der selbst sein eignes Ziel
Durch böse Mittel hemmet:
Der faul und träge Will,
Der seine Pflicht versäumet,
Und immer sorglos träumet:
Es sey noch stäts zu fruh,
Daß man was Gutes thu:
Der schwache Will,
Der gleich den matten Vorsatz läßt,
Wenn er den rauhen Weeg zum vorgesetzten Ziel
Mit einem Fernglaß mäßt:
Und jener halbe Will,
Dem alles gleich zu viel,
Der leichte Mittel nur zu seinem Heil annimmt,
Die härteren ausschleußt;

Ist niemal so ein Will,
Der wahrhaft ernstlich heißt.
Doch daß ich dich mit Grund und Nutz belehren kann,
Wie du des ew'gen Heils stäts mußt begierig seyn:
Führ ich den Augustin in diesem Schauspiel an.(e)
Du bilde dir in ihm dich selber ein:
In ihm kannst du dich recht besehen;
So wie du bist, und warst, und was von dir geschehen,
Und wie du noch wirst müssen
Auch deinen Irrthum büssen.

Seel. Wie gerne will ich dich, o liebster Schutzgeist, hören!
Ach fahre weiter fort mich heilsamst zu belehren;
Ich will vor allen andern Sachen
Mit Ernst mich seelig machen.
Der Vorsatz ist so fest,
Daß er sich ganz gewiß nicht wieder ändern läßt.

Engel. Wohlan! erhebe Augen und Gemüth,
Und ruff den Himmel an, daß dir nach Wunsch geschieht.

Arie.

(e) Augustin unter vielen Sinnbildern seines verkehrten Gemüthes. Eine Vorstellung.

Arie v. 2.

Beyde. GOtt! du ungemeines Licht,
Dessen Glanz durch alles bricht!
Schick die helle Glaubenskerze
Gütigst in dieß dunkle Herze.
Seel. Daß es, durch sie recht erleucht,
Von den trägen Sündenleben,
Dem ich mich bisher ergeben,
Ganz erschröckt zurücke weicht:
Engel. Schaff, daß sich die Wolken theilen,
Wo sich diese Seel zuweilen,
Die ich itzt zurück geführt,
In der Finsterniß verirrt.
Beyde. Schick die helle Glaubenskerze
Gütigst in dieß dunkle Herze.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Die I. Betrachtung.

Von dem Religionsstreit des Augustins.

Der I. Aufzug.

Der Anlaß des Streits.

Erster Auftritt.

Augustin. Nebrid. Alip. Potitian.

Alip zu Potitian. (*)

In Wahrheit, dieses Schif ist durchaus so gericht
Als man es wünschen kann. Ich bin dir sehr verpflicht,
Daß deine Güte mich zum Mitgefährten wollen.
Erlaub, ich geh hinein, um fernre Prob zu holen,
Daß deine Vorsicht stäts die beste Ordnung hält.

Potitian.

Das kannst du thun, mein Freund! so wie dirs nur gefällt;
Geh hin, besieh es wohl, und gib mir nur ein Zeichen,
Den Platz, der dir gefällt, den solst du auch erreichen.
Allein, wie ist es denn, Nebrid! und Augustin!
Habt ihr auch so wie wir noch heut zur Reise Sinn?

Alip.

Wie lange, saget doch? wie lange solls noch währen,
Bis wir die Einstimmung zu dieser Reise hören?

Nebrid.

Ich weiß noch wahrlich nicht, wie lang es etwa währt,
Ich folge meinem Freund, so bald er sich erklärt.

Augu-

(*) Der Schauplatz ist zu Carthago am Ufer des Meers.

Augustin.

Das kann nicht eher seyn, bis Faust nicht angekommen,
Der mir die Zweifel nimmt, wovon ich eingenommen,
Und ganz bestritten bin. Doch wie Romanian
Gewiß versichern will; so kömmt er heut noch an.
Wenn ihr nun warten wolt; so kann es schon geschehen,
Daß wir bis morgen auch vielleicht zu Schiffe gehen.

Potitian.

Vielleicht! vielleicht!

Alip.

vielleicht wünscht du dir etwa mehr,
Als man wohl hoffen kann von einer solchen Lehr,
Wie Faust dir geben mag.

Augustin.

Vielleicht kann sie hingegen
Mir nützlich seyn: genug! ich bleibe seiner wegen,
Und höre ihn zuvor.

Potitian.

Wohlan! man höre ihn,
Wenn er nur heut noch kömmt, und ich dann sicher bin,
Daß morgen unsre Reis gewissen Fortgang nimmet:
Ich bin ein Kriegesmann, für den es sich geziemet,
Bey erster Möglichkeit des Kaisers Will zu thun,
Und nie bey stillem Meer so träg am Port zu ruhn.

Augustin.

Nur Fausten muß man erst noch mit mir reden lassen,
Dann werd ich gleich den Schluß zu meinen besten fassen.

Zweyter Auftritt.

Augustin. Nebrid.

Nebrid.

O Himmel! laß das Meer noch heut zur Ruhe gehn,
Und dann den besten Wind in unsre Seegel wehn.
Rom liegt mir Tag und Nacht ohn Unterlaß im Sinne.

Augustin.

Mir Weis- und Wahrheit nur (*), die hätt ich gerne inne;
Ja finde ich zu Rom, wie hier die Wahrheit nicht;
Rom ist mir dann verhaßt, dann hab ich nichts verricht,
Als nur den Ort verkehrt, mein ängstliches Gewissen
Wird dennoch immerfort vom innern Gram zerrissen.
Sieh hier, o liebster Freund, mein scheußlich Sinnbild an,
Und sag, ob man mich nicht mit Recht bedauren kann!
Ich wanke hin und her, wie wilde Wasserwogen,
Und wenn sich kaum ein Sturm aus diesem Meer gezogen;
So regt ein andrer schon die noch kaum stille Fluth:
Bald lockt die Hoffnung an, bald schröckt der Zweifelmuth,
Hier winket mir der Glaub, und dort die bösen Sitten,
So, daß mein schwacher Geist fast zehenfach bestritten.
Bey mir trift Gotteswort nur gar zu richtig ein:
Ein lasterhafter Mensch kann niemal ruhig seyn, (**)

Er

(*) L. 3. Confess. c. 4. (**) Isa. 57.

Er gleicht dem tollen Meer, das seine wilde Wellen,
So an den Rande wirft, daß sie zurücke prellen.
Ich gieb den Glauben gern, um einen bessern her:
Allein, wenn das geschieht; so gilt kein Laster mehr.
Der neue Glaub verbeut die alten Sitten wieder,
Dieß, Freund Nebrid! dieß schlägt die matte Hoffnung nieder.
Du selber kennest mich, sag, ob du Hoffnung hast,
Daß so ein Sündenknecht die bösen Sitten laßt?

Nebrid.

Getrost, o Augustin! laß dir den Muth nicht rauben,
Für gute Sitten sorgt ein neu und guter Glauben.
O Glaub! o wahrer Glaub! wo trift man dich wohl an!
Mein Freund! ich selber fahr in diesem Zweifelskahn;
Ich such den rechten Glaub, und werd ihn nie erlangen,
Ich weiß es, bis wir nicht von diesem Port gegangen.
Entschlüsse dich, pack ein, wenn dich mein Rath bewegt,

Augustin.

Der hat bald eingepackt, der alles mit sich trägt,
Nur Faust hält mich noch auf.

Nebrid.

Mich nichts als dein Verweilen:
Denn Faust mag alles thun; dich wird er doch nicht heilen.
Er stürzt dich etwa selbst noch mehr in Kummer ein,
So sehr er auch gelehrt, kann er dir schädlich seyn.

Augustin.

Augustin.

Es liegt mein Wort daran, ich kann ihn nicht entbehren,
Als man ihn göttlich prieß, versprach ich ihn zu hören.
Mir kömmt noch Hoffnung bey: denn dieser ist der Mann,
Wovon der Pöbel jüngst mit Eifer dargethan,
Er kann die Zwistigkeit der Zweifelen entscheiden,
Er sieht die Wahrheit ein: Wie soll ich ihn wohl meiden?
Die Manichäer zwar, du weißts, gestunden jüngst,
Daß ich sie überwand; doch bis du Fausten zwingst,
Rief mancher Pöbel auf, verlacht man deine Lehren,
Sie zwingen uns, nicht ihn: So will ich ihn denn hören.

Nebrid.

Ich sehe schon bereits, wie diese Sach wird gehn:
Faust wird halt seine Lehr mit Wortgepräng erhöhn; (*)
Ihm ist es so gemein, will er die Wahrheit drücken,
Braucht er die Falschheit nur mit Zierde anzuschmücken.

Augustin.

Sey unbesorgt, Nebrid, hierinne weiß ich Rath.
Ich sorge nicht für das, wie Faust gesprochen hat;
Nein! Was er spricht, will ich mit Reiffe überlegen,
Mit Wahrheit kann er mich, mit Zierde nicht, bewegen.
Ja, find ich diese nur, und jene nicht bey ihm;
So ist es ganz gewiß, daß ich den Rath annimm,
Beym ersten guten Wind mit dir nach Rom zu gehen:
Wo anderst dieses auch Melania läßt geschehen. (**)

Nebrid.

(*) L. 5. c. 3. 6. & 7. Confess. (**) L. 4. Confess. c. 2.

Nebrid.

Ha! suchst du wiederum was Neus zur Hinderniß?
Vor war es Faust allein, der dich nicht reisen ließ;
Itzt heißt es: wenn nur auch Melania zufrieden? ..
Wie! Augustin! mein Freund! wie! spottest du Nebriden?
Sag! oder ist es wahr, daß ein gesetzter Geist
Sich selber wie ein Sclav auf einmal zaghaft weißt? ..
Du seufzest? .. Nun hab ich dein rechtes Weh gefunden,
Dich hält Melania nur, nicht Faust, so fest gebunden.
Jedoch, bedenke nur, wie viel es Männer giebt,
Die, wenn die Weiber auch mit Recht um sie betrübt,
Doch wider ihren Will so Land als Meer durchstreichen;
Und dein noch freyer Sinn soll einer Freundin weichen?
Du traust dir nicht nach Rom, wo dir dein Heil beschert,
Blos weil es, Weibischer! Melania begehrt?
Verzeih, dein eignes Wohl hieß mich dir nache gehen:
Ich liebe dich zu sehr, sonst wär es nicht geschehen.

Augustin.

Dir kann ich leicht verzeihn, so hart dein Mund auch spricht,
Du warst noch nie verliebt, du kennst die Liebe nicht.
Indessen bin ich auch ein Sclav der bösen Triebe,
Seitdem ich diese Lehr der Manichäer liebe:
Wir sündigen nicht selbst, die Bosheit der Natur, (*)
Die ist es nur allein, die sündigt in uns nur.

Dieß

(*) L. 5. Confess. c. 10.

Dieß ist der böse Satz, o Freund! du kanst nicht glauben,
Wie er vermögend ist, mir alle Scham zu rauben;
Ich lieb das Uebel selbst, ich scheu die Laster nicht,
So sehr auch die Vernunft dem allem widerspricht.

Nebrid.

Wie kann ein Weiser doch so eine That verüben,
Die er für bös erkennt, und selbst das Uebel lieben!

Augustin.

Dieß kannst du nicht verstehn? glückseel'ger Unverstand!
O Freund! beklage mich, und schweig: mir ists bekannt.

Nebrid.

So denkst du denn, daß wir die Sünden nicht begehen,
Daß die Natur es thut? Du wirst ja wohl verstehen,
Daß dieses ein Betrug?

Augustin.

Das sehe ich zwar ein:
Weil GOtt den Sünder straft; so muß er schuldig seyn:
Er kann die Unschuld ja mit Strafe nicht beschweren.
Und über das kann ich mich selbst durch mich belehren:
Denn so gewiß ich weiß, daß ich lebendig bin;
So weiß ich auch gewiß, daß mein ganz freyer Sinn
Da, wann er sündiget, kann wollen und nicht wollen;
So dann ist leicht hieraus die sichre Prob zu holen:
Daß Sündigen ein Thun des bloßen Willen sey,
Nicht der Natur. Allein es bleibet doch dabey,

Hier-

Hierüber muß sich Faust, so bald er kömmt, erklären,
Vielleicht lößt er es auf. Genug, ich will ihn hören.

Nebrid.

O wär er nur schon da! denn, hör, ich glaube nicht,
Daß er ein tauglich Wort zu deiner Ruhe spricht.

Augustin.

Das mag wohl seyn. Jedoch, ich kann es nicht verstehen,
Mir will, ich weiß nicht was, die Hoffnung noch erhöhen;
Mir ruft ein innrer Trieb die Schmeichelworte ein:
Der Schöpfer der Natur kann nicht beleidigt seyn
Durch das, was die Natur für sich von uns begehret;
Drum leg den Kummer fort, der dich umsonst beschweret.
Doch die Vernunft behält das ståte Gegentheil,
Und ruft: O Augustin! gedenke auf dein Heil!
Du bist kein dummes Vieh, das nach Gelüsten rennet,
Nur was ihm schmecket, frißt, nicht was ihm nützet, kennet;
Du bist ein Mensch, und mußt nie auf die Lüste sehn,
Nein! nur bey jeder That auf wahre Zierde gehn:
Dich muß die Einbildung nicht gleich zu sich bewegen;
Ein Mensch hat die Vernunft; so muß er überlegen.
Was ist von beyden itzt, o liebster Freund, zu thun?
Wer wird mein krankes Herz in dieser Sach beruhn,

Als Faust? drum eile du gleich zu Romanianen,
Und sag, sobald nur Faust kömt, soll man mich ermahnen.
Ich bleib indessen hier, und denke meiner Sach,
So wichtig als sie ist, so reif und ernstlich nach,
Bis ich Alipen seh vom Schif zurücke kehren.

Nebrid.

So gleich. O könnt ich dir hierdurch auch Trost bescheren!

Dritter Auftritt.

Augustin. hernach Navig.

Augustin.

Nun fanget allgemach das Meer zu ruhen an.
O Himmel! wird sodann noch heut Potitian,
Und ohne mich Alip von diesem Porte gehen?
Ihr Tiefen dieses Meers, laßt euer Wüthen sehen;
Ihr Winde zeiget itzt eur unumschränkte Macht,
Durch Stürme, Donner, Blitz, daß Mast und Seegel kracht;
Reißt neue Wellen auf, und laßt mich Zeit gewinnen! = =
Allein umsonst! die Wuth des Meeres ist von hinnen = =
O dörfte dieß für mich ein gutes Zeichen seyn,
Und stellte Faust bey mir des Herzens Ruhe ein!
Jedoch! was regt sich dort? = = ich seh ein Schif ankommen = =
Ja, ja, es naht heran, ich hab es wahrgenommen = =

Itzt fährt es allbereit schon am Gestatte ein : :
Nun steiget jemand aus : : Wer muß es etwa seyn? : :
Ich will ihm gleich (doch so, als käm ich aus dem Walde)
Entgegen gehn.

Navig.

GOtt Lob! den Ort erhielt ich balde!
Hier wartet, bis ich komm (*) : : : Ich glaub, ich irre nicht,
Daß dieses Schif (**) für den verlohrnen Sohn gericht,
Darauf wird Augustin in ferne Lande rennen. : : :
Mit Wahrheit kann man ihn den Sohn der Zäher nennen! : :
Allein, wer kommet da?

Augustin.

Was siehst du mich so an?
Mein guter Jüngling! sag, wo ich dir dienen kann.

Navig.

Verzeih, ich weiß noch nicht, wen ich an dir soll ehren,
Zwar deine Kleidung will mich gänzlich fast belehren,
Daß du ein Lehrer seyst, den diese Stadt erwählt
Der Weisheit vorzustehn.

Augustin.

Du hast auch nicht gefehlt.

(*) Zu den Schifgesellen. (**) Des Potitian Schif.

Navig.

Wohl, so ist Augustin anitzt vor meinen Augen;
Wo nicht: kannst du mir doch ihn zu erfragen taugen.

Augustin.

Das kann gar leicht geschehn, ich kenn den Augustin.

Navig.

So wisse denn, mein Herr! daß ich sein Bruder bin:
Die Mutter sendet mich, ihm etwas vorzutragen.

Augustin.

Ein Bruder Augustins?

Navig.

Ich kanns nicht anders sagen.

Augustin.

So bist du denn Navig, ein Sohn der Monica?

Navig.

Mein Herr! was wundert dich so sehr? der bin ich, ja.

Augustin.

Mir ist recht leid um dich, ich muß es dir gestehen,
Ich habe, was du wilst, bereits schon eingesehen;
Ich kenn die Monica, ich kenn eur Mutter schon,
Sie ist ein Tugendweib, nur schade, daß ihr Sohn
Verstockt im Uebel bleibt, und eine falsche Lehre
Zur Lebens Richtschnur nimmt.

Navig.

O wenn nur das nicht wäre!

Die

Die Mutter weiß es zwar, daß Augustin gelehrt,
Daß ihn ganz Africa um seine Weisheit ehrt,
Kartago selbst erstaunt, und kennt die klugen Proben
Von seinem hohen Geist, und kann ihn nie gnug loben.
Allein, was hilft mich das, spricht meine Mutter oft,
Wenn man die Tugend stäts von ihm vergebens hofft!
O wär er mehrer fromm, und weniger erfahren,
Was könnt er mir für Quaal, und Pein, und Weh ersparen!
Was nützt ihm dieser Ruhm, der ihn Gelehrter schilt,
Der gleich zerfällt, weil ihm noch Glaub, noch Tugend gilt?

Augustin.

Dieß eben ists, warum die Freunde ihn bedauren;
Doch deine Mutter wird wohl noch mehr um ihn trauren?

Navig.

O ja! sie weinet stäts und seufzet tausendmal,
So, wie Rebecca that in gleichem Unglücksfall:
Ist diese meine Frucht in Ewigkeit verlohren;
Warum hab ich sie denn empfangen und gebohren!

Augustin.

Ich glaubs, sie weint mit Recht, denn ihrer Tugend Kron
Soll wohl was bessers seyn, als so ein böser Sohn:
Der Himmel irrte sich, wenn ich es recht betrachte,
Als er ihn ihr zum Sohn, und dir zum Bruder machte.

Doch! daß die Mutter denn so viel um ihn erdult?
Er ist ja alt genug, und stürzt aus eigner Schuld.

Navig.

Wie? solls der Mutter nicht ins Inngeweide gehen,
Wenn sie den bösen Sohn zur Höll muß wandern sehen?

Augustin.

So meynst du denn, daß er sich nimmer ändern kann?
O glaube mir, du irrst; noch ist es nicht gethan:
Mich tröstet dieses noch, daß er nicht unter jenen,
Die fast halb tode sind, und sich nicht krank erkennen:
Er sieht die Krankheit ein, er weiß sich tödtlich wund,
Er wünscht den besten Arzt, und sich nur bald gesund.

Navig.

Bey Fausten sucht er Rath, das ist uns nicht verborgen,
Und find er ihn nicht gut, alsdann will er besorgen
Zu Rom nach seinem Sinn was bessers auszusehn,
Bey Faust! da muß ihm Gift statt Medicine gehn!
Die Mutter rathet ihn, Genesung zu erlangen,
Weit anders als mit Faust die Sache anzufangen:
Er wird es gleich ersehn aus diesem ihrem Brief.
Sag, find ich ihn vielleicht hierinnen in dem Schif?

Augustin.

Vor kurzem hättst du ihn darinnen angetroffen.
Jedoch, so wie ich merk, kann Monica noch hoffen,
Sie hat noch nicht verzagt um ihren Augustin?
Ich bin recht selbst erfreut, was stärkt wohl ihren Sinn?

Navig.

Ein bloßes Traumgesicht: denn GOtt will uns nicht selten
Des Lebens Bitterkeit durch süssen Traum vergelten.

Augustin.

Ein bloßes Traumgesicht? Unendlich gütger GOtt! = =
Du bist für Augustin ein sehr beglückter Both.
Ein Traum ließ ihr den Trost der Hoffnung noch genüssen?
O lieber Jüngling! sag, darf ich den Traum nicht wissen?

Navig.

Ich zweifle nicht an dir des Bruders Freund zu schaun,
Und kann mich sonder Scheu dir gänzlich anvertraun.
Doch ist mir ja erlaubt, nach deinem Nam zu fragen?

Augustin.

Vor kenn erst mich, dann werd ich dir den Namen sagen:
Jtzt sey es dir genug, daß ich für Augustin
So, wie er für sich selbst besorgt, besorget bin.
Drum hör ich voll Begierd dich weiter forterzehlen.

Navig.

Wohlan, mein Herr! ich will dir nichts davon verhelen:
Die Mutter träumte jüngst, sie wär mit Augustin
In einem Hauß zu Tisch, aß, trank, und sprach ~~mit~~ ihn,
Mit einem Worte, so, als lebten sie beysammen;
Da fieng die Mutter an, den Irrthum zu verdammen,
In dem er war; sie gab, dünkt ihr, den bösen Sohn
Den schärfesten Verweiß, sie sprach ihm Spott und Hohn;

 Sie

Sie trieb ihn gar von sich, und wolte selber fliehen,
Allein sie mußte sich vergebens so bemühen:
Denn als sie sich den Ort zur Flucht wolt ausersehn,
Sah sie sich ganz umfaßt in hölzern Schranken stehn,
Und auf der Seite stund ein Engelschöner Knabe,
Der seiner Fröhlichkeit ganz muntre Zeichen gabe;
Der sah sie lächelnd an, und fragte wer die Schuld
Von dieser Wehmuth sey, die sie anitzt erduld.
Und ihre Antwort fiel: Ich kann es nicht verneinen,
Der böse Augustin. Nun höre auf zu weinen,
Sprach dieser Jüngling mehr: Denn wisse itzt: Dein Sohn
Steht eben wo du stehst. Sie hörte diesen Ton,
Erschrack, und wand sich hin, wo diese Wort herkamen,
Und sah den Sohn mit sich in einem Schrank beysammen.

Augustin.

Ein zweifelhafter Traum! vielleicht bedeutet er,
Als wenn die Mutter selbst bald Manichäisch wär,
Und würde mit dem Sohn in gleichem Glauben stehen.

Navig.

O nein, betrachte nur, das kann ja nicht geschehen,
Mir fiele dieses zwar im Anfang selber ein,
Jedoch die Mutter hieß mich ausser Zweifel seyn:
Mein Sohn, bedenke nur, sprach sie, wie irr du gehest,
Der Jüngling sprache ja: Dein Sohn steht, wo du stehest,

Nicht, du stehst, wo dein Sohn. (*)

Augustin.

O das bewegt mich mehr,
Als jenes Traumgesicht: wohl eine seltne Lehr
Von einem Weib!

Navig.

Mir selbst fiel aller Zweifel nieder,
Und blühte mir sogleich die welke Hoffnung wieder.
Die Mutter wolte nun, daß jenes bald geschah,
Was sie vom Augustin in ihrem Traum ersah;
Drum lief sie alsobald mit brennender Begierde
Zu einem Geistlichen von recht besondrer Würde,
Der nicht nur fromm, nein, auch von Grund aus so gelehrt,
Als der gelehrt seyn muß, der ihren Sohn bekehrt:
Der solt dem Bruder nun den Irrthum widersprechen,
Und seiner Unart so den starren Nacken brechen.
Allein es war umsonst, dieß that der Priester nicht,
So sehr die Mutter bath, so wenig war gericht,
Ein junger Mensch, sprach er, läßt seinen neuen Glauben,
Der ihm gefällt, gewiß durch Streit sich nimmer rauben;
Da um so weniger, wenn sie noch Witzling sind,
Wobey die Eigenlieb den Hochmuth angezündt.
Sey nur getrost, sprach er, und laß ihn selber gehen,
Bey GOtt allein mußt du für ihn um Gnade flehen:

(*) L. 3. Confess. c. 11.

Dann kömmt ihm noch gewiß durch Bücherlesung bey,
Wie sehr er sich verirrt, wie lasterhaft er sey. (*)

Augustin.

Gewiß, der Rath war gut, den ihr der Priester gabe.

Navig.

Er setzte noch hinzu: daß er noch als ein Knabe
In gleichen Irrthum fiel, und daß ihn ohne Streit,
Und ohne Widerspruch die Bücher selbst befreyt.

Augustin.

Sehr schön!

Navig.

Doch könnte dieß die Mutter nicht beruhen,
Der Priester solte ståts, was sie begehrte, thuen:
Sie hielte immer an, sie lag ihm ståts im Ohr,
Sie weinet, seufzt, daß sie die Sprache fast verlohr;
Sie bittet hundertmal, er möchte sich bequemen,
Und doch den Glaubensstreit mit ihrem Sohn annehmen.
Der Priester, vor Verdruß, fieng an recht bös zu thun,
Geh hin, sprach er zu ihr, und laß mich einmal ruhn,
Es kann nicht seyn, und wird auch nimmermehr geschehen,
Ein so beweinter Sohn kann nicht zu Grunde gehen. (**)
Auf diese Rede nun schwieg meine Mutter still,
Sie war getrost, als wenn dieß Wort vom Himmel fiel;

Und

(*) L. 3. Confess. c. 12. (**) ibidem.

Und gleich schien ihr gewiß, was sie im Traum gesehen,
Nur war sie noch besorgt, wann dieses soll geschehen.

Augustin.

Mein Freund, da du mir dieß von Monica erzehlt;
So glaub ich selber fast, daß sie den Sohn erhält.
Doch was für Mittel weiß sie ihm denn vorzuschreiben?

Navig.

Er soll nicht länger mehr im ledgen Stande bleiben,
Sie rathet ihm die Eh.

Augustin.

Die Eh? ist dieß der Rath?
Ist er kein Ketzer mehr, wenn er ein Ehegatt?

Navig.

Die Freunde hoffen stäts, wenn er nur ehlich würde;
Alsdann verliesse ihn die fleischliche Begierde,
Und wenn einst diese hin; so därft es bald geschehn,
Daß wir ihn unter uns recht gut Catholisch sehn.

Augustin.

Wie listig und wie fein! weil ihr halt gänzlich glaubet,
Daß ihm sein böser Will die Laster nur erlaubet,
Nicht aber sein Verstand.

Navig.

So ists, und anders nicht:
Der Bruder ist gelehrt, er muß das helle Licht

Vom

Vom Manichäerglaub, und seinen Finsternissen,
Die dumm und gottlos sind, zu unterscheiden wissen.

Augustin.

Ich halt es selbst mit dir, doch wird es hart geschehn,
Bis man ihn erst beredt, den Ehstand einzugehn:
Ihm ist Melania, er ihr, zu sehr verbunden,

Navig.

Hier hat die Mutter schon ein Mittel ausgefunden,
Wodurch man sie gar leicht von seiner Seite raubt,
Und zwar auf eine Weiß, die er am mindsten glaubt.
Geht er nur nicht nach Rom; so muß es mir gelingen,
Nur dieß, o GOtt! laß mich bey ihm zuwege bringen!

Augustin.

Ihr habt die Sache gut, und vortheilhaft erdicht.
Doch welche Falle ist Melanien gericht?

Navig.

Das will ich dir, mein Herr, ein andersmal schon sagen,
Denn itzt ist hohe Zeit dem Bruder nachzufragen,
Sonst reist er etwa fort, eh ich ihn sprechen kann,
Sag, werther Herr und Freund! wo treff ich ihn wohl an?

Augustin.

Dort unweit von dem Thor, wo man zur Stadt eingehet,
Siehst du ein Hauß, das mehr als andere erhöhet,
Geh hin in dieses Hauß, dort wohnt Romanian,
Ein Gönner Augustins, ein sehr bereichter Mann,

Und

Und kannst du ihn alldort auch eben nicht erfragen,
So wird man dir gewiß, wo du ihn findest, sagen.

Navig.

Nun wohl, du hast mir itzt zwar viel zu gut gethan:
Doch weil ein Freund oft viel bey seinem Freunde kann;
So bitte ich dich noch: tritt auch auf unsre Seiten,
Und hilf den Bruder mir zum Christenthum bereiten.
Denk selbst, wie schön der Ruhm, den uns der Sieg beschert,
Wenn wir den Augustin, den Augustin bekehrt.

Tritt ab.

Vierter Auftritt.

Augustin allein.

Geh hin, es soll dich nicht, daß du mich sprachst, gereuen,
Ich werde alles thun, den Bruder zu befreyen. = =
Itzt sind nun Rom, und Lieb, und Faust, und Monica,
In diesem einzgen Herz mit tausend Martern da, = =
Was Unruh hast du nicht, o Bruder! mir erwecket,
Und was ein Sorgenmeer in diese Brust gestecket! = =
Der Mutter Rath begehrt von mir den Ehestand. = =
Und zu dem Ende wird Melania mir entwand! = =
Noch Rom, noch Faust soll mir zu meinem Heil gedeihen! = =
O Himmel, was Verdruß! = = Itzt muß ich erst bereuen,
Itzt seh ich, wie die Sünd, und die Begierlichkeit
Nichts anderes zum Lohn, als Marter zubereit! = =

Soll

Soll ich in Ehstand gehn? = = allein was wird es nützen?
Kann wohl der Ehestand jemand vor Unheil schützen? = =
Und wie! was mehr, itzt kömmt auch dieses noch dabey:
Melania versprach mir, wie ich ihr, die Treu;
Und ich soll itzt sogleich die allerstärksten Flammen
Vergessen, fliehn, bereun, aus meiner Brust verdammen? = =
Wird wohl mein banges Herz durch Faust in Ruh gesetzt? = =
Wie klein ist das Vertraun, das ich vor groß geschätzt! = =
Und werd ich wohl zu Rom die ächte Wahrheit finden? = =
Vielleicht! = = doch wird sie mich an ein Gesätze binden,
Das mich weit ärger noch als dieser Irrthum quält,
Der sich den Beyfall itzt durch Schmeicheley erhält! = =
O Jammer, der mein Herz in viele Stück zertheilet! = =
Wenn schon hier die Vernunft die kranke Seele heilet;
So reißt die Fleischbegierd dort wieder alles ein! = =
Ich weiß, ich werde nie in Friedensruhe seyn,
So lang der Weisheit Lieb, und der Begierlichkeiten
Mit gleicher Heftigkeit mich zu gewinnen streiten;
Wann eins von beyden erst dem andern unterliegt;
Dann hoff ich, daß mein Herz die Ruhe wieder kriegt.
Allein wird dieses wohl, und wann soll es geschehen? = =
Die Mutter sahe mich bey ihr in Schranken stehen? = =
Sie hofft? = = So werd ich denn den Christen zugethan? = =
Doch nehm ich mit dem Glaub auch beßre Sitten an? = =

Hart,

Hart, oder nicht! = = so nützt mir nichts nach Rom zu
gehen? = =
Dieß alles bleibt anitzt noch tief im Zweifel stehen.
O Elend! o Verdruß! so muß ich Armer denn
Auf diesem Zweifelweeg zum Untergange gehn? = =
Allein, was förchte ich? es kann ja nicht geschehen,
Ein so beweinter Sohn kann nicht zu Grunde
gehen! = =
O du barmherzger GOtt! seh meine Seufzer an,
Ich weiß, daß du allein, sonst niemand, helfen kann!
Ach eile nicht zur Straf, erhöre meine Bitte,
Und zeige meiner Schuld die Größe deiner Güte!
Sieh selbst den starken Trieb, der meine Seele kränkt,
Und sie zur Wohllust bald, und bald zur Wahrheit lenkt.
Was ist zu thun? = =

Fünfter Auftritt.

Augustin. Alip.

Alip.

Hier ist er, und zwar ganz alleine.
Mein Freund! was machst du hier allein? so wie ich meyne,
Gebührt dein Zweifelmuth dir immer neues Weh,
Hör auf! wo denkst du hin?

Augustin.

Itzt denk ich an die Eh,

Die

Die Mutter hat mir selbst dieß Mittel vorgeschrieben.

Alip.

Was sagst du? an die Eh? du hast nur Scherz getrieben.

Augustin.

Nein! glaub es sicherlich: erst, du warst noch im Schif,
Bracht mir der Bruder selbst von meiner Mutter Brief.
Itzt ist er in die Stadt.

Alip.

Was muß ich neues hören!
Doch kann ein Weiberrath zur Ehe dich bekehren?

Augustin.

Wer mir den Rath ertheilt, dieß seh ich nimmer an,
Genug, es scheinet mir, daß er was nützen kann.

Alip.

Weh mir, so wilst du denn aus Africa nicht gehen?

Augustin.

Der Schluß ist schon gefaßt, nein! das wird nicht geschehen:
Der Mutter Rath ist gut, er liegt mir stäts im Ohr ‥
Allein, ich Schwacher! was? was nimm ich mir itzt vor! ‥
Doch ewig ledig, keusch kann nicht ein jeder bleiben.

Alip.

Wie wilst du mich denn auch von meinem Vorsatz treiben?
O nein, geh, lebe wohl, ich und Potitian
Verfügen uns nach Rom, dort zeig ich, was man kann,

Und

Und wie es möglich sey, stäts ledig, keusch zu leben,
Und blos der Tugend sich und Weisheit zu ergeben.

Augustin.

Thust recht, ich bitte selbst, o geh nur bald von mir!

Alip.

Wie! was! so wie ich seh, treibst du mich gar von dir?
Sind dieß, o schäme dich! der ächten Freundschaft Zeichen?
Ich suchte dich zum Freund, die Weisheit zu erreichen,
Und itzt entziehst dich mir, daß ich nichts hoffen kann,
Itzt bist du bös auf mich, was hab ich dir gethan?
Verdreußt dich dieß so sehr, daß ich nach Rom will gehen?
Allein, wie kannst du mich darum als Feind ansehen?

Augustin.

Ich wars: allein anitzt bist du mein liebster Freund,
Drum bitt ich dich, geh fort, es ist dir gut gemeynt.
Vor war ich selbst verführt, dann hab ich dich betrogen,
Und, ach! wie reut es mich, in gleichen Fall gezogen,
Geh! eile, schicke dich zu deiner Reise an,
Sieh nur, Potitian spannt schon die Seegeln an,
Geh! eile nur nach Rom, und spahre kein Bemühen,
Such einen Mann, der dich der Grube kann entziehen.

Alip.

Die Grube, die du meynst, schleußt uns ja beede ein;
Drum geh, so können wir uns beede gleich befreyn.
Du wilst dem Irrthum ja, so, wie ich auch, aufkünden;
So trachte denn, wie ich, die Wahrheit auch zu finden.

Augustin.

O Wahrheit! wie lang seufzt mit eifrigster Begierd
Mein Herze noch um dich, bis es erhöret wird!
Ich suchte dich, allein ich hab dich nie gefunden,
Weil mir die Sinnlichkeit die Augen stäts verbunden!
Weil GOtt die Fleischbegierd mit dicker Blindheit straft, (*)
Und der Gerechtigkeit hiedurch die Rache schaft.
Ich Armer glaubte mich auf Weisheitsstufen stehen,
Nun aber muß ich mich bey niedern Thoren sehen!

Alip.

Dieß seufzen nützt mir nichts, geh, sage nur geschwind;
Gesetzt, daß Faust im Streit dich nimmer überwind,
Gehst du alsdann nach Rom?

Augustin.

Das kann ich itzt nicht wissen.

Alip.

Sag, bist du wohl hernach der Weisheit mehr beflissen?

Augustin.

Ich weiß es nicht.

Alip.

Was wird geschehn?

Augustin.

Ich weiß es nicht.

Alip.

Wenn dir nun, was zu thun, fast aller Rath gebricht;
So

(*) L. 1. Confess. c. 17.

So laß mich wenigstens doch deine Meynung wissen,
Ich will es auch so thun, dann wollen wir entschlüssen.

Augustin.

Geh, laß mich mir allein, denn ein verwirrter Sinn
Weiß sich noch selber Rath, noch andere für ihn.
Den Abscheu meiner Sünd, und mein vergangnes Leben,
Seh ich ohn Unterlaß vor meinen Augen schweben:
Dieß gräußliche Gesicht erwecket für und für
Verwirrung, Furcht, und Angst, und Traurigkeit in mir.
Unseeliger! du lebst bereits schon dreyßig Jahre!
Und wie? o Himmel wie? sag, wie dieß Leben ware!
Geh, fliehe mich, o Freund! und hasse mich forthin!
Geh, fliehe mich, eh ich dir noch mehr schädlich bin.
Eh du aus Lieb zu mir dem Irrthum noch mehr weichest,
Und mir noch etwa gar im Laster selber gleichest.

Alip.

Was Wuth!

Augustin.

Wie! bleibest du noch bey dem Unthier da,
Das seines gleichen nicht im weiten Africa?
Sag, wilst du noch nicht fliehn?

Alip.

Was soll wohl dieses heissen?
In welchen Eifer wird der Unmuth dich noch reissen?

Wie soll ich dieß verstehn?

Augustin.

Fliehn, sag ich solst du, fliehn.

Alip.

Du selber solst vielmehr von diesem Porte ziehn,
Geh! eile, wenn du mich, wo nicht, dich selber liebest:
Es nützt dir mehr, als wenn du immer dich betrübest,

Augustin.

Nein, sag ich, flieh nur du,

Alip.

Ach hemme deine Wuth.

Augustin.

O Freund, du kennst mich nicht, du hältst mich für zu gut,
Komm! seh mich besser ein, dann wirst du balde fliehen;
Ich will den Vorhang nur von meinem Abscheu ziehen:
Hör! da wir itzt allein, nur meinen Lebenslauf,
Ich weiß, du hörst gewiß mich bald zu lieben auf.

Alip.

O schweig! du wirst mich sonst von deiner Seite wehren,
Zu wessen Nutzen soll ich deine Laster hören?

Augustin.

Zu deinem eigenen: denn hörest du sie nicht;
So bleibst, weil deine Lieb noch stäts auf mich gericht.
Allein, wenn du sie hörst; wirst du mich leicht verlassen,
Und künftig besser thun, und mich behutsam hassen.

Weil

Weil ich vor schädlich war, und bracht dich zu Maneten;
Will ich itzt nützlich seyn, und dich von mir erretten.
Drum hasse mich forthin, dieß ist der beste Rath:
Weil dich mein Beyspiel nur, sonst nichts verführet hat.

Alip.

Ich kann dich nicht verstehn, du bist zu sehr verwirret:
Allein, dieß dünkt mich gut; drum bin ich selbst gerühret.

Augustin.

Komm, setze dich.

Alip.

Wohlan! dieß seye dir gewährt.
Ein Kranker hat oft Trost, wenn man ihn ächzen hört,
So rede denn, ich will dich nimmer unterbrechen;
Doch mußt du gleiches mir hernach zu thun versprechen,

Augustin.

Das weiß ich nicht.

Alip.

Und ich weiß auch nicht, was du willst.
Doch rede nur, damit du deinen Wunsch erzielst.

Augustin.

Mein GOtt! wo fang ich an? sag! wo? in welchem Jahre,
O HErr! dein armer Knecht noch in der Unschuld ware? (*) = =
Die selbst, die mich gebahr, empfieng mich in der Sünd;
Und selbst der Sünde Macht verrieth ich schon als Kind:

(*) Lib. 1. Confess. c. 7.

Schon damals wolte ich, was mir nicht nützte, haben:
Ich schri, und weinte stäts, und ließ mich nimmer laben,
Bis meine Bosheit nicht vor meinem Nutzen galt;
Ich schlug auf jeden los, der meiner Unart schalt:
Ja, da mein Zung noch nicht genug geschickt zum sprechen;
Ließ ich schon Haß und Neid aus Aug und Mine brechen,
Die Bosheit gab mir stäts ein finsteres Gesicht.
Dieß ward mir übersehn, man achtete es nicht.
Nicht, weil der Fehler klein, ließ man mir dieß geschehen,
Nein, denn es hieß: dieß wird schon mit der Zeit vergehen: (*)
Man gieng ganz zärtlich um, und alles war gelind;
Denn ihre Thorheit sprach: er ist ja noch ein Kind.

Alip.

Den Fehler wird ja fast ein jedes Kind begehen.

Augustin.

Jedoch, der Fehler wuchs durch närrsches Uebersehen:
Als Knabe nahm ich dann von andern Leuten wahr,
Wie sie zu GOtt geruft in Seel und Leibsgefahr.
Da wußt ich schon, o GOtt! daß du was Grosses seyest;
Daß du im Elend uns erhörest, und befreyest,
Wenn auch der Menschensinn dieß nimmermehr versteht. (**)
Da schickte ich zu ihm, o Freund! auch mein Gebeth:
Allein,

(*) Lib. 1. Confess. c. 7. (**) L. 1. c. 9.

Allein, mein GOtt! um was hab ich dich so gebethen?
Du sollst mich in der Schul für Strafe nur erretten.
Denn alles, was mir nutz, schien mir nicht gut zu seyn;
Nur spielen konnte mich, und da gewinnen, freun.
Die Mühe in der Schul erweckte mir Verdruße,
Und der Gehorsam war mein allerärgste Buße.

Alip.

So ist von Kindheit auf fast jeder Sterblicher,
Das Ueble scheint ihm leicht, das Gute fällt ihm schwer.

Augustin.

Itzt kannst du leicht, wie sehr das Uebel wächst, abnehmen,
Wenn man es noch ernährt, da man es solte hemmen:
Mein Vater thate dieß, ach leider! gar zu viel.
Er kannt kein Christenthum; (*) drum war sein einzi-
ges Ziel,
Wie alle Heyden thun, blos nach der Weisheit Stufen:
Sind auch die Sitten dann schon gottlos und verrufen.
Daher, o Freund! schien mir ein Fehler in der Sprach
Viel ärger, als wenn ich des Glaubens Sätze brach,
Der Fehler schien mir mehr, das größte Laster minder,
Ich war, o GOtt! zwar klein, und doch ein gros-
ser Sünder! (**)

Alip.

Du fehltest zwar; allein dein Vater noch weit mehr,
Der dich ins Unglück bracht, warst du nicht selbst, nein! er.

(*) L. 1. c. 18. & 19. (**) L. 1. c. 12.

Augustin.

Doch hielt ichs für mein Glück, in Freyheit so zu leben;
Mir selbst gefiel, daß mir so vieles zugegeben.
Als Jüngling wurde ich der Dichtkunst zugethan:
Da fieng ich Armer erst recht Gift zu säugen an;
Man gab mir Bücher zu, die voll unreiner Sachen,
Die das schon rege Blut der Jugend reger machen;
Und dieser prieß mir noch der bösen Lehrer Lehr,
Als wenn kein andrer Weeg zun Wissenschaften wär:
Hier, hieß es, lernet man der Wörter Menge finden,
Und die Beredsamkeit mit klugen Mund verkünden. (*)
Noch mehr, man schickte mich zur öffentlichen Bühn,
Wo man nichts Gutes lernt, auf Märkt und Plätze hin.
Selbst die Gemeinde ließ den Spielenden bisweilen,
Auch über ihren Lohn, noch grossen Sold ertheilen.
In einem schönen Buch, als kostbarem Geschirr,
Trug man der Geilheit Saft durch trunkne Lehrer für,
Und wer nicht trinken wolt, der wurde hart geschlagen;
Kein nüchtrer Richter war für die gerechten Klagen.
Wie boshaft war ich nicht, ich Armer war erfreut,
Und lernte alles dieß mit größter Fertigkeit.
Man hieß mich auch darum den hoffnungsvollen Knaben.

Alip.

(*) L. 1. c. 16.

Alip.

Ich selber muß anitzt mit dir Erbärmniß haben,
Ich kenn, o liebster Freund! der beyden Quellen Schoos,
Woraus das Gift der Lieb, das Gift des Irrthums floß:
Du hast die Sünd wie Milch aus Bücheren getrunken,
Und wärest unvermerkt ins todte Meer versunken,
So, wie der größte Schwarm der dummen Sterblichen,
Die auf das Wissen mehr, als das Gewissen gehn.(*)
Allein genug, ich weiß, was Folgen da entstehen;

Augustin.

Nein, höre mir nur zu, ich muß noch weiter gehen:
Ich schweig von Zorn, Betrug, Entwendung, Schlemmerey,
Von Lügen, Hader, Zank, und was noch sonst dabey,
Das ich als Knabe schon unzähligmal begangen;
Beym sechzehenden Jahr, (**) da will ich erst anfangen.
O unglückseelges Jahr! du ewger GOtt und HErr!
Da wurd ich faul und träg, und fiel mir alles schwer!
Ich fieng mir selber an, und andern zu gefallen;
Dir, GOtt, mißfiel ich nur: doch sonst gefiel ich allen.
Mein gänzliches Bemühn war anders nichts, als dieß:
Daß ich mich stäts verliebt, und mich stäts lieben ließ.

Alip.

Du bist nicht schuld allein, du selber warst betrogen;
Du warst nur darum bös, weil du nicht gut erzogen.

(*) L. 1. c. 19. (**) L. 2. c. 1. & 2.

Weh dem, den man wohl zieht, und der doch übel wird,
Der selber abwärts geht, wenn man ihn aufwärts führt.

Augustin.

Dieß ganze Jahr hindurch mußt ich zu Hause harren;
Mein Vater wolte erst so viel am Geld ersparen,
Als ihm gedeucht, daß mir in einem künftgen Jahr
Auf hoher Schul hernach wohl etwa nöthig war.
Mein Thun in diesem Jahr war stätes Müßiggehen,
Darum, betrachte selbst, es mußte so geschehen,
Wuchs mir der Geilheit Dorn ob meinem Haupt zusamm,
Weil niemand sich bemüht, und ihm die Wurzel nahm:
Dem Vater konte selbst mein junges Wüthen freuen,
Ihm dünkt, er hört in mir schon muntre Enkeln schreyen. (*)

Alip.

Ein solcher ist nicht werth, daß man ihn Vater heißt,
Der um den Leib besorgt, die Seel zur Hölle reißt.

Augustin.

So wars. Und bald darauf mußt ich Thagast verlassen,
Und nach Carthago gehn, die Weisheit mehr zu fassen:
Da hörte ich sodann der Manichäer Lehr,
Die war mir gleich zurecht, und keine andre mehr;
Ich ließ aus Lieb zu ihr die Catholicken fahren,
Als deren Glaubenssätz zu hoch und heilig waren,

Als

(*) L. 3. c. 6.

Als daß ein Thor sie faßt, ein Sünder selbe liebt.
Manet gefiel mir mehr, da er mehr Freyheit giebt;
Und seine Lehrer schrie aus vollem Hals und Munde,
Sie machen nichts als nur die reinste Wahrheit kunde.
Mit neunzehn Jahren nun hieng ich mich ihnen an,
Und war im Lasterweeg ihr treuster Mitgespan;
Sie liefen Babylons verruchte Lasterstrassen,
Ich folgte ihnen nach, und hab sie nie verlassen;
Wir welzten uns herum im dickſten Koth und Wust,
Und hatten mehr zur Sünd, als zu der Tugend, Lust.

Alip.

Dieß konntest du so lang mit ruhigem Gewissen?
Hat keine Aengstigkeit dein Herz nie angebissen?

Augustin.

Was halfs? mir fiel gleich ein: Die Bosheit der Natur,
So wie Manet gelehrt! die sündigt in uns nur.
O der verdammte Satz hat mich so sehr verführet,
Daß mir das Reden nicht, das Weinen nur gebühret.
Wie oft, o GOtt! hast du ins Innre mir geruft:
Was thust du Augustin! Ich schlug es in die Luft:
Mein unverschämtes Herz ließ alle seine Schulden
Blos die Natur allein ganz sorgenlos erdulden,
Ich schri, wenn ich gefehlt, blos dieses einzge nur,
O HErr! du gabst mir ja die böseste Natur!
So wolt ich meine Sünd stäts der Natur anrechen,
Und mich, wenn sie verklagt, von selber ledig sprechen.

Alip.

Alip.

Hör auf, ich bin bethört, du hast genug erzehlt,
Ich weiß, daß du erkennst, wie sehr du dich verfehlt.

Augustin.

O die Erkänntniß selbst will mir Furcht, Angst und Schrecken
In der beklemmten Brust ohn Unterlaß erwecken!
Und wer entsetzt sich nicht an diesem Lebenslauf,
Den ich geführt, und zwar von meiner Kindheit auf?
Doch von Erkänntniß itzt auf Besserung zu gehen,
Was meynest du, du kennst mich itzt, was wird geschehen?

Alip.

Weil dich dein böses Thun aus Herzensgrunde reut;
So ist mir gar nicht mehr um deine Beßrung leid:
Denn, der sich selbst mißfällt, kann GOtt nicht lang mißfallen.

Augustin.

Der Himmel wird, o Freund! dafür die Mutter zahlen,
Sie hat die Regungen zum Heil in mir erweckt,
Und den verstockten Sinn mit Reue angesteckt:
GOtt hat ihr Thränen Naß gleich einem Thau geseegnet,
Und dieses Herz damit, das ganz verdorrt, beregnet.
Der Bruder sagt es so, drum bin ich ganz getröst;
Der Mutter Eifer ists, der mich noch hoffen läßt.
Wie soll ich nicht von ihr den guten Rath annehmen,
Und mich, weil ihrs gefällt, zum Ehestand bequemen?

Alip.

Alip.

Gesetzt, die Ehe heilt dich an dem wilden Fleisch;
Was nützt es der Vernunft, wenn du auch noch so keusch?
Wer wird die Zweifelmuth und deine Aengsten heilen?
Sag! wenn du dir nicht heut von Faust läßt Rath ertheilen,
Wer wird es nachmals thun, wann du in Africa
An einem Weibe hängst? drum bleibe immer da;
Nach Rom, nach Rom will uns, und auf der Weisheit Stufen
Die ächte Wahrheit selbst sie zu erlangen rufen;
Komm, Freund! geh! folge mir, und hege gleichen Trieb:
Die Wahrheit ist mir mehr als jede Gattin lieb;
Ihr will ich ewig treu in diesem Stande bleiben.

Augustin.

Du kannst das thun: doch ich kann mich nicht unterschreiben.
Wer wird, o Himmel! mich aus diesem Irrthum ziehn!
Ach! Freund! ach! lebe wohl = =

Sechster Auftritt.

Alip, aldann Navig, hernach Potitian.

Alip.

Wie! was! wo fliehst du hin? = =
Wohlan, ich laß ihn gehn, der Himmel wird ihn leiten,
Und dem verirrten Fuß auf sichern Pfade deuten! = =
O was,

O was Erbarmen fühlt mein Herze nicht um ihn! = =
Itzt denk ich erst, o GOtt, wie ich beglücket bin!
Daß man mich niemal so, wie Augustin, betrogen,
Und stäts den Leib an mir der Seele vorgezogen! = =
Du einzig fehlst mir noch, o wahrer Glaub! ach GOtt!
Den gieb mir, dann bin ich aus aller Angst und Noth!

Navig.

Mein Herr! hast du hier nicht den Augustin gesehen?

Alip.

Wer bist du? und warum wilst du ihn suchen gehen?

Navig zum Potitian, der eben komt.

O wie bin ich beglückt! daß ich dich sehen kann,
Sey tausendmal gegrüßt, mein Freund, Potitian!

Potitian.

Willkomm! willkomm! hier muß sich wohl was seltnes schicken!
Daß ich Navigen kann hier zu Carthag erblicken.

Navig.

Die Mutter sendet mich zu dir und Augustin.

Alip.

Ein Bruder Augustins?

Navig.

O leider! daß ichs bin!
Ich bin veracht: denn er, ganz wider alles Rechte,
Hält sich für mich zu hoch, und mich für ihn zu schlechte.

Potitian.

Potitian.

Was klagst du über ihn?

Navig.

Hör mich nur kürzlich an,
Und dann bedenk es selbst, wie weh er mir gethan:
Kaum war ich in dem Schif, das dort am Ufer hanget,
Womit ich von Thagast abgieng, hier angelanget,
Sah ich hier einen Mann, der Lehrer Kleidung trug:
Er nannt sich fälschlich Freund, und dieß war nicht genug,
Er ließ sich viel von mir von Augustinen sagen,
Und endlich sand er mich, denselben zu erfragen,
Zu dem Romanian: ich gienge eilends hin,
Und fragte alsobald mit größter Sorg um ihn;
Romanian, als ich den Lehrer ihn beschrieben,
Sprach: der war Augustin, geh! laß dirs nur belieben
Geschwind zurück zu sehn an eben jenem Port,
Wo du ihn eh verließt, vielleicht ist er noch dort.

Alip.

So kanntst du ihn denn nicht?

Navig.

Als er Thagast verlassen,
War ich im vierten Jahr, und konnte noch nichts fassen;
Seitdem hab ich ihn nie in mein Gesicht gebracht.
Nun sag, Potitian! hieß dieses nicht veracht?
Daß er sich so verstellt, als ich mich Bruder nannte,
Und jenen Brief nicht nahm, den ihm die Mutter sandte?

Alip.

Er weiß die Ursach schon, warum er dieß gethan.
Du kamst halt eben nicht am rechten Tage an.

Navig.

Den dárf ich sicherlich gut Manichäisch glauben:
Er sorgt, die Mutter wird ihm Augustinen rauben.

Potitian.

Nein, fúrchte nichts, Alip ist sein vertrautster Freund,
Der es mit Augustin gewiß nicht úbel meynt.
Drum rede nur, was hast du mir denn auszurichten?

Navig.

Die Mutter bittet dich durch jene heilge Pflichten,
Die unser Glaube lehrt, daß du den Augustin
Aus Africa nicht führst.

Alip.

Denn sie verehlicht ihn.

Potitian.

Wie! sie verehlicht ihn?

Navig.

Itzt kann ich leicht verstehen,
Der muß geradem Weeg vom Augustin hergehen,
Weil er schon alles weiß. Das hätt ich nicht gedacht!
So hat der Bruder dir schon alles hinterbracht?
Was widerstehst du denn dem mútterlichen Triebe?

Alip.

Weil ich den Augustin, so wie mich selber, liebe.

Nicht

Nicht wahr, ihr wolt, daß er Maneten sich entzieht?

Navig.

Dieß wünscht die Mutter, ja, daß er Maneten flieht.

Alip.

Nun dieses würde sie gewiß niemal erlangen,
Wenn dieß ihr Mittel wär, ihn an ein Weib zu hangen.

Potitian.

Ich halt es auch mit dir, und glaube immerhin,
Daß ich der Monica für ihren Augustin
Gewiß nichts nützlichers, als dieses könnt erweisen:
Wenn ich mit ihm gesinnt aus Africa zu reisen.
Was könnt er bessers thun, Manetens Lehr zu fliehn,
Als Manichäern sich, die ihn verführt, entziehn?
Wärs ihm nicht nützlicher, als wenn er hier verbliebe,
Und nebst dem Irrthum noch der Wohllust Handwerk triebe?

Navig.

Wohlan, ihr meynt es gut, ich seh es selber ein,
Drum wird die Mutter auch gewiß zufrieden seyn:
Sie will des Sohnes Heil; nun könnt ihr diesen Willen,
So, wie ihr wolt, jedoch gewiß, und bald erfüllen.
Doch sage mir, Alip! wie gieng dem Augustin
Der Rath zum Ehestand, den man ihm gab, im Sinn?

Alip.

Er war stäts zweifelhaft, denselben anzunehmen,
Und wolte dennoch sich zur Reise nicht bequemen;
Er wußt aus beyden keins dem andern vorzuziehn,
Bald kame ihm die Eh, und bald die Reis im Sinn.
Doch glaubet mir, so lang er noch Melanien liebet;
Daß er sich noch zur Reis, noch zu der Eh ergiebet.

Potitian.

Gut! für Melanien fällt mir itzt etwas bey;
Ich weiß, daß sie wie er in Glaubenszweifeln sey:
Nun muß man ihr noch mehr ihr Zweifelsfeur anzünden,
Und sagen, daß zu Rom der rechte Glaub zu finden;
Daß dieß das beste wär, das wahre Licht zu sehn,
Wenn sie den Augustin betrieb nach Rom zu gehn:
Da könte sie von ihm, wann er zurück kömmt, hören,
Was wahrer Glauben sey, und was nur falsche Lehren.

Alip.

Der Rath gefällt mir wohl, bevor wenn Faust besiegt,
Und erst dem Augustin im Streite unterliegt.
Das werd ich thun; es ist nichts bessers auszusinnen.

Siebender Auftritt.

Die vorigen und Nebrid.

Nebrid.

Ihr Freunde! Faust ist da, wo find ich Augustinen?

Alip.

Alip.

Alldort verbarg er sich in selbe Bäume hin,
Er will alleine seyn, die Zweifeln ängsten ihn.

Nebrid.

Itzt wird ihn Faust befreyn. Doch mußt du mir versprechen,
Potitian! nicht eh zur Reise aufzubrechen,
Bis dieser Streit vorbey: alsdann wird man schon sehn,
Was weiters noch zu thun.

Potitian.

Wohlan! das soll geschehn:
Denn ich bin sehr erfreut, wenn ihr mich doch begleitet,

Navig.

O daß der Bruder sich doch bald dazu bereitet!

Nebrid.

Wen meynt der Jüngling denn? Vielleicht den Augustin?

Potitian.

Der ist sein Bruder, ja; die Mutter sendet ihn.

Nebrid.

O sey gegrüßt! so darf auch ich dich Bruder nennen,
Weil Augustin und ich uns gänzlich eins bekennen.
Ich geh, und suche ihn.

Navig.

Wohl ein beglückter Tag,
Der so viel Freunde mir zuwege bringen mag!

Alip.

Der weg gieng, ist Nebrid! Er ist der Weisheit eben,
So wie der Augustin, mit sondrer Müh ergeben.
Nun will ich, wie gesagt, Melanien beruhn,
Damit, wenn Faust besiegt, nichts weiter mehr zu thun.

Potitian.

Mit was Begierd kann ich mich auf den Götzen freuen,
Was wird sein Lügenmund für Lästerungen speyen?

Navig.

Wohlan! so wart ich denn auf meinen Bruder hier,
Um dann mit ihm zu gehn.

Alip.

O nein! ich rathe dir:
Du sollst erst nach dem Sieg ihm dieses Schreiben bringen.

Potitian.

Ich hilf dir selbst,

Navig.
Potitian. } O GOtt! laß alles gut gelingen!
Alip.

Zwischenmusik.

Der Anfang einer ernstlichen Bekehrung entstehet aus der Erkänntniß seiner selbst: diese aber wird von der Gnade, vom Glauben, und von der Erforschung des Gewissens ausgewirket.

Personen.

Anthropus, oder der sündige Mensch.

Die Gnade GOttes, in der Person eines Bothens.

Der Glauben, in der Person eines Portners.

Die Schaubühne stellet vor ein mit dichter Finsterniß umgebenes Haus, bey dessen Thüre der Glauben schläft, welcher von der Gnade aufgewecket wird.

Gnad. Wie scheußlich und verwildt sieht diese Nacht nicht aus!
Ach! wessen ist wohl dieses Haus,
Das mit so dichter Finsterniß umgeben?
Irr ich? wie! oder ist es eben
Dasjen'ge Haus, wohin
Ich itzt als abgesandter Both,
Vom höchsten GOtt,
Verordnet bin?
Und was ersieh ich hier?
Der Portner schläft bey seiner Thür?
O Schande! was ist das? steh auf, du Schlaffender!
Steh auf, und sage mir, wo ist dein Herr?

Ich habe da für ihn ein Schreiben.

Glaub. Du ungestümer Mensch! laß mich in Ruhe bleiben;
Es ist niemand zu Haus.

Gnad. Was höre ich! ist das nicht meines Bruders Stimme?

Glaub. Ich irre mich ja nicht?
Wenn ich doch recht vernimme;
Ist der, so hier aus diesem Bothen spricht,
Ja selbst mein Bruder?

Gnad. Ja, ja, er ists: willkomm, o liebster Bruder!

Glaub. O Bruder, sey gegrüßt!
Wie kannst du mich vergnügen,
Daß du hieher gekommen bist!
Ach! deine Hülf ist mir itzt sehr vonnöthen;
Ich muß, wirst du mich nicht erretten,
Gar bald der Fäulniß unterliegen;
Ich bin bereits an diesem Ort,
Für Müßiggang, und Trägheit ganz verdorrt,
Man hält mich hier so schlecht, ich darf kaum recht ins Haus,
Aus Gnade gönnt man mir dieß Plätzgen bey der Thüre.
Im Fall ich mich nur rühre;
Wirft man mich gar hinaus.

Arie.

Arie.

Vor Zeiten gieng es anders her,
Da ich jeden Rath regierte,
Ihn zu seinen Pflichten führte:
Da folgte noch der Glaubens Lehr,
Wenn ich etwas befohlen,
Ein allgemeines Wollen.

2.

Itzt aber bey der bösen Zeit
Fragt man nur die eignen Sinne,
Staat, Fleisch, Blut, Nutz und Gewinne:
Es kömmt gar allbereit so weit,
Daß man aus Glaubenssachen
Will Kinderpossen machen.

Gnad. Dein Elend kann mir sehr zum Herzen dringen,
Doch dieser Brief, den ich itzt deinem Herrn muß bringen,
Wird dich in Kürze zu befreyn,
So wie ich hoff, ein gutes Mittel seyn.

Glaub. Wie ich dir schon ge[illegible]et,
Mein Herr gieng ausser sich samt dem Gesinde aus.
Die Geilheit hat kein [illegible]eld, das er nicht schon durchj[illegible]et, (*)
Es ist kein Mensch zu Haus:
Ja selbst das Haus ist [illegible]erstöret,
Und hat nur die Gestal[illegible] aussen[illegible]er;

(*) Sap. 2.

Doch

Doch innen ist kein Stein auf seinem Steine
mehr,
Der innerliche Feind hat alles umgekehret:
Der Platz in diesem Haus
Sieht wie ein Viehstall aus,
Und alles dieß geschiehet,
Entweder aus Unwissenheit des Herrn,
Weil er so selten in sich siehet,
Wo nicht, weil er die öfteren Vergehen
Derjenigen im Haus mit Fleiß will übersehen.

Gnad. Wohlan, ich schreye denn, und rufe ihn zurücke,
Du nimme dieses Licht von mir,
Damit, wann er nach Hause geht,
Er seine Häßlichkeit mit banger Furcht erblicke.

Glaub. O göttlich guter Rath!
Ich hoff, daß Anthropus
Bey Känntniß seiner selbst, den Anfang zu der
Buß,
Und zur Bekehrung hat:
Ich geh, und bring das Licht hinein. (Tritt ab)

Gnad. Die Wahrheit aber muß
Von aussen schreyn, (*)
Sie muß in allen Gassen
Die Stimme hören lassen;
Wo bist du [illegible]ropus? (**) . . .

Was

(*) Prov. 1. [illegible]) Adam ubi es. Gen. 3.

Anthrop. Was höre ich!
Wer rufet mich?
Gnad. Komm her, wo bist du Anthropus!
Anthrop. Hier bin ich, sag, was willst du mir?
Gnad. Was siehe ich!
Welch african'sches Wunderthier?
Geh, packe dich!
Ich suche einen Menschen,
Du aber bist kein Mensch.
Ach Anthropus!
Ach! wüßt ich doch, wo man dich suchen muß!
Anthrop. Sag: bist du oder blind,
Willst oder mich aus Schalkheit nicht erkennen?
Wenn ich kein Mensch seyn soll;
Wer bin ich etwa wohl?
Gnad. Was ich an dir nur immer sieh,
Ist ja nichts menschliches, du bist ein wildes Vieh.

Arie.

Was könnte abscheulicher seyn!
Dein Angesicht ist voller Grauen,
Man kanns nicht ohn Entsetzen schauen:
Dem Kopfe nach bist du ein Stier, (*)
Im Auge schaut ein Drack herfür.
Dein Mund gleicht dem Rüssel der Schwein;

(*) Ex hominibus abjectus est, & fœnum, ùt bos comedit. Dan. 4.

2.

Die Zähne, so darinnen stehn,
Sind anders nichts als Hundeszähn,
Und will man deine Finger schauen;
So sieht man nichts als Wolfesklauen:
Mit Heu erfüllst du deinen Rachen, (*)
Um deinen Bauch gemäst zu machen:
Dein Herz, das sich nie aufwärts lenkt,
Und wie ein Ochs von GOtt nichts denkt,
Zeigt an, du seyst ein blosses Vieh:
Ein Mensch thut wohl dergleichen nie.

Anthrop. Höll! Himmel! Erde! Hülf!
Darf man mir unverschämt dieß ins Gesichte sagen?
Und ich hab noch Geduld, so viel zu übertragen?

Gnad. Ich lobe die Geduld,
Und giebe dir
Darum auch dieß Geschenke hier.
Nimm diesen Spiegel an, (**)
Und sieh mit christlichen, nicht Heidenaugen ein,
Ob du kannst ohne Schuld,
Und ich ein Lügner seyn.

Anthrop. Weh mir! wie sieh ich aus?

Gnad. Ach! sieh nun selbst, ob du ein Mensch zu nennen.
Du warsts, doch itzt kann man dich nicht dafür erkennen,

Da

(*) Omnis caro fœnum. Isai 40.

(**) Anstatt des Spiegels giebt er ihm die Moyses Tafeln.

Da du in Ehren warst, hast du es nicht verstanden,
Dem dummen Lastvieh gleich hält dich der blinde Bub
Gefesselt, pfuy der Schand! mit seinen schwachen Banden,
Weil du den Thieren gleich geworden bist. (*)

Anthrop. Wer aber bist denn du, mich deucht, ich soll dich kennen.

Gnad. Wenn du nur erst den Brief durchsiehst;
Wirst du mich balde nennen.
Nimm hin,
Und lese ihn.

Anthrop. Ich sehe das Sigill des Herrns . . .
Mir zittern alle Glieder . . .
Der Both verschwindet wieder? . . .
Was muß wohl dieses seyn?
Komm Portner! mache Licht!

Glaub. Es ist schon alles hergericht,
Geh nur herein!

Anthrop. O Greul! wie sieht es da so gar verwirret aus!
Was muß ich sehn?
Ist dieses meine Wohnung denn?
Ist dieses wohl mein Haus?

Glaub. So pflegt es allemal in Häusern zuzugehen,
Wo die Sorglosigkeit so leicht kann übersehen.

In

(*) Psalm. 48.

Anthrop. In Wahrheit, dieses Haus
Sieht wie ein Viehstall aus,
Ja, ja, dieß Haus steht solchen Thieren an,
Wie dieser Spiegel mir, an mir eins zeigen kann,
Hier, Anthropus, kannst du dein Innerstes besehen,
Und endlich, wo du bist, und wer du bist, verstehen.

Arie.

O ihr Augen laßt die Thränen
Flüssen gleich, in Ströme rennen,
Bis ein bittres Meer entsteht!
Denn mir ist die größte Ehre,
Wenn mein Herz im Zähermeere
Meiner Augen untergeht.

2.

Anthropus, itzt kannst du prahlen,
Jetzund darfst du dir gefallen:
Weil dir bey den wilden Thieren
Will der erste Rang gebühren:
Denn du bist ja das allein,
Was sie sämtlich alle seyn.

O unverfälschter Spiegel!
O Schreckenvolles Licht!
Nun weiß ich erst noch nicht,
Was noch erschrecklichers mir hier in diesem Schreiben
Wird zu erwarten bleiben!

Geh

Geh Freund! lis mir es vor,
Damit ich hören kann, was mir der Herr verweißt : : :
Bezücht'ge mich, o Herr! und lasse mich erkennen,
Was meine Schande heißt.

Glaub. O wohl kostbare Thränen!
Ach! fließt noch häufiger!
Wohlan! merk auf! so spricht der HErr: (a)
Was hast du denn an mir Unbilliges gesehen,
Daß du stäts willst von mir entfernet stehen,
Und nur die Eitelkeit
Zum Ziel dir ausgestellt?

Anthrop. O Herr! ich hab gefehlt!

Glaub. Du hast vor langer Zeit (b)
Mein Joch, und meine Fesseln
Vermessentlich zerbrochen,
Und noch dazu, mit Trotz, ich diene nicht, gesprochen.

Anthrop. Wie sehr hab ich gefehlt!

Glaub. Du hast dich wider mich Allmächtigen gestellt. (c)

Anthrop. Ich kenne meine Schuld!

Glaub. Du liefest wider mich, hieltst deinen Hals empor.

Anthrop. O grosse Schuld! o HErr!

Glaub. Du dachtest nicht auf mich, zogst deinen Leib mir vor. (d)

O un-

(a) Jer. 2. (b) ibid. (c) Job. 19. (d) Ezech. 23.

Anthrop. O ungeheure Schuld!
Glaub. So wiß, und siehe dann, welch eine Bitterkeit
Dem Frevel seye zubereit,
Da man den HErrn verlasset. (a)
Anthrop. O bittres Uebel! ach! o üble Bitterkeit!
Glaub. Nun mußt du sehen,
Wie da in deinem Haus
Die wilden Distelen und Dornenstauden stehen,
Es wird ein Drackennest daraus,
Es wird für wilder Strassen Heerden
Die rechte Weide seyn,
Ja gar ein Aufenthalt der Poltergeister werden. (b)
Anthrop. Jtzt sieh ich, leider! was ich niemal hab gesehen,
Ich zittere, und muß vor Schrecken fast vergehen.
Glaub. Du hast gesagt: ich bin mit Reichthümern versehen,
Mich kann der Ueberfluß von meinen Schätzen,
Wo gar kein Mangel ist, ergetzen,
Und weißt nicht, daß du arm,
Bedürftig, blind und elend bist. (c)
Anthrop. Ich hab es nicht gewußt,
Drum hab ich so gefehlet,
Ich habe mich nie eingesehn,
Und die Gewissensforschung angestellet.

Wi

(a) Jer. 2. (b) Isai 34. (c) Apoc. 3.

Glaub. Wie lange liebest du in der verstockten Brust
Die Eitelkeiten noch?
Wann wirst du denn die Lügen
Einmal entdecken, und besiegen?
Ach! kehre doch
Zu deinem HErrn und GOtt!

Anthrop. Mein ganzes Inngeweid, und alles mein Gebein,
Selbst die verwirrte Seel will ganz in Unruh seyn. (*)

Glaub. Glückseelige Verwirrung!
Nun ists gut angefangen:
Der Mensch sieht schon, und scheut, was er bisher begangen.
So vieles liegt, daß man sein Herz erforscht, daran:
Weil der, der sich nicht recht mit Ernst in sich vertiefet,
Und stäts nur aussenher vergebens um sich schiffet,
Gewiß nie heilig werden kann.

Arie.

Was nützt wohl der Sternen Höhen,
Was des Meeres Tiefen sehen,
Was hilft es, wennder Wahnwitz sieht,
Was alles in der Welt geschieht?
Sieh nicht auf Felder, Keller, Kisten,
Und laß dabey die Seel verwüsten,
Sieh vielmehr mit größtem Fleiße
Auf dein innerlich Gehäuse,
Daß es stäts von Sünden rein
GOtt mag wohlgefällig seyn.

(*) Psal. 6.

Der II. Aufzug.
Die Wirkung des Streits.
Erster Auftritt.

Augustin. Nebrid. Potitian. Romanian.

Augustin.

Hör auf, o Bruder! schweig, du bringst der Mutter doch
Noch keine wahre Freud.

Nebrid.

Was wolt ich weiter noch,
Du fluchest itzt den Satz, der dich ehdem verführet;
Du hörst der Freunde Rath, und bist durch ihn gerühret,
Der Anfang ist ja gut.

Augustin.

Der Anfang ist zwar gut,
Wenn man den Irrthum kennt, doch wer nichts weiter thut,
Als dieses, und kann doch die Wahrheit nicht ergründen,
Der kann bey allem dem noch wenig Ruhe finden.
Und ach! itzt ist beynah mein ganzes Hoffen hin,
Da ich nunmehr sogar durch Faust betrogen bin.

Nebrid.

Kannst du in Africa die Wahrheit nimmer hoffen;
Eil nach Europa hin, dort wird sie angetroffen.

Potitian.

Potitian.

Wie gerne war ich nicht bey diesem Glaubensstreit!
O Augustin! wie groß ist nicht der Unterscheid,
Der zwischen unserer, und des Manetens Lehren,
Was ungereimts muß man bey seinen Sätzen hören!
Rom lehrt dergleichen nicht; drum eile gleich zu Schif.

Romanian.

Mein Rath, der zwar zuvor ganz wider euren lief,
Heißt selbst die Reise gut, die mir ehdem mißfallen.
Zieh hin, o Augustin! und suche nur vor allen
Das wahre Glaubenslicht.

Augustin.

Mein Freund, Romanian,
Du hast durch lange Zeit mir sehr viel Guts gethan;
Drum kann es mich anitzt ganz ungemein erfreuen,
Daß du durch meinen Fleiß Manetens Trügereyen,
Und Faustens Schwäche siehst: Itzt wünscht ich nur noch dieß,
Daß uns die Wahrheit bald den Leitstern sehen ließ.

Romanian.

Ich folge dir gewiß, wirst du sie einst entdecken,
Denn Faustens seichte Lehr kann mir nur Furcht erwecken;
Der Glaub ist schlecht, dünkt mich, den man nicht retten kann,
Wenn ihm ein Gegensatz den Irrthum dargethan,

Zu leben fürcht ich mir, noch mehr darinn zu sterben.

Nebrid.

Dieß rathet die Vernunft, die läßt uns nie verderben,
Wenn man ihr doch nicht selbst, aus Bosheit, widersteht,
Und sich die Glaubenslehr nach seinen Sitten dreht;
Ein Glaub muß heilig seyn, er muß von GOtt entspringen;
Drum muß uns die Vernunft, ihm zu gehorchen, zwingen.

Augustin.

Dieß alles ist zwar recht; ich sag es: mir mißfällt
Der Manichäer Lehr, die keine Probe hält;
Doch will, erlaubet mir, ich muß es euch gestehen,
Der Catholiken Lehr nicht wohl zu Sinne gehen;
Sie lehren viel, das auch so wenig glaubenswerth,
Als das, was hier bey uns Manetens Lehre lehrt;
Sie sagen, ich will nur aus vielen eines melden,
GOtt seye körperlich. Wie? kann wohl dieses gelten?
Wem träumt so ungeschickt? dieß glaubet ja kein Thor.

Potitian.

Wer schwätzt von unsrer Lehr dir so ein Laster vor?

Augustin.

Ihr saget, daß der Mensch nach GOttes Bild erschaffen;
Der Mensch ist körperlich, und so = =

Potitian.

Welch feine Waffen!
Versteh der Seele nur, und nicht dem Leibe nach,
Die Seel nur gleichet ihm. O eine böse Sach!

Daß

Daß Ketzer nichtes sonst als Ränk und Lügen finden,
Wenn sie mit Wahrheit uns nicht können überwinden?
Allein, was braucht es viel, komm nur nach Rom mit mir,
Dort findst du Lehrer gnug, und bessere als hier.

Augustin.

Wohl! richte denn das Schif, so will ich mich bequemen,
Doch bey Melanien muß ich vor Urlaub nehmen,
Ich hab die Armseel'ge zur Ketzerey verführt,
Nun thu ich ihr auch kund, wie sehr wir uns verirrt,
Wie falsch die Sätze sind, die uns Manet gegeben,
Wie lasterhaft es ist, denselben nachzuleben.

Potitian.

Doch aber wenn sie dich etwa nicht reisen läßt?

Augustin.

Dieß überlasse mir, mein Freund! hier ist das Best,
Daß ich Melanien zu allem kann bewegen.
Sie wisse denn sogleich, daß Faust mir unterlegen.
Doch, daß du siehst, daß nichts arglistig soll geschehn,
Kann Nebrid und Navig mit mir zum Abschied gehn,
Sie werden sich bemühn, dem Vorsatz beyzustehen.

Nebrid. Navig.

So viel an uns.

Potitian.

So macht es kurz.

Nebrid.

Ich werde sehen.

Potitian.

Nun sage, werther Freund! kannst du noch ruhig seyn,
Da du den Faust gehört?

Zweyter Auftritt.

Potitian. Romanian.

Romanian.

Dieß fiel mir nimmer ein.
Was eine Keckheit ists, so öffentlich zu lügen,
Und uns so unverschämt durch Fausten zu betrügen!
Man hielte ihn durchaus für den Gelehrtesten,
Und jede Wissenschaft, hieß es, soll er verstehn;
Ich glaubte, dieser Mensch wär unfehlbar zu nennen,
Apollo, dünkte mich, dürft ihm kaum gleichen können,
Den weisen Salomon hat man ihn gleich erhöht,
Nun aber, ach!

Potitian.

Was ists, so dir zu Herzen geht?
Was macht dich so verwirrt?

Romanian.

Ach! kannst du wohl noch fragen?
Sag, seufzet man zu viel bey so gehäuften Plagen?
Wenn Faust die Stütze ist, die unsern Glauben hält;
So steht sie ja auf Sand, der leicht zusammen fällt.
Ach! wie hat Augustin den Armseel'gen gebeuget!

Potitian.

Potitian.

Den Armseel'gen, sagst du? hat er nicht gnug gezeiget,
Wie höflich er gesitt, und wie beredt er ist,
Wie ihm die schönste Red ganz leicht vom Munde fließt:
Denkst du nicht mehr daran, wie er erst Augustinen
So freundlich hat gegrüßt, und dann mit schärfren Minen
Und bünd'gem Wortgepräng ihn einen Kranken nennt,
Wofür kein schlechter Arzt die Heilungswurzel kennt?

Romanian.

Er selber soll vielmehr nach jener Wurzel langen.

Potitian.

Bedenk, wie seine Red so reizend angefangen.

Romanian.

Du bist verwirrt, mein Freund! sprach er zum Augustin,
O JEsus, unser HErr, vertraue nur auf ihn,
Der wird die Wolke schon, die dich verfinstert, theilen,
Und deine Seele noch, eh sie verdirbet, heilen.
O JEsus, unser HErr, o welch ein süsser Nam!
Da wars, wo mir ein Strom der Freudenzäher kam.

Potitian.

Dieß pflegt bey Ketzeren fast allzeit zu geschehen,
Der JEsusnam muß stäts aus ihrem Munde gehen,
Doch blos nur aus dem Mund, im Herzen haben sie
Dergleichen heil'ges Wort in ihrem Leben nie.
Sie brauchen solches blos die Menschen zu berücken,
Sie schwätzen, und ihr Mund gleicht falschen Teufelsstricken,

Sie ziehn der Hoffart nach, und folgen der Begierd.

Romanian.

Weh mir! so bin ich ganz der Hölle zugeführt!
Wem glaub ich führohin, da mich selbst Faust betrogen?

Potitian.

Dich hat, ich zweifle nicht, nichts anderes bewogen,
Als seine Schmeicheley, sein ernstliches Gesicht,
Sein zierliches Gespräch, und wem bewog sie nicht?
Die angenehme Art, was scherzhaft vorzubringen,
Besaß er so, daß er mich selbst fast konnt bezwingen.
Doch ich besah die Speis, und nicht die Schaale hier,
Und dachte oft, liegt Gift in einem Goldgeschirr.
Drum konnte er bey mir die Seele nicht vergnügen,
Mir eckelte vor ihm, ich merkte sein Betrügen,
Besonders da wir itzt durch Augustin gesehn,
Faust muß die Sprachkunst nur, sonst aber nichts verstehn,
Ich glaub, daß alles, das, was er jemal gelesen,
Etwas vom Cicero und Seneca gewesen.

Romanian.

Ja, blos sein Schnadermaul erwarb ihm diesen Ruhm,
Die Zung ist nur gelehrt, sein Hirn ist aber dumm.
Allein, was thu ich nun?

Potitian.

Komm! folge Augustinen,
Sein Beyspiel kann dir itzt am allerbesten dienen:

Er

Er sucht sich einen Mann, der ihn fein sichrer führt,
Als Faust, der selbst so weit vom Licht der Wahrheit irrt;
Er sucht, und sucht bey uns, denn wir nur können pochen,
Daß unsern Lehreren alleine dieß versprochen:
Wer euch hört, höret mich.

Romanian.

Wenns nur die Probe hält,
Denn dieses ist, was uns so sehr an euch mißfällt;
Ihr sprecht geheimnißvoll von eitel hohen Sachen,
Und das soll uns sogleich den festen Glauben machen,
Mein Freund, das ist doch hart, daß man gleich glauben soll,
Was keine Probe hält, und nur geheimnißvoll.

Potitian.

Dem, ders versteht, ists leicht. Du wirst ja wohl erlauben:
Was man nicht fassen kann, muß man vernünftig glauben;
Wenn doch, warum man glaubt, die Ursach recht und gut,
Wie man bey uns auch nichts so ohne Ursach thut.

Romanian.

Was ist die Ursach denn? sag, darf ich auch wohl fragen?

Potitian.

Ja wohl, die ists; weil das, was unsre Lehrer sagen,
Aus GOttes Munde kömmt, der nimmer irren kann.

Romanian.

Die Ursach ist recht gut, doch ist nicht dargethan,

Daß eure Lehr von GOtt.

Potitian.

Dieß kann ich bald bezeugen,

Romanian.

Durch wen, so rede nur, dann werd ich auch bald schweigen.

Potitian.

Durch den, der niemand täuscht, den niemand täuschen kann.

Romanian.

Wer aber ist wohl der? sag mir den Namen an.

Potitian.

Die Kirche Christi ists.

Romanian.

Das muß ich zwar bekennen;
Doch jede Kirche will sich Kirche Christi nennen.
Wie aber wirst du thun, bis du mich überweißt,
Daß eben eure Kirch die Kirche Christi heißt?

Potitian.

Wer kann an diesem wohl vernünftig Zweifel hegen,
Daß nicht die Römische der sichern Zeichen wegen
Den andern vorzuziehn. Wie! oder sage mir,
Welch eine Kirche gleicht an seinem Alter ihr,
Die so weit fortgepflanzt, doch einig an der Lehre,
Und Christo ihrem Haupt jemal zu größrer Ehre?
Welch eine gleichet ihr an ihrer Heiligkeit?
Sag, übertrift nicht sie die anderen sehr weit?

Läßt irgends eine Lehr so sichre Zeichen sehen?
Sag! sprich! so will ich gleich zur selben übergehen.
Wo nicht, so bleibe ich ganz unverrückt dabey:
Wenn eine Kirch auf Erd, die Kirche Christi sey;
So ists die Römische.

Romanian.

Du scheinst mich zu gewinnen,
Allein, ich warte nur auf Augustins Beginnen.
Doch sieh, hier kommt Alip!

Dritter Auftritt.

Alip. Potitian. Romanian.

Alip.

Geh nun Potitian!
Verweile nimmermehr, eil, spann die Seegeln an:
Wir warten blos umsonst.

Potitian.

Was will wohl dieses sagen?

Romanian.

Mich dünkt, du wilst bey ihm den Augustin verklagen.
Bleibt er vielleicht zurück?

Alip.

So ists, und anderst nicht,
Es war ihm niemal Ernst, er ist ein Bösewicht,

Ein Vorwand war es nur, er blieb nie Faustens wegen,
Denn da er itzt noch bleibt, da Faust ihm unterlegen,
Zeigt er genugsam an, was ihm zu bleiben trieb,
Ihn hält die Weiberlieb, und nicht der Weisheit Lieb.

Potitian.

O Schande!

Romanian.

Seht! es muß Maneten noch gelingen,
Man sieht, wie die Natur den Menschen kann bezwingen.

Alip.

Schweig, Lästerer! du irrst, nie zwang ihn die Natur,
Nur die Gewohnheit ists, blos die Gewohnheit nur,
Die kann dem freyen Will zwar stäts Gewalt anlegen,
Doch wenn er selbst nicht will, kann sie ihn nie bewegen.
Gewalt vertreibt Gewalt, drum solle Augustin
Sich wider die Natur mit rechtem Ernst bemühn.

Potitian.

Ich dacht, du wirst gewiß Melanien bewegen,
Daß sie ihn reisen ließ.

Alip.

Sie war schon nicht entgegen:
Denn ich entwarfe ihr der geilen Liebe Lust,
Mit so abscheul'cher Farb, daß sie erschröcken mußt;
Ich mahlte ihr die Straf, die GOtt der Sünde schwöret.
Mit einem Wort: sie ward fast gänzlich schon bekehret.

Sie sprache: da ich ihr das Unrecht vorgestellt,
Wenn sie den Augustin von dieser Reis abhält,
Er reise denn nach Rom, daß er die Wahrheit höret,
Weil es das Seelenheil für ihn und mich begehret.
Da kam nun Augustin, und traf sie weinend an,
So hatt ich sie bekehrt; doch nein! GOtt hats gethan.
Er legte mir das Wort ins Herz, und auf die Zungen;
Er hat sie so gebeugt, mir hätt es nie gelungen,
Genug! sie weinte stäts, und weinte bitterlich.
Dieß sahe Augustin. O Freund, itzt höre mich!
Er ward durch sie bewegt, und sprach: doch darf ichs wagen,
Vor reinen Ohren so ein Laster vorzutragen? = =
Er sprach, o Aergerniß! o welch ein böser Satz!
Er sprach: Wo Keuschheit wohnt, hat kein Vergnügen Platz.

Potitian.

Bewahre mich, o GOtt! vor Augustinens Lehren!
Wie viehisch ist nicht das, wie teuflisch anzuhören!
O Schande dieser Lehr! itzt ist mein Hoffen hin,
O Himmel, höre auf umsonst dich zu bemühn!

Romanian.

Hat ihm dein Eifer denn nicht alles widerleget?

Alip.

Ich that, was möglich war, doch hat ihn nichts beweget:
Vernunft und Glauben wars, wodurch ich ihn beschwor,
Doch drangs ihm nicht zu Herz, nur gieng es ihm ins Ohr.

Ich wolt ihn selbst durch mich des Irrthums überzeugen;
Jedoch er lachte nur, und sprach: ich solte schweigen;
Er glaube nimmermehr, daß ich vergnüget sey;
Und wenn doch dieses wär, daß ich auch keusch dabey.
Er stritte so verflucht, mit falsch bedeckten Sprüchen,
Daß ich fast selber bald von meinem Satz gewichen:
Drnm wolt ich lieber fliehn, als länger mit Gefahr
Mit dem im Streite stehn, der mir zu mächtig war.
Nebrid, Navig, sind noch mit ihm in vollem Schreyen;
Ich aber haß ihn itzt, mich fängt es an zu reuen,
Daß ich so lang versäumt, der Wahrheit nachzusehn,
Itzt ist es fest gesetzt, allein nach Rom zu gehn,
Des Himmels Langmuth müßt doch endlich müde werden;
Dann schlug sie mich mit ihm als seinen Mitgefehrten.

Potitian.

Mich dauert dieser Mann, mich dauert sein Verstand,
Daß er, so gut er ist, so übel angewandt:
Doch er vergräbt ihn selbst, und bleibt in faulen Pfützen,
Die unbeweglich stehn, ganz träg erstinkend sitzen.

Alip.

Sein Witz ist treflich, ja: doch itzt ist er verstellt,
So wie ein Perlein ist, wenn es ins Koth hinfällt.
Das, wenn es ehemals schon glänzet, schimmert, funkelt,
Der Wust, worinn es liegt, verbirget und verdunkelt.
Sein Witz ist erst recht schön, wenn er der Fleischbegierd,
So, wie erst kurz zuvor Manetens, Meister wird.

Romanian.

Ihm hätte die Natur nicht mehrer geben können,
Sie gab ihm alles, was ein Mensch kann kostbar nennen,
Die angenehmste Art, ein holdes Angesicht,
Ein liebliches Gespräch, und was wohl hat er nicht?
Ein fähiges Gemüth zu allen grossen Sachen,
Und nebst der Fähigkeit, Begierd sich groß zu machen,
Beredsamkeit zum Streit, die überwinden muß,
Gedächtniß und Verstand im hohen Ueberfluß.
Drum ward er auch von mir zum Liebling auserlesen.

Alip.

Was Nutzen könnte nicht das allgemeine Weesen
Von diesem allem ziehn, wenn nur der geile Trieb,
Dem sonst so schönen Geist nicht eingewurzelt blieb.

Potitian.

Hier kenn Romanian den Baum aus seinen Früchten;
So kann die Ketzerey das schönste Gut zernichten.

Romanian.

Erbärmnißwürd'ger Stand! was Rath ist itzt für ihn?

Alip.

Was Rath, sagst du? siehst du denn nicht, wie Augustin
Zum Vieh geworden ist? wer will ihm denn noch rathen?

Romanian.

Verzweifelst du denn ganz?

Alip.

Dieß heissen seine Thaten.

Ich

Ich sag es noch einmal: umsonst ist alle Müh!
Denn nur Verstand und Will entscheiden uns vom Vieh:
Da Augustins Verstand nun nichts mehr überleget;
Da ihn, so wie ein Vieh, die Einbildung beweget;
Da sein verkehrter Will nur nach der Lust kan sehn,
Nur liebt, was ihm gefällt, nicht, was recht wahrhaft schön:
Sag selber, ist er nicht den Thieren beyzuzählen,
Die eben, so wie er, blos nach Begierden wählen?

Potitian.

Seht, was ein böser Satz im menschlichen Gemüth,
Das ihn zur Richtschnur nimmt, für Uebel nach sich zieht!
Doch ich kanns nicht verstehn: der ist ja ausser Sinnen,
Den ein so dummer Satz, wie der ist, kann gewinnen:
Wir sündigten nicht selbst, die Bosheit der Natur
Die wär es blos allein, die sündigt in uns nur!

Alip.

Dieß eben sagte ich erst neulich Augustinen,
Da konnt er mir sogleich, woher dieß kommet, dienen,
Er zeigte mir alsbald drey Grundursachen an:
Zuerst das Vorurtheil, kraft welchem jedermann
Der Lehr, die ihn erzeigt, und die mit ihm erzogen,
Vor allen anderen mit Mund und Herz gewogen.
Hernach die Einfalt, die uns niemal zweifeln heißt,
Die leider! ohne Schuld, des Irrthums Fehler weißt.

Und

Und dann die Bosheit, die denjenigen nur eigen,
Die selbst mit Fleiß bey dem erkannten Irrthum schweigen;
Ja gar denselben noch mit Witz vertheidigen,
Um ihren Lasteren und Hoffart beyzustehn.
Zu diesen letzteren, ich kanns mit Wahrheit sagen,
Gehöret Augustin. Erlaube nun zu fragen:
Hoffst du noch Besserung? wartst du noch länger hier? = =
O glaub, es ist umsonst; die Zeit verliehren wir.
Geh, Freund! geh, lasse nur des Aufbruchs Zeichen hören,
Damit die Reisenden sogleich zu Schiffe kehren.

Potitian.

Wie traurig ist die Reis mir ohne Augustin!
Doch wart ich nimmermehr, mein Hoffen ist schon hin;
Der Unglückseel'ge läßt sich doch nicht mehr erweichen,
Es ist um ihn geschehn! man geb das Reisezeichen. (*)

Romanian.

Jedoch, was ists mit mir, ihr Freunde, saget nun,
Ihr reiset itzund fort, was soll denn ich wohl thun?
Da mein Gemüth bereits am Porte eingeloffen,
Hat es der alte Sturm mit neuer Wuth betroffen.

Potitian.

Siehst du aus Liebe denn zu einem Bösewicht
Den Irrthum und Betrug von deiner Lehre nicht? = =
Ach Freund! betrachte doch nicht wer Maneten höret:
Bedenk vielmehr, warum man seine Sätze ehret.

(*) Hier wird mit der Trompeten das Zeichen zum Aufbruche gegeben.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, und Nebrid.

Nebrid.

Noch komm ich eben recht. Wie reiset ihr dahin?
Und dieses ohne mich, und ohne Augustin?

Alip.

Geh! sage nur geschwind, hast du noch Lust zu reisen?

Nebrid.

Hör auf, und klage nicht, dieß wird sich bald erweisen.
Ein Wunder ist geschehn, dergleichen ihr nicht wißt:
Ein Weibsbild, das sonst je der Männer Unheil ist,
Hat heut, o Seltenheit! an einem, der sie liebet,
Zum Nutzen seiner Seel, was Gutes ausgeübet.

Potitian.

Was soll es seyn?

Romanian.

Ich hör recht mit Begierde zu.

Alip.

Sprich, rede, was es ist, sag, oder scherzest du?

Nebrid.

Nein! höre nur, ich will die reinste Wahrheit melden:
Itzt gleichet Augustin wahrhaftig einem Helden,

Sein

Sein Schluß ist vest gesetzt, mit uns nach Rom zu gehn.

Potitian.

Doch aber heut?

Nebrid.

Ja heut,

Romanian.

Läßt ihn Melania denn?

Nebrid.

Sie will es selbst. Alip! dein eifriges Bestreben
Hat viel dazu gethan, daß sie sich ganz ergeben:
Sie war schon vor bewegt, noch mehrer aber da,
Als sie dich recht mit Ernst im Zorne wüthen sah,
Als sie dich fliehend sah den Freundschaftsbund zertrennen,
Da fieng ihr gänzlich an das rechte Licht zu brennen,
Bey dessen Glanz sie sah, wie thöricht dieser Satz:
Wo immer Keuschheit wohnt, hat kein Vergnügen Platz.
Sie rufte seufzend auf, und sprach zu Augustinen:
Bey mir kann dieser Satz den Beyfall nicht gewinnen,
Ich fühl im Gegentheil, daß ich recht mißvergnügt,
Blos, weil der geile Trieb, die Lasterbrust besiegt.

Alip.

O Freund! du bringest uns wohl recht besondre Freuden!
Doch sage, was geschah noch weiter mit den Beyden?

Nebrid.

Da ware Augustin ganz ungemein erschröckt,
Er schwieg, und sein Gesicht war ganz mit Schaam bedeckt.
Hier sprach ich alsogleich ganz leise zu Navigen:
Itzt ist es Zeit, fahr fort ihn weiter zu besiegen.
Navig zog dann sogleich der Mutter Brief hervor,
Und sprach: Melania, itzt richte dich empor,
Dein Mißvergnügen kann gar bald ein Ende nehmen,
Nur mußt, den Augustin zu lassen, dich bequemen:
Die Mutter rathet ihm in Ehestand zu gehn;
(Hier gab er ihr den Brief) läßt du nun dieß geschehn,
Sprach er dann weiter fort, wird, der dich eh verführte,
Nicht, wie bisher geschehn, dir führohin zur Bürde.

Romanian.

Wie wird Melania darob erschrocken seyn!

Nebrid.

Nichts weniger als dieß: es schien sie zu erfreun;
Sie sah den Himmel an, fieng an vor Trost zu weinen,
Und sprach: GOtt Lob! ich seh das Ende meiner Peinen!
Ich lasse ihn von der mir zugeschwornen Treu,
Von diesem Augenblick auf ewig los und frey;
Ich hätt es längst gethan, wär es an mir gelegen,
Jedoch er selber war dem Vorsatz stäts entgegen.
Nun aber ist mir gleich, er mag nach Rom hingehn,
Und, wenn es ihm gefällt, ein Weib sich ausersehn.

Roma-

Romanian.

Das hieß wohl keck, doch auch nicht unvernünftig sprechen!
Was sagte Augustin?

Nebrid.

Das Herz schien ihm zu brechen,
Er sah sie an, und schwieg, sein ganzes Angesicht
Erröthete für Schaam: doch sie schwieg hier noch nicht;
Sie sprach, er soll sich nur in Ehestand begeben,
Um in dem ledigen nicht mißvergnügt zu leben.
Er sagte noch kein Wort, blieb wie ein Stummer stehn,
Und ließ sich lange Zeit ganz unentschlossen sehn.
Dann fieng er an: soll ich zur Ehe mich bequemen;
Will ich Melanien, und keine andre nehmen.
Ihr schwur ich Lieb und Treu; ihr halt ich auch mein Wort:
Jedoch Melania, so fuhr er weiter fort,
Weil dir es nicht mißfällt, will ich nach Rom hinziehen,
Und um die Wahrheit mich nach Möglichkeit bemühen.
So bald ich sie entdeckt; hörst du sie gleich von mir,
Und was mein Herz entschließt, berichte ich auch dir.
Dieß ausgeredt, so war der ganze Streit entschieden,
Melania, Augustin, wir; alles war zufrieden.
Und ich lief fort, um euch ein Freudenboth zu seyn,
Sie aber nahmen noch die Abschiedswünsche ein.

Alip.

Dir, Himmel! seys gedankt! nun ist zum grossen Werke
Der Anfang schon gemacht, o gieb ihm ferner Stärke!

Potitian.

Jtzt bin ich erst beglückt! nun Schiffer richtet euch,
Spannt alle Segel auf, und lasset alsogleich
Das Zeichen zu der Reis zum anderntmale hören.

Romanian.

Hier kömmt er selbst.

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Augustin.

Augustin.

Nun soll mir nichts die Reise wehren!
Der Schluß, den ich gefaßt, muß unbeweglich stehn,
Ich will nach Rom, wiewohl mit Furcht und Hoffnung, gehn.

Potitian.

Glück zu! du wackrer Held, nun hat es dir gelungen,
Da du den Faust, und was noch mehr, dich selbst bezwungen.
Besteige nun das Schif, gieb dich der Wahrheit preiß.
Man geb zum letztenmal das Zeichen zu der Reiß.

Romanian.

So reisest du denn fort, und ich muß hier verbleiben?
O Freund! ich will dich nicht von deinem Vorsatz treiben.
Doch sage, wenn ich je etwas um dich verdient,
Wo mein bedrangtes Herz die Ruhe wieder find?
Von Faust bin ich berückt, von dir bin ich verlassen.

Augustin.

Mein Freund und Gönner! itzt mußt du dich schon noch fassen;
Ich kann mich selbst noch nicht, viel minder dich beruhn,
Jedoch aus Rom will ich dir alles kunde thun.
Leb wohl! gefällt mir Rom; sollst du es balde wissen,
Dann magst du dich nach mir zur besten Wahl entschlüssen.

Nebrid.

Die Kisten sind im Schif, die Schiffer sind gericht,
Sie warten blos auf uns.

Alip.

Wohl: wir verweilen nicht.
So ein Vergnügen konnt ich mir wohl nimmer hoffen!

Navig.

Leb, Bruder, fahre wohl! bis du dein Ziel getroffen.

Augustin.

Ich seufze recht darnach, leb, Bruder, lebe wohl.

Navig.

Wart! sage erst, was ich der Mutter sagen soll.

Augustin.

Sag nur, sie solle stäts in frommen Zähren liegen.

Navig.

Wie! wirst du dich denn nicht zum Christenthum verfügen?

Augustin.

Noch nicht, genug, ich bin kein Manichäer mehr.

Navig.

O Himmel! fiel dir denn blos dieses schon so schwer?
Ist dieß die ganze Frucht von unserem Bemühen,
Daß wir vom Irrthum dich, und nicht zur Wahrheit, ziehen?

Romanian.

Er hat nicht viel gethan, doch auch nicht nichts verricht,
Er kennt den Irrthum doch, wiewohl die Wahrheit nicht.

Navig.

So bring ich diese Freud der Mutter unterdessen.

Potitian.

Wohlan! man eil, das Schif vom Ufer abzulösen.

Die II. Betrachtung.

Die Verzögerung der Bekehrung.

Innhalt.

Augustin, ob er schon aus Africa nach Rom gezogen, und den Manichäischen Ketzereyen gänzlich abhold geworden ist, hat dennoch den Catholischen Glauben nicht gleich angenommen; er bekennte, daß, wenn er in der Krankheit, mit welcher ihn GOtt eine Zeitlang gezüchtiget hatte, gestorben wäre, er geraden Weeges zur Hölle würde gefahren seyn. Die Ursach dieser seiner Verstockung, war die Nachläßigkeit und die Verzögerung, kraft welcher er von Tag zu Tage der Wahrheit nachzuforschen aufschobe, theils, weil er nichts glauben wolte, bis man ihn vernunftmäßig überzeugen könnte, theils, weil er die edle Zeit mit Entscheidung allerley Streithändeln, seine Beredsamkeit zu zeigen, und sich Ehre zu machen, immerhin verschwendet hatte. Dieses zweyfache Seelenübel brachte es bey ihm so weit, daß er endlich auch mit der academischen Secte glaubte: alles sey zweifelhaft. Nur die Furcht eines zukünftigen Lebens, welches er wenigst für wahrscheinlich halten mußte, war noch das einzige, was ihn abhielt, daß er nicht auch mit Epicuren glaubte, die größte Glückseeligkeit des Menschen bestünde in den Wohllüsten des Fleisches. Diese Beschaffenheit hatte es

mit dem Augustin, als ihn GOtt wider sein Vermuthen der Obsorge des heiligen Ambrosius übergabe: denn eben zu dieser Zeit begehrte Mayland aus Rom einen Lehrer der Redekunst, und Symachus, der Stadthalter zu Rom, nahm, aus besonderer Anordnung GOttes, eben den Augustin zu diesem Amte. Wie zu lesen ist *L. 5. Confess. cap. 9.* Mithin hat gegenwärtige Betrachtung diese

Abhandlung.

Augustins Verzögerung in dem Geschäfte seines Seelenheils.

Zween Aufzüge.

Der erste stellet vor

Die Ursach der Verzögerung.

Der zweyte:

Die Wirkung der Verzögerung.

Die Frucht solle seyn

Die Verbesserung des faulen Willens, welcher die guten Vorsätze von Tage zu Tage verschiebet.

Der Vorsatz:

Die Untersuchung des Gewissens, in was Stücken ein jeder zu faul ist, das Böse zu meiden, oder das Gute zu wirken, samt einer besonderen Entschlüssung, noch heut durch einen herzhaften Sieg über sich selbst die Besserung des Lebens anzufangen.

Personen.

Personen.

Simplician, ein Diacon des Ambrosius.
Augustin.
Alip, ein edler Africaner.
Symachus, Stadthalter zu Rom.
Nebrid, Augustins vertrauter Freund.

Vorspiel,

welches die vergangene Betrachtung in uns erneueret, und die Herzen zur heutigen vorbereitet.

Die betrachtende Seele, der lehrende Engel.

Seel. Mein Engel! die Betrachtung,
Die du mir neulich vorgestellt,
Ist ohne Frucht nicht abgeloffen:
Mein Herze findet sich vom schärfsten Pfeil getroffen;
Weil mir mein scheußlich Bild nun stäts ins Auge fällt.
Die Kenntniß meiner selbst
Greift mich mit Graun und Zittern an;
Ich hab viel Uebels, wenig Guts,
Und eben das nur obenhin gethan.
Itzt ist ~~mein~~ dein Seel betrübt, und fühlet derbe Schmerzen:
Mein Sündenleben reut mich nun aus ganzem Herzen.

Arie.

O ihr Menschen auf der Erden,
O ihr Heiligen bey GOtt!
Solte meine Schand und Spott
Euch bekannt gemachet werden,
Was, o Himmel! hieltet ihr
Von mir ungeheuren Thier?
Müßt ich nicht für Schande fliehen,
Und zum Höllen Abgrund ziehen?
Jener GOtt, der alles sieht,
Kannte immer mein Gemüth,
Und konnt nichtes anders finden,
Als nur Laster, Schand und Sünden;
Doch sein Aug, das mich betracht,
Wurd, o Greul! von mir verlacht.

Engel. Wohl gut! aus Schmerzen, Scham, Verdruße,
Besteht der Anfang wahrer Buße.
Doch bleibt sie da nicht stehn;
Sie muß noch immer weiter gehn:
Denn, krank zu seyn, gestehen,
Und seine Krankheit kennen,
Bringt noch die Heilung nicht.
Der Kranke ist verpflicht,
Mit guten Mitteln sich fein fleißig zu versehen;
Ja, soll es nöthig seyn,
Noch Schwert, noch Feuer scheun,

Von selber sich zu heilen;
Und über das bleibt wahr:
Ein zauderndes Verweilen
Bringt jeden Kranken in Gefahr;
Der ist am härtesten zu heilen,
Der zaudert, und nicht gleich zur Medicin will eilen.
Denk denn zurück, was ich gesagt:
Der Will, der selbst sein eignes Ziel,
Durch böse Mittel hemmt, ist ein verkehrter Will;
Und jener Will, der seine Pflicht versäumet,
Und immer sorglos träumet,
Es sey noch stäts zu fruh,
Daß man was Gutes thu,
Ist nur ein fauler Will.
Nun, jener stürzet dich der Hölle in den Rachen,
Und dieser wird gewiß dich nimmer seelig machen:
Denn wer sich heut nicht überwinden kann,
Kann morgen noch viel minder.
Sieh nur den Augustin hier an,
Wie lang ist er nicht schon ein Lasterslav und Sünder!

Arie.

Siehe, was für starke Ketten
Die Verweilung schmieden kann.
Anfangs wolt er sich nicht retten;
Itzt geht es ihm schwerlich an:
Da ihn schon so viele Sünden,
Als die Kette Ringe, binden.

2.

Itzt seufzet er in Noth und Schmerzen,
Und bittet mit bedrangtem Herzen,
Itzt siehet er sein Elend an,
Das nur Gewalt verändern kann.
Weh! giebt ihm GOtt nicht sondre Gnaden,
Wird ihn auch kein Gewalt entladen!

Hier hast du nun,
Was du betrachten sollst, gehört.
Die heutige Betrachtung lehrt,
Und heisset dich verstehen,
Daß das, was einst nothwendig ist zu thun,
Auch heut noch soll geschehen.
So thu es denn auch heut,
Und lasse nimmer nach.

Seel. Der Geist ist zwar bereit,
Das Fleisch ist aber schwach,

Und

Und läßt sich von der Arbeit schröcken.
Mein Engel! komm, und hilf wie du bisher gethan.

Engel. Ruf nur den Himmel an,
Er wird dir Muth und Herz erwecken.

Arie von zweyen.

Engel. Himmel, senke Furcht und Schröcken
Tief in diese Seele ein!

Seel. Ja, die Furcht soll mich bedecken,
Und des Heiles Hoffnung seyn.

Beyde. Furcht und Schröcken sey erkohren,

Engel.	Deine	Trägheit anzuspohren,		
Seel.	Meine			
Engel.	Bis sie	dich	dahin bezwingt,	
Seel.		mich		
Engel.	Daß es	dir	durch sie gelingt.	
Seel.		mir		

Beyde. Alle heil'ge Glaubenspflichten
Gleich zur Stunde zu verrichten.

Die

Die II. Betrachtung.

Von der Verzögerung der Bekehrung.

Der I. Aufzug.

Die Ursach der Verzögerung.

Erster Auftritt.

Alip. Nebrid.

Alip.

Ich glaub dieß, liebster Freund! ich glaub, Simplician
Sey, wie du ihn beschreibst, für uns der beste Mann;
Ich bin auch froh, daß du für unsre Seelenwunden
So einen treflichen und weisen Arzt gefunden.
Jedoch, du weißt, daß ich anitzt beschäftigt bin,
Und ihn nicht sprechen kann: drum geh indessen hin,
Sprich du zuerst mit ihm von unserem Beginnen;
In Kürze folg ich dir, und bring auch Augustinen.
Itzt aber geh ich gleich zum Schultheiß dieser Stadt,
Ihn zu erinneren, was er versprochen hat.
Ich such ihn, nämlich ståts durch Bitten, zu bewegen,
Mir eine led'ge Stell im Rathe beyzulegen:
Doch, wie ich schon gesagt, in Kürze folg ich dir.

Nebrid.

In Kürze ist vielleicht Simplician nicht hier,

In Kürze wird er auch zurück nach Mayland reisen,
Und die Gelegenheit wird sich dann nimmer weisen;
So bleibt ihr folglich stäts der Wahrheit unbericht:
Denn suchen wolt ihr nur, und finden wolt ihr nicht.
Ihr wolt zwar Africa des Irrthums wegen hassen,
Und in Europa doch die Wahrheit nicht umfassen.
Verzeih, ich thu dir nun mit ungehaltnem Mund,
Was ich in meinem Sinn von euch gedenke, kund.
Ihr hintergehet mich, wie ihr euch selbst betrogen,
Da ihr mit Fleiß so lang der Wahrheit euch entzogen.

Alip.

Ich fürcht, du klagest uns ganz ohne Ursach an.

Nebrid.

Was sagest du? = = bedenk! es liegt das Heil daran,
Daß man den Irrthum gleich, wenn man ihn kennt, verfluchet,
Und auch die Wahrheit gleich, wo sie zu finden, suchet.
Ist dieß nicht Ursach gnug, daß du so lang verziehst;
Daß dir der Weeg zum Heil die letzte Sorge ist?
Wohlan! so lebet wohl, ich will nach Mayland reisen,
Dort kann Simplician in Ruh mich unterweisen.

Alip.

Welch eine Heftigkeit! o eil doch nicht so sehr!

Nebrid.

Bleib du, so lang du wilst, ich bleibe nimmermehr.

Den

Den Augenblick, wo ich was Gutes kann verrichten,
Soll bey mir nimmermehr der Müßiggang zernichten.
Ach! hättest du die Zeit, die blos umsonst verschwand,
Bisher mit rechtem Fleiß der Wahrheit angewandt!
Wie weit, bedenk es selbst, wärst du itzt schon gekommen,
Wenn du mit rechtem Ernst die Sache unternommen?

Alip.

Was soll ich anders thun, die grossen Herren sind,
Du weißt es, so bestellt, daß niemand Gnade find,
Der sich um selbe nicht zu bitten will entschlüssen.
Man muß die Gnad, die sie uns thun, zu schätzen wissen.

Nebrid.

Ists wohl der Mühe werth, daß dir dein Seelenheil
Um einen Dienst im Rath so schlechterdingen feil?

Alip.

Ich setz die Sorg der Seel darum nicht ganz bey Seiten;
Ich schieb sie ja nur auf bis zu gelegnen Zeiten.
Den Dienst, wornach ich tracht, verlange ich zwar ehr,
Jedoch gilt mir das Heil der Seele noch weit mehr.
Ich weiß ja doch wohl selbst, was sich zu thun gezimmet.

Nebrid.

Du suchst blos, daß man dich zum Rathesamt annimmet,
Und jenes Amt, wozu die Menschheit dich verpflicht,
Wird ganz beyseit gesetzt, und nimmermehr verricht.
Ists das, was sich geziemt? . . .

Alip.

Alip.

Setz ichs denn ganz beyseiten?
Ich wart ja, höre doch! nur auf gelegne Zeiten.

Nebrid.

O Himmel! sage mir, so hilft denn kein Bemühn? = =
Nein! nein! ich seh du bist der zweyte Augustin.
Er, als er neulich schon zum Tode krank gelegen,
Ließ sich, so sehr ich mich bemühet, nicht bewegen.
Er sprach, wie du itzt sprichst: itzt kann es nicht geschehn,
Itzt muß ich meinem Leib um die Genesung sehn:
Wann erst der Leib gesund; will ich die Seel besorgen.
Er ward gesund, ich kam sogleich den andern Morgen,
Ich mahnte ihn, wie vor, der Seele theuren Pflicht.
Da hieß es, wie bey dir: mein Freund, itzt kann ich nicht,
Nur noch ein wenig wart, bis auf gelegne Zeiten,
Ich muß dem Kaiser itzt die Lobred zubereiten;
Dann folg ich dir gewiß. Dieß ward denn auch gethan,
Man prieß den Redner fast, wie er den Kaiser, an.
Da kam ich denn sogleich, wie vor, mich anzufragen:
Doch ward mir wie zuvor auch alles abgeschlagen.
Komm morgen! hiesse es: heut läßt sich nichtes thun,
Nach solcher Arbeit muß man doch ein wenig ruhn;
Ich bin anheut gesinnt spazieren auszugehen.
Den andern Tag darauf ließ ich mich wieder sehen;
Da sprach er: Freund! ich hab heut allzuviel zu thun;
Ich hab kaum Zeit genug, die Schüler zu beruhn.

Nur wenige Geduld, komm etwa morgen wieder.
So sang der Vogel ståts die angewohnten Lieder.
Wer weiß, was Augustin für einen Morgen meynt:
Vielleicht nur den, der ihm vielleicht niemal erscheint.
Er spricht zwar ståts, er will in Kürze sich bequemen;
Doch diese Kürze wird noch lang kein Ende nehmen.
Die Kürze ist zu lang; dieß Wenig ist zu viel:
Denn jene hat kein End; und dieses weiß kein Ziel.
Ich weiß, werd ich anheut schon wiederum erscheinen;
Wird er, was ich begehr, doch wiederum verneinen,
Da er das alte nur mit neuem Vorwand spricht.
Heut spricht er etwa dieß: Mein Freund! noch kann ich nicht,
Nein! eher kann ich nicht nach deinem Willen leben,
Ich muß mich denn zuvor in Ehestand begeben:
Denn dieses weißt du ja, daß er den guten Rath
Des güldnen led'gen Stands von sich geworfen hat?

Alip.

Dieß weiß ich leider schon, und bin recht sehr betrübet.

Nebrid.

Sieh, daß dein gleiches Herz nicht gleichen Vorsatz liebet;
Denn wisse: dieses ist des Aufschubs böse Frucht.
Der Augustin hat vor Manetens Lehr verflucht;
Er brann vor Lust zu Rom die Wahrheit anzuhören:
Doch itzt, da sich bey ihm die Weltgeschäfte mehren,

Wor-

Worauf er stäts besorgt sein ganzes Herze lenkt;
So wird von Tag zu Tag die Seele mehr gekränkt.
Er wird zuletzt zu Rom noch eben das verüben,
Was er gethan, wenn er in Africa geblieben.
Ein alter Vorsatz läßt mit seinem Alter nach,
Sein Eifer ist schon kalt, sein gutes Herz ist schwach.
Auch du pflegst für dein Heil dich wenig zu besorgen:
Man hört von dir und ihm sonst nichts, als morgen, morgen.
O Unbehutsamkeit, die bis zum Himmel dringt,
Und den, der sie begeht, zum Untergange bringt!

Alip.

O Freund! hör einmal auf so hart mit mir zu sprechen;
Bemühe dich vielmehr, die Reis zu unterbrechen.
Sieh, wenn du uns so liebst, daß doch Simplician
Noch etwas länger hier zu Rom verbleiben kann;
Wir beyde werden dann als Schüler zu ihm gehen,
Jedoch anitzt sogleich kanns einmal nicht geschehen.

Nebrid.

Soll er nebst GOtt und mir vielleicht der dritte seyn,
Den ihr betrügen wolt, o nein, Alip! o nein.
Ich seh auf mich, ihr könnt = =

Alip.

Doch wer ist an der Thüre?

Nebrid.

Welch unverhoftes Glück, sieh! wenn ich mich nicht irre;

Kommt hier Simplician.

Alip.

Ich wäre sehr erfreut.

Nebrid.

Er ists. Nun Freund! hast du genug Gelegenheit.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen. Symmachus. Simplician.

Symmachus zu Simplician.

Man wird auf diesen Brief und deines Bischofs Klagen
Schon, wie es sich geziemt, die rechte Antwort sagen.
Er ist halt, wie ich seh, ein unruhvoller Sinn:
Er kennt mich halt noch nicht; er weiß nicht, wer ich bin.

Simplician.

Mein Herr! Ambrosius behält stäts GOtt vor Augen;
Ein Mensch, sagt er, kann ihm nichts schaden, und nichts taugen.

Symmachus zu Alip.

Nun eben recht Alip, kommst du anitzt zu mir,
Sag, was verlangest du?

Alip.

Mein Herr! ich bin nur hier
Dich zu erinneren : : :

Symmachus.

Ich kann mich schon entsinnen;
Doch ich bedarf anitzt vor allen Augustinen:

Geh,

Geh, thu mir diesen Dienst, und rufe ihn zu mir.

Alip.

So gleich, den Augenblick bring ich ihn her zu dir.

Nebrid.

Mein Freund!

Alip.

O halte mich nicht auf, ich muß sehr eilen.

Nebrid.

Du kannst ja wenigstens noch kurze Zeit verweilen.

Alip.

Nein! laß mich gehn, sag ich, du hast es ja gehört,
Wie erst der Schultheiß gleich den Augustin begehrt.

Nebrid.

O bleib doch itzund hier, und ruf ihn etwa morgen.

Alip.

Das hiesse den Befehl des Schultheiß schön besorgen.

Nebrid.

Unseel'ger! sage denn, so wilst du das Gebot
Des Schultheiß eher thun, als das, so selbst von GOtt?

Alip.

Dieß Wort durchbohret mich = = jedoch es muß geschehen.

Dritter Auftritt.

Simplician. Nebrid.

Nebrid.

Sag, wilst du nimmermehr auf deine Seele sehen? = =

Simplician.

Welch frommer Eifer ists, der dich so sehr entzündt?

Nebrid.

O wär ihm doch damit zu seinem Heil gedient!
Der ist Alip, den ich dir gestern schon beschrieben.
O warte doch mit mir, weil er nicht hier verblieben,
Bis er zurücke kömmt, und Augustinen bringt:
Denn, wenn uns schon der Streich auf einmal nicht gelingt;
So nützt es, wirst du dich nur blos zu sehn vergönnen,
Und wenn sie obenhin mit dir was sprechen können.

Simplician.

Ich schätze mich beglückt mit jenen umzugehn,
Die mit Nebriden so in guter Freundschaft stehn.

Nebrid.

Der Beeden gutes Herz, der Weisheit Lehrbegierde,
Dieß war es blos, was mich in ihre Freundschaft führte:
Aus dieser Ursach nur sind beede mir so lieb.

Simplician.

Gut! deine Lieb entstund aus einem heil'gen Trieb.
Auch sie sind lobenswerth; da sie an Wissenschaften,
Worin die Wahrheit liegt, mit Lehrbegierde haften.

Nebrid.

Doch diese Lehrbegierd ist langsam eingericht.
So thut ein Fauler auch: er will; und will auch nicht.

Ein Fauler, den man ruft vom Bette aufzustehen,
Schreyt auf das erstemal: nun kannst du wieder gehen;
Komm nur nach einer Stund. Und kommt man dann nach der,
So ruft er: Wart, mir ist der Kopf noch viel zu schwer,
laß mich ein wenig ruhn, in Kürze komm und wecke.
Kommt man; bringt man ein Licht, und zopft man an der Decke,
Und ruft das drittemal ihm: Stehe auf! ins Ohr:
Reißt er die Augen auf, und richt sich halb empor;
Er scheinet aufzustehn: dann fällt er wieder nieder;
Er stranzt und wendet sich; und endlich schläft er wieder.

Simplician.

Das macht, weil er das Aug dem gähen Licht verhüllt:
Die Kälte schröcket halt, wenn man die Wärme fühlt.
Vielleicht ist bey Alip, und auch bey Augustinen
Ein gleiches schuld daran; vielleicht mißfallet ihnen
Der Wahrheit Licht, weil sie im finstern Irrthumsgrab;
Vielleicht lockt sie was an, und schröckt sie auch was ab.

Nebrid.

Ich glaubs, Ehrwürdiger! doch kann ich dir wohl sagen,
Alip getraut sich das nicht für sich selbst zu wagen:
Er thut nur, was er thut, weil Augustin es that;
Nur dessen Beyspiel ists, das ihn verführet hat.
Doch diesen haltet wohl in seinem Lasterbette,
Worinn er sich erwärmt, ein vielfach stärkre Kette.

Ich fürchte auch recht sehr, daß er sie nie zerreißt:
Denn das läßt er nicht zu, daß man ihn unterweißt;
Und selber will er nicht. Er wird so lange liegen,
Bis ihn der Tod einst heißt die rechte Schlafsucht kriegen.

Simplician.

Du fürchst gescheid, daß man im Schlaf sehr viel versäumt:
Besonders wenn uns was zur Lust der Sinnen träumt;
Wenn wir vom süssen Schlaf uns nie erwecken lassen,
Den, der uns wachen heißt, sogar im Zorne hassen.
Sag, liebster Freund Nebrid! sag, itzt was meynest du?
Geht es nicht etwa so bey Augustinen zu?
Sag! redet er nicht oft, als wär er tief im Schlaffen?

Nebrid.

Nun triffst du ihn wohl recht mit tödtlich scharfen Waffen.
So ists: er spricht sehr oft von Tand und Possenspiel;
Und von was Wichtigem spricht er wohl nimmer viel.
Er pflegt es eben so, wie Träumende, zu machen:
Denn bald frolocket er, und fanget an zu lachen,
Wann ihm sein Hoffartsgeist das Schmeichelopfer richt,
Daß nie ein Rednermund, wie er, so bündig spricht.
Bald streitet er recht scharf, und zwar von Glaubenssachen:
Und glückt es ihm, daß er sich kann zum Sieger machen;
Weil die, womit er streit't, oft Ungelehrte sind:
So macht er noch vielmehr von seinem Weesen Wind.
Er reißt die Augen auf, und läßt sich schäumend sehen,
Und denket, alle Welt muß ihm in Fesseln gehen:

Bald

Bald scherzt er unverschämt, und spricht was von der Lieb;
Er sagts, und rühmt sich noch, wenn er was Böses trieb.

Simplician.

Welch böse Träume! Freund! da alles dieß geschahe;
So sag ich selbst, daß ihm dergleichen Schlafsucht nahe.
Stellt sich nicht alsobald die rechte Heilung dar;
So ist sein Leben schon in äusserster Gefahr.

Nebrid.

Du sollst noch mehr als dieß von Augustinen hören;
Erst neulich glaubte er von Manichäer Lehren:
Wir sündigen nicht selbst, die Bosheit der Natur
Die wär es blos allein, die sündigt in uns nur.
Nun da er überzeugt, daß er sich da geirret;
Hat ihn ein andrer Satz dem ersten gleich verführet.
Gedenk! er glaubet itzt, daß der Natur Vergehn
Wie eine Zeitvertreib bey GOtt nur angesehn:
Er zehlt die Wohllust nur zu andern Kleinigkeiten;
Und dieß, weil die Natur uns pflegt dahin zu leiten.
Und über das hält er noch den verdammten Satz:
Wo immer Keuschheit wohnt, hat kein Vergnügen Platz.

Simplician.

Verfluchter Satz! doch läßt er sich denn nicht bewegen?
Die heil'ge Schrift ist ihm ja ausdrücklich entgegen.

Nebrid.

Dieß eben ists, was dich noch mehr erschröcken muß:
Die heil'ge Schrift bringt ihn zu keinem andern Schluß.
Er spricht: er lasse sich von selber nicht berücken:
Denn glauben ohne Prob sey nur für Catholicken,
Bey welchen ihre Schrift schon blinden Beyfall findt;
Wenn sie auch noch so schlecht nach der Vernunft gegründt.

Simplician.

Was Glaubens ist denn er?

Nebrid.

Das kann er selbst nicht wissen.
Ein jeder gilt ihm gleich: drum kann er nichts entschliessen.
Jtzt hält er es einmal mit jenen Lehreren,
Die sagen: jeder Glaub kann gleich im Werthe stehn;
Weil jeder zweifelhaft, und jeder ungewiß.
Sogar den bösen Satz, den Epicur einst prieß:
Daß nämlich nie ein Mensch glückseeliger seyn könne,
Als, wenn er sich fein stäts nach Fleisch und Wohllust sehne;
Verwirft er noch nicht ganz. Er denkt in seinem Sinn:
Vielleicht ist dieser Glaub den andern vorzuziehn.

Simplician.

Dieß kann man nimmermehr des Aufschubs Ursach nennen.
Hier muß ich, leider! Freund! die Folgen schon erkennen!
Ach dieser Mensch verschiebt das Gute nimmermehr;
Sein Vorsatz ist schon hin: vielmehr verzweifelt er.

Im übrigen hab ich von dir itzt schon bemerket,
Was diesen Elenden so sehr im Uebel stärket.
Ich glaub, ich irre nicht, die Grundursachen sind:
Die Hoffart, und die Lieb. Die Hoffart macht ihn blind,
Verderbet den Verstand, daß er der eiteln Ehre,
Dem Eigendünkel folgt; als wenn sonst niemand wäre
Der ihm an Klugheit gleicht. Und was die Lieb betrift;
So führet diese stäts das schädlichiste Gift:
Sie hemmt den Will und Geist, da sie sich so erzeiget,
Wie, wenn die Fallesucht jemand zu Boden beuget,
Und ihn so ausgestreckt in Wust und Kothe wiegt,
So lang bis er halb todt in seiner Ohnmacht liegt.

Nebrid.

So ists, dein Riß hat wohl sein Urbild gut erreichet:
Es ist nur gar zu wahr, daß dieses jenem gleichet.
Allein, was meynest du, ist keine Hoffnung mehr?
Verzweifelst du nun auch? ich wenigst sorge sehr,
Er hat sein Heil verscherzt, es sey mit ihm geschehen.

Simplician.

Daß er sich besseret, wird zwar sehr hart hergehen:
Doch der demjenigen, der acht und dreyßig Jahr
In Sünd- und Lasteren, und aller Schande war,
Noch zugeruft: Steh auf! erhebe dich, und gehe!
Der tröstet mich. Darum verzage ich nicht ehe
An eines Menschen-Heil, als bis er nimmer lebt;
Wo sich die Hoffnung dann schon von sich selbst aufhebt.

Nebrid.

Nebrid.

Sieh! eben kommet er. O Augustin! hier! wisse!
Der ist der theure Mann, den ich dich sprechen hiesse.

Vierter Auftritt.

Augustin. Simplician. Alip. Nebrid.

Augustin.

So läßt mir heut das Glück selbst von Ambrosien,
An dir Simplician! den Abgesandten sehn?
Von jenem grossen Mann, den alle Kaiser ehren,
Und seinem hohen Werth die höchste Gunst gewähren;
Der auf der Tugendbahn das erste Ziel erreicht;
Dem an Beredsamkeit kein Europäer gleicht.

Simplician.

Du sprichst sehr viel, mein Herr! doch kann es wenig gelten,
Er hört nichts minder gern, als eitle Ehre melden.
Ambrosius sucht nur vor allen diese Zierd,
Wodurch er seinem GOtt allein gefällig wird.
Dann ist er groß genug; kann er nur ihm gefallen:
Er achtet es wohl nicht, mißfällt er sonst auch allen.
Ich aber bin erfreut, daß ich so glücklich bin,
Und endlich sehen kann, wer jener Augustin,
Den man mir schon so oft und vielmal angepriesen;
An dem der Schöpfer fast ein Muster hergewiesen;

Dem er, was die Natur nur immer fassen kann,
Mit freygebigster Hand sehr reichlich angethan.
Jedoch erlaube mir ganz im Vertraun zu sagen:
Der Schöpfer der Natur kann billig sich beklagen,
Wenn das, was er uns giebt, nicht gut wird angewandt;
Nun, was von dir geschehn, ist dir wohl selbst bekannt.
O schade! daß bey dir so viele grosse Gaben
So widrigen Gebrauch und böse Wirkung haben!
Allein, wo kommt es her, daß man sich so verfehlt,
Als weil man für das Licht die Finsternissen wählt?

Alip.

Ehrwürdiger! wir sind schon lang in der Begierde,
Und wünschen selbst, daß uns ein Licht gezeiget würde.

Simplician.

So sagte mir Nebrid; es ist auch lobenswerth:
Doch saget, habt ihr denn noch dieses nie gehört:
Es bringet die Begierd den Faulen um das Leben.
Ja durch Verzögerung stirbt die Begierde eben;
Sie höret auf zu seyn, wenn sie nicht wirken darf,
So wie ein Feuer thut, das, brennt es noch so scharf,
Beym Nahrungsabgang stirbt. Man muß das Eisen schmieden,
Da es noch glüth; sonst wird man sich umsonst ermüden.

Augustin.

Ja, ich erfahre es, daß dieses wahr seyn muß,
Vor glüete ich auch, nun läuft ein kalter Fluß

Durchs

Durchs ganze Inngeweid. Verdruß, Geschäften, Sorgen
Benahmen mir die Zeit; drum wurde stäts der Morgen,
Das wahre Glaubenslicht zu forschen, auserseh̄n.

Alip.

Auch itzt ist keine Zeit hier lang im Streit zu steh̄n.
Geh! eil zum Schultheiß hin! ihr habt schon selbst gehöret,
Wie er von mir, daß ich ihn rufen soll, begehret.
Ich geh, und melde dich bey ihm indessen an.

Nebrid.

Halt ein! es ist noch Zeit, daß man ihn melden kann.
Wär er beym wicht'gen Ernst doch auch so unverdrossen,
Als er sonst pflegt zu seyn, wann er bey nicht'gen Possen!

Augustin.

Doch, wenn du hoffen kannst; so bitt ich, theurer Mann!
O wende mir doch ein und andre Stunde an;
Zeig mir der Wahrheit Licht, und heile meine Sorgen.

Simplician.

Ganz gern, o Augustin: doch heut; denn wisse: morgen
Muß ich schon wiederum zurück nach Mayland geh̄n.

Augustin.

Auf alle Weise, ja, noch heut soll es gescheh̄n:
Denn die Gelegenheit, die meinem Freund Nebriden
Fast allen Zweifelmuth in seiner Brust entschieden,
Die ihn so fröhlich macht, als hätt er schon den Port,
Nach langen Sturm erreicht, die laß ich nimmer fort.

Sim-

Simplician.

Heut bin ich dir zu Dienst, du darfst nur Zeit benennen,
Wann wir von dieser Sach einander sprechen können.

Augustin.

So gleich, wann ich zurück vom Schultheiß werde gehn.

Simplician.

O Freund! gedenk an mich, das wird wohl kaum geschehn;
Der Schultheiß wird dir stäts was neues anbefehlen.

Augustin.

Dieß alles würde ich anheut beyseite stellen;
Heut soll mein Nöthigstes, blos dich zu sprechen, seyn.

Nebrid.

So, Freund! gefällst du mir, so kannst du mich erfreun!
Den Weltgeschäften muß man nicht wie Sclaven dienen:
Sie sind nur wegen uns; wir sind nicht wegen ihnen.

Simplician.

Das ist ein Teufelsfund, der höll'sche Pharao
Macht es mit Sünderen als seinen Sclaven so:
Er lasset sie fast gar im Schweis der Arbeit tränken,
Daß keiner Zeit gewinnt, die Rettung auszudenken.
So läuft der arme Mensch nur stäts im alten Kreiß;
Da er für seine Müh sonst keine Lohnung weiß,
Als wieder neue Müh: der Lohn für die Geschäften
Ist nichtes als die Furcht des Abgangs neuer Kräften.
Und so, ist es nicht wahr? verderbet man die Zeit.
Itzt sage, was geschieht denn für die Ewigkeit? = =

Augu-

Augustin.

Wohl eine wicht'ge Frag! wenn doch nach diesem Leben
Ein anders übrig ist, wornach wir sollen streben.

Simplician.

So zweifelst du an der Unsterblichkeit der Seel?

Augustin.

Ja: denn dieß mindert mir die Furcht vor einer Höll.

Nebrid.

Ha! denkst du itzt daran, was ich dir neulich sagte,
Als sich der Tod so nah zu deinem Bette wagte?

Augustin.

Weh mir! wenn nach dem Tod die Seel noch leben soll,
Und ich gestorben wär! wo wäre ich itzt wohl?
Allein, vielleicht sind dieß nichts als erdichte Sachen,
Dem Pöbel sich dadurch zum Unterthan zu machen.

Simplician.

Vielleicht ist aber dieß die Wahrheit und die Pflicht,
Die den zur Höll verdammt, der dieses widerspricht.

Augustin.

Ich glaub es ehnder nicht, bis man mich überzeuget.

Simplician.

So willst du denn, daß dich selbst die Erfahrung beuget?
Wie, oder denkest du, daß keine Hölle brennt,
Weil ihr dein Sinn noch nie den Glauben zuerkennt?

Allein,

Allein, o Augustin! ich will nichts weiter sagen;
Ich schweig von aller Prob, nur dieß muß ich dich fragen:
Wie überzeugst du mich, daß wann der Leib verdirbt,
Die Seele auch mit ihm, die edle Seele stirbt?

Augustin.

Hier kann ich, wie du mich, dich auch nicht überzeugen.

Simplician.

Mithin so muß dir doch ein Zweifelmuth aufsteigen?

Augustin.

O ja, der quält mich stäts mit ungemeinem Weh;
Ich glaub das erste bald, und bald das letztere.

Simplician.

Genug! itzt sag: heißt uns im Werk des Heils der Seelen
Nicht selber die Vernunft das sicherste erwählen?

Augustin.

Wohl, ich verstehe dich, dieß heißt so viel, als das:
Wer glaubt, die Seel stirbt nicht, dem schadt sein Glaub nie was;
Wer aber glaubt, die Seel kann mit dem Leibe sterben,
Dem kann sein Glauben wohl in Ewigkeit verderben:
Und wenn auch das nicht ist, so nützt er ihm doch nie.
Nicht wahr, so ists?

Simplician.

So ists. Nun kannst du sonder Müh

Aus beeden Sätzen itzt den Schluß leicht selber machen.

Nebrid.

Vernünftger Weise muß man bey so wicht'gen Sachen
Nach jenem Glauben thun, der mehrer sicher heißt;
Wie jener ist, der uns die Seel unsterblich weißt.

Augustin.

Ja, ja, es scheinet so; ich finde mich betroffen,
Der Mann läßt wahrlich mich viel Gutes von sich hoffen!

Alip.

Still! hört! der Schultheiß kommt!

Augustin.

Ich rede schon hernach
Simplician! mit dir was weiters von der Sach.

Simplician.

Doch heut?

Augustin.

Ja heut, ich will Alipen auch mit bringen.

Nebrid.

So Freund, gefällst du mir.

Simplician.

GOtt! hilf mir sie bezwingen!
Ertheile deine Gnad, leit ihren Willen ein,
Um sie des Zweifelmuth, und Irrthums zu befreyn.

Alip.

Es scheint, du hast anitzt für deine Seelenwunden,
Wie vor Nebrid gesagt, den besten Arzt gefunden;

Der

Der hat dein kaltes Herz nun wiederum erhitzt.

Augustin.

Des Himmels Langmuth, Freund! hat uns bisher geschützt;
Doch dörfte sie vielleicht gar bald zu Ende gehen:
Es ist die höchste Zeit, der Seele vorzusehen.
Der stäts im Zweifel bleibt, und sich niemal entschließt,
Dem, glaub ich, daß sein Heil auch sehr unsicher ist.

Fünfter Auftritt.

Augustin. Symmachus. Alip.

Symmachus.

Du weißt, daß ich zu dir sehr grosse Neigung hege,
Mein Augustin! darum, da ich anitzt erwege,
Was du mir oft geklagt von deinen Schüleren;
So sollst du alles dieß noch heut vermittelt sehn.

Augustin.

O Herr! du würdest mir die größte Gnad bezeigen,
Ich könnte nimmermehr bey diesem Uebel schweigen.
Als Lehrer zwingt man mich zu einem Uebel gar,
Das mir als Schüler schon recht sehr zuwider war.
Wir Schüler zu Carthag sind zwar sehr bös gewesen;
Wir waren unverschämt, muthwillig und vermessen;
Viel kamen nur zur Schul, und haben ihre Pflicht
Stäts ausser Acht gesetzt: drum half es ihnen nicht.

Sie thaten weiter nichts, als da ihr Geld verzehren,
Und mußten ungelehrt nach Hause wiederkehren.
Doch, ob die Römer schon mehr tugendsam als sie;
So thaten jene doch dergleichen Laster nie,
Daß sie sich auch wie hier sogar verblenden liessen,
Und die Gerechtigkeit ums Geld ins Elend stiessen:
Denn hier, wann kaum das Jahr das Ende noch erreicht;
So sind die Schüler so gewissenlos und leicht,
Und fliehn in Eil davon, und wollen nimmer wissen,
Daß sie dem Lehrer vor das Schulgeld zahlen müssen.
So Niederträchtige und Geldbegierige
Sind mir recht sehr verhaßt. Ins künftig wolt ich eh
Kein Lehrer seyn; als mich umsonst so sehr bemühen:
Aus Felsenerde wird man doch nie Früchte ziehen.

Symmachus.

Dein Klagen ist gerecht; ich muß dirs eingestehn:
Doch, wie ich schon gesagt, es wird bald anderst gehn.
Nur noch ein einziges must du mir heut gewähren;
Doch heut, sonst ists zu spat.

Augustin.

Befiehl, ich will es hören.

Alip.

Sey ohne Sorge, Herr! ich weiß es, Augustin
Wird, was du ihm befiehlst, in größter Eil vollziehn.

Symmachus.

Auch dir bin ich verpflicht, wenn du ihn wirst betreiben.
Nun siehe Augustin, und merk, hier sind zwey Schreiben:
Das erste fodert zwar von dir viel Müh und Fleiß;
Das andre aber ists, das dich zu lohnen weiß.
Ich bath den Kaiser jüngst durch Brief, er möchte wieder
(Denn sein Vorfahrer riß die Siegesgöttin nieder)
Erlauben, daß man ihr mit Opfer und Altar,
Von neuem dienen darf, wie es vorhero war.
Ich wußte zwar gar wohl, es würde mein Begehren
Ein Kaiser, der ein Christ, hart oder nicht gewähren:
Jedoch ich mußte halt nach andern Köpfen thun,
Die Räthe wolten es; so mußt ich sie beruhn:
Denn viele halten noch den Glauben ihrer Väter,
Und ehren, wie du weißt, wie sie, die vielen Götter.
Ich bin wohl nicht so dumm, daß mir der Glaub gefiel;
Noch weniger so hart, daß ich dich zwingen will
Das zu vertheidigen, was sich wohl nie gebühret.
Denn so gewiß es ist, daß GOtt die Welt regieret;
So ist es auch gewiß, daß er nur ganz allein
Ein GOtt, dem keiner gleicht, der einzge GOtt muß seyn.

Augustin.

Selbst die Vernunft, mein Herr! heißt dich den Irrthum hassen.

Symmachus.

So ists, mehr Götter läßt sie mich wohl nimmer fassen.

Denn wenn mehr Götter sind; muß entweder geschehn,
Daß sie in ihrem Rang recht nacheinander gehn:
Wo nicht; so müßten sie einander stäts bekriegen.
Doch beedes könnte sich für Götter nicht wohl fügen.

Alip.

Sehr weißlich und gescheid, mein Herr! ich bin recht froh,
Daß du den Irrthum siehst.

Symmachus.

Jedoch es ist halt so:
Mein Wohlstand fodert es, ich muß mich schon verstellen,
Und mich zum Rath, dem auch viel Pöbel folgt, gesellen.
Der Siegesgöttin that ich blos darum so viel,
Daß ich dem Pöbel wohl, und auch dem Rath gefiel.
Allein, itzt höret nur ein keckes Unternehmen.
Da sich der ganze Hof schon schiene zu bequemen;
Ja, da man meinen Rath als etwas nützlichs prieß,
Und der Gemeinde fast die Glaubensfreyheit ließ:
Setzt sich ein einz'ger Pfaff noch wider mein Begehren,
Und will beym Kaiser mir die ganze Sach zerstöhren.
Der ist Ambrosius: doch dieses weiß ich nicht,
Wer ihm mein Vorhaben nach Mayland hat bericht.
Genug, er sandte gleich an Kaiser selbst ein Schreiben,
Und sucht dadurch die Sach mir ganz zu hintertreiben.
Die Abschrift dieses Briefs ist, wie du siehst, allhier:
Sein Priester brachte sie, wie ers befahl, zu mir.

Er ist zwar scharf; doch kann man nichts darinne lesen,
Als ein ganz höfliches und eifervolles Weesen.
Im übrigen wär mir halt dieses gar nicht lieb,
Wenn er beym Kaiser mich ihm nachzugeben trieb.
Ein Stadthalter zu Rom soll Maylands Pfaffen weichen?
Das wär um meinen Ruhm fürwahr ein böses Zeichen:
Doch könnte dieß geschehn. Von dir nur Augustin
Erwarte ich itzt Hülf. Dein eifriges Bemühn
Muß die Beredsamkeit des Pfaffens unterdrücken,
Und mich durch seinen Fall bey Hofe erst beglücken.
Hier nimm den Brief zu dir; wend alle Kräften an;
Befleiße dich, und zeig, was Kunst und Klugheit kann:
Doch eile; denn noch heut muß alles dieß geschehen.
Befleiße dich, säg ich, laß dir zu Sinne gehen,
Wie rühmlich wird es seyn, wenn dir Ambrosius
An der Beredsamkeit den Vorzug lassen muß.
Bedenk! wenn er besiegt, wird sich wohl niemand wagen,
Und Augustinen nur ein Wort entgegen sagen.

Alip.

Fürwahr, o Augustin! itzt ist Gelegenheit,
Komm! zeige wer du bist, versäume keine Zeit.

Symmachus.

Alip wird sich, wenn er was helfen kann, nicht schonen:
Drum eilt! man wird euch dann, wie ihrs verlangt, belohnen.

Augustin.

Das ist sehr hart, mein Herr! in Wahrheit, das ist hart.
Ich les' in diesem Brief so eine Redensart,
Die männlich, bündig, schön, und, was mich noch mehr zwinget,
Die auf die Sache mehr, als auf die Zierde dringet:
Wahrhaftig, es ist hart; hier streit ein Rieß mit mir.

Symmachus.

Was soll es seyn? er hat auch Riesen gnug an dir.
Ich seh, du wilst den Streit nur so beschwerlich heissen,
Um, wenn du Sieger bist, mir den Verdienst zu weisen.
Doch ich versichre dich, der Lohn für diesen Streit
Wird dem Verdienste nach gewiß für dich bereit:
Drum mußt du itzt sogleich zu dieser Arbeit gehen;
Ich will auf diesen Brief noch heut die Antwort sehen.

Sechster Auftritt.

Augustin. Alip.

Augustin.

Wohlan! ich werde sehn. Alip! mein liebster Freund!
Den Mann versteh ich nicht, ich weiß nicht, wie ers meynt;
Kann ich wohl den Befehl, den er mir giebet, lieben?

Alip.

Geh, frage nur nicht lang, du mußt ihn nicht verschieben.
Eil vielmehr, setze dich, und fang zu schreiben an:
Es wird ja dir dadurch, und mir viel Guts gethan.

Augu-

Augustin.

Freund! sage, bist du denn ganz ausser dich gekommen?
In Africa hatt ich zuvor ståts wahrgenommen,
Daß die Begierd bey dir blos um die Wahrheit brann;
Hier seh ich, wie dein Herz ganz anders sorgen kann.
Eh woltest du von nichts, als Wahrheit suchen, hören:
Itzt, da ich suchen will; kannst du mich selbst noch stören,
Und ziehst des Leibes Wohl dem Wohl der Seele für.
Wo kommt die Aendrung her?

Alip.

Was fragst du noch? von dir.
Was könnt ich anders thun, als meinen Leib besorgen,
Da meiner Seele doch die Wahrheit ståts verborgen?
Du fiengst ja eh als ich schon zu verzweifeln an,
Und glaubtest nicht, daß man die Wahrheit finden kann:
Und itzt willst du die Zeit mit eitler Sorg verzehren,
Und den Befehl anbey des Schultheiß noch entehren?
O geh! ich bitte dich, entschliesse dich zur Sach,
Und komm, ich bitte dich, des Schultheiß Willen nach;
Doch so, wie ers begehrt, geschwind und ohn Verweilen.

Augustin.

Gemach! gemach! Alip! hier muß man langsam eilen:
Denn die Verweilung ist sehr löblich, nützlich, gut;
Wenn man sie da gebraucht, eh man ein Uebel thut.
Die Uebereilung stürzt uns oft in tausend Peinen,
Und läßt die späte Reu dann eitle Zäher weinen.

Alip.

So glaubst du, der Befehl soll etwas Uebels seyn?

Augustin.

Ja, zweifle nicht: ich seh das größte Uebel ein.
Der Schultheiß, dünkt mich, will mit äusserlichen Minen
Zwar einem einz'gen Gott, dem seinen nämlich, dienen:
Jedoch, den Teufel auch nicht zu beleidigen,
Hält er es innerlich auch halb mit mehreren.
Soll wohl ein solcher Mann was Guts befehlen können?
Und soll man seinem Wort ohn Untersuchung fröhnen?
O nein! man sehe stäts, eh man dem Menschen dient,
Ob, was er uns befiehlt, vor GOtt auch keine Sünd.

Alip.

So geistlich hab ich dich schon lang nicht reden hören.
Mein! sag! was kann dich denn in deiner Ruhe stören?
Wenn alles zweifelhaft, so wie du stäts geglaubt;
So ist dem Menschen ja, was ihm beliebt, erlaubt.
Gesetzt, man fehlt, was ists? den Strafen hier im Leben
Muß sich ein jeder Mensch, so fromm er ist, ergeben:
Und was die Strafen sind, die in der andern Welt
Für uns bestimmt; sind sie in Zweifel noch gestellt.

Augustin.

Du singest leider! nur, von mir erlernte Lieder,
Die ich itzt selber fluch: o fluch auch du sie wieder.
Ach! Freund! das ists, was mir den größten Kummer schaft;
Daß noch ein Zweifel ist: ob alles zweifelhaft.

Der Zweifel hält mich noch vom Epicur zurücke;
Sonst blieb die Wohllust mir wohl auch das größte Glücke.
Allein der Zweifel nagt mein Herz zu aller Zeit;
Drum fürcht ich ein Gericht, und Höll, und Ewigkeit.
Nun sieh, wie nah ich schon beym tiefen Abgrund stehe,
GOtt! reich mir deine Hand, eh ich zu grunde gehe!

Alip.

Wie wunderlich! hat dich Simplician bewegt,
Daß sich dein todtes Herz von neuem wieder regt?

Augustin.

So ist es Freund! GOtt will mich noch nicht gänzlich hassen;
Drum fang ich itzund an, von neuem, Trost zu fassen:
Ich glaub, daß man gewiß die Wahrheit finden kann.

Alip.

Wohlan! so nimme dich denn morgen darum an:
Denn dieser Tag, du weißt, ist ja des Schultheiß wegen
Der Wahrheit nachzugehn für uns sehr ungelegen.

Augustin.

Heut ist Simplician noch hier: und morgen nicht.
Heut ist Gelegenheit; heut werde es verricht.
Der Brief hat mich anitzt von neuem angetrieben;
Der zeigt Ambrosien, wie ihn der Ruf beschrieben.
O Himmel! wäre mir nur so ein Glück vergönnt,
Daß ich den theuren Mann doch sehn und sprechen könnt!

Alip.

Itzt will dich die Begierd zur Unzeit übereilen;
Verlasse sie: die Nacht wird dir schon Rath ertheilen.
Itzt ist es Zeit, sogleich dem Schultheiß beyzustehn:
Wo nicht; wie wirst du dich vor ihm entschuldigen?

Augustin.

Da denk ich schon was aus. Du wirst mich nicht bewegen,
Daß ich die Sache erst bey Nacht soll überlegen.
Nein! ich will sicher seyn, und den Simplician
Erst fragen: ob wohl das nicht unrecht sey gethan,
Was mich der Schultheiß heißt? ob er erlauben wolle,
Daß ich selbst wider den Ambrosius dienen solle?
Und heißt er es nicht gut; thu ich es nimmermehr.

Alip.

Ihn fragst du? weißt du nicht, Ambrosius ist sein Herr?

Augustin.

Genug! die Hoffnung hat mir itzt das Herz entzündet,
Daß es stäts neuen Trieb zum wahren Licht empfindet.
Weh mir! wenn dieser Trieb, der schon so oft entsteht,
Auch dißmal ohne Frucht aus meiner Seele geht!

Alip.

Wohlan! so geh ich hin, wo du mich hin wirst führen;
Doch beede werden wir sehr viel dabey verlieren:
Denn dieses seh ich vor, Simplician verbeut,
Was dich der Schultheiß heißt, und, was uns zubereit,

Wird,

Wird, weil wir nichts verdient, uns wiederum entgehen;
Der Schultheiß wird uns so, wie wir ihm, widerstehen.

Augustin.

Den Schultheiß liebe ich: jedoch die Wahrheit mehr.
Wenn ich eins lassen muß; so laß ich ihn vorher:
Da sich so oft bey mir die Wahrheit angetragen;
Da ich ihr schon so oft den Zutritt abgeschlagen;
Soll ihr itzt wiederum, da sie nunmehr zuspricht,
Mein Herz verschlossen seyn? O nein! das thu ich nicht.
Simplician kann mich mehr als der Schultheiß schröcken.

Alip.

Wenn eine Hoffnung ist, die Wahrheit zu entdecken;
Ists freylich wahr, daß man ihr eh gehorchen soll
Als Fürst und Königen der Welt.

Augustin.

Ja freylich wohl:
Denn diese können mir kein ewig Glück verheissen,
Noch der Gerechtigkeit der Wahrheit mich entreissen;
Wenn ich dereinst durch sie, um den verstockten Sinn,
Womit ich sie veracht, zur Höll verdammet bin.

Alip.

Sehr weißlich, Freund! wohlan, ich will auf dein Begehren
Mit dir zu unserm Heil Simplicianen hören.

Zwischen-

Zwischenmusik.

Hier wird das zweyte Mittel zur ernstlichen Bekehrung angezeiget, nämlich: die Furcht GOttes, durch welche der Mensch angetrieben wird, an das Werk seines Heils ohne Verweilung Hand anzulegen.

Personen.

Die Furcht, in der Person eines Taglöhners.
Die Gnad.
Der Glaub.
Anthropus.
Die fünf Sinne, als Vogelfänger.

Gnad. Sieh, dieses ist das Haus,
In welches dich der HErr zur Arbeit haben wollen;
Hier wende deine Müh heut tapfer an:
Zerstreu, zerreiß, verheer und reute alles aus, (*)
Was dir mißfallen kann;
Dieß hat der HErr befohlen.
Ich klopfe nochmal an = =

Glaub. Wohl Bruder! o wie gut geschieht,
Daß du anhero kommst,
Und bringst die Furcht zur nöth'gen Arbeit mit,
Der Anthropus ist mehrmal ausgegangen,
Dem eitlen Possenwerk, wie vormals, nachzuhangen:

Das

(*) Jer. 1.

Das wichtigste, wofür er stäts soll sorgen,
Verschiebt er immerhin auf morgen,
Und höret meinen Rath nicht an.
Die Söhne haben heut,
Damit der traur'ge Vater
In etwas sich ergötzen kann,
Ein Vögelfangen zubereit;
Dieß ist anheut sein einzig Sorgen:
Und sag ich ihm etwas von seinem Herrn;
Spricht er stäts: Morgen, Morgen.
Gnad. Wie übel klingt dieß Wort in meinem Ohr!
Vermeßner Mensch! bist du ein Thor?
Willst oder gar aus Bosheit stäts verschieben,
Den Willen deines Herrns zu üben?

Arie.

1.

GOtt, dem du Uebels hast gethan,
Trägt dir anheut Verzeihung an;
Und du, du willst dich nicht bequemen,
Dieselbige heut anzunehmen?
Ihr Himmeln! müßt ihr nicht erschröcken,
Und euer heitres Licht verdecken?
Welch ein Sclave muß es seyn,
Der sich heut nicht läßt befreyn?

2.

Der Sünder selbst bestimmt GOtt Zeit
Zur Güte und Barmherzigkeit:
Und der Beleidigte soll hören;
Wann Schuldige die Gnad begehren.
O ihr vermeßne Menschenkinder!
Weh euch! ihr unverschämte Sünder!
Welche Güte und Geduld
Zeigt GOtt eurer grossen Schuld!

Gnad. Allein, o Bruder! fahre fort,
Verkünd'ge diesem Menschen,
Ich seye hier
An diesem Ort,
Und rufe ihn zu mir.

Glaub. Was aber ist zu thun, wenn er die Thür verschleußt,
Und dennoch nicht wird kommen?

Furcht. Alsdann wird diese Axt genommen,
Die uns gewiß die Oefnung bald verheißt;
Mit dieser werden wir so an die Thüre dringen,
Daß ihm die beeden Ohren klingen. (*)

Glaub. Wohlan! so macht es dann,
Wies euch gefallen kann.
Ich mache nun die Thüre offen: (**)
Itzt urtheilt selbst, was noch von ihm zu hoffen,

Und

(**) Jer. 19.

(**) Hier zeiget sich ein Wald, in welchem die Sinne ihren Vogelfang angestellet haben. Man hört das Vogelgesang.

Und ob der Anthropus heut Zeit hat eure Lehren
Mit Nutzen anzuhören.

Furcht. O wie beschäftigt sind die Vogelfänger nicht!
Und wie geschwätzig ist
Der Vögeln reges Heer, dem ihre List
So manche Falle angericht!

Glaub. So weit hat sich der tolle Mensch vergangen,
Daß er zu seiner Freud so eitle Mücken fängt!

Gnad. Vielmehr, statt daß er selbe fängt,
Wird er von ihnen selbst gefangen;
So sehr ist er bethört!

Gesicht. Ju he! ihr Brüder! nun ist alles vorgekehrt:
Die Maschen und das Garn sind so mit List gestecket;
Daß sie das flüchtge Heer gewiß zu spät entdecket.
Ihr Vögel! zittert nun;
Wir schreiten alsogleich zu unserm freud'gen Thun.

Chor der fünf Sinnen.

Alle. Kommt ihr Vögel, uns zur Freude!
Kommt auf diese gute Weide!

Gesicht. Eure schöne Leibsgestalt,
Gehör. Eure Zung, die artig lallt,
Geschmack. Eures Schnabels Elfenbein,
Euer Hals, wo Hönig fließt,
Geruch. Eures Kleides Glanz und Schein,
Das wie Balsam lieblich ist,

Gefühl. Und die Lusterfüllten Dinge,
Eure tausend art'ge Springe,
Gesicht.Geh. Euer Haupt und zierlich Weesen,
Geschm. Ger. Gef. Euer Leib, der auserlesen,
Alle. Machet euch zu unsrer Freude:
Kommet her auf diese Weide!

Geruch. So kommet und ergebt euch nun;
Man wird euch nichts zu leide thun.
Gefühl. Zwar sind wir euch zu fangen
In diesem Wald gegangen;
Alle. Wir haben euch zwar Garn gericht:
Doch sind wir euer Henker nicht.
Gesicht. Wir wollen euch beständig lieben,
Und uns mit euch im Scherzen üben;
Gehör. Ihr aber müßt desgleichen thun:
Alle. So kommet, und ergebt euch nun . . .
Gnad. Wie lang, ihr Kinder! wolt ihr noch die Kindheit lieben? (*)
Anthrop. Ich irre mich ja nicht?
Ist das nicht jener Both, der mir den Brief gebracht?
Glaub. Ja dieser ists; er will die Antwort drauf begehren.
Anthrop. zum Glaub. Er komme morgen her, heut kann ich ihn nicht hören.
Sag, morgen gieb ich ihm Gehör:

Heut

(*) Proverb. 1.

Heut bin ich überhäuft mit andern Dingen.

Gnad zur Furcht. Nein! nein! ich will es mir gleich heut zuwege bringen,

Geh du! zernichte gleich den ganzen eiteln Tand.

Furcht. Fort! fort! mit diesen Eitelkeiten! (*)

5. Sinne. Halt ein! ach weh! ihr unsre liebste Freuden!

Anthrop. Wer unterstehet sich mit so vermeßner Hand,
Und widersetzt sich mir?

Furcht. Schweig still! du unbeugsames Thier!
Verkehrt und mißtrau'sches Geschlechte!
Wie lange werde ich noch bey euch seyn, (**)
Wie lang leid ich euch noch zu meiner Pein!

Anthrop. O welch ein angenehmes Weesen
Hat sich die Schröckensstimm itzt zum Verweiß erlesen!

Furcht. Die Stimm des HErrn hat so viel Macht und Kraft,
Daß sie den Cederbaum, das ist, den Hoffartsgeist,
In tausend Stücke schmeißt. (***)
Läßt sie nur ihren Klang erschallen;
So muß die wilde Glut, das ist, Begierlichkeit,
Zu Staub und Asche sich zerfallen.
Die Stimm des HErrn, durch welche alles bebet,
Erschütteret die Wüsten,
Wo der vergeilte Sündenbock

(*) Er klatschet in die Hände, und jaget alle Vögel fort.
(**) Matth. 17. (***) Psalm 20.

In unzuchtvollen Lüsten,
In Schand und Lasterthaten lebet.
Der HErr läßt seine Allmachtsstimm ertönen;
So muß der Hirsch alsdann,
Der eher nicht gebähren kann,
Sogleich gebähren können.
Dieß sagt der HErr: Heut höret meine Stimme!
Verhärtet euer Herz durch die Verstockung nicht;
Bereitet euch gleich heut zu eurer Pflicht.

Arie.

Sieh! da dein Schiff im Sündenmeer
Ganz hülflos umgekehret schwimmet;
Da dir die Flut den Tod bestimmet:
So streckt die Gnad die Hand noch her, (**)
Und will dich für den wilden Pfützen
Heut aus Erbärmniß noch beschützen.
Doch scherzest du noch länger fort,
Und wartest bis auf morgen:
So hast du zu besorgen,
Du kommest nimmermehr an Port.

2.

Morgen wird die Gnad dich höhnen,
Und dein Weinen, Rufen, Schreyn:
Heut, o Gnade! bin ich dein!
Wird dir nimmer nützen können.

Morgen

(*) Psalm. 94. (**) Extendi manum meam, & non fuit, qui aspiceret me. Prov. 1. v. 24.

Morgen wärst du gern bey ihr:
Aber sie nicht mehr bey dir.
Morgen, wann es dir gelegen,
Wird sie nicht mehr Beyleid hegen.
Morgen wird sie alsdann sehn
Dich im Meere untergehn.
Du wirst weinend rufen: Heut!
Wenn sie lachend: Morgen! schreyt. (*)

Anthrop. Erzörne über mich, o HErr!
Erzörne über mich: nur lache nimmermehr.
Mir zittern alle Glieder! . . .
Was soll ich itzund thun? . . .

Gnad. So gleich schlag allen Tand der Eitelkeiten nieder,
Und reiß in diesem Lasterhaus
Das Böse samt den Wurzeln aus:
Doch heut muß gleich der Anfang noch geschehen.

Anthrop. O weh! wie wird es mir ergehen!
Wo fang ich diese Arbeit an!
Wirds möglich seyn, daß ich ans Ende kommen kann!
Wie schwer ist diese Arbeit nicht!
Allein, sie werde doch
Noch einst von mir verricht:
Nur itzt, und gleich kann ich es halt nicht thun.
Ein wenig nur, ein wenig warte noch;
In Kürze will ich euch beruhn.

(*) Ich will zu eurem Untergange lachen und spotten. Prov. I. v. 26.

Gnad. Du träger Sündenknecht!

Glaub. Vermeßner Mensch!

Furcht. Du allbereit verlohrne Seele!

Gnad. Bedenke dich doch recht,
Und frage deinen Witz.

Furcht. Gn. Gl. } Wenn du es einst wilst thun, warum nicht itz? ; ;

Furcht. Glaub. } Warum gehst du nicht gleich in dieser Stund zur Pflicht? ; ;

Furcht. Gl. Gn. } Warum? sprich! rede! warum nicht? ; ;

Arie.

Anthrop. Den angewohnten Aufenthalt,
Hier diesen allerliebsten Wald
Soll ich auf euer Heissen,
Und zwar noch heut zerreissen?
O welch ein hart Geboth!

Gn. Gl. Fu. Dieß fodert deine Noth.

Anthrop. Ich soll mich auf mein ganzes Leben
Von diesem Orte wegbegeben? ; ;
Und heut? ; ; o schwere Pflicht!

Gn. Gl. Fu. Wächst morgen die Beschwerniß nicht?

Anthrop. Heut kann ich nicht. O harte Pein!

Gn. Gl. Fu. Wirds morgen nicht noch härter seyn?

Anthrop. Selbst die Natur setzt sich entgegen,

Gl. Gn. Fu. Sie wird sich morgen noch mehr regen.

Anthrop. Die Liebe widersteht; den Sinnen gehts nicht ein!

Gn.Gl.Fu. Sie werden morgen noch so stark dawider seyn.

Anthrop. Was aber werden wohl die Leute von mir sagen?

Gn.Gl. Furcht. Die Furcht heißt morgen dich noch mehr als heut verzagen.

Anthrop. O weh! ich kann mich heut
Unmöglich noch bezwingen!

Gn.Gl. Furcht. Ach! ach! du wilst nur nicht zu rechter Zeit;
Heut würde dir der Sieg gelingen:
Und morgen wird zu deiner größten Pein
Dein Wollen schon vergebens seyn.

Gnad. Geh! überwinde dich mit ernstlichem Bemühn:
Mach wenigstens den Anfang zu dem Werke.

Furcht. Nimm diese Waffen hin;
Versuche deine Stärke.

Anthrop. Ach weh! ich weiß sie ja nicht zu gebrauchen. (*)

Glaub. Du mußt sie einstens doch gebrauchen;

Gn.Gl. Furcht. Warum nicht itzund gleich? sprich, warum nicht?

Gnad. Komm! eile! fasse Muth!
Ich hilf dir selbst, daß deine Schwachheit ihre Pflicht
Um so viel leichter thut.

Anthrop. Wohlan, so seys, o HErr! in deinem Namen! (**)

(*) 1. Reg. 17.
(**) Er hebet die Axt auf, und fängt die Arbeit an, sogleich aber wird der Vorhang zugezogen.

Glaub. Gut! endlich hat es uns und ihm geglückt;
Da er sich selbst, so wie wir ihn besiegt:
Er fängt nun an das Böse zu verdammen.

Arie.

Der erste Sieg wird nie allein
Der erste und der letzte seyn:
Denn so bald man nur verspüret,
Daß man sich bezwingen kann;
Wächst der Muth gleich stärker an,
Daß man öfter Kriege führet.
Was man schon einmal gethan
Ueberzeugt ja, daß mans kann.

Der

Der II. Aufzug.
Die Wirkung der Verzögerung.
Erster Auftritt.
Augustin. Alip. Nebrid.

Augustin.

Es ist gefehlt, es ist gefehlt! es braucht nicht viel!
Ambrosius hat gesiegt; itzt schweig ich gänzlich still.
Ich gehe alsogleich zum Schultheiß dieserwegen,
Und sag: ich kann den Brief unmöglich widerlegen,
Ambrosius hat gesiegt, die Wahrheit triumphirt.

Nebrid.

Und du, Alip! schweigst still, und bist noch nicht gerührt?

Alip.

Simplicianens Rath, die Furcht von Augustinen
Sind mir so wunderlich, ich bin fast ausser Sinnen.

Augustin.

Freund! beydes würde dich gewiß nicht wunderen,
Hätt'st du den Innhalt nur von diesem Brief gesehn:
Drum nimm, und lese ihn. Hier sieht der Wahrheit Lichte
Ganz klar hervor; und zwar mit schröckbarem Gesichte:
Sie drohet dem hierinn mit zweyfachscharfem Schwert,
Der stäts im Zweifel geht, und ihr den Rücken kehrt.
Dahero hab ich mir ja billig fürchten müssen,
Und könt mich zum Befehl des Schultheiß nicht entschlüssen,

Bis ihn Simplician erst gut geheissen hat.

Alip.

Das kann ich nicht verstehn, warum er dieses that.
Ich dacht, er würde dir dieß ganz gewiß abschlagen;
Doch da ichs nicht verhofft, hört ich ihn dieses sagen:
Ja, ja, auf alle Weiß, geh hin, mein Augustin!
Verfertige den Brief, und spare kein Bemühn
Dem Schultheiß beyzustehn.

Augustin.

Das konnt ich auch nicht hoffen:
Doch itzt find ich mich schon durch seinen Witz betroffen;
Der Mann ist sehr gescheid.

Nebrid.

Er hat schon vorgesehn,
Du wirst auf diese Weiß dir selbst ins Netze gehn:
Denn wisset, kurz zuvor als ihr von uns gegangen,
Und ich dann gegen ihn zu seufzen angefangen,
Daß mir der Schultheiß itzt mein ganzes Hoffen stört,
Sprach er: getrost Nebrid! was Symmachus begehrt,
Wird selbst zu ihrem Heil sehr vieles nützen können;
Denn Augustin wird doch aus Hoffart niemand gönnen,
Daß er sein Sieger ist: so gönne man ihm dann,
Daß er sich selbst bestreit, und auch besiegen kann.
Der Irrthum selber macht ihn durch dieß Mittel klüger;
Er wird in diesem Streit zum überwundnen Sieger:

Je

ie mehr er diesen Brief zu widerlegen sinnt;
ie mehr weiß ich, daß er ihn unumstößlich findt.
ulezt kommt ihm gewiß die Königin entgegen,
die er geglaubt, sie sey noch himmelweit entlegen.

Augustin.

hier war er ein Prophet. Denn dieses ist gewiß:
Weil man Ambrosien mich widerlegen hieß;
So mußt ich seinen Brief mit rechtem Fleiß durchsehen,
Und so gezwungner Weiß dem Licht stäts näher gehen.
Glückseel'ger Zwang! wo mir die Wahrheit selbst erschien,
Und zwar viel prächtiger als eine Königin.
Sie hielte in der Hand ein schimmerreiches Lichte;
Und leuchtete damit mir unters Angesichte.
Ich bethete sie gleich in voller Demuth an;
Ich huldigte ihr auch als künftger Unterthan.
Doch, was ich itzt gesehn, hätt ich schon längst sehn sollen:
Ich hätt es auch gekönnt; wenn ich nur selber wollen.
Ich blieb mit Fleiß so lang in der Unwissenheit;
Denn meine Trägheit, die mich itzt von Herzen reut,
Ließ mich niemal mit Ernst das Licht der Wahrheit suchen:
Drum schob ich täglich auf, den Irrthum zu verfluchen.

Alip.

So fangen wir denn heut an uns zu besseren.
Sag Augustin! wie ist die Sache anzugehn?

Augustin.

Augustin.

Das eben, was du fragst, ist meine größte Plage:
So eine Besserung braucht mehr als einen Tage.
Und ach! Simplician ist morgen nimmer hier:
Den, der uns heilen soll, Alip! verlieren wir.
Weh mir! da ich gekönnt, hab ich nicht, wie ich sollen,
Mit Ernst zu meinem Heil die Wahrheit suchen wollen.
Die Hoffart gabe mir den stärksten Eigensinn;
Wer mich sie lehren wolt, mußt sich umsonst bemühn.
Die Geilheit hielt mich stäts in blinden Finsternissen,
Und ließ mich niemal was vom Licht der Wahrheit wissen.
Itzt aber, da ich will, und etwa nimmer kann,
Ihr Freunde! saget selbst, ists nicht mit mir gethan?
In welche Uebel hat die Trägheit mich verleitet;
Und was ein Elend mir mein Zaudern zubereitet!
Heut, merk ich, läßt mir GOtt ein neues Licht aufgehn;
Das ich in Africa noch keinmal schimmern sehn.
Ich Unbesonnener! lief schon auf guten Strassen,
Als ich Manetens Lehr und Africa verlassen:
Was hielte mich zurück, daß ich nicht weiter gieng,
Und mich so fort mit Ernst zu besseren anfieng?
Mußt ich denn auch noch hier aus dem Geleise wandeln,
Und ärger als zuvor mit Sünd und Lastern handeln!

Nebrid.

Ja, ja! dein Zaudern wars, dein Zaudern hielt den Lauf,
Der aufwärts gieng, zuvor nur von der Eile auf;

Doch

Doch nachmals hieß es dich zurück und abwärts gehen.

Augustin.

Ja freylich abwärts! ich muß mich im Abgrund sehen,
Der tiefer nicht könnt seyn! itzt wendet sich mein Blick
Nach jener Leiter erst, von der ich stieg, zurück;
Und ich erstaune fast, und kann es nicht verstehen,
Wie ich mir doch getraut den Abgrund anzugehen.

Alip.

Du giengst halt stufenweiß, und merktest nicht wohin.

Augustin.

So ists. Ich brann zuerst vor eifrigem Bemühn
Dem Guten nachzugehn, der Wahrheit anzuhangen:
Ich bin aus Africa nach Rom um sie gegangen.
O hätt ich mich doch da geschwind um sie bemüht;
Ich weiß, daß sie sich nie dem, der sie sucht, entzieht.
Allein den Trieb, der uns zur Wahrheit führt, verschieben,
Heißt anders nichts, als selbst die Wahrheit nimmer lieben.
Darum entstünd bey mir aus Zaudern Lauigkeit;
Aus Lauigkeit Verdruß; aus diesem Fauelheit;
Hernach Verzweifelung die Wahrheit auszufinden;
Verachtung derer, die dieselbige verkünden;
Erhärtung des Gemüths in freyer Lebensart;
Sorglosigkeit für das, was einst auf uns noch wart;
Und dann Vermessenheit, kein Laster mehr zu scheuen.

Alip.

Hör auf! es ist zwar gut, dieß alles zu bereuen;

Doch

Doch muß anitzt für uns was nützlichers geschehn.
Wir müssen nun vielmehr sogleich zu Rathe gehn,
Wie wir den guten Weeg, den wir verlassen, finden.

Augustin.

Bedenket euch! ich geh, dem Schultheiß anzukünden,
Daß ich Ambrosiens Brief nicht widerlegen kann.

Alip.

Freund! so mißfällst du ihm.

Nebrid.

Da lieget nichts daran:
Ein kleiners Uebel ist des Schultheises Begehren,
Als selber den Befehl der Wahrheit zu entehren.
Komm Freund! besieh mit mir indessen dieses Blat,
Wordurch itzt Augustin zur Wahrheit Hoffnung hat.

Zweyter Auftritt.

Alip. Nebrid.

Alip.

Der Brief muß bündig seyn, der jenen kann bekehren,
Der sonst so sehr verstockt. Wohlan! wir wollen hören.
Großmächtigster Monarch, und Kaiser! jenes Blat,
Das Symmachus von Rom an dich gesendet hat,
Enthaltet eine Bitt, die Bischöfe entschlüssen;
Nicht aber deine Räth bey Hof, ausmachen müssen:

Drum,

Drum, Allergnädigster! verzeihe meinem Brief,
Daß er beym Rath erscheint, ob man ihn schon nicht rief.
Der Anfang ist sehr gut, und redlich ausgedrücket.

Nebrid.

So wie sichs halt für ihn als einen Bischof schicket.

Alip.

Der Symmachus begehrt, du sollest den Altar,
Worauf dem alten Rom vorlängst gewöhnlich war,
Der Siegesgöttin sich durch Opfer zu verpflichten,
Von neuem wiederum erlauben zu errichten.
In Wahrheit, diese Bitt ist sehr vermessentlich.
Der Symmachus vergißt sich, und o Kaiser! dich:
Denn er bedenkt noch was: noch von wem er begehret.

Nebrid.

Er spricht ganz ohne Scheu.

Alip.

Hör! wie er sich erkläret.
Was thät ein Heidenfürst so einem Christen wohl,
Der sich so weit vergieng, und von ihm fodern soll:
Daß er den Götzendienst, die alten Tempel störe;
Und nur der Christen GOtt im neuerbauten ehre?
Ließ er, o Kaiser! ihn wohl ohne Strafe gehn,
Er hätte denn selbst Lust die Götter zu verschmähn,
Und wüßte allbereit den Irrthum seiner Lehre,
Und daß der Christen Glaub ihm vorzuziehen wäre?

Daher,

Daher, o Kaiser! sieh nun selbst was Symmachus,
Da er so was begehrt, von dir gedenken muß.
Ich will dieß ein Versehn, und keine Unbild heissen,
Die dir im höchsten Grad ein solcher wurd erweisen,
Der, wissentlich, bedacht von dir gedenken kann:
Dir hieng im mindsten was vom Aberglauben an,
Den doch dein Vater und dein Bruder ganz verfluchet.

Nebrid.

Das dringt nachdrücklich ein.

Alip.

Sieh! wie gescheid er suchet.
Dadurch den Kaiser recht auf seine Seit zu ziehn.
Hör weiters. Symmachus, wie er in seinem Sinn
Bedachtsam, listig, schlau, hat sich schon vorgesehen,
Wenn etwa seine Bitt, wie leichtlich könnt geschehen,
Dich zu beleid'gen schien, weil er was hoffen will,
Das wider unsrem Glaub; denn er sagt fast so viel:
Der Kaiser, der noch jung, und die Religion
Noch viel versteht, noch schützt, erlaubt mir dieses schon.
Darum betheuert er in seinem list'gen Schreiben:
Daß ein Cathol'scher Fürst vom Laster rein verbleiben,
Und doch gestatten kann, daß man mehr Götter glaubt;
Obschon sein eigner Glaub nur einen GOtt erlaubt:

Daß er nicht schuldig sey, wenn seine Unterthanen
Den Göttern opferen, die Götter zu verbannen.
Denn, sagt er, da man doch bey so viel Meynungen
Ohnmöglich wissen kann, nach welcher man soll gehn,
Und was für eine GOtt, als Glaubensstifter, lehret;
So hat man Ursach gnug, daß man niemand verwehret,
Wenn er, so wie er kann, nach Wahrheitsgründen strebt,
Und in dem Glaub, der ihm vor andern lieb ist, lebt.

Nebrid.

Alip! das ist ein Satz, der von dem unsern rühret:
Daß alles zweifelhaft. Sieh nun, wohin er führet.
Er hieß uns noch zuletzt, um zeitlichen Gewinn,
Ganz ohne alle Scheu vor Götzenbildern knyn.

Alip.

Ja! wenn, was Symmachus itzt spricht, doch wahrhaft wäre.
Doch wie probirt er dieß? merk auf Nebrid, und höre.
Denn, spricht er, alles das, womit man Göttern dient,
Zielt nur auf einen GOtt; nur mehrer Namen sind,
Worunter sich doch nur ein einzger GOtt läßt ehren:
Mehr Namen ehrt man nur; nicht aber mehrer Herren.

Nebrid.

Welch eine schlechte Prob! was sagt Ambrosius?

Alip.

Ich lese mit Begierd, was er hier sagen muß.
Sieh, grosser Kaiser! sieh, wie er das Laster zieret;
Damit er nur dadurch die Unschuld leicht verführet,
Glaubt Symmachus im Ernst, daß nur ein GOtt muß seyn?
Nein! warum fallen ihm denn mehrer Namen ein,
Wodurch er, wie du siehst, die Ketzerey will schützen,
Und stellt er sich nur so, sein Wohl zu unterstützen:
So sind die Götter auch von ihm sehr schlecht bedient;
Da er so stille hält, wer seine Götter sind.

Nebrid.

Hier hält er ihn sehr stark.

Alip.

Hör! was er weiter schreibet.
Allein mich dünkt, daß er gar keinem treu verbleibet,
Denn da er sagt: daß man bey so viel Meynungen
Ohnmöglich wissen kann, nach welcher man soll gehn,
Und was der wahre GOtt für einen Glauben lehret;
So zeigt er, daß er sich zu keinem noch gekehret,
Er thut, wie viele thun, die, ob sie schon gestehn,
Daß zwar ein GOtt seyn muß, auf keinen Glauben sehn,

Weils

Weils ihnen ungewiß, wie er verehrt seyn wolle,
Und welch in einer Lehr man ihm wohl dienen solle.
Es gilt ihm alles gleich, er haltet sich wie sie,
Sie aber mischen sich in Glaubensstreite nie.
Daher geschieht, daß sie bald mit den Catholicken,
Bald mit dem Arian, bald mit Maneten flicken,
Und wenns die Noth erheischt; so sieht man auch geschwind,
Daß sie aus Eigennutz die besten Ketzer sind:
Sie wollen noch dazu, o Kaiser! sich beschönen,
Und die Gleichgültigkeit den Glaub der Weisen nennen;
O der verfluchte Nam, der diesen Glauben ziert,
Hat durch die Hoffart schon nicht wenige verführt:
Denn viele wollen blos in diesem Glauben leben,
Gelehrt zu seyn, und sich vom Pöbel zu erheben.

Nebrid.

Dringt dir, Alip! hierbey kein bittrer Stahl ins Herz?

Alip.

Ja freylich wohl, jedoch, damit noch größrer Schmerz
In mir entsteht; fahr fort.

Alip.

Ich muß zwar selbst bekennen,
Daß, der gleich jedem glaubt, nicht weißlich sey zu nennen,
Und daß im Gegentheil dieß weißlich sey gethan,
Wenn man nicht glaubt, bis man die Wahrheit finden kann.

Doch die Religion, die GOtt von uns begehret,
Wird ja so offenbar, und ausdrücklich gelehret,
Daß der mit Ernst und Fleiß die Augen im Gemüth
Der Wahrheit angewandt, ohnmöglich sie nicht sieht.

Nebrid.

Itzt hör ich voll Begierd.

Alip.

Ich will bedachtsam sehen.
Der Symmachus mag nun die ganze Welt durch- gehen,
Wo man verschiedenes vom Glauben hören kann,
Er frag in jedem Land: Sag mir du guter Mann!
Warum ist Jupiter dein Gott, den du verehrest?
Und du, wie komts, daß du doch den Arius hörest?
Er frage auch, warum dem der Manet gefällt;
So wird die Antwort seyn, die er zurück erhält:
Weil ich in dieser Lehr gebohren, und nicht wüßte,
Wie ich mich ausser ihr wo anders nähren müßte,
Weil es sich nicht geziemt vom Glaub und Sa- tzungen,
Die unsre Elteren gepflogen, abzustehn;
Und endlich, wie etwa ein andrer wieder meynet,
Weil halt die Schrift mehr dieß, als das zu sagen scheinet.
Dergleichen Antwort nun, wer sieht es wohl nicht ein?
Sind allen Ketzeren zu aller Zeit gemein;

Ein

Ein jeder suchet sich mit dieser zu beschützen,
Und eben drum kann sie aus allen keinem nützen.
Weit anders ists, wenn man den Catholicken fragt,
Warum er Römisch glaubt: weil er zur Antwort sagt:
Ich halte es darum mit römschen Catholicken,
Weil mich ein solcher Glaub ohnmöglich kann berücken,
Von dem vernünftger Weiß sich ja nicht zweifeln ließ,
Daß ihn GOtt selbst gestift.

Nebrid.

Sag, wie gefällt dir dieß?

Alip.

Schweig, laß mich weiter sehn. Denn keinen Gegnerzungen
Hat je was wider uns und unsern Glaub gelungen:
All ihre Gegenwürf sind Lügen, und wo nicht;
So sind sie so gering, daß nichtes ausgericht.
Doch unser Glauben hat die allerstärksten Zeichen,
Woran ein anderer ihm nimmermehr kann gleichen:
Wo ist wohl eine Kirch so alt, daß ihre Lehr,
So wie der unsrigen, noch von Aposteln wär?
Welch einer hat wohl GOtt so ächte Prophezien,
Und so viel Martyrer als unserer verliehen?
Welch eine gleichet ihr an Heiligkeit der Lehr?
Welch eine weiset wohl so schöne Sitten her?
So gar ein Weltweiser, wenn er auf jenes dringet,
Was uns in unsrer Lehr zum festen Beyfall zwinget,

Muß selber eingestehn, daß unsre Glaubenslehr
Gescheid und weißlich sey; So Allergnädigster!
Erfolget ja hieraus, daß man mit Recht sonst keine
Den Glaub der Weisen nennt, als blos nur sie alleine,

Nebrid.

Nun sage itzt, Alip! was widersetzen wir?

Alip.

Die Folgerung kömmt mir zwar unumstößlich für,
Doch komm! wir wollen uns was weniges bemühen,
Und ordentlich den Satz in eine Schlußred ziehen:
Ein weiser Glaub nur kann vom wahren GOtt entstehn.

Nebrid.

Das ist gewiß, hier läßt sich nicht wohl irre gehn:
Denn GOtt, der die Vernunft den Menschen hat gegeben,
Will ja, daß sie nach ihr in seinen Diensten leben.

Alip.

Ein weiser Glaub nun kann nur der Catholsche seyn.
Ja, weil er Zeichen hat, die keinem sonst gemein.
Mithin kann er allein vom wahren GOtt entstehen.
Der Schluß muß wieder klar aus vor'gen Sätzen gehen,
Hilf Himmel! was erfolgt aus diesen Sätzen mehr!
Es folget erstlich, daß der Catholicken Lehr
Ohnfehlbar wahrhaft sey, und daß es ein Verbrechen,
Derselben Satzungen jemal zu widersprechen.

Nebrid.

Nebrid.

Das ist wohl ganz gewiß, weil, der ihr widerspricht,
Die Wahrheit noch veracht, die GOtt doch selbst erricht.

Alip.

Es folget zweytens dann: es sey niemand erlaubet,
Daß er gleich eine Lehr, die ihm gefällig, glaubet.

Nebrid.

Auch das ist klar, denn da sehr viele Satzungen
Von jeder andern Lehr der Christcatholischen
Zuwider sind; ist ja gar leicht daraus zu schlüssen,
Daß jene Satzungen auch wider GOtt seyn müssen.

Alip.

Aus dem nun folget auch, daß der recht thöricht thut,
Der so in einer Lehr, die wider GOtt ist, ruht.

Nebrid.

Ja freylich; denn er fährt auf so vermeßnen Strassen,
Die ihn vernünftger Weiß ohnmöglich zweifeln lassen,
Daß sie die Weege sind, die ihn von GOtt abziehn.

Alip.

Und endlich folgt der Schluß: man müsse sich bemühn,
Und zwar aus schwerer Pflicht, der Wahrheit nachzusehen,
Wenn wir vernünftger Weiß in Glaubenszweifeln stehen.

Nebrid.

Noch thaten wir dieß nie! sag! thun wir es noch nicht?

Alip.

Hör! was Ambrosius am Ende weiter spricht.

Daher o Kaiser! heißt dein Amt und dein Gewissen
Dich wider jene Bitt des Symmachus entschlüssen;
GOtt, der nur einen Glaub als dessen Stifter lehrt,
Will, daß der Kaiser auch nur einen schützt und ehrt:
Denn sonst mißbrauchte er Gewalt und Kaiserwürde,
Wenn er den Scepter nur zur Gunst der Menschen führte,
Die GOtt beleidigen, weil sie gesichert sind,
Daß, ob sie es schon thun, ihr Kaiser doch gelind.
O wohl ein grosser Mann, der kann die Wahrheit lehren!

Nebrid.

Den darf wohl Augustin als seinen Meister ehren;
Der heut'ge Tag, Alip! stell allen Zweifel ein,
Noch heute wollen wir der Wahrheit Schüler seyn,
Und ihrer Lehre gleich in aller Demuth frönen.

Alip.

Ehrwürdger! eben recht, daß wir dich sehen können:
Denn o! was wichtiges, und wie viel müssen wir
Dir neues kunde thun!

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Simplician.

Simplician.

Ich bin anitzt allhier,

Die Antwort auf den Brief vom Schultheiß zu begehren.
Wohlan, so saget mir, was werd ich neues hören?
Was schrieb denn Augustin in jenem Briefe wohl,
Den ich Ambrosien nach Mayland bringen soll?

Nebrid.

Was schrieb er, sagest du? es ist vielmehr geschehen,
Wie du mir eh gesagt, und was du vorgesehen:
Als er den Brief durchlas, empfande sich sein Herz
Betroffen, und beklemmt von vielfach grossem Schmerz;
Er sann zwar hin und her, doch, als er nichts konnt finden,
Womit sich dieser Brief mit Grund ließ überwinden;
So sah er sich beschämt vor seiner Hoffart stehn,
Die ihn sonst alle Welt an Witz hieß übersehn.

Alip.

Ja dieser Brief war ihm gleichsam ein Sonnenlichte,
Denn er zertheilte ihm den Nebel vom Gesichte:
Er hieß so wie ein Blitz dem Unglückseeligen
Beym gähen Untergang die Finsterniß vergehn.
Ich selbst sieh mich mit ihm schon auf den letzten Spitzen
Der äussersten Gefahr des nahen Abgrund sitzen;
Allein ich zieh den Fuß aus jenem Fallestrick,
Wo die Unwissenheit mich eingeführt, zurück:
Denn itzt versteh ich erst, daß der zu grunde gehet,
Dem alles ungewiß, der stäts im Zweifel stehet.
Itzt glaub ich erst, daß man die Wahrheit finden kann.
Wohlan, so spannen wir denn alle Mühe an.

Simplician.

Es braucht nicht viele Müh, wenn es nur bald geschiehet:
Doch dieses sag ich euch, je länger ihr verziehet,
Je härter kommt es an, je schwerer fällt die Müh,
Ja sucht ihr sie nicht itzt; find ihr sie etwa nie.
Noch heute sehet euch um einen solchen Mann,
Der euch den guten Weeg recht führen will, und kann.

Nebrid.

Wie aber soll er seyn, was foderst du für Gaben?

Simplician.

Hör! dieser Führer muß zwey Stücke an sich haben:
Gelehrt= und Heiligkeit: denn der nicht heilig ist,
Und nur gelehrt allein, betrüget oft durch List,
Und der, so nicht gelehrt, und heilig nur erzogen,
Nützt eben nichts, denn er wird selber leicht betrogen.

Nebrid.

Zwey seltne Stücke willst du hier beysammen sehn!
Wie viele werden seyn, wo sie vereinbart stehn?
Ambrosius und du, ihr habt zwar diese Gaben,
Doch euers gleichen kann man nicht gleich wieder haben.

Alip.

Ich bin der Meynung, daß ein Mensch, der wohl studirt,
Auch ohne Führer sich zum Heil genug seyn wird,
Wenn er sich recht befleißt.

Simplician.

Ja, wenn er sich befleisset,
Doch welcher thuts, den man nicht treibet, führet, heisset?
Sieh! Christus, den aus uns ein jeder ehrt und kennt,
Da er zur Gleichniß sich den guten Hirten nennt,
Hätt andre Gleichnissen genug für sich gefunden,
Alleine darzuthun, wozu der Mensch verbunden;
Wußt er zum Sinnbild uns nichts bessers als ein Lamm,
Denn Lamm und Hirt gehört ja allemal zusamm.
Ist Christus nun ein Hirt, wie er sich selbst will nennen;
Muß man sich gegen ihm, so wie ein Lamm, erkennen:
Ein Lamm nun ist an sich aufrichtig, ohne Schuld,
Und leidet alles gern ganz stille mit Geduld.
Mithin will Christus auch, daß wir dieß haben sollen,
Daß wir uns seinem Wort gern unterwerfen wollen:
Der kann sein Schaaf nicht seyn, der seine Stim̃ nicht hört.

Alip.

Wenn Christus durch sich selbst noch seine Schaafe lehrt;
Wird keines boshaft seyn, und ihm noch widerstreben,
Doch, da er itzt sein Amt schon andern übergeben;
Soll ein studirter Mensch nicht ausgenommen seyn?
Dem Pöbel drücke man sein Thun und Lassen ein,
Ihm zeige man, was er soll glauben, und was fliehen,
Den Pöbel nur muß man ermahnen, lehren, ziehen,
Jedoch demjenigen, der viele Jahr studirt,
Dünkt mich, daß, wenn er will, ein Lehreramt gebührt.

Nebrid.

Nebrid.

O schweige doch Alip! laß dir zu Sinne gehen,
Was durch Nachläßigkeit des Lehrers kann geschehen;
Laß Augustin und mich, dich selbst dein Beyspiel seyn.

Simplician.

So schlägt GOtt auf den Stolz bey den Gelehrten ein:
Denn viele sind die nichts, als forschen, sinnen, denken,
Noch mehrer, die sich ganz gelehrter Uebung schenken;
Die ihren Seelenheil doch nichtes dienlich ist.
Ein Sternenseher sorgt, wie er die Sterne mißt,
Doch sorgt er nicht, wie er sich kann dazu erheben;
Ein Arzt heißt oft dem Leib, der halb gestorben, leben,
Und nimmt an seiner Seel nicht einmal die Gefahr
Des nahen Untergangs, des ewgen Todes wahr;
Ein Rechtsgelehrter läßt sich hier beredsam sehen,
Doch, müßte er noch heut vor jenem Richter stehen;
So sehr er hier gelehrt für andre; wüßt er dort,
Wenn er was sprechen soll, gewiß für sich kein Wort.
Und setze einen Mann, der, was zum Heil dient, wüßte;
So mußt du doch gestehn, daß er ein Mensch seyn müßte,
Dem sein Verstand gar oft mit bloßer Meynung trügt,
Wo die Gedächtniß auch viel Fällen unterliegt;
Bey dem der böse Will, so, wie wir alle wissen,
Dem Uebel zugeneigt; der viel wird leiden müssen,
Der der Kleinmüthigkeit, Sorg, Unmuth und Verdruß,
Des Glückes Unbestand sich unterwerfen muß.

Nun

Nun kann für diesen wohl ihm die Gelahrheit schützen?
O nein! ein guter Rath kann ihm weit besser nützen.
Allein, bedenke selbst, wo nimmt er solchen Rath?
Wenn doch die Klugheit dich nicht ganz verlassen hat;
Mußt du gestehn, daß der sehr unvorsichtig wandelt,
Der seine Meynung nie um fremden Rath verhandelt.

Alip.

Du sprichst mir mächtig zu. Was aber thu ich wohl,
Wenn sich, ob ich schon will, kein Führer zeigen soll?

Simplician.

Da rufe halt zu GOtt mit eiferigen Flehen;
Er wird dir schon alsdann um einen Führer sehen.
Der höchsten Vorsicht Will hat es schon ausgemacht:
Dem Menschen ist ein Mensch zum Führer zugedacht:
Nun die gern taugliche und weise Führer hätten,
Die müssen halt zu GOtt mit reger Andacht bethen,
Dieß Bethen macht den Stolz der Demuth unterthan,
Drum siehet es auch GOtt so eh mit Gnaden an.

Vierter Auftritt.

Alle Personen.

Symmachus ganz leise zu Augustin.

Hier ist Simplician selbst. Da kannst du nach Verlangen
Die Antwort deines Briefs in Lebensgröß empfangen;

Da

Da Mayland ohnedem der Redkunst Lehrer fehlt;
So hab ich itzt dazu den Augustin bestellt.
Nimm ihn mit dir, er wird des Bischofs Briefes wegen,
In Gegenwart bey ihm schon alles widerlegen.
Der, der ist jener Mann, dem eur Ambrosius,
So groß er sich auch dünkt, noch unterliegen muß.
O sein beredter Mund hat sich sehr weit geirret,
Da er gedenkt, daß ihm das höchste Lob gebühret.
Und du Alip! mußt auch mit Augustinen ziehn,
Du bist zum Rath erwählt, nimm hier das Zeichen hin.

Alip.

Der Himmel wird, o Herr! dir diese Gnad ersetzen,
Und du wirst selber mich gewiß stäts würdig schätzen.

Symmachus.

Steht euern Dienst recht vor, und denket allezeit,
Daß ihr des Kaisers nur, nicht Bischofs Diener seyt.

Simplician.

Mein Herr! Ambrosius kann unter diesen beiden,
Was Kirch und Staat betrift, gar richtig unterscheiden;
Er mischet sich wohl nie in Weltgeschäfte ein:
Laßt ihr in Geistlichen ihn nur stäts ruhig seyn.

Symmachus.

Hörst du es Augustin! nun kannst du dich bereiten;
Ich sende dich anitzt zu lauter solchen Leuten,
Die keck, vermessen sind, die ihres Kaisers Gnad
Zur Eigensinnigkeit, zum Stolz erhoben hat,

Die von Gelahrheit nur nach ihrer Meynung schlüssen,
In jedem Stücke mehr als andre wollen wissen.
Bereite dich, sag ich, sieh, daß dein edler Geist
Sich so, als wie ein Löw bey schwachen Hunden weißt:
Verachte sie, und laß sie immer fruchtlos bellen,
Ich will dir Mayland nun als einen Kampfplatz stellen,
Wo, wenn du Sieger bist, alsdann Ambrosius
Den Lorbeer, den du suchst, dir selber pflicken muß.

Augustin.

Herr! dein Vertraun auf mich wird dich vielleicht betrügen:
Ich hab zwar Muth zum Streit, doch Hoffnung fehlt zum Siegen;
Ich habe schon gehört, was dieses für ein Mann.

Nebrid.

Hilf Himmel! was ist das, was fängt er wieder an!
Will er selbst einen Streit mit dem Ambrosius wagen?

Symmachus.

Ich kenne dich und ihn, du darfst fürwahr nicht zagen:
Der Ruf spricht oftermal, wenns auch nicht wahr ist, viel.
Gedenk: der Sieger hat ein ewges Lob zum Ziel.
Nun lebe wohl!

Fünfter Auftritt.

Augustin. Simplician. Alip. Nebrid.

Simplician.

So wohl, so muß es so geschehen?
Willst du als Feind mit mir zu den Ambrosius gehen?
Nebrid! so ist anitzt die Hoffnung wieder fort,
Wo bleibt nunmehro denn dein mir gegebnes Wort?
Unseeliger! was kann zum Streite dich bewegen?
Sprich! rede! weißt du was, den Brief zu widerlegen?

Alip.

Wie! führt mich mein Vertraun auch eben unters Licht,
Kennt auch Ambrosius die ächte Wahrheit nicht?

Nebrid.

Mein Herr! das Amt, wozu der Schultheiß sie erhoben,
Macht, daß sie ihm aufs neu zu dienen angeloben.
Ihr Armseelge! geht hin, und ruht in Eitelkeit,
Erfreut euch, wie ihr wollt, doch meine größte Freud
Ist stäts, der Wahrheit Grund mit Eifer nachzustreben.

Augustin.

Da man mir unvermuth das Lehreramt gegeben,
Und ich der Redkunst mich als Lehrer setzen ließ;
Hab ich denn bös gethan?

Simplician.

Nichts weniger als dieß:

Doch

Doch wisse, Augustin! das ist wohl eine Sünde:
Vor glaubtest du, daß man die Wahrheit niemal finde;
Und itzt bestreitest du selbst die erfundne noch,
Folgst ihrer Stimme nicht, entziehst dich ihrem Joch,
Das heisset bös gethan, das sind die größten Sünden,
Die bis zum Himmel schreyn, und bis zur Höll verbinden.
Sag! hat Ambrosius dich, du Gleißner! so bewegt,
Da er durch diesen Brief die Wahrheit dir entdeckt?

Augustin.

Du zürnest über mich? ich hab es längst verdienet;
Doch sag ich heut noch nicht, was ich zu thun gesinnet:
Genug, ich bethe nur die höchste Vorsicht an,
Die meine Wünsche itzt zu ihrem Ziel gethan.

Nebrid.

Dein Wünschen wird dich halt auf eitle Ehrenstufen,
Worauf die Hoffart thront, zum Mitregenten rufen,
Wozu nun Mayland dir zur rechten Bühne wird,
Daß du dich zeigen kannst.

Augustin.

Auch du hast weit geirrt,
Alleine mich bey euch von dem Verdacht zu retten;
Lad ich euch selber ein, die Gottheit anzubethen,

Die sich da vorwärts zeigt, als dieses Hofes Schild.
Kommt nur mit mir.

Alip.

Wohin? zu einem Götzenbild?

Augustin.

Nein! selbst der Vorsicht Bild ist mitten untern Götzen;
Dieß beth ich an, und dieß pfleg ich nur hoch zu schätzen.
Geh doch, Simplician! zu diesem Bild hinein,
Und sag, ob dieß mein Thun was Böses könne seyn. (*)
Sieh, dieses ist das Aug, das stäts auf mich gesehen,
So gar auch da ich ihm den Rücken konnte drehen.
Barmherzges Aug! wie hat denn so ein Lasterkind
So viele Gütigkeit, so grosse Gnad verdient?

Simplician.

Wenn du uns nicht betrügst; so sag, was ist geschehen?

Augustin.

Ihr selbst, Nebrid! Alip! müßt mir als Zeugen stehen,
Daß ich durch diesen Brief die stärkeste Begierd
Ambrosien zu sehn, in dieser Brust verspürt;
Der Brief erweckte mir mit seinen weisen Gründen
So Hoffnung als Begierd der Wahrheit Licht zu finden;
Ich gieng zum Schultheiß hin, und sagte ihm gleich an,
Daß ich Ambrosiens Brief nicht widerlegen kann.

Er

(*) Zeigt sich das Aug GOttes. Eine Vorstellung.

Er, seht wie sich allhier die Vorsicht merken liesse,
Vermeynte, daß mich blos nur dieses so verdrüsse,
Was ich von Schülern ihn schon oftermal geklagt;
Drum hat er mich sogleich getröstet, und gesagt:
Bekümmere dich nicht; will dirs zu Rom nicht glücken;
Wird es, ich zweifle nicht, sich schon zu Mayland schicken.
Er gab mir das Dekret, prieß meinen neuen Dienst
Um seine Ehre an, und auch um den Gewinnst;
Und letztlich hieß er mich, ihn an Ambrosien rächen.

Simplician.

Was sprachst dann du dazu?

Augustin.

Was konnt ich anders sprechen?
Da er so höflich war; mußt ich es eben seyn:
Ich ließ mich halt darauf nach meinen Kräften ein.

Nebrid.

Was wirst du thun?

Augustin.

Ich will, mit Freud, was unternehmen,
Wozu der stärkste Zwang mich eh nicht konnt bequemen:
Ich will nach Mayland ziehn, und zu Ambrosien gehn.

Simplician.

Halt ein! itzt sag, was wird dann weiters noch geschehn?

Will dort dein Stolz vielleicht mit Streiten überwinden?

Augustin.

Nein! ich will nur durch ihn den Weeg zur Wahrheit
finden;
Er soll mein Führer seyn.

Nebrid.

Dieß Wort wär einmal gut!

Alip.

So würde er bekehrt.

Simplician.

Wenn er das Werk bald thut,
Das dieses Wort verspricht; so muß er heilig werden:
Wohlan, so eilet denn ihr liebsten Mitgefährten!

Die III. Betrachtung.

Die Beschwernissen der Bekehrung.

Innhalt.

Durch fleißige Anhörung der Canzelreden des heiligen Ambrosius, und öftere Unterhaltung mit Simplicianen, verstunde Augustin endlich, daß der Catholische Glauben der einzige sey, welcher zur Seeligkeit führen könne. Allein, er wolte sich dennoch der erkannten Wahrheit durch die heilige Taufe nicht beygesellen, weil sich das schon allzulang angewohnte Laster des Fleisches, welches er vor Empfangung dieses heiligen Sacraments verdammen müßte, sehr heftig widersetzte: Er glaubte immer, es sey nicht möglich, einen wahren Sündenschmerzen und ernstlichen Vorsatz zur Enthaltung zu erwecken: denn er dachte beständig nur auf die menschliche Schwäche, und setzte noch kein Vertrauen auf die göttliche Gnade. Wie zu lesen *lib.* 8. *Confess.*

Abhandlung.

Augustins innerlicher Streit mit der bösen Gewohnheit.

Zween Aufzüge.

Im ersten wird vorgestellt

Der Streit mit dem Verstande.

Im zweyten:

Der Streit mit dem Willen.

Die Frucht solle seyn

Eine Verbesserung des schwachen Willens, der die Beschwernissen des neuen Lebens fürchtet.

Der Vorsatz:

Eine feste Entschliessung, keine Mühe zu sparen, welche die Verbesserung der Sitten erfodert, mit steifer Hoffnung auf die Gnade GOttes, welche man sich durch ernstlich und eifriges Gebeth zuwegen bringen kann: denn wer so bethet, der zeiget, daß, wenn ihn seine Sünden noch nicht schmerzen, er wenigst einen Schmerzen wegen Abgang dieses Schmerzen fühle; und eben darum wird er fähig, die Gnad GOttes, ohne welche kein busfertiger Schmerzen entstehen kann, zu erlangen.

Personen.

Simplician.
Augustin.
Alip.
Nebrid.
Navig.

Vorspiel,

Vorspiel,

Welches ein heilsames Angedenken der vorigen Betrachtungen in uns erwecket, und zugleich unsre Herzen zur heutigen vorbereitet.

Die Schaubühne stellet vor, das mit Sternen angefüllte Firmament.

Die betrachtende Seele, der lehrende Engel.

Seel. O Jammervolles Elend!
Du göldnes Sternenheer! verbirge deine Stralen!
Verflucht sey jener Tag, der mich gebahr,
Und jene Nacht, in der ich einst empfangen war! (*)
Mich Unglückseel'ge wird das ew'ge Feur zermahlen.

Arie.

O Himmel! deiner Sternen Zahl
Ermahnet mich, wie oftermal
Vergebens mein Verlangen
Dir schon ist nachgehangen!
Nun aber ists mit mir gethan:
Weil ich dich nimmer hoffen kann.

2.

Nur andre sind für dich erkohren,
Ich aber bin nunmehr verlohren!
Zerschmelzet nun ihr Felsenstücke!
Ihr Wälder, ach! erbarmt euch mein!

(*) Job. 3.

O welche Noth und Ungelücke!
O welche Marter, Qual und Pein!
Des Vaterlandes süsser Erden
Auf ewig nicht theilhaftig werden!

Engel. Was höre ich?
Was will doch dieß dein Klagen,
Und gar so banges Seufzen sagen?

Seel. Du guter Engel! geh! verlasse mich!
Weil mich sogar der HErr
Schon selber hat verlassen.

Engel. Wie so? du kannst nunmehr
Die Trägheit, und dein stätes Zaudern hassen,
Und hast schon herzhaft angefangt,
Dich zu bekehren.

Seel. Was nützt der Anfang wohl, der keinen Zweck erlangt?
Ich hab trotz allen Lehren
Schon wiederum Versuchungen gelidten.

Engel. Das Leben ist ein Streit: hast du gestritten?

Seel. Ja, dieß hab ich gethan,
Und auch die ersten Stunden
Ein- zweymal, öfters, überwunden;
Doch die Versuchung kam auch noch alsdann,
Sie hat sich wider mich verschworen;
Ich bin verlohren!
Ich bin schon in der Hölle!

Erbarm-

Engel. Erbarmnißwürdige, doch nicht verlohrne Seele!
Komm! fasse neuen Muth:
Ich sieh, der Himmel liebt dich noch! der HErr ist gut:
Er will an dir noch seine Güte üben.

Seel. GOtt zeigt die Güte nur denjen'gen, die ihn lieben.
O du erboßtes Herze!
Zerspringe nur für Gram, und angehäuftem Schmerze!

Engel. Hör auf, dich gar zu sehr zu grämen;
Du sollst von mir noch Trost vernehmen:

Arie.

Sieh, o Seel! der Sternen Reyh!
Noch ist kein Comet dabey,
Der für deine grossen Sünden
Dir die Strafe will verkünden:
Noch sieht man den Gnadenschein
In den holden Sternen lachen:
Und so lang dich die bewachen;
Hält der Rache Donner ein.

2.

Dieser ist der größte Thor,
Der nach seinen Sündenfällen
Will aus Furcht Verzweiflung wählen.
Fürchte dir vielmehr zuvor:
Denn nach schon begangnen Fällen
Muß man stäts die Hoffnung wählen.

Seel. Ists möglich, daß mich GOtt
Noch läßt zu Gnaden kommen?
Da ich doch unsern Bund, sein heiligstes Geboth
So schlecht in acht genommen?

Engel. Der HErr hat dich zwar oft mit vielen Lieblingen
In geilen Lüsten wälzen sehn;
Doch spricht er: komm zurück: ich will mich noch bequemen,
Dich wiederum zu Gnaden aufzunehmen.(*)

Seel. O welche Süßigkeit läßt sich in diesen Worten hören!
Wohlan! o HErr und GOtt! so will ich nun
Zu dir zurücke kehren.
Mein Engel! sage mir, was willst du soll ich thun,
Daß ich doch endlich siege,
Und in dem neuen Streit nicht wieder unterliege?

Engel. Da die Gewohnheit deinen Willen
Sehr schwach und unbeständig hat gemacht;
So kann nun, deinen Endzweck zu erzielen,
Kein bessers Mittel seyn, als des Ambrosius Rath,
Den er dem Augustin gegeben hat.
Er sprach: Auf dem Vertraun auf deine eigne Stärke
Beruht dein ganzes Beßrungswerke:

Das

(*) Jer. 3.

Das einzige, was dir zur Beßrung nöthig ist,
Ist, daß du nicht kleinmüthig bist.
Betrachte diesen Rath, fang an ihn zu erfüllen.
Seel. O GOtt! komm, stärke meinen Willen!

Arie von zweyen.

Seel. / Engel. Sieh, o GOtt! {ich liege / die Seele} hier,
Beyde. Ganz für Scham verwirrt, vor dir!
Seel. / Engel. Furcht und Angst hat {mich / sie} betroffen;
Seel. Zitternd, bebend muß ich } hoffen,
Engel. Doch sie will nunmehro } hoffen,
Seel. / Engel. Daß {ich / sie} künftig nicht aufs neu
Beyde. Wiederum die alte sey.
Engel. Stärke HErr! die schwachen Kräften,
Daß sie deinen Willen thut.
Seel. Giebe zu des Heils Geschäften
Meinem bangen Herzen Muth:
Seel. / Engel. Machst du {mir / ihr} nur Herz zum Streite,
Seel. / Engel. Ist der Sieg auf {meiner / ihrer} Seite.

Die

Die III. Betrachtung.

Von den Beschwernissen der Bekehrung.

Der I. Aufzug.

Augustins innerlicher Streit mit dem Verstande.

Erster Auftritt.

Alip. Augustin.

Alip.

Was will, ich bitte dich, dein stätes Zaudern denn?
Es möchte einer ja vor Ungeduld zergehn!
Da man auf Ostern itzt fast um die Taufe streitet,
Da man nun wechselweis die Schüler zubereitet;
Mein! sag, was ist es doch, was haltet dich vom Tauf,
Und von der grossen Gnad des Sacraments noch auf?
Du hast Manetens Lehr und Fausten überwunden;
Die Zweifel sind nun hin, die vor in dir entstunden;
Du kennst itzt den Betrug; die Lügen sind entdeckt,
Die uns die Röm'sche Lehr zu hassen vor bewegt;
Mit einem Wort, du hast den Irrthum überwunden,
Und da wir Meer und Land durchsucht, mit Freud gefunden,
Daß nur ein einzger Glaub der wahre Glaub seyn kann.
Sag! sprich! was fällt dir schwer, was haltet dich noch an?

Ver-

Vermessener! mir könnt selbst deine Freundschaft schaden;
Drum will ich alsogleich derselben mich entladen.
Ich geh zum Bischof hin, und halte um die Tauf
Gleich andern Schülern an.

Augustin.

Ich halte dich nicht auf,
Du kannst wohl durch die Tauf viel Gnad von GOtt erwerben,
Mir aber wäre sie zur Zeit noch zum Verderben;
Mein Zaudern ist gerecht: denn hör! Simplician
War gestern erst bey mir, er selbst ist schuld daran:
Er wolte sehn, ob ich im Glauben zugenommen,
Und auch, wie weit ich schon in seiner Lehr gekommen;
Er fragte mich: Glaubst du, daß GOtt der einzge GOtt,
Zugleich auch dreyfach sey? Ich glaube dieß Geboth,
Sprach ich, ob mein Vernunft dasselbe schon nicht fasset.
Glaubst du, daß GOttes Sohn am Creuz für dich erblasset?
Ich glaubs, und bethe auch, sprach ich, die Liebe an.
Glaubst du, daß nach dem Tod die Seel noch leben kann?
Sprach er, und daß sie dann ein ew'ges Wohl geniesse,
Wo nicht ihr böses Thun durch ew'ge Wehe büße?
Dieß glaub ich leicht, sprach ich. Denn wem erst das gewiß,
Daß GOtt sein Leben selbst für unsre Seele ließ,
Dem fällt kein Zweifel ein, die Seel muß ewig leben:
Weil GOtt, der ewig ist, für selbe sich gegeben;

GOtt

GOtt ist der weiseste und beste Handelsmann:
Weil er die Seel erkauft, sich selber dargethan;
Muß sie wie jener Werth, den er darum gegeben,
Unendlich dauernd seyn, und folglich ewig leben.

Alip.

Dieß lehrt uns die Vernunft.

Augustin.

Er setzte weiter bey:
Glaubst du, daß nur ein Weeg zum ew'gen Leben sey?
Daß Christi Kirche nur zu Christo führen kann?
Auch diese Lehr, sprach ich, nimm ich ganz gerne an:
Denn der, sagt Christus selbst, nicht glaubt, der wird verdammet.
Glaubst du, sprach er, daß sonst kein Glaub von ihm herstammet,
Als nur der Römische? Ich zweifle nicht daran,
Sprach ich, weil keiner sonst von sich dieß darthun kann.
Er fragte weiter fort, ob ich auch könnte gläuben,
Daß Christi Kirche stäts muß unverrückt verbleiben,
Daß sie nicht fehlen kann, daß sie von Christi Lehr
Nie weichen kann? Das ist gewiß, sprach ich, denn wär
Die Lehre Christi ihr in einem Stück zuwider;
Fiel die Unfehlbarkeit in allen Stücken nieder,
Die Schrift wär ungewiß, und fälschlich ausgebreit,
Und alles blieb sodann im zweifelhaften Streit,

die Glaubenspflicht wär hin.

Alip.

Wer wolte jemand treiben,
Das, was noch zweifelhaft, obs Christus lehrt, zu gläuben?
Verpflichtet Christus uns, zu glauben, was er lehrt;
So muß er seine Kirch, die uns den Glaub erklärt,
Weil sie sein Dollmetsch ist, in allen Glaubenssachen,
Unfehlbar, sicherlich, und unbetrüglich machen.

Augustin.

Wie die Aposteln einst, und die Propheten dort.
Ich glaube, schrie ich auf, ich glaube jedes Wort,
Das die Catholische und Röm'sche Kirche glaubet,
Was ist nun noch, das mich zu taufen nicht erlaubet?

Alip.

So eifrig warest du? und heut entziehst du dich
Der Taufe noch? wie leicht! und wie veränderlich!

Augustin.

Simplician hat mich selbst mit Fleiß so eingeführet:
Kaum hatte er an mir vollkommnen Glaub verspüret;
Zog er die Bibel gleich von seiner Brust herfür,
Und las nebst anderen, auch diesen Text dahier: (*)

Alip.

Verfehlet euch hier nicht: denn die die Hurereyen,
Den Ehbruch, Götzendienst zu treiben sich nicht scheuen;

Die

(*) Giebt ihm die Bibel, und deutet ihm auf den Text des H. Paulus Epist. 1. Paul. ad Cor. c. 6.

Die Weich- und Zärtlichen, die Diebe, Geizigen,
Die Räuber, Lästerer, und die Betrunkenen,
Die werden nimmermehr das Himmelreich besitzen.

Augustin.

Der Text nun hiesse mich in bangen Aengsten schwitzen,
Da fand ich mich beklemmt, und wußte nimmer fort,
Ich war erstaunt, und sprach vor Schröcken nicht ein Wort.

Alip.

Was that Simplician? er mußte dich hier drücken.

Augustin.

Er ließ mir kaum recht Zeit, den Athem einzuschlücken.
Glaubst du dieß Augustin! schrie er, sag! glaubst du dieß?
Ich, der ich seine Frag nie lange warten ließ,
Und sonst zur Antwort sprach: Ich glaube nach Verlangen
Der Röm'schcathol'schen Kirch, blieb dießmal schweigend hangen.
Allein, er schrie mir gleich von neuem wieder zu:
Sprich! rede! glaubst du dieß? warum verweilest du?
Der heil'ge Paulus selbst hat diesen Text bemerket;
So lehrt die Röm'sche Kirch, die GOttes Wort bestärket;
Sag! glaubst du dieses wohl? sprich! oder glaubst du nicht?

Alip.

Und widersprachst du dann die vorerkannte Pflicht?

Augustin.

Dieß that ich eben nicht, doch seufzte ich von Herzen,
Und sprach, der Punct ist hart! wie kañ ich ihn verschmerzen?

Wie! ist der Punct zu hart, sprach gleich Simplician,
Nahmst du nicht härtere, als dieser ist, schon an,
Und die für unsern Witz viel zärter sind gesponnen?
Du glaubst, zum Beyspiel, GOtt sey dreyfach an Personen
Und einfach an Natur, du glaubst, daß GOttes Sohn
Für uns getödtet ward, und zwar mit Spott und Hohn,
Du glaubest, daß die Seel unsterblich, ewig seye,
Und zweifelst, ob die erstgemeldte Lasterreyhe
Der Dieb und Räuberen, der Götzendieneren,
Der Lästrer, Ehbrechern, und Vollbetrunkenen
Vom Himmelreich verbannt, zur Höll verdammet werde?
Dieß, sprach ich, glaube ich, ohn einige Beschwerde,
Daß Ehbruch, Lästerung, daß Dieb- und Räuberey,
Daß falscher Götterdienst was höllenwerthes sey,
Nur, daß die Hurerey auch ew'ge Pein verdiene,
Dieß scheinet mir zu hart, dieß geht mir nicht zu Sinne.
Da ward Simplician zum höchsten Zorn gebracht,
Den Text, den Paulus schreibt, schrie er, hat GOtt gemacht;
Und du, Verwegner! willst denselben widersprechen?
Bey GOtt ist Hurerey ein höllenwerth Verbrechen,
Bey Augustinen nicht: wer irrt von beeden nun?
Sag! könnt er eine Frag, die schröcklicher wär, thun?
Er liesse sich darauf nicht einmal Antwort geben;
Nur sagte er noch dieß: weil du noch widerstreben,
Und nicht wohl glauben kannst; so bist du noch nicht werth,
Daß man den heil'gen Tauf dir itzund schon gewährt.

Geh hin, und bitte GOtt um Kraft, dein Herz zu beugen,
Und lern ohn Unterschied dem Glaub Gehorsam zeigen.
Hier gieng er fort. Und ich dring itzt mit Müh daran,
Wie ich nun den Verstand zu glauben zwingen kann,
Die Hurer werden nie das Himmelreich besitzen.

Alip.

Ach weh! ich sehe vor, du wirst dir wenig nützen;
Ich geh, denn mich verdreußt, daß du nur ståts versprichst,
Und dennoch allemal von deinem Vorsatz wichst.

Augustin.

Geduld! Alip, Geduld! laß dich die Zeit nicht reuen.
Doch selbst die Ungeduld muß ich ihm noch verzeihen!
Die Unschuld weiß halt nicht, wie sehr das Laster lockt!
Geh! bethe nur für mich.

Zweyter Auftritt.

Alip, hernach Nebrid.

Alip.

Wenn dieser nicht verstockt;
So ists gewiß kein Mensch. Just recht läßt du dich sehen
Nebrid! ich möchte fast vor Gram und Leid vergehen.

Nebrid.

Weh mir! sag Freund! was ists? will etwa Augustin
Noch länger, bis er sich erst taufen läßt, verziehn?

Alip.

Alip.

So ists. Wir sind getäuscht, sein Vorsatz liegt darnieder;
Was er auch gestern sprach, mißfällt ihm heut schon wieder.
Ich hoffe künftig nichts von einem solchen Mann,
Der immer nur verspricht, und nie was halten kann.
Von seiner Freundschaft selbst will ich mich itzt entladen:
Je länger sie noch daurt, je mehr könnt sie mir schaden.

Nebrid.

Genug! wir kennen nun das wahre Glaubenslicht;
So gehn wir denn allein, ihn brauchen wir ja nicht:
Ambrosius läßt uns, wenn wir es nur verlangen,
Auch ohne Augustin den heil'gen Tauf empfangen;
So bitten wir ihn denn, vielleicht läßt Augustin
Sich durch das Beyspiel mehr, als durch die Worte ziehn;
Wo nicht, so haben wir doch wenigst uns genützet;
Sind von Gefahr, die oft das Zaudern bringt, beschützet.

Alip.

Es fehlt nicht viel, Nebrid! so hab ich gleichen Sinn,
Denn ich gestehe dir, daß ich recht furchtsam bin
Durch neues Zauderen die alte Sünd zu erben,
Die mich zu Rom ehvor schon schiene zu verderben.
Der Augustin hat mich durch Witz und Lehrbegierd
In Africa ehvor, sein Freund zu seyn, gerührt.
Dort dachte ich durch ihn, wie er, gelehrt zu werden:
Allein, ich wurde ihm im Uebel zum Gefährten;
Was er auch immer that, schien mir nicht bös zu seyn:
Drum gieng ich auch mit ihm Manetens Lehre ein.

Zwar hat mich Augustin, nachdem er mich betrogen,
Manetens böser Lehr selbst wiederum entzogen:
Allein, was nützte es, kaum hub ich mich empor;
Verfiel ich mich mit ihm noch ärger als zuvor.
Zu Rom, so groß bey uns, die Wahrheit zu erlangen,
Der erste Eifer war; so bald ist er vergangen:
Das stäte Zaudern bracht uns die Verzweiflung bey,
Daß alle Müh umsonst, daß keine Wahrheit sey.
Daher nun waren wir, du wirst es selber wissen,
Der Seele nimmermehr, dem Leibe nur beflissen.
Nach diesem hat uns GOtt nach Mayland hergeführt.
Da merkten wir aufs neu so Hoffnung als Begierd
Die Wahrheit einzusehn, es hat uns auch geglücket,
Daß wir das reinste Licht des Glaubens hier erblicket:
Allein, was hilfts, seitdem ich mit dem Augustin
Mich unterhalten hab; ist aller Eifer hin;
Ein tödtlich kalter Fluß hat sich in mir ergossen,
So eifrig ich vor war, so bin ich itzt verdrossen.
Eh ich die Wahrheit fand, hab ich sehr oft gedacht:
Was wurd mir, fänd ich sie, für eine Freud gemacht;
Itzt da mein Wunsch erfüllt, weiß ich ihn nicht zu schätzen,
Die Wohllust will mein Herz fast mehr als sie ergötzen:
Empfand ich sie schon nie; ist sie mir dennoch lieb,
Ich bin kaum stark genug, den Vorwitzvollen Trieb,
Der sie erfahren will, mit Ernst zu widerstehen.
Sag Freund! heißt die Gefahr mich nicht zu grunde gehen

Nebri

Nebrid.

Wahrhaftig, es ist Zeit, eh sie dich übereilt;
Sieh, daß Simplician dir hierinnfalls Rath ertheilt.
ut! du kommst eben recht, und bist uns sehr vonnöthen:
lip ist in Gefahr, du mußt ihn bald erretten.

Dritter Auftritt.

Simplician. Alip. Nebrid.

Simplician.

Ich muß vor allen itzt mich um den Augustin,
Wie ich ihm gestern schon versprochen hab, bemühn.
Da er sich mir anitzt in Demuth überlassen;
Muß ihn mein Vaterherz wie einen Sohn umfassen.
Weil sein verirrter Sinn mich nur zum Führer will;
So zeigt die Hoffnung mir den schönsten Weeg zum Ziel.
abt ihr nicht gleichen Trost, seitdem er sich ergiebet,
sich überwunden heißt, und nur die Wahrheit liebet?

Alip.

Sey unser Vater nur, und hasse ihn forthin,
Bemühe dich für uns, bey ihm hilft kein Bemühn!
s ist dir eine Schand, so einen Sohn zu haben.

Simplician.

Gott, und Ambrosius, die mir ihn übergaben,
Verlangen größre Müh für seine Seel, als ihr.

Nebrid.

ch aber sorge sehr, daß alle Müh von dir

Bey ihm vergebens sey.

Simplician.

Sorgt ihr für mein Bemühen;
So hoffet auch zugleich, GOtt kann ihn zu sich ziehen:
Ihm ist nichts hart.

Alip.

Jedoch zwingt er den Sünder nie;
Er sucht ihn zwar sehr oft mit vieler Sorg und Müh:
Doch will der Sünder sich durchaus nicht finden lassen;
Hört er zu suchen auf, und fängt ihn an zu hassen.

Simplician.

Ja freylich Freund! so ists. Nicht einer jeden Schuld
Zeigt der gerechte GOtt gleich Langmuth und Geduld:
Dem läßt er, wenn er will, Geduld und Langmuth sehen,
Den heißt er, wenn er will, sogleich zu grunde gehen.
Nun unsrem Augustin, wie sich bisher gezeigt,
Ist er mit Gütigkeit und Langmuth zugeneigt,
Ihm will er alle Schätz der Gnaden wissen lassen:
Drum kann ich anderst nicht, als Muth und Herze fassen:
Ich kann ohnmöglich mich so einer Seel entziehn,
Wofür der Himmel selbst sich scheinet zu bemühn.
Ja, jener Priester hat in Wahrheit nicht gefehlet,
Der dort in Africa sprach, wie ihr mir erzehlet,
Es kann nicht seyn, und wird auch nimmermehr geschehn
Ein so beweinter Sohn kann nicht zu grunde gehn.

Alip.

Alip.

Ich glaubs: doch wird GOtt dem zum Leben ja nicht zwingen
Der aus Verstockung sich will selbst ums Leben bringen.

Simplician.

Auch die Verstockung selbst kann eine Krankheit seyn;
Der rechte Schwemmteich wird ihn endlich schon befreyn,
Wann ihn der Engel einst, der erst das Wasser rühret,
Die Flecken seiner Seel von sich zu waschen, führet.
Glückseelig, der zur Hülf doch einem Menschen hat:
Denn, wenn GOtt selber hilft, ists eine sondre Gnad;
Sein allgemeiner Schluß hat nichtes anders wollen,
Als daß die Menschen selbst einander helfen sollen.
Ihr Freunde denket gar zu schlecht von Augustin;
O seyt noch nicht verzagt; es wird noch gut um ihn.
Hat er nicht alles noch gethan sich zu bekehren;
Kann uns doch, was er that, genugsam schon belehren,
Daß er zum wenigsten doch auch nicht nichts gethan:
Er hangt Manetens Lehr nunmehro nimmer an;
Er flucht die Lehrer auch, die jede Lehr zu glauben,
Weil alles zweifelhaft und ungewiß, erlauben;
Er hat mit neuem Fleiß der Wahrheit nachgedacht;
Die Hoffart ist gefällt, die ihn zum Fall gebracht;
Er kann sich wie ein Kind zum Schüleramt bequemen,
Und zum Gewissensrath in Zweifeln mich annehmen;
Er kann, durch meinen Trost, auch den Beschwernissen,
Die ihm die Tugend weißt, schon ziemlich widerstehn:

Soll dieses alles denn nichts oder wenig gelten?
Könnt ihr ihn, da er schon so viel gethan, noch schelten?

Nebrid.

Was hilfts, daß er sich dir als Schüler übergiebt:
Wenn er, was du ihn lehrst, doch stäts zu thun verschiebt?

Alip.

Herr! wahrlich dieses kann ich nimmermehr verstehen,
Ein Seelsorger, heißts sonst, muß mit der Seel umgehen,
Als wie ein Arzt, der, wenn er einen Kranken hat,
Dem er schon viel zu gut, doch ohne Nutzen that,
Zu sagen pflegt: ich muß nun Babylon verlassen,
Weil, was ich auch gethan, an ihm nicht will verfassen.
Die edle Zeit gieng hier samt meinem Ruhm zu grund,
Man mach denn andere, die minder krank, gesund.

Simplician.

Da muß ich dir Alip, vollkommen Recht zugeben.
Wenn gar der Kranke nicht mehr Hoffnung hat zum Leben,
So brauche man mit Recht für andre Sorg und Müh:
Ein Weiser pflüget ja auf Felsenerde nie.
Doch in so üblen Stand kannst du nur jene schauen,
Die keinem Führer sich als Ärzten anvertrauen;
Die selbst in sich vernarrt, nur andre übersehn,
Und überall selbst mehr als andere verstehn:
Denn diese wollen selbst nicht, daß sie krank sind, wissen,
Um durch kein bitter Salz die Krankheit zu vermissen:

Sie lieben selbst die Pest, womit sie angesteckt,
Sonst würden sie gewiß zur Medicin bewegt.
Allein auf jene kann man gute Hoffnung bauen,
Die weisen Führeren ihr Seelenheil vertrauen:
Die solchen sind auch werth, daß man sich stäts bemüht,
Wie man sie ungesäumt aus ihrem Unheil zieht.
Der Hirt mißfiele mir, der seinen Mund gleich sperret,
Wenn das verlohrne Schaf den ersten Ruf nicht höret.
Ein guter Hirt muß nie, wenn er sein Amt will thun,
Bis das verlohrne Schaf zurück gekehret, ruhn;
Er muß stäts unverzagt durch Wiesen, Aecker, Felder,
Durch Moos und Berg, und Thal, durch ungebahnte Wälder,
Wo immer dieß sein Schaf aus Bosheit hin könnt fliehn,
Mit Liebe, mit Geduld, mit Langmuth nach ihm ziehn:
Wenn neun und neunzig auch der frommen vor ihm stehen;
So laß er sie allein, dem bösen nachzugehen.
Nun wenn es sich geziemt, den fliehnden nachzuziehn,
Wie soll man sich um das, so zweifelnd steht, bemühn?
Der gleich die Seel verläßt, die ihm nicht Folge leistet,
Verrathet sich, er sey von Hoffart sehr begeistet;
Er zeigt, als glaubte er, daß es sein Werk nur sey,
Wenn er die Seel bekehrt, GOtt thäte nichts dabey:
Denn, glaubte er, daß GOtt die Gnad sich zu bekehren,
Dem Menschen allemal kann, wenn er will, gewähren;
Nein! warum daß er denn die Erde nimmer pflügt,
Eh er noch weiß, ob GOtt nicht Thau und Regen schickt,

Und aus besondrer Gnad itzt eben diese Erde,
Die es noch nimmer war, fruchtbringend machen werde?
Uns stehet einmal zu, daß wir uns stäts bemühn,
Da, wo ein Sünder liegt, den Stein vom Grab zu ziehn;
Und wenn der Todte sich schon nicht sogleich will regen;
Soll man den Stein darum nicht an sein Orte legen,
Und von der Gruft weggehn: man warte dann vielmehr
Auf jene Allmachtsstimm: Steh auf, womit der HErr,
Der uns befohlen hat, den Stein vom Grab zu heben,
Damals dem Lazarus das Zeichen hat gegeben:
Der Geist läßt nimmer zu, daß man ihm Zeit bestimmt,
Er bläßt nur, wenn er will: drum, wer das Amt annimmt,
Ein Seelsorger zu seyn, muß hoffen und vertrauen,
Bey übler Gegenwart auf gute Zukunft schauen.

Nebrid.

Dein Eifer und Vertraun scheint mir sehr lobenswerth:
Doch, daß du hoffst, daß sich der Augustin bekehrt,
Der selbst verzweifelt hat, ob dieses wird geschehen;
Das kömmt uns wunderlich, und läßt sich hart verstehen.

Alip.

Du weißt ja, Augustin glaubt, daß die Hurerey
Vom Himmel nicht verbannt, nichts höllenwerthes sey;
Er glaubt, wenn die Natur in Fleischgelüsten fehlet,
Daß es ihr Schöpfer nie zu schweren Sünden zehlet;

Und

Und letztlich glaubet er noch den verfluchten Satz:
Wo immer Keuschheit wohnt, hat kein Vergnügen Platz.
Wie bringst du ihm denn noch was Gutes in den Sinne,
Da ehedem so viel vom Uebel schon darinne?

Simplician.

Dieß eben Freunde! ist derjen'ge Grabestein,
Der muß, will GOtt der HErr, von ihm gewälzet seyn.
Ich will mich denn bemühn, ihn nun zu überzeugen;
Sein eigener Verstand soll seine Sinne beugen.

Alip.

Was kannst du denn noch thun, daß wir nicht schon gethan?
Im Streite kommt man ihm so leichtlich nicht voran;
Es wird sein Eigensinn dir stäts mit Witz entkommen,
Er ist verstockt, dazu, vom Laster eingenommen.

Simplician.

Ich lasse mich mit ihm in keinem Streite ein:
Blos durch mein Bitten muß er überwunden seyn.

Nebrid.

Was bittest du?

Simplician.

Daß er nicht mehr, als nur acht Tage
Die Stärke, die er hat, recht zu versuchen wage.

Nebrid.

Wenn er acht Tage auch in Keuschheit leben will,
Was nützt acht Tage denn?

Simplician.

Dieß nützt ihm schon sehr viel:

Lebt er acht Tage keusch; so komm ich nach acht Tagen,
Und bitte wiederum, acht Tage es zu wagen;
Thut ers; komm ich alsdann zum dritt- und viertenmal.

Nebrid.

Was ists? die Tage sind vier Wochen an der Zahl!

Simplician.

Genug: ein Witzling läßt es nimmer gern geschehen,
Daß andere an ihm was Fehlerhaftes sehen,
Doch siehet er es selbst; so kann er sich erfreun,
Daß er von sich besiegt kein fremder Sclav darf seyn.
Ihr wisset schon, wie hoch ich diesen Vortheil schätze,
Ich fieng ihn schon zu Rom in seinem eignen Netze.
Was, Freunde! meynet ihr? gesetzt es gehet an,
Daß er so eine Zeit in Keuschheit leben kann;
Muß ihn dann nicht sogleich selbst die Erfahrung beugen,
Und, daß man, was geschehn, ja thun kann, überzeugen?

Alip.

Sehr weißlich, Freund! nun bin ich wiederum getröst:
So dünkt mich selbst, daß sich noch etwas hoffen läßt.
Verspricht er dir nur erst, wie du begehrst, acht Täge.
So bringst du, sag ich selbst, bey ihm noch mehr zuwege.

Nebrid.

Durch dieses Mittel wird die Sach zwar spät verricht:
Jedoch, Alip! verdrießt GOtt selbst das Warten nicht;
So können wohl auch wir ihm so viel Zeit vergönnen,
Bis er das selber thut, was wir nicht ändern können.

Wohlan!

Wohlan! so fange denn dieß heil'ge Werke an.

Simplician.

Was thut er denn anitzt?

Alip.

Er grübelt, was er kann;
Er streitet mit sich selbst, wie Paulus zu verstehen,
Der sagt: ein Hurer kann in Himmel nicht eingehen.

Simplician.

GOtt sey nun ew'gen Dank! so zeiget Augustin,
Er sey noch gänzlich nicht verrückt in seinem Sinn.
Hier läßt sein gutes Herz sich deutlich noch verspüren:
Denn dächt er, Paulus könnt ihn nicht zur Wahrheit führen;
So hätte er gewiß sein Buch von sich gethan,
Er sähe diesen Text wie eine Lästrung an.
Allein, aus diesem Fleiß und unruhvollem Weesen
Läßt augenscheinlich sich ein gutes Zeichen lesen:
Die Bosheit dieser Sünd erkennt er selber schon,
Die Schwäche will er nur entschuldigen davon.
Ich weiß, so bald er merkt, daß seine Müh vergeben;
Wird über die Natur sich bald die Gnad erheben;
Dann, glaubet, daß sein Fleisch bald selbst die Fessel trägt,
Die es dem feigen Will bishero angelegt.

Alip.

Was ein Vergnügen bringt mir dieses gute Zeichen!
O Himmel! laß es bald ein gutes End erreichen!

Sim-

Simplician.

Ihr Freunde! bethet nur, das Bethen nur allein
Kann itzund eurem Freund am nützlichisten seyn:
Die Gnad des Himmels muß mein mattes Lallen stärken,
Und bey dem Augustin das Seelenheil bewerken.

Nebrid.

Wie daurt mich dieser Mann! geh Freund, so bethen wir
Im nächstgeweihten Ort für ihn.

Alip.

Ich folge dir.
(Tretten ab.)

Vierter Auftritt.

Simplician. Augustin.

Simplician.

So, das heißt Freunde seyn, die nicht mit Schein betrügen.
Ich seh ihn ganz vertieft in Paulus Schriften liegen.
Mein Augustin! suchst du vielleicht was Guts für dich?
Laß nach! es ist umsonst, o glaube sicherlich,
Er widerspricht sich nicht: hör auf den Witz zu spitzen;
Die Hurer werden nie das Himmelreich besitzen,
Ist eine Glaubenslehr.

Augustin.

Ja, ja, das sehe ich,
Wenn ich den Glauben doch nicht wieder widersprich.

Simplician.

Was kann mir dein Entschluß für eine Tröstung geben?
Sag, scheuest du denn noch den Vorsatz keusch zu leben?

Augustin.

Ach! Freund! was fühlte ich nicht stäts in dieser Brust
Zum wahren Glaubenslicht für ungemeine Lust!
Ich dachte stäts, wann ich die Wahrheit einmal kenne,
Daß ich mich dann gewiß mit Recht glückseelig nenne:
Allein, anitzt erfährt der vorbetrogne Sinn,
Daß ich beym wahren Licht nur noch armseel'ger bin.

Simplician.

Du wirst schon durch die Tauf zum wahren Glück gelangen,
Wirst du ihn anders so, als sichs gebührt, empfangen:
Du mußt die Missethat aus ganzer Seel bereun,
Und kräftig willens seyn, nicht mehr so bös zu seyn.

Augustin.

Wie kannst du mich doch stäts mit diesen Vorsatz quälen,
Was nützt sie? werde ich darum nicht wieder fehlen?
Und fehl ich nicht; so ist mein Rest der Lebenszeit
Nur Elend, Langeweil, Verdruß und Traurigkeit.

Simplician.

Verdruß und Traurigkeit? seht, wie er sich läßt trügen,
Ihm muß vom Epicur noch was im Herzen liegen.
Mein Augustin! du weißt wohl nicht, ich sag dirs frey,
Was die Glückseeligkeit der Menschenkinder sey.

O glaube

O glaube sicherlich, daß die verbothnen Lüsten,
So die Glückseeligkeit, die ist, als wird, verwüsten:
Wo geile Liebe brennt, da kann sie nicht bestehn;
Sie muß nicht dort allein, auch hier zu grunde gehn.

Augustin.

Wenn dieß die Wahrheit ist, doch mußt du es erst zeigen;
So dörftest du mir bald Verstand und Willen beugen.

Simplician.

Wohlan! ich bin erfreut, ich habe selbst Begierd,
Mit dir, als einen Mann, der wohl philosophirt,
Von der Glückseeligkeit im Streite mich zu wagen.
Doch läßt in Kürze sich von dieser nicht viel sagen,
Bis man ihr Weesen erst von Grund besehen kan;
Braucht es Geduld und Zeit.

Augustin.

Ich wende sie daran.

Simplician.

Nun gut, wir wollen uns denn hier zusammensetzen,
Und ganz gemächlich uns in diesem Streit ergötzen.

Augustin.

Wohl! so gefällt es mir. Zuerst nun wird gefragt:
Was dieser Name denn, Glückseel'gkeit, in sich sagt.

Simplician.

Dieß fiel mir eben ein, daß wir vor wissen müssen:
Sonst blieb der Streit umsonst, wir könnten nichts entschliessen:

Denn

Denn dieses ist gewiß, gleichwie fast jedermann,
Der doch vernünftig ist, daß GOtt ist, glauben kann;
So wird auch jedermann, beglückt zu seyn, verlangen;
Allein, gleichwie man oft das Elend selbst heißt prangen,
Und ihm den Namen giebt, und heißts, Glückseeligkeit.
So wird auch oft ein Gott aus Stein und Holz bereit.
Es liegt sehr viel daran, daß man bey jeder Sache
Das wahre Vorbild, so das Wort in sich hält, mache.

Augustin.

Ja wohl, das ist gewiß. Wohlan! so sage mir,
Was heißt der Name denn, Glückseeligkeit, bey dir?

Simplician.

Ich will mit meinem Sinn bey jenen Weisen bleiben,
So die Glückseeligkeit auf diese Weiß beschreiben:
Sie sagen halt, sie muß, so heißts auch insgemein,
Ein sicherer Besitz von allen Gütern seyn.

Augustin.

Dieß gieb ich gerne zu: wenn GOtt nicht alles hätte,
Und fürchten müßt, daß er je was verliehren thäte;
Könnt er ja selber nicht, doch das kann nimmer seyn,
Beym Abgang, oder Furcht, glückseelig sich erfreun.

Simplician.

Nun weiters, da wir sie anitzt beschrieben wissen;
So wisse, daß wir sie nun auch zertheilen müssen:
Denn die Glückseeligkeit ist zweyfach; eine ist,
Die man in Zukunft erst besitzet und genießt,

Die andre aber wird uns schon in diesem Leben,
Doch in der Hoffnung nur, nicht in der That, gegeben.

Augustin.

Nicht in der That? besteht denn die Glückseeligkeit
In bloßer Hoffnung nur in dieser Lebenszeit?
Hierinne werden dir nicht viele Beyfall geben:
Da alle Menschen fast nach beyder wollen streben.
Ja, ein'ge giebt es auch, die wünschen sich allein,
Daß sie im Leben hier glückseelig mögen seyn:
Daß sie auch nach dem Tod glückseelig werden sollen,
Fällt ihnen gar nicht ein, daß sie was glauben wollen;
Und viele hoffen auch auf diese Zukunft nicht.

Simplician.

Wenn aber die Vernunft den Fehler widerspricht;
Muß er ihr, wär er noch so allgemein, doch weichen.
Wie könnte man denn hier Glückseeligkeit erreichen?
Aus was wohl müßte sie, bedenk es selbst, bestehn?
Aus Güteren des Leibs? aus Glückesgüteren?
Aus Güteren der Seel, wo einige von denen
Nicht einmal werth sind, daß man sie soll Güter nennen:
Denn man besitzt sie ja mit wenig Sicherheit:
Wie sind die Güter nicht des Glücks so bald zerstreut?
Wie halten die des Leibs oft kaum zum andern Morgen?
Wie schwinden die der Seel durch Kummer, Angst und Sorgen?

Und

Und endlich hebet ja, nach kurzer Zeiten Lauf,
Die unumschränkte Macht des Todes alles auf:
Wo, wann, wie lang könnt es nun hier in diesem Leben
Den sicheren Besitz von allen Gütern geben?
Gewiß nie in der That, mein lieber Augustin,
In Hoffnung ist sie uns auf Erden nur verliehn.

Augustin.

Da braucht es wahrlich Ernst, ich muß es selber sagen;
Jedoch du scheinst dich selbst mit eignem Mund zu schlagen:
Denn die Glückseeligkeit, die nur zu hoffen ist,
Ist gegenwärtig nichts, weil man sie nicht genießt:
Was man nur hofft, wird erst, ist aber nicht zugegen,
Doch soll sie zweyfach seyn? wie bringst du dieß zuwegen?

Simplician.

Der Hoffnung Gegenstand, merk auf, mein Augustin,
Und dann die Hoffnung selbst, hat ganz verschiednen Sinn;
Nur jenen, sagen wir, daß er erst künftig werde,
Doch diese haben wir in Gegenwart auf Erde,
Und können auch durch sie schon itzt glückseelig seyn.

Augustin.

Ha! itzund sehe ich erst deine Meynung ein:
Die Hoffnung, daß ich einst einmal glückseelig werde,
Ist schon die wirkliche Glückseeligkeit auf Erde.
Nicht wahr, so meynest du?

Simplician.

So ists. Auf dieser Welt
Ist die Glückseeligkeit in Hoffnung nur bestellt;
Nicht in den Güteren und goldgefüllten Küsten,
Nicht in den breiten Meer der zeitlichen Gelüsten,
Nein, in der Hoffnung nur, blos nur in ihr allein;
Wer sonst auch alles hat, kann nicht glückseelig seyn,
Und wer von allen blos die Hoffnung kann erwecken,
Dem kann sie ganz allein zur Glückseel'gkeit erklecken.
Man kann wohl ohne sie erfreut und lustig seyn;
Doch die Glückseeligkeit ertheilt nur sie allein.
Diejen'gen kann man ja wohl nicht glückseelig nennen,
Die nur im Traum beglückt zur vollen Tafel rennen:
Denn die Glückseeligkeit verjagt der Sonne Strahl,
Ja ein vernünft'ger Mensch wünscht sie sich nicht einmal.

Augustin.

Das ist mir alles fremd, ich hab es nie gehöret.

Simplician.

Das glaub ich, weil es halt das Evangelium lehret:
Merk auf: da Christus sagt, die Armen, Hungrigen
Sind seelig; kann man ja mit leichter Müh verstehn,
Daß sie schon seelig sind, da sie noch hier auf Erden,
Sonst sagte er, statt sind, gewiß, sie werden, werden,
Weil hier in Gegenwart die Hoffnung das schon ist,
Was man in Zukunft dort erst in der That genießt.

Selbst

Selbst die Vernunft muß hier den Glauben unterstützen:
Wenn die Glückseeligkeit ein sicheres Besitzen
Von allen Gütern ist; wie könnte man anitz
Glückseelig seyn? hier ist kein sicherer Besitz,
Ich meyne, in der That, in Hoffnung aber können
Wir uns in Gegenwart schon auch glückseelig nennen.
Nun wie gefällt es dir, was ich gesagt?

Augustin.

Sehr wohl,
Ich wüßte nicht, was ich hier widersetzen soll:
Ich seh bereits, daß wir die Zeit umsonst verderben,
Wo wir die Hoffnung nicht, von der du sprachst, erwerben:
Jedoch noch eines ist, das fällt mir eben ein:
Wenn, der nur Hoffnung hat, schon kann glückseelig seyn;
Folgt, daß die sammentlich Glückseelige seyn müssen,
Die durch den festen Glaub ein künftges Leben schlüssen:
Denn, welcher glaubt dieß wohl, und hoffet nicht dabey,
Daß er, weil er es glaubt, darum glückseelig sey?

Simplician.

Der Einfall ist sehr gut, doch hat er nichts getroffen:
Denn wisse Freund! es ist ein Unterschied im Hoffen.
Wie die Glückseeligkeit ein sicherer Besitz
Von allen Gütern ist; so folget auch anitz
Daß jede Hoffnung nicht zur Seeligkeit erklecke;
Wenn ich diejen'ge nicht, die sicher ist, erwecke,

Und folge blindlings nur der eitlen Meynung nach,
Und hoffe nicht darum, weil GOtt es so versprach;
So kann mein Hoffen mich wohl nie glückseelig machen.
Ein jeder hofft; jedoch aus was für Grundursachen?
Der hofft: es seyen ihm, wenn er kaum obenhin
An seinen Busen schlägt, die Sünden schon verziehn.
Ein andrer hofft: er stirbt nicht, bis er vor bereitet;
Doch so ein Hoffen wird viel anders ausgedeutet:
Denn jenes heißt Betrug, und dieß Vermessenheit.

Augustin.

Wenn du verlangen willst, daß die Glückseeligkeit
Von einer Hoffnung nur, die sicher ist, abhanget;
Sieh, daß die Rede dich nicht etwa selber fanget:
So könnt auf Erden ja kein Mensch glückseelig seyn:
Ihr selber lehrt, es fällt auch niemand anders ein,
Daß man des ew'gen Heils, allhier in diesem Leben,
Nicht sicher sey.

Simplician.

Mein Freund! hier mußt du Achtung geben.
Ich seh wohl, du mißbrauchst das Wört'gen sicher hier;
Darum so merke auf, nur dieses lehren wir:
Der Mensch kann durch den Glaub, so lang er noch auf Erde,
Nicht in Gewißheit seyn, daß er einst seelig werde,
Nicht in Gewißheit, merk, doch wohl in Sicherheit,
Wenn er sich selber doch mit Ernst dazu bereit.

Gesetzt,

Gesetzt, ein König nimmt den nächsten Bauernknaben
Zum Sohne auf, kann der wohl die Gewißheit haben,
Daß, wenn der König stürb, er Reicheserbe wär?

Augustin.

Nein, keineswegs: dazu gehört ein bisgen mehr.

Simplician.

Doch kann er sicher seyn, durch Hoffnung und Vertrauen,
Auf königliches Wort sich Kron und Reich erbauen;
Die Hoffnung machte ihm das Reich schon ganz gewiß,
Ob sich das Reich ihm schon noch nicht gewiß verhieß.

Augustin.

Der Streit versteiget sich in gar zu weite Höhen,
Und diese Wörterey kann ich so nicht verstehen;
Belehre mich nun recht: sag, fürchst du dir nunmehr
Dereinst zu grund zu gehn?

Simplician.

O ja! ich fürchte sehr.

Augustin.

Wie, wenn du sicher bist, sollst du dir fürchten können?

Simplician.

Weil ich der Seeligkeit mich nicht gewiß kann nennen.
Doch eben dieses macht, mein lieber Augustin!
Weil ich mich furchtsam weiß, daß ich recht sicher bin.

Augustin.

Du sprichst geheimnißvoll.

Simplician.

Dieß läßt sich leicht verstehen:
Glückseelig ist der Mensch, der stäts in Furcht will gehen,
Sind Worte von GOtt selbst; es trift auch klärlich ein:
Denn, weil man sicher ist; muß man glückseelig seyn,
Doch nicht, weil man gewiß; die, so Gewißheit schlüssen,
Sind niemal in der Furcht. Was willst du weiter wissen?

Augustin.

Hingegen dieser GOtt hat ebenfalls gelehrt:
Der Mensch weiß nie, ob er haß- oder liebenswerth.
Wer wird nun sicher seyn?

Simplician.

Der eben dieserwegen,
Weil ers nicht wissen kann, in stäter Furcht gelegen:
Doch diese Furcht enthält nichts von der Aengstigkeit,
Die sonst den Hoffenden nur Wermuth zubereit:
Nein! diese Furcht heißt uns nur stäts bedachtsam gehen;
Sie heißt die süsse Lust der Hoffnung selbst entstehen.
Und macht, daß wir dadurch glückseelig müssen seyn;
Sie heißt die Missethat, die wir gethan, bereun,
Und hilft uns über das noch Waffen zubereiten,
Womit wir mächtig sind, sie künftig zu bestreiten.

Kurz!

! bin ich nicht gewiß; so muß ich furchtsam seyn,
wenn ich furchtsam bin; geh ich bedacht darein.
Geh ich bedacht darein; so kann ich sicher hoffen,
Daß die Glückseeligkeit im Leben mir schon offen:
Denn ich bin überzeugt durch jene Sicherheit,
Die durch Gewissensruh die Hoffnung zubereit.

Augustin.

In Wahrheit, fällt mir itzt bey diesem hellen Lichte,
Das die Vernunft ertheilt, weit anders ins Gesichte,
Was die Glückseeligkeit der Menschenkinder ist,
Als wenn die Einbildung durch Leidenschaften schließt.
Ja, ja, wer glaubt, es sey noch einst ein anders Leben,
Und sich allhier schon will beglückt zu seyn bestreben;
Der muß was möglich ist, um sichre Hoffnung schaun,
Der die zukünftige Glückseel'gkeit anzutraun:
Dem diese Hoffnung fehlt, der kann nie fröhlich lachen,
Er wäre denn ein Thor, den nichts kan traurig machen,
Itzt heißt mich die Vernunft ganz sonnenklar verstehn,
Daß, wenn die Hoffnung fehlt, kein Elend ab kann gehn.

Simplician.

Ja freylich ist es so: wer immer hier auf Erden
Ohn ein'ge Hoffnung lebt glückseeliger zu werden;
Der ist ein Thor, und weiß von der Glückseeligkeit
Des künftgen Leben nichts: denn wäre er gescheid;
Müßt er stäts traurig seyn. Itzt will ich dich nun fragen,
Mein Augustin! konnt ich nicht vor mit Wahrheit sagen,

Daß der Glückseeligkeit in dieser Lebenszeit
Nichts mehr entgegen sey, als geile Lustbarkeit?
Sag! glaubst du noch, daß, die der Keuschheit sich ergeben,
In stäter Traurigkeit, Verdruß und Elend leben?

Augustin.

Nein! ich bin überzeugt, daß, was man dort genießt,
Auch hier auf Erden schon in Hoffnung bey uns ist:
Daß keine Hoffnung gilt, die nicht aus Furcht entstehet;
Daß man durch diese Furcht allzeit behutsam gehet,
Nichts wider GOtt zu thun: daß dieser Furcht und Hut
Nichts mehr entgegen sey, als wenn man unkeusch thut:
Das alles seh ich nun.

Simplician.

Mithin so folgt auch eben,
Daß der Glückseeligkeit schon hier in diesem Leben
Nichts mehr entgegen sey, als geile Lustbarkeit,
Das ist gewiß.

Augustin.

Jedoch erlaube mir noch Zeit,
Ich möchte alles dieß noch länger überlegen.

Simplician.

Gut, ich bin froh, daß du dich kannst dazu bewegen;
Doch sieh . . .

Fünfter Auftritt.

Navig, und die vorigen.

Augustin.

O Himmel! wie? mein Bruder! du bist da?

Navig.

Ja, Bruder! sey gegrüßt, ich und die Monica.
Die Mutter wolte selbst durch Meer und Länder reisen,
Um nur als Mutter sich dir nochmal zu erweisen,
Sie geht mit Schmerzen um, und ist betrübnißvoll,
Wie eine Mutter thut, die itzt gebähren soll;
Sie will von keiner Ruh bey allen Schmerzen hören;
Du bist die Frucht, dich will sie Christo neu gebähren.

Augustin.

Navig! der ist im Geist mein Vater! grüße ihn.

Navig.

O Herr! ich seh an dir, betracht ich dein Bemühn,
Den Engel seines Heils, wie kann ich dich gnug ehren!

Simplician.

Freund! deine Ankunft kann mir sehr die Hoffnung mehren,
Mich dünkt, sie muß für ihn ein gutes Zeichen seyn,
Doch ist der Titel, den du mir itzt gabst, nicht mein,

Er

Er hat Ambrosien vielmehr als mich betroffen:
Ich bin sein Dollmetsch nur.

Navig.

Sag! läßt sich noch was hoffen?

Simplician.

Geh hin, mein Augustin! begrüß die Mutter nun,
Und wenn du mir erlaubst; will ich es eben thun;
Ich bin recht sehr erfreut, die Monica zu sehen;
Sie hör zu ihrem Trost, wie unsre Sachen stehen.

Augustin.

O wie ermüde ich der frommen Mutter Herz!
Allein, wir wollen gehn, sie wisse, daß ihr Schmerz
Und ihre Zäher mir zum Heil gedeyhlich scheinen,
Damit sie ferner weint.

Navig.

Sie soll noch ferner weinen!
Ist das noch nicht genug, was sie bisher gethan?
Siehst du die Zäher denn noch für zu wenig an?
Geh! eile sie nunmehr aus ihrer Angst zu heben.

Augustin.

Ich wünsche, daß ichs kann.

Simplician.

Das wird der Himmel geben.

Zwischen-

Zwischenmusik.

[A]nthropus wird von der Hoffnung in den Beschwernissen seiner neuen Lebensart ermuntert, und lernt [v]on ihr Mittel und Weege, die Versuchungen zu über[w]inden.

Personen.

[A]nthropus. Gnad. Furcht. Glaub.
[H]offnung, in der Person eines Baumeisters.
[F]ünf Sinne.
[S]ieben Tod- oder Hauptsünden, als Soldaten.
[D]ie böse Gewohnheit, erstlich in der Person des Haushalters, hernach in der Person des Anführers der Soldaten.

[G]esicht. O welch verdrießliches, und langweilvolles Leben! (*)

[G]efühl. Nun regt sich nirgendswo ein einzges Vögelein!

[G]eruch. Wo müssen sie wohl hingezogen seyn?

[G]ehör. Wer wird uns unsre Freuden wieder geben?
Wo ist der liebliche Gesang, das artge Zischen hin?

[G]eschm. Wo sind Gugumern, Knoblauch, Zwiebeln,
Und andre gute Sachen? (**)

Alle. Ist alles hin? kann uns denn niemand Nachricht geben?
O welch verdrießliches und langweilvolles Leben!

Geh

(*) Die fünf Sinne kommen, nachdem sie die zerstreuten Vögel wieder einzuholen, sich vergebens bemühet haben, unverrichter Arbeit zurücke. (**) Num. 11.

Gnad. Geh fort du Lastersack! du Pest in diesem Haus!(*)
Fort, packe dich, und bleibe ewig aus!

Gewoh. Ich geh nicht weit von dannen.
Trotz, Gnade! trotze nur, du kannst mich zwar verbannen;
Allein, du wirst die Herrschaft hier nicht lang geniessen;
Ich gehe lachend fort:
Doch über kurz komm ich zurück an diesen Ort,
Und dann wirst du mir weichen müssen.

Gesicht. Was sehe ich? wie gehts in unsrem Haus?
Wirft man den Hausherrn selbst heraus?

Geschm. Den liebsten Mann, der mich mit Nahrung stäts versehen?

Gewoh. Laßt euch, ihr liebsten Kinder!
Mein Unglück nicht so sehr zu Herzen gehen:
Euch selber trift es mehr, mich trifts viel minder:
Mir ist das freye Elend aufgetragen,
Ihr aber müßt, im Kerker eingesperrt, verzagen;
Die Gnade herrscht in diesem Haus;
Die Furcht verheert den Wald, und reisset alles aus;
Der Glaub hat auch den Platz schon ausgeschauet,
Worauf die Hoffnung euch ein vestes Schloß erbauet;
Man richtet Tempel, Zeug- und Rathhaus auf.

Man

(*) Die Gewohnheit wird von der Gnad aus dem Hause geschafft, und geht mit dem Lastersack fort.

Man führet starke Mauern,
Und hohe Thürne auf,
Man machet Vestungswerker;
Mit einem Wort, man baut euch einen Kerker.
Gehör. O weh! wird dann der Vater zum Tyrann?
5. Sinne. Wir arme Söhne wir! was fangen wir nun an!
Gewoh. Könnt ihr dieß alles still, und mit Geduld ertragen;
So seyt ihr nimmer zu beklagen.

Arie.

Was nützt das Weinen, Seufzen, Klagen,
Da man euch zur Knechtschaft zwingt?
Traut ihr euch keinen Streit zu wagen,
Der euch in die Freyheit bringt?
Laufet, und bestrebet euch,
Sreitet wacker Helden gleich!
Greift zum Waffen,
Gebt euch Müh!
Helden lassen sich ja nie
An das Joch der Knechte schaffen.

Gehör. Du giebst uns hier
Den trefflichisten Rath;
Jedoch wie hoffen wir,
Daß er auch ein erwünschtes Ende hat?
Gewoh. Dieß sollet ihr sogleich verstehen.
Merkt auf! ich werde bald,
In diesem meinem vor'gen Aufenthalt,

Aus dem man mich verjagt, zurücke kehren,
Und zwar mit sieben andern Geistern,
Die noch weit ärger sind als ich. Luc. 11
Wird einem dieser Geister nun
Ein einziger aus euch nur eine Thür aufthun;
Gehn wir hinein, und werden euch befreyen,
Und dann das ganze Schloß verwüsten, und zerstreuen,
Und alle Sachen,
Weit ärger, als vorhero machen.

Gesicht. Der Rath ist gut, allein,
Der Vater wird mit uns nicht so vertraut mehr seyn,
Daß er die Schlüssel zu der Thür
In unsre Hände giebet.

Gewoh. Drum machet ihm gleichwohl was für,
Daß er was übersieht, und etwas gütig ist,
Sprecht, ihr betrüget ihn gewiß durch diese List,
Sprecht, daß ihr selbst das itzge Leben liebet,
Daß diese Sclaverey und neue Satzungen
Euch keineswegs mißfallen können,
Wenn er euch nur zu Zeiten auszugehn,
Und frische Luft zu schöpfen will vergönnen.

Geruch. Freund, du hast Witz!
Wir gehn mit dir von itz
Auf ewig eine Bündniß ein,

Alle. Ja, ja, sie solle richtig seyn!

Wohlan

Gewoh. Wohlan! sie solle ewig dauern!
Nun geht, verschließt euch nur in eure Mauern!
Ich will bis auf Gelegenheit, euch beyzustehen,
Zu meinen Spießgesellen gehen;
Gesicht. O Himmel! welch ein fremd Gebäude! (*)
Jedoch wir stellen uns, als wär es uns zur Freude.

Arie.

Frohlocket ihr Brüder! der Vater soll leben!
Da er der beängstigten Brust,
Um die erst verlohrene Lust,
Gedoppelte Freuden hinwieder gegeben:
Er reißt uns aus eitlem gebrechlichen Tand,
Und setzt uns in herrlichen, prächtigen Stand.
Frohlocket ihr Brüder! der Vater soll leben!

Anthrop. So recht, so muß ich euch, ihr Söhne! loben:
Dieß endlich sind der reifen Ueberlegung Proben.
Doch da ihr ståts in freyer Luft herumgeloffen;
Wie kann ich euch nunmehr in diesen Mauern
Auf einmal zu erhalten hoffen?
Alle. Wir wollen gerne dauern.
Geschm. Es wird uns nach und nach, was schwer ist, leicht ankommen,
Wenn die Gewohnheit erst
Das Gute, wie zuvor das Ueble, angenommen.

O So

(*) Sie sehen ein wohl bevestigtes Schloß.

Anthrop. So ists. So kommet dann,
Ich zeige euch anitzt mein ganz Geheimniß an:
Im Tempel wohnt die Gnad: im Rathhaus wohnt der Glauben:
Die Furcht hält bey den Thoren Wacht;
Die Hoffnung ist mit mir aufs Vestungswerk bedacht;
Der inneriste Platz ist annoch leer:
Der muß noch auf die Liebe warten,
Sie kommet nächstens her,
Und macht für sich und uns hier einen Wohllustgarten.

Alle. Gut! alles ist nach Wunsche hergericht!
Erlaub, daß wir es sehn, und uns daran erfreuen.
(Tretten ab.)

Hoffn. Die Worte sind zwar gut, doch sind sie sehr zu scheuen:
O traue diesen Schalken nicht!
Und wache stäts, bis du im Werke siehst,
Ob sie nicht innerliche Feinde sind,
Die dich mit Trug und List
Zu hintergehen trachten;
Dieß laß dein größtes Sorgen seyn;
Was ausser dir ist, darfst du keck verachten:
Von aussen wirds dem Feind gewiß niemal gelingen,
So eine Vestung zu bezwingen,

Ergieb dich nur nicht selbst, und lasse dir vor allen
Von mir den einzgen Rath gefallen.

Arie.

Durch die Verachtung blos allein
Kannst du ein ståter Sieger seyn:
Die Gnad kann keine beßre Waffen,
Als die Verachtung, dir verschaffen,
Weil sie durch Christum in dir siegt.
Wenn dich die Feinde schon bestreiten,
Und Wuth und List für dich bereiten;
So weiß ich, daß dein Vestungswerke
Des allerstårksten Feinde Stårke
Gewißlich nimmer unterliegt.

Anthrop. Itzt bin ich recht beglückt geworden.
Geh nun, verschliesse alle Porten!
Ich will den ausgesteckten Platz beziehn (*) = =
Nun welcher Feind bestreitet itzt mein Haus?
Ich fodre ihn
Nunmehro selbst heraus!

Gewoh. Ich hör dich. Knab! fang an dein Trommelspiel zu rühren,
Brauch anfangs Schmeicheley ihn zu verführen;
Hilft das nicht; brauche Drohungen.

Hoffn. Nun streite Anthropus,
Es läßt ein Feind sich sehn.

Cupido. Ich bin kein Feind, wenn ich es nicht seyn muß.

(*) Er gehet auf den Wall der Vestung.

Arie 1.

Ich bin die Liebe: um den Frieden
Bin ich zu dir hieher beschieden:
Die Wohllust, meine Frau, begehrt
Daß man ihr dieses Schloß verehrt,
Weil sie dir ihr Herz verspricht.

Anthrop. Dieses aber will ich nicht.

2.

Glückseelig, wenn du selbe liebest!
Und samt dem Schloß dich ihr ergiebest;
Dein größtes Glück auf Erden ist,
Wenn du ihr Sclav und Diener bist;
Sag nun, was dein Herze spricht:

Anthrop. Alles dieses will ich nicht.

Cupido. Mach auf! und lasse mich
Zu dir hinein!
Ich hab hier einen Brief an dich,
Woraus du deutlicher kannst sehen,
Wie du durch meine Frau beglückt kannst seyn,
Und wie sie dich, wenn du doch selbst wilst, will erhöhen.

Anthrop. Ich will nicht!

Cupido. Wie! wenn sie dir die höchste Ehrenstell verspricht?

Anthrop. Ich will nicht!

Cupido. Wenn sie dich will mit Reichthümern und Schätzen = =

Anthrop. Ich will nicht!

Cupido. Mit aller Wohllust, so die Welt nur hat, ergötzen? ꝛ ꝛ

Anthrop. Ich will nicht!

Cupido. Du roher Mensch! du weißt nicht, was dein Mund itzt spricht,
Glaub, meine Frau wird diese Unbild rächen?
Fürchst du nicht ihren Zorn?
Sieh nun, den zweyten Abgesandten hier!
Ergiebe dich, ich rath es dir!
Sonst wird er dir den starren Nacken brechen.

Anthrop. Ich will nicht.

Gewoh. Kennst du mich Anthropus?

Anthrop. O ja, mir graut, daß ich dich sehen muß,
Du Erstgeburt des Satans!

Gewoh. Du hast mich ausgejagt, itzt nimm mich wieder an;
Sonst wirst du sehn, wie ich mich an dir rächen kann.
Ich komme nicht allein.
Ihr Mitgesellen, laßt euch sehen! ꝛ ꝛ
Nunmehr ergiebe dich! und laß mich wieder ein;
Sonst solls dir übel gehen.

Anthrop. Ich will nicht!

Gewoh. Ergiebe dich, wenn du dich wilst vom Tode retten.

Anthrop. Ihr könnet mich zwar tödten,
Doch überwinden nicht.

Gewoh. Wohlan, ihr tapfren Leute,
Bereitet euch zum Streite!

Ein jeder führe seine Schaar ans rechte Orte,
Besetzet jede Porte!
Greift an, zerstöhrt, verheert das ganze Vestungswerke!

Hoffn. Du fürchte nichts, steh vest, und zeige deine Stärke!

Chor der Laster.

Wir wollen, unsre Wuth zu laben,
Die Vestung gänzlich untergraben,
Und sie der Erde gleich zerstreun;
Kein Stein soll auf dem andern seyn.

Anthropus. Hoffnung.

Ihr möget, eure Wuth zu laben,
Die Vestung gänzlich untergraben,
Doch werdet ihr, wills GOtt, bereun,
Daß eure Müh umsonst muß seyn.

Furcht. Komm! Anthropus! eil! daher mit den Waffen;
Die eignen Söhne sind Verräther:
Sie sprengen selbst die Porten auf,
Dem Feind den Eingang zu verschaffen.

Anthrop. Weh mir, was solle ich beginnen?
Der Streit ist aussenher, und Furch und Angst herinnen!

Glaub. Da nimme diesen Schild von mir.

Gnad. Komm! folg mir nach, du überwindest hier!

Denn

Denn diesem Zeichen (†)
Muß auch die stärkste Macht des ärgsten Feindes weichen.

Hoffn. Komm! sey getrost, der Feind ist schon in deiner Hande,
Die Hoffnung macht dich nicht, wohl aber ihn zu schande.

(Hier wird das Chor der Laster wiederholet.)

Gewoh. Ha! itzund geht der Krieg recht an,
Da ich die Hausgenossen selbst
Auf meine Seite bringen kann;
Nunmehr wird Anthropus
Nicht lange mehr, **ich will nicht,** sagen.
Ich gehe um das Schloß herum,
Ich wett, daß ich ein Thor eröffnet finden muß.
Ich wolte mich zwar nie an diese Vestung wagen,
Wenn nicht jemand zu meiner Hülf darinnen wär:
Denn ohne innre Hülf könnt es mir nie gelingen,
Dieselbige auch durch das ganze Kriegesheer
Der Teufel in der Hölle zu bezwingen;
Der Mensch muß selber wider sich mir dienen;
Sonst kann ich ihn wohl nie gewinnen;
Er klagt umsonst den unschuldsvollen Teufel an,
Daß er ihn so zum Falle bringen kann.

 Arie.

(†) Die Gnad hält eine Fahne in der Hand, worauf das heilige Creuz gezeichnet ist.

Arie.

Armer Teufel! was für Klagen
Hört man über dich nicht sagen?
Laster, die der Mensch gethan,
Dichtet man dem Teufel an:
Mordthat, Diebstahl, Hurereyen,
Sagt man, daß vom Teufel seyen,
Wolf und Löw wird er genennt:
Doch wer ihn für so erkennt;
Dem wird er an jenen Tagen
Bey dem Richterstuhl verklagen.

2.

Guter Mann! willst du recht wissen,
Wo die Feinde sich verschliessen;
Mußt du in dich selber gehn,
Und dein Inneres besehn.
Wenn auch alle Teufel schlaffen,
Giebt dein Innres dir zu schaffen:
Du, du bist dir Teufel gnug,
Fürchte dich, und werde klug;
Kannst du dich vor dir bewachen;
Darfst du aller Teufel lachen.

Der II. Aufzug.

Der innerliche Streit mit dem Willen.

Erster Auftritt.

Augustin. Navig. Alip. Nebrid.

Nebrid.

Welch süssen Trost empfand ich für den Augustin
Im währenden Gebeth!

Alip.

Und mir hingegen schien
Dieß Bethen so erpreßt, daß mir die Zung ersperret;
Die Ursach, glaub ich, ist, weil, daß er sich bekehret,
Ich mir so leichtlich nicht, wie du, versprecheu kann.
Doch komm! wir werden es bald sehn.

Nebrid.

So klopfe an . .

Alip klopft an.

Es hört niemand . . .

Nebrid.

Er ist gar fort, so wie ich meyne . .
Hier kommt er. Augustin!

Augustin.

Geht! lasset mich alleine!

Navig.

O Bruder! höre doch mein heisses Bitten an! : : :
Ihr Freunde, helfet mir, sonst ists mit ihm gethan! : : :

Alip.

Wie! was! Navig läßt sich uns hier zu Mayland sehen?

Navig.

Die Mutter hiesse mich mit ihr zum Bruder gehen.

Nebrid.

Ich bin recht sehr erfreut. Allein was treibet dich
Nunmehr von ihm zu fliehn?

Navig.

Ach weh! ich schäme mich,
Wenn ich es sagen soll.

Nebrid.

Hat etwa euer Hoffen,
Das euch anhero trieb, sein Ziel nicht wohl getroffen?

Navig.

Ja freylich nicht: denn wir verhofften, Augustin
Sey entweder getauft, wo nicht; so tauft man ihn
Gewiß in kurzer Zeit. Doch keines ist geschehen.
Was hat euch nun genützt, aus Africa zu gehen?

Alip.

Du zörnest über uns? sind wir denn schuld daran?
GOtt hat die Macht allein, daß er ihn beugen kann:
Das Herz des Menschen ist in GOttes Hand gelegen,
Er wird ihn, wann er will, schon einstens noch bewegen.

Navig.

Navig.

GOtt einzig hat die Macht, das weiß ich eben wohl,
Doch will er, daß ein Mensch dem andern helfen soll;
Er braucht die Menschen oft, wenn sie nicht widerstreben,
Zum Werkzeug seiner Hand, den Sünder aufzuheben.
Ihr habt den Augustin der Monica entführt,
Mit der Versicherung, daß er da besser wird:
Allein, ist dieß die Treu, die ihr ihr angelobet?
Die Mutter tödtet itzt der Schmerz, der in ihr tobet!

Alip.

Was dir an ihm mißfällt, mißfiel uns längst schon auch,
Alleine, weißt du nicht, es ist ein alter Brauch:
Ein übles Beyspiel kann zehn Fromme eh verderben,
Bis einen Sünder nur ein gutes kann erwerben.

Nebrid.

Er hat doch auch nicht nichts gethan, er glaubt die Lehr
Der Catholicken schon.

Navig.

Doch heidnisch lebet er:
Ein schönes Lob! soll das uns ein'gen Trost ertheilen?

Alip.

Geduld, mein Freund! Geduld, hier läßt sich nicht wohl eilen;
Durch den Ambrosius, und durch Simplician,
Wird alles noch geschehn, was unser Fleiß nicht kann.

Indessen

Indessen wollen wir uns doch von ihm nicht trennen,
Und unsren Beystand ihm, so klein er ist, noch gönnen,
Durch Rath, Ermahnungen, durch Bitten und Beweiß,
Was Monica nur will, thun wir mit allem Fleiß.

Navig.

Wir glaubten, da man ihn Melanien entzogen,
Er bliebe führohin der Keuschheit nur gewogen;
Wir glaubten ganz gewiß, daß jener heisse Trieb,
Womit er sie geliebt, nunmehr der Wahrheit blieb.
Allein, die Mutter muß itzt den Betrug beweinen.

Alip.

Wie? konnt sie denn, daß hier kein Weibsbild sey, vermeynen?
Noch Monica, noch du kennst jene Fleischbegierd,
Die Augustinen stäts zur Weiberlieb verführt;
Blos darum riethen wir ihm, ledig, keusch, zu leben,
Weil je ein led'ger Mensch der Weisheit mehr ergeben;
Dieß war die Ursach nur, warum wir ihn entführt.
Nun aber reut es uns, wir sehn, daß wir geirrt:
Denn, ach! was hilfts, daß er aus Africa verreiset,
Da er doch überall sich africanisch weiset?
Wie besser würde es vielleicht gewesen seyn,
Wir stimmten damals gleich zu seiner Hochzeit ein!

Navig.

Ja leider! ist es so. Kaum sprachen wir den Namen,
Melania, so war sein ganzes Herz in Flammen,

Sein

Sein Angesicht war Blut, sein Aug ein Feuerblitz.

Nebrid.

Was ward von ihr erzehlt, was machet sie denn itz?

Navig.

Wir hatten ihm von ihr dieß Heldenstück erzehlet,
Daß sie sich GOtt verlobt, und ew'ge Keuschheit wählet.

Alip.

Was Wunder sagest du! ich glaubs, daß Augustin
Auf diese Neuigkeit so sehr verwirret schien.

Nebrid.

Er hatte Ursach gnug.

Navig.

Er brach in dieses Klagen:
Melania verlobt? und eh er mehr könnt sagen,
Entriß er sich sogleich der Mutter Angesicht;
Ich lief ihn nach, ich schrie, doch half dieß alles nicht;
Sogleich verbarg er sich. Nun kañ ich nicht wohl schliessen,
Ob Trauer oder Scham ihn uns so gäh entrissen.

Zweyter Auftritt.

Simplician, und die vorigen.

Simplician.

Ist Augustin denn nicht bey euch? wo ist er hin?

Alip.

Ins Zimmer schloß er sich.

Simplician.

Da wird er sich bemühn,

Den

Den Geist des Heils, wiewohl mit Schmerzen, zu gebähre
Man helfe ihm.

Navig.

Glaubst du, er wolle sich bekehren?
Ich glaub es nimmermehr. Was man auch immer thu
So bleibt er ewig bös, und wird gewiß nie gut.

Simplician.

Die weise Mutter hat, als sie ihm das entdecket,
Was dort Melania that, die Scham in ihm erwecket;
Man muß ihn ungesäumt zur Stunde dienstbar seyn;
Der Schwemmteich ist bewegt; so werfe man ihn ein.
Aus dieser Flucht, wodurch er sich von uns entrissen,
Gab ich der Mutter Trost, und ich kann Hoffnung schliessen

Nebrid.

Ich glaub, sie trüget dich.

Navig.

Mir selbst fällt immer bey,
Daß dieß dein Hoffen nur ein bloses Meynen sey;
Du wilst aus seiner Flucht darum nichts übels schliessen,
Weil ihm dein Herz geneigt.

Simplician.

Das wird sich zeigen müssen
Indessen klag ich nur, und ist mir dieß nicht lieb,
Daß mir vom Augustin so viel verschwiegen blieb:
Es hieß nur, daß bey ihm Manetens Ketzereyen,
Verstockung, Hoffartsgeist, und geile Liebe seyen;

Doc

Doch niemand stellte mir sein rechtes Weesen dar,
Daß er der Geilheit Sclav schon viele Jahre war;
Selbst hat er mir es auch noch niemal sagen wollen;
Wodurch hätt ich ihn denn bishero heilen sollen?
Ich wußte ja noch nicht, daß seiner Seele Wund
In der Gewohnheit, die schon eingewurzt, bestund:
Heut hat mir Monica die Krankheit erst entdecket.
Hilf GOtt! daß itzt mein Thun zu seinem Heil erklecket!
Nunmehro Freunde! will ich aus dem Augustin
Mit Kunst und List, was er bisher verschwiegen, ziehn;
Nur lasset uns allein, itzt ist die Zeit zugegen,
Itzt will ich mich bemühn, itzt will ich ihn bewegen.
Die Mutter bethet, weint: er trauert, ist verwirrt;
Ich selber merke itzt die eifrigste Begierd,
Das Werk, das GOtt anfieng, zu seinem End zu bringen,
Drum Freunde! tretet ab! so kann es mir gelingen.

Alip.

Ganz gern: ich seh, du brennst von heiliger Begierd.

Navig.

Wir gehn zur Mutter hin, daß sie getröstet wird.

Nebrid.

Sie ist des Trostes werth. Doch Freund! du mußt uns eben,
Wann wir zurücke gehn, dergleichen Tröstung geben.

Simplician.

Dieß hoffe ich durch GOtt: denn da nun sein Verstand
Gebeugt, der Wahrheit zu, dem Irrthum abgewandt;

Wird mit dem Willen sich der Streit viel leichter zeigen;
Ein gutes Herz, wie das, läßt sich noch immer beugen.

Alip. Nebrid. Navig.

Der Himmel mache dich zum Sieger über ihn.

Simplician.

Wohlan! so gehet denn zur frommen Mutter hin,
Und saget ihr, sie soll stäts bethen, seufzen, weinen;
Doch müsset ihr mit ihr auch eur Gebeth vereinen;
Damit wir jener Maur, die wir schon wanken sehn,
Mit Sturm und Tapferkeit zugleich entgegen gehn;
Damit wir Jericho nur bald verwüstet schauen,
Und für Jerusalem die stärksten Mauern bauen.

Alip. Nebrid. Navig.

Es falle Jericho!

Dritter Auftritt.

Augustin. Simplician.

Simplician.

Mein Augustin!

Augustin.

Ach still!
Die Unruh martert mich ganz ohne Maaß und Ziel.

Simplician.

Sie kömt vom Himmel her, und wird dir Geist mitbringen,
Der deine Seele stärkt, den Leibe zu bezwingen;

Eröfne

Eröfne nur die Thür; so füllt dein ganzes Haus
Die Stärke dieses Geists mit seiner Gnade aus.

Augustin.

Itzt! sieh! itzt komme ich die Segeln auszubreiten,
Und die ergrimmte Flut mit Rudern zu bestreiten:
Ein wenig warte nur; es wird mir bald gelingen,
Aus diesem bangen Schif ans frohe Land zu springen.

Simplician.

Sieh Freund! ich komme her, daß ich dir helfen kann:
Wie oftmals schiftest du schon nah beym Ufer an,
Doch hieß dein leichtes Schif ein jedes Windewehen
Noch allemal zurück in wilde Fluthen gehen.
O hättest du dich da nur wenig angewandt;
Wie längst wär es nicht schon auf sichrem trocknen Land!

Augustin.

Ich bin zwar nah am Port, und möcht es gern betreten;
Allein, wer würde mich von jenem Thier erretten,
Das mir am Ufer dort die schärfsten Zähne weißt,
Womit es mich vielleicht, bleib ich nicht hier, zerreißt.

Simplician.

Ha! ich verstehe dich: du denkst, du woltest gerne,
Und zweifelst, ob du kannst, es schröcket dich von ferne
Etwas Beschwerniß ab; du bildest dir halt ein,
Es seye gar zu hart, in Keuschheit stäts zu seyn.
Geh, laß die Fauelheit, und dieß dein Wolte gerne!
Sprich nur dafür, ich will; so wird das Thier schon ferne

Von diesem Porte seyn, und die Beschwerlichkeit
Verlieret sich bey dir gewiß in kurzer Zeit.

Augustin.

Mein Herze wüthet, tobt, dem Geist zu widerstreben,
Und dieser brennt vor Zorn, daß noch bisher mein Leben
Nach GOttes Wunsch nicht ist; ja alles mein Gebein
Will, ich soll dir, o GOtt! forthin verbunden seyn!

Simplician.

Dieß Leben kannst du GOtt, wenn du nur selbst willst, zollen:
Denn dieses Zollen ist nichts, als ein ernstlich Wollen;
Allein, dieß Wollen muß recht ganz und kräftig seyn:
Ein halber Will geht wohl mit GOtt den Bund nicht ein;
Er steigt, er wankt, er fällt, steigt wieder, und fällt wieder:
Es steht nie lange an, schlägt ihn die Trägheit nieder.
In dieser Sache ist der Willen und die That
Nur eins, weil Wollen hier das Thun schon in sich hat.
Melania ist verlobt: sag! mußt du dich nicht schämen,
Daß sie sich eh als du zur Keuschheit könnt bequemen?
Und was noch schändlicher, traust du dir ihr sogar
Nicht einmal nachzugehn?

Augustin.

Ich schäme mich fürwahr,
Und werde mich bemühn, ihr eben nachzugehen;
Doch itzund kann es nicht auf einmal gleich geschehen.
O GOtt! Melania hält schon das Gelübde fest,
Von mir wird nicht einmal ein Vorsatz noch erpreßt,

Der ernstlich heißt! ja, ja, daß ich diß redlich sage,
Ich kann, ich kann noch nicht.

Simplician.

Du kannst nicht ohne Plage,
Das glaube ich, allein, daß dirs nicht möglich sey,
Ist falsch und stimmt wohl nie der reinen Wahrheit bey.
Geh! überwinde dich! es gilt um jenes Leben!
Das uns in Hoffnung hier, dort in der That gegeben;
Zeig dich, ein Mann zu seyn, ja zeige dich ein Held,
Sonst fehlt einst in der That, was itzt in Hoffnung fehlt.

Augustin.

Noch kann ich wahrlich nicht! die Zeit und dein Bemühen
Wird unnütz angewandt, und sich umsonst verziehen:
Denn wisse, Freund! du kennst das allzustarke Joch,
Das mein Genick beschwert, bisher zu wenig noch.

Simplician.

Und du, mein Augustin, kennst keinesweegs die Kräften,
Die GOtt dem Menschen gab zu seines Heils Geschäften;
Ein wohlgesetzter Geist weiß für sich nichts zu viel:
Was kann der Mensch wohl nicht, wenn er recht ernstlich will!
Ach Freund! ich liebe dich fürwahr aus ganzer Seele!
Und eben diese Lieb ist meines Kummers Quelle,
Ich bin recht sehr besorgt um deine Seeligkeit,
Da dich der Himmel schon so eine lange Zeit

Durch hundert Reizungen und Triebe seiner Gnaden
Zu ihm zurück zu gehn vergebens eingeladen.

Augustin.

Hör auf! wie kannst du mir so übel prophezeyhn,
Der gütge GOtt wird nie so unbarmherzig seyn,
Und ein gebrechliches Gefässe von sich stossen,
Das er mit eigner Hand aus schwachem Laim gegossen.
Man hat ja Beyspiel gnug.

Simplician.

Ach! ja: doch wissen wir,
Daß GOtt schon öfters auch das kostbarste Geschirr,
Das seine Allmachtshand, vom reinsten Gold gegossen,
So bald es ihm mißfiel, von sich hinweggestossen:
Er schonte ehemals so gar die Engel nicht;
Und Augustin verhofft ein linderes Gericht?
GOtt läßt den Bösen zwar oft seine Güte sehen,
Doch allen Bösen nicht: bey vielen kanns geschehen,
Daß gleich die erste Sünd zugleich die letzte sey.
GOtt ist ein güt'ger HErr, das bleibet schon dabey;
Er steht, und steht oft lang mit nicht geringem Schmerzen
Bey dem verschloßnen Thor der bösen Menschenherzen;
Er rufet, bittet, schreyt, klopft ein, zwey, dreymal an,
Doch geht er gähling fort, weil man nicht aufgethan.
Allein, wer weiß, wie lang ihm so zu schreyn beliebet?
Glückseelig jener Knecht, der wachend Achtung giebet,

Daß er den Klopfenden beyzeite hören kann;
Doch so ein fauler Knecht kömmt unglückseelig an,
Den in dem Sündenschlaf noch schreyn, noch rufen störet,
Der, um nicht aufzuthun, den Klopfenden nicht höret.

Augustin.

Dieß alles weiß ich itzt, und dünkt mich gut zu seyn,
Ich geh auch alles einst, nur itzund noch nicht, ein.

Simplician.

Wenn du einst mit der Zeit wilst GOtt gefällig leben,
Mein! warum wilst du dich nicht itzund gleich ergeben?
Was ziehst du diese Stund nicht allen künftgen vor?
Welch Kranker ist wohl so ein aufgehäufter Thor,
Der heut noch krank seyn will, und will, man soll erst morgen
Die Wunde, die noch heut geheilt seyn könnt, besorgen?

Augustin.

Itzt kann ich halt noch nicht!

Simplician.

Wie kannst du einst alsdann?
Wächst die Beschwerniß nicht durch die Verweilung an?
Sag! sprich! wie wirst du dich einst mit der Zeit erretten,
Itzt fesselt dich ein Strick, einst fesseln dich die Ketten?
Geh, sag mir im Vertraun, ich bitte dich recht sehr,
Warum kannst du nicht itzt? nicht wahr, die böse Lehr,
Die dir Manetens Glaub ehdem hat vorgeschrieben,
Kann dein verderbtes Herz nicht gänzlich von sich schieben:

Wir sündigen nicht selbst, die Bosheit der Natur,
Die, denkst du, sey es blos, die sündigt in uns nur?

Augustin.

Das seye fern, ich will nicht mehr dergleichen Lehren,
Die gar so thöricht sind, in dieser Brust ernähren.

Simplician.

Mißfallet dir vielleicht der Catholicken Lehr?

Augustin.

Nein! sie gefällt mir zwar, doch schröckt sie mich auch sehr,
Weil sie so heilig ist.

Simplician.

Wohlan! ein heil'ges Weesen
Scheut kein Vernünftiger, er wird es auserlesen.

Augustin.

Es wird geschehn: leb ich schon itzund, wie ich will;
Bleibt ein cathol'scher Tod doch allemal mein Ziel.

Simplician.

Mein Augustin! GOtt wird sich nicht so spotten lassen;
Den er nicht lebend liebt, wird er auch sterbend hassen.
Die Klugheit selbst verdammt ja die Vermessenheit;
Denn wie man erst gelebt; so stirbt man mit der Zeit.

Augustin.

Was streitest du so viel? du mußt ja selber wissen,
Daß Leiber, die getauft, stäts Tempel GOttes hiessen,
Wobey die geile Lust ein solches Laster ist,
Daß man den Kirchenraub in gleichem Grade mißt.

Du kennst die Schande nun, womit mein Herz umgeben,
Und folglich, weil ich doch unmöglich keusch kann leben;
So bleib ich ungetauft, daß meine Missethat
Doch nach der Taufe nicht noch größre Größe hat:
Der HErr verzeiht dem eh, den er noch nicht gewaschen,
Als den er nach der Tauf im alten Koth sieht naschen.

Simplician.

Es ist zwar wahr, daß du GOtt mehr mißfallen mußt,
Wenn du, was dir verziehn, auch nach der Taufe thust;
Allein, ich rathe dir, darum zum Tauf zu gehen,
Weil er ein Mittel ist, von Sünden abzustehen.

Augustin.

Doch, daß er mir was hilft, gieb ich dir nimmer zu,
Weil ich die Sünd gewohnt, und schon zu lange thu.

Simplician.

Gesetzt, du bist ein Jahr, auch zwey in diesen Sünden;
Ist zwar die Krankheit lang, doch Mittel noch zu finden,
Sie ist noch nicht so hart, daß man verzweifeln soll.

Augustin.

Ja, wenns nicht länger wär, dann glaubte ich es wohl!
Doch hör itzt, was ich dir vor Schröcken nie gesaget,
Hör, welche Krankheit du zu heilen dich gewaget:
Es sind schon allerdings zehn ganze Jahre hin,
Daß ich der ärgste Sclav von aller Schande bin.

Simplician in der Stille zu sich selbst.

O Himmel! hilf mir ihn anitzo überwinden! = =
Was hör ich? ew'ger GOtt! zehn Jahre schon in Sünden?

Augustin.

Erkenne mein Vertraun = = du bist erstaunungsvoll?

Simplician.

Ach! wie erbarmst du mir, Armseel'ger, lebe wohl,
Such einen andern Arzt! von solcher Seuche Beulen,
Die schon zehn Jahre sind, kann ich dich nimmer heilen.

Augustin.

Wie? da ich dir anitzt die Armseel'gkeit entdeckt,
Womit die Seele schon zehn Jahre angesteckt;
Verläßt du mich so gar? = = kannst du mich nimmer heilen;
So sollst du mir zum Trost doch wenigst Rath ertheilen.

Simplician.

Was soll ich thun, bey gar so grosser Uebelthat?
Ich weiß von keinem Trost, ich weiß von keinem Rath;
Es ist gethan mit dir: denn die Erfahrniß lehret:
Wenn die Gewohnheit sich in die Natur verkehret;
Läßt man vom Leben eh, als von der Sünde ab.

Augustin.

Das dünkt mich leider! selbst, daß ich zu fürchten hab:
Wie oftmals muß ich nicht, fast wider meinen Willen,
Des Lasters Will, das mich so lang beherrscht, erfüllen!

Simplician.

Du edle Seele! kömmt dir deines Heilands Blut,
Das er um dich vergoß, denn nimmermehr zu gut? = =
Ich kann dir wahrlich, Freund! auf dein so herbes Klagen,
Von nichts als Zäheren und bangen Seufzen sagen.

Augustin.

Ach! ich bin überall, und auch zu aller Zeit
Der ärmste Sündensclav! ja, meine Dienstbarkeit
Hat mich schon allbereit so weit dahin getrieben,
Daß ich so gar, was mir mißfällt, auch müsse lieben!

Simplician.

Abscheul'ge Dienstbarkeit! armseel'ge Sclaverey!

Augustin.

Wovon kein Theil des Leibs, kein Theil der Seele frey;
Es will, was an mir ist, mit allen meinen Sinnen,
Und zwar, o Greul! mit Lust in diesen Fesseln dienen:
Die Augen dienen mir, was geiles zu ersehn;
Die Ohren dienen mir die Sache auszuspehn;
Die Füsse müssen mir auf gleiche Weise dienen,
Die Hände ebenfalls, so auch die Zung mit ihnen,
Und kurz mein ganzes Ich lebt in der Sclaverey.

Simplician.

O GOtt! erbarme dich!

Augustin.

Und ist noch dieß darbey.

Daß die Gedächtniß sich der Göttin Venus schenket,
Und Tag und Nacht nur blos ihr zu gefallen denket;
Daß der Verstand nur stäts auf solche Mittel sinnt,
Durch die er ebnen Weeg zun Lasterthaten findt;
Und daß mein böser Will, der Göttin Sieg zu zieren,
Stäts neben dem Triumph sich läßt in Fesseln führen;
Mit einem Worte, was nur diese Göttin will;
Hat meine Neigung je zum vorgesetzten Ziel:
Ich bin erfreut, wenn sich Gelegenheit ereiget,
Die meinem regen Trieb sein geiles Ende zeiget;
Ich bin im Gegentheil betrübt, wenn sie verstreicht,
Eh ich zuvor die Lust, die ich gewünscht, erreicht;
Ich lieb den, der mir hilft, und hasse die hingegen
Die auf der Lasterbahn mir was in Weege legen;
Was zur Beförderung der geilen Lüsten dient,
Wünsch ich; was widersteht, das fliehe ich geschwind.
Oft heißt die Hoffnung mich vom Kothe zu erstehen;
Doch die Verzweiflung spricht: es kann nicht mehr geschehen;
Oft spricht mein muthig Herz: itzt hab ich es gesagt;
Nun seys auch angefangt. Doch bin ich bald verzagt,
Und zieh aus Furcht den Fuß vom guten Weeg zurücke;
Ich brenne endlich gar vor Zorn auf mein Genicke,
Das ein so scheußliches und wildes Joch erträgt,
Doch will ich selber nicht, daß es es von sich legt.

Simplician.

Hör auf, ich bitte dich, verschone dieses Herze!
Denn es zergeht bereits vor ungemeinem Schmerze.
Sag! könntst du in der Höll wohl unglückseel'ger seyn?

Augustin.

Mein Sinn, so wie mein Herz, fühlt schon der Hölle Pein:
Das wilde Feuer läuft mir schon durch alle Glieder;
Die Finsterniß fleucht schon vor meinem Aug hernieder,
Läßt meinem Angesicht den Himmel nimmer sehn,
Ja, heißt gar die Begierd nach ihm in mir vergehn;
Der nie ersterbende grausamste Wurm des Herzen
Frißt mir die Leber aus, erregt mir tausend Schmerzen.
Weh mir! wenn diese Straf, die itzt in meiner Seel
Auf ewig dauern soll! wenn hier aus dieser Höll,
So, wie aus jener dort, kein Mensch mehr zu erlesen!

Simplician.

Ihr Himmeln! Augustin! o unerhörtes Wesen!
So viele Qual und Pein erträgst du immerfort,
Und doch entspringst du nicht aus diesem Marterort?

Augustin.

O könnt ich! aber ach! die Thür ist ganz verriegelt,
Ich kann unmöglich mehr, mein Urtheil ist versiegelt:
Ich bin der Aermeste aus allen Sterblichen:
Verschiedne Neigung heißt mein Herz in Theile gehn:
Ich liebe, was ich haß, und hasse, was ich liebe;
Ich fühl zwar tausendmal die allerstärksten Triebe,

Den

Den festen Schluß zu thun, die Laster zu verschmähn;
Jedoch zerstöhret ihn das kleinste Windewehn:
Zeigt sich Gelegenheit, und werde ich versuchet;
So thu ich alsobald, was ich kaum erst verfluchet;
Ich falle, ja vielmehr, ich springe selbst mit Will
In jenen Abgrund hin, der mir erst kurz mißfiel.

Simplician.

Kann GOtt, der alles sieht, und überall zugegen,
Dich nicht vom Laster ziehn, zur Ehrfurcht nicht bewegen?

Augustin.

Ich achte nichts.

Simplician.

Wie? wirst du denn niemal erschröckt,
Wenn dein erboßtes Herz ein Angedenken heckt
Vom ungewissen Tod, von Schärfe des Gerichtes,
Vom Himmel, von der Höll? hilft alles dieses nichtes?

Augustin.

Da denk ich: alles dieß, wovon dein Mund itzt spricht,
Ist etwa nach dem Tod und diesem Leben nicht.

Simplician.

So nimm doch wenigstens die bittren Todesschmerzen
Des für dich sterbenden Erlösers noch zu Herzen;
Gedenk, wie er am Creuz für deine Missethat
Dem Vater noch zuletzt in Angst und Nöthen bath!

Augustin.

Augustin.

Du redtst in einen Stein; hör auf, dich zu bemühen.

Simplician.

Flieh die Gelegenheit doch.

Augustin.

Wie soll ich sie fliehen?

Das Uebel ist in mir, wo ich auch immer bin;
So muß ich überall dasselbe mit mir ziehn.
Mein Wollen hab ich schon dem bösen Feind gegeben,
Das dient ihm itzt zum Strick, mich fest an sich zu heben;
Aus dem verkehrten Will entstund der Geilheit Lieb,
Und als ich diese nun die längste Weile trieb;
Entstund Gewohnheit draus, die, weil kein ernstlich Ringen
Ihr Widerstand gethan, mich endlich gar kann zwingen,
Mit einem Worte! ich verzweifle ganz an mir!

Simplician.

Gut! dieses ist die Stimm, die wünscht ich längst von dir!
Getrost! itzt sollst du dich gar bald in Freyheit sehen;
Die Fesseln und das Joch muß nun zu Trümmern gehen,
Da deine eigne Kraft dich zur Verzweiflung bringt;
So weiß ich, daß es dir durch GOttes Macht gelingt:
Er liebt nichts mehr als die, so ihrer Kraft mißtrauen,
Und Hoffnungsvoll auf ihn und seine Macht nur bauen.
Wohlan, verzweifle denn nun ganz an deiner Kraft,
Und hoff auf GOttes Macht, so wird dir Hülf verschaft;

Verlasse

Verlasse dich auf ihn, und laß die Furcht verschwinden;
Es wird sich seine Macht mit deiner Kraft verbinden:
Nur steure dich recht fest, und mit Vertraun auf ihn,
Er wird sich dir gewiß nicht, daß du fällst, entziehn.
Wirf dich nur ganz getrost vor seinen Augen nieder,
Ich weiß, er hebt dich auf, und heilt dich selber wieder.
Was der Natur bisher sogar unmöglich schien,
Das, wisse, kann die Gnad mit wenigem bemühn:
Was du aus Furcht dir eh nicht trautest zu verlassen,
Das wirst du itzt mit Freud verwerfen, scheuen, hassen.

Augustin.

Mein Vater, was ist das? wo treibst du mich noch hin?
Soll meine Hoffnung denn im welken Herz noch blühn:
Sag! ist es gänzlich noch nicht um mein Heil geschehen?

Simplician.

Nein! nein! die Hoffnung will aufs neu in mir entstehen:
Du hast gefehlt, allein du hast noch nicht gewußt,
Daß du, stäts keusch zu seyn, die Gnade haben mußt; (*)
Du sehst, mein Augustin! bey deines Heils Geschäften
Auf nichtes anderes als deine eigne Kräften;
Drum, könnt es anders seyn? kam halt die Keuschheit dir
Erschröcklich, ängstiglich, ja ganz unmöglich für.
Doch itzt ist alles gut, itzt hast du es getroffen.
Auf GOtt allein muß man, auf GOtt alleine hoffen:
Er macht den Menschen rein, der aus unreinem Saam
Empfangen ward, und so unrein zur Erde kam.

(*) Sap. 8.

Augustin.

Augustin.

Dieß eben habe ich im Paulus erst bemerket:
Ich kann noch alles thun durch jenen, der mich stärket,
Zwar nicht aus eigner Kraft, nein! GOttes Gnad mit mir! (*)
Welch gäher Schimmer treibt die Finsterniß von hier!

Simplician.

Der Vater alles Lichts will nun dein Herz bestrahlen:
GOtt liebt dich noch; lieb ihn denn endlich auch vor allen!
Sieh! dieses ist die Stund, wo dir der gütge GOtt
Noch seine Gnad anträgt; erkenne deine Noth,
Streck deine Hand nur aus, dieselbe zu empfangen,
Doch das Gebeth ist nur die Hand, sie zu erlangen:
Drum such und bethe nur, und klopfe immer an;
So findst, so giebt man dir, so wird dir aufgethan.

Augustin.

Doch liebster Freund! mir kann nicht jede Gnade nützen,
Mich kann die kräftige und siegende nur schützen;
Und wie, sprich! hoft wohl der von GOtt besondre Gnad,
Der ihn so oft, und zwar so schwer beleidigt hat?

Simplician.

Wie kannst du mir doch noch so zweifelnd widerstreben;
GOtt, der aus Lieb zu dir den einzgen Sohn gegeben,
Wird wohl um dich auch das noch thun, was minder ist.
Begehre, was du wilst, im Namen JEsu Christ;

So

(*) Philip. 4. 1. Cor. 15.

So wird es dir geschenkt: die beste Hülf in Nöthen
Ist: klopfe immer an, und hör nie auf zu bethen:
Der Himmelsschlüssel ist sonst nichts als das Gebeth:
Steigt dieses nur zum Thron der höchsten Majestät;
So neigt sich Huld und Gnad sogleich zum Menschen nieder:
Drum Freund! o! folge mir, und ändre dich nicht wieder!
Du kennest die Gefahr, du siehst dein Elend ein,
Und weil du deine Kraft für dich zu schwach siehst seyn;
So bitte GOtt, daß er dir, was geschehn, verzeihet,
Und künftig deiner Kraft auch seine Macht verleihet.
Genug! itzt geh ich fort, und lasse dich allein.
Nun kannst du ungestöhrt in deinem Seufzen seyn.

Augustin.

Ich folge dir, allein mit kummervollem Hoffen,
Mein Herz ist ganz verwirrt, und von der Scham betroffen.

Simplician.

Gut! so geziemt es sich: ein Herz, das demuthsvoll,
Vor Reu und Leid zerknirscht, gefällt GOtt allzeit wohl.
Doch gehet dir anitzt die Bosheit recht zu Herzen,
Und fühlst du endlich nun wahrhaften Sündenschmerzen?

Augustin.

Ich hab den Glaub, die Scham, die Hoffnung, Furcht: jedoch
Den Schmerzen hab ich nicht, den such ich bey mir noch.

Simplician.

Such ihn vielmehr bey GOtt: es sind blos seine Gaben,
Wenn wir dergleichen Schmerz in unsren Herzen haben.
Doch schmerzt dich wenigstens der Abgang dieses Schmerz?

Augustin.

Ich wünscht ihn freylich wohl in mein verstocktes Herz,
Weil ich es bessern will, ach! möchte ich auch können!

Simplician.

Gut! dieser Willen wird dein Ziel und Ende krönen:
Er machet dein Gebeth mit Ernst und Eifer voll.
Nur bethe; denk! wenn ich was Grosses fodern soll,
Aus diesem Elend dich durch selbes zu entreissen;
So sollst du dich dazu, was möglich ist, befleissen,
Um so vielmehr, da ich nichts Grosses, und nicht viel,
Nur dein Gebeth allein, sonst nichtes fodern will.

Augustin.

Wohlan, ich bethe denn.

Simplician.

Und ich will von dir gehen;
So kanst du ungestöhrt in freyen Seufzern flehen:
Ich selber folge dir da im Gebethe nach.
Wenn du mich haben wilst; komm nur in dieß Gemach.
Erbärmnißreicher GOtt! erhöre diese Seele,
Die du zum Himmel schufst, entreisse sie der Hölle!

(Tritt ab).

Vierter Auftritt.

Augustin allein.

O HErr! ach! heile mich! gieb mir zur Keuschheitspflicht
Und zur Enthaltung Kraft! jedoch noch nicht, noch nicht! = =
Was sprichst du böses Herz, was ist das für ein Bethen?
Die Zunge sagt, GOtt soll mich vor der Geilheit retten,
Und du, du sprichst, noch nicht? = = wie? fürcht ich mir vielleicht,
Daß meiner Seele Pest zu frühe Hülf erreicht?
Daß mich der gütge GOtt etwa zu bald erhöret,
Und die Begierlichkeit, eh sie erfüllt ist, stöhret? = =
Ach! alles mein Gebeth wird durch Verdruß zernicht;
Es ist kein Ernst dabey. Ich kann, ich kann halt nicht! = =
Allein, was hält mich auf? warum soll ich nicht können? = =
Nur eitle Possen sinds, die mir nicht Ruhe gönnen,
Fort, weichet! denn ihr seyt nur leere Phantasey! = = =
Wie? denk ich aber nicht, daß Lust und Freud dabey? = =
O weichet nicht! = = doch ja, ich will das Band zerreissen! = = =
Noch kann ich nicht! = = warum? ich will mich nicht befleissen!
O weibisches Gemüth! doch still! wie würd ich wohl,
Wenn ich, was ich bisher geliebt, entbehren soll,
Mein ganzes Leben durch in stätem Jammer schweben! = =
Ich kann nicht! = = Thörichter! wie lang wirst du denn leben?

Das

Das Leben ist ja nichts, als Armuth, Elend, Noth,
Zudem ist uns gewiß der ungewisse Tod!
Weh! kömmt er eh zu mir, als ich zu ihm gerichtet; = =
Doch etwa wird durch ihn die Seele auch zernichtet; = =
Allein, was rede ich? wie fällt mir dieses ein?
Soll Vieh und Mensch denn gleich in ihrem Sterben seyn? = =
Wie! soll der Tod des Leibs auch meiner Seele leben,
Mit sich zu gleicher Zeit ein frühes Ende geben,
Da doch GOtt selbst für sie so vieles hat gethan,
So viel gelitten hat? = = Nein! nein! das geht nicht an. = = =
Wohl! was verweil ich denn, da diese Eitelkeiten
Nunmehr erkennet sind, zu GOtt mich zu bereiten? = =
Und warum such ich denn dieselbe Hoffnung nicht,
Die mich glückseelig macht, weil sie mir itzt verspricht,
Was sie mir einst ertheilt? = = Jedoch, was heißt dieß Eilen?
Halt Augustin! du mußt ein wenig noch verweilen! = =
Die eitlen Possen sind doch oft der regen Brust,
Die sich an sie ergiebt, ein Zuckersüsser Lust:
Man muß sie nicht so leicht, und gar so gäh verschmähen;
Sonst heisset uns die Reu mit Schand zurücke gehen;
Genug! ich lasse sie, wann ich eraltet bin, = = =
Wann ich eraltet bin? O welch ein böser Sinn! = = =
Soll ich der Jugend Feur beyn Lasteren verbrennen,
Und dann die tode Glut des Alters GOtt erst gönnen? = =

O welch ein harter Sturm bestreitet mein Gemüth,
Das sich bald da bald dort in Noth und Aengsten sieht!
Wie langsam bin ich nicht! wann werd ich mich ergeben!
Ich schiebe täglich auf, in dir, o GOtt! zu leben,
Doch stirb ich in mir selbst erbärmlich täglich hin!
Ich unglückseel'ger Mensch!

Nachmusik

ex Lib. 8. Confess. Cap. 9.

Die Natur. Die Wohllust. Die eitlen Possen.

Natur u. Wohllust. Wie! Augustin!
Du willst uns itzt verlassen?
Und von dem Augenblicke an
Auf ewig die Natur, samt aller Wohllust hassen?
Wie! willst du führohin
Die vor'ge Lust und Freuden,
Die man bey uns stäts haben kann,
Von nun an ewig meiden?

Arie von zweyen.

1.

Natur. Mein Augustin!
Wohllust Mein Augustin!
Beyde. Laß doch den eitlen Vorsatz gehn!
Natur. Ich bin mit dir zugleich gebohren.
Wohllust Und ich, du mußt es selbst gestehn,
Von Jugend auf von dir erkohren.

Natur. Du müßtest ja von hartem Stein,
WohllustUnd nicht von weicher Erde seyn.
Chor. Hör auf, von uns dich zu begeben:
Ein Mensch kann ohne uns nicht leben.

2.

Natur. Mein Augustin!
Wohll. Mein Augustin!
Beyde. Betrachte, was verachtst du hier?
Natur. Willst du den Samson überringen?
Wohll. Glaubst du, es werde dir bey mir
Mehr als dem Salomon gelingen?
Natur. Selbst David liebte unsern Trieb.
Wohll. Wer war wohl jemal ohne Lieb?
Chor. Hör auf, von uns dich zu begeben:
Ein Mensch kann ohne uns nicht leben.

3.

Natur. Mein Augustin!
Wohll. Mein Augustin!
Beyde. Wie todt und traurig wirst du seyn!
Natur. Du wirst ganz ohne Sinnen leben.
Wohll. Du wirst wie Holz und Felsenstein,
Blind, taub und stumm, kein Zeichen geben.
Natur. O Traurigkeit in solcher Noth!
Wohll. Du wünschest dir gewiß den Tod.
Chor. Hör auf, von uns dich zu begeben:
Ein Mensch kann ohne uns nicht leben.

4.

Natur. Mein Augustin!
Wohll. Mein Augustin!
Beyde. Dein Zorn ist nur verstellte Wuth.
Natur. Dein Mund flieht nur die eitlen Possen.
Wohll. Dein Herze aber bleibt uns gut,
Und liebt, was es bisher genossen.
Natur. Wie oftmals hießt du uns schon gehn?
Wohll. Und ließ'st es dennoch nie geschehn.
Chor. Hör auf, von uns dich zu begeben:
Ein Mensch kann ohne uns nicht leben.

5.

Natur. Doch lebe wohl!
Wohll. Leb elendvoll!
Beyde. Wenn du doch selbst so leben willst;
Natur. Allein, es wird dich nicht lang freuen:
Wohll. So bald du dich verlassen fühlst;
Wirst du es morgen schon bereuen.
Natur. O morgen zörnst du selbst auf dich,
Wohll. Und wünschest meinen Freund, und mich.
Chor. Wie bitter ist der Menschen Leben,
Wenn wir ihm keine Süsse geben.

Augustin.

Simplician! dein Bemühn
Ist ganz umsonst für heut, du wartest blos vergebens,
Es ist mir noch zu früh zur Aendrung meines Lebens.

Die

Die IV. Betrachtung.

Von Augustins Sieg über sich selbst.

Innhalt.

Eben zu der Zeit, als Augustin an dem Werke seiner Bekehrung arbeitete, kam Potitian unvermuthet von dem kaiserlichen Hofe zu Mayland an, und erzehlte ihm und seinen Freunden eine fast unerhörte Begebenheit, welche sich mit zween Hofmänneren seines Kaisers ganz neulich, und zwar in seinem Angesichte, zugetragen hatte, mit so glückseeliger Wirkung, daß sich Augustin beym Ende dieser Erzehlung, für Scham, Schmerz und Zorn, wegen der so langen Aufzögerung seiner Bekehrung gegen sich entflammt, von allen seinen Freunden abgesondert zu seyn, in den Garten begeben, und seinen elenden Zustand in freyen Seufzeren überleget hat; allwo er dann diese Stimme gehört: Heb auf, und lese! welcher Stimme zufolge er den ihm in dem H. Paulus nächst aufstossenden Text gelesen hat: ad Rom. c. 13. worauf im Augenblick sein Verstand so wunderbar erleuchtet, und sein Willen nach Erkänntniß des eiteln Blendwerks der Beschwernissen dermassen bewegt wurde, daß er endlich den heldenmüthigen Entschluß fassete, sich vollkommen zu bekehren. *Ex Lib. 8. Confess.*

Abhandlung.

Augustins heldenmüthiger Entschluß zur vollkommenen Bekehrung.

Zween Aufzüge.

Der erste stellet vor

Die Beschwerlichkeit dieses Entschlusses.

Der zweyte

Die Besiegung der Beschwerlichkeit.

Die Frucht solle seyn

Eine Verbesserung des halben Willens, kraft dessen man sich zwar bekehren, aber die etwas härteren Mittel nicht anwenden will.

Der Vorsatz:

Eine Aufmunterung zu einer fest zärtlichen, und zärtlich festen Liebe GOttes: denn diese ist weit tauglicher, eine vollkommene Bekehrung auszuwirken, als die Furcht und die Hoffnung; sie giebet nämlich besonderen Geist und Eifer, daß man in die nach dem Fall etwa wieder aufstossende Anfechtungen nicht nur nicht einwilliget, sondern denselben auch sogar durch entgegengesetzte Neigungen widerstehet, welche Neigungen durch die nachhin eingepflanzte gute Gewohnheit den Menschen so weit bringen, daß ihm die Aenderung des Lebens nicht nur nicht beschwerlich, sondern noch dazu so angenehm fällt, daß er gewiß bis an sein Lebensende in der wahren Tugend verharren wird.

Personen.

Simplician.
Augustin.
Alip.
Potitian, vom Hofe des Kaisers Arcad.
Navig, Augustins Bruder.

Vorspiel,

Welches uns der vergangenen Betrachtung erinneret, und zur heutigen bereitet.

Die Schaubühne stellet vor ein geistliches Lager.

Personen.

Der lehrende Engel, die betrachtende Seele.

Seel. Ich unglückseel'ger Mensch! so muß ich nun
Ein stäter Sündensclav,
Wo nicht ein stäter Streiter seyn!
Von beyden muß ich eines thun.
Was geh ich wohl, da keines gut ist, ein?
Jedoch, da mich auf allen Seiten
Furcht, Angst und Wankelmuth bestreiten;
So rufe ich in dieser meiner Noth,
Weil ich nur Staub und Asche bin, zu GOtt;
Er wird mir meine Bitt nicht übel nehmen,
Und sich mir etwas nachzusehn bequemen.

Arie 1.

Laß ab, o HErr! vom scharfen Rechte,
Daß deine Güte herrschen kann;
Sieh doch an deinem armen Knechte
Natur und Menschenschwäche an;
Erlaube mir nur da und dort
Nach meinem Will zu leben;
So will ich mich dir immerfort
Sonst destomehr ergeben.

2.

Wenn man nur ståts im Streit muß stehen,
Und immer sich Gewalt anthut;
So muß man ja zu grunde gehen,
Weil weder Leib noch Seele ruht:
Drum höchster König, HErr und GOtt,
Es liegt an deinen Willen:
Ach! lindre doch dein scharf Gebott;
Dann werd ich es erfüllen.

Engel. Was muß ich wieder hören!
Bringt die Verzweiflung dich
Zu solch abscheulichen Begehren?

Seel. Ja, ja, umsonst ist mein Bemühn;
Ich werfe alsogleich die Waffen wieder hin,
Wo du mir nicht aufs neu zu rathen weißt;
Der Geist bestreit das Fleisch, das Fleisch bestreit den Geist:
Wie lange würd ich noch im Streite leben müssen?

Wie

Engel. Wie lange, sagest du?
Du fiengst erst gestern an die Sünden abzubüssen,
Und heut, heut reuts dich schon?
Heut will dein kaum entstandner Streit zum Lohn
Schon wiederum die Ruh?
Du zärtlich feiges Herz! weißt du denn nicht,
Daß aller Anfang hart seyn muß?
Verharre nur im Streiten:
Denn die Beschwerniß wird am Ende deiner Buß
Für deinen Geist Vergnügen zubereiten.

Seel. Was aber soll ich thun, daß ich verharren kann?

Engel. Nimm nur die Liebe GOttes an:
Denn Glauben, Hoffnung, Furcht betreiben nur den Willen
Das bessere zu wollen,
Doch nicht zu wirken an;
Wird ihnen aber auch die Liebe zugethan;
So läßt sich jede Pflicht mit Lust erfüllen:
Nur deinen GOtt mußt du von Herzen lieben;
So wird die Schwierigkeit, die dich so schröckt, vertrieben.

Arie I.

Die heilge Lieb ist wunderlich,
Und von recht seltnem Weesen;
Sie merket keinen Dörnerstich,
Wenn sie will Rosen lesen;

Sie kann von nichts erschröcket werden,
Sie kennt noch Arbeit, noch Beschwerden:
Die Last, die ihren Nacken drückt,
Ists eben, die ihr Herz entzückt.

2.

Sogar auch die verbottne Lieb
Der bösen Menschen Sinnen
Kann mit dergleichen seltnem Trieb
Den Gegenstand bedienen:
Denn die verbuhlten Sünderherzen
Kann weder Hitz noch Kälte schmerzen.
Ist nun die böse Lieb nicht klein;
Wie groß muß erst die heil'ge seyn?

Seel. O GOtt! ich liebe dich,
Ich liebe dich recht inniglich!
Wenn du mir gütig bist,
Und mir zu Zeiten was von Fehlern übersiehst,
Und wenn dein heilger Willen
Mich nur niemal was hartes heißt erfüllen.

Engel. O du bethörte Seel! zaghaft und feiges Herz!
Ich sehe wohl, du kennst die wahre Liebe nicht:
Denn diese weiß von keinem Ausnahm was;
Ihr fällt nichts schwer bey der ihr aufgetragnen Pflicht.
Komm her, ich lehre dich anitzt die Kunst zu lieben:
Du hast den Augustin in seinem Streit gesehn,
Du weißt, er war ein grosser Sünder,

Ein lang verstockter Sünder,
Als er nur nach der Geilheit Trieben
Das böse Fleisch geliebt.
Was aber ist geschehn,
Als er weit einem andern Gegenstand,
Statt seinem Fleische, GOtt die Liebe zugewandt?
Er ward ein Heiliger,
Und zwar geschwind, ein grosser Heiliger;
Er hat sich alsogleich ganz unverdrossen
Zu allen Mittelen der Besserung entschlossen;
Man hört ihn nimmermehr mit GOtt
Bedingnißweise sprechen;
Er nimmet nicht nur ein und anderes Gebott,
Wie er zuvor gethan,
Nein! alle ohne Ausnahm an;
Itzt kann er sich den vor'gen Starrhals brechen:
Er spricht, mein Herz will nun,
O GOtt! aus Lieb zu dir, ganz gerne alles thun.
Du aber schmeichelst dir vergebens einer Liebe:
Die Lieb, die nicht von solchem Triebe,
Ist keine wahre Liebe.

Seel. Verzeih, hab ich so eine Liebe nicht;
So ist doch wenigstens mein Wunsch nach ihr gericht.

Engel. Wohlan! so bethe dann um diese heil'ge Triebe:
Denn das Gebeth erhält selbst von der Lieb die Liebe.

Arie 1.

Seel. Ich hab gefehlt,
O GOtt! ich hab gefehlt!
Da mein Herz, statt deiner Liebe,
Andre Triebe
Von dir erwählt!
O GOtt! ich hab gefehlt!
Alles, was mich ausser dir
Bis anher ergötzet,
Wird ins künftige von mir
Träumen gleich geschätzet;
Drum o GOtt! verlang ich mir,
Nichts als deine Lieb, von dir.

2.

Ich bin bereit,
O GOtt! ich bin bereit!
Lehre mich die heilgen Triebe:
Deine Liebe
Ist meine Freud!
O GOtt! ich bin bereit!
Aerger als den grausen Tod
Haß ich itzt die Sünden;
Nun soll meine Lieb, o GOtt!
Mich nur dir verbinden;
Lieb ich aber was an mir;
So geschiehts nur wegen dir.

Die IV. Betrachtung.

Augustins heldenmüthiger Entschluß.

Der I. Aufzug.

Die Beschwerniß des Entschlusses.

Erster Auftritt.

Augustin. Simplician.

Augustin.

Wie lange quälst du mich denn noch, Simplician?
Hör auf! du weißt ja nicht, was die Gewohnheit kann!

Simplician.

Was sie auch immer kann; so kann sie doch weit minder,
Als GOttes Gnade kann.

Augustin.

Allein, ich armer Sünder!
Ich habe ja von GOtt so starke Gnade nicht.

Simplician.

So bethe, weil sie GOtt den Bethenden verspricht.

Augustin.

Das Bethen freut mich nicht, ich werde stäts gestöhret;
Weil sich die rege Brust ohn Unterlaß empöret,
Und kurz! ich kann halt nicht: ach! bethe du für mich.

Simplician.

O Freund! mein Bethen nützt alleine nicht für dich;
Selbst

Selbst die Erfahrung lehrt, daß neben meinem Bethen,
Wenn du erhört seyn wilst, auch dein Gebeth vonnöthen.
(Augustin geht fort)
Wie was ist dieses itzt? soll meine Hoffnung denn,
Da sie so weit geschifft, beym Ufer untergehn?
O GOtt! errette ihn, und hilf ihm noch zum Porte! = =
Das Bethen freut mich nicht! O welche Donner-
worte! = = =
Was hofft ein solcher wohl, dem das Gebeth verdrießt?
Obwohl auch ein Gebeth, wie Augustinens ist,
Nichts nützen kann: ob er die Keuschheit schon begehret;
So wünscht er doch, daß GOtt ihn itzt noch nicht erhöret.
So ein Gebeth verdient ja GOttes Gnade nicht,
Er reizt vielmehr den Zorn, der in die Rach ausbricht. = =
Itzt weiß ich nimmer Rath, ich bin ganz ausser Sinnen! = =
Was könnt mir übrig seyn, für ihn noch zu beginnen? = =
Das beste ist, ich will nun zu Ambrosien,
Zu diesen heil'gen Mann, um Rath zu fragen, gehn:
Vielleicht weiß er für ihn = =

Augustin, kömmt zurück.

Wie! wilst du mich verlassen?

Simplician.

Armseeliger! wie lang soll ich denn noch hier passen?
Du selbst verläßt dich ja; dich will kein Bethen freun;
Mithin so wilst du ja selbst nicht geheilet seyn:

Und der, so selbst nicht will, bleibt immerhin ein Sünder;
GOtt zwingt ihn nicht zum Heil, und ich um so viel minder.

Augustin.

Ich will, und will auch nicht: allein, ich bethe doch,
Damit der güt'ge GOtt mir seine Langmuth noch
Ins künftge läßt gedeyhn, und seines Zornes Waffen,
Die Missethat an mir zur Zeit noch nicht bestrafen.

Simplician.

O welch Vermessenheit! ihr Himmeln! was ist das?
Zehn Jahre lebt er schon, o Undank ohne Maaß!
Zehn Jahre lebt er schon in aller Schand und Sünden,
Und dennoch läßt er sich so unverschämt noch finden,
Und bittet, unvergnügt mit dieser Gütigkeit,
Die Langmuth GOttes noch ins künftige um Zeit!
Du felsenhartes Herz! (will fortgehen)

Augustin.

Ach bleib! und zeig mir Armen,
Wie GOtt bisher gethan, ein tröstliches Erbarmen.
Ich liebe jenen GOtt, der mich bisher geliebt,
Und will, daß sich mein Herz ihm immer mehr ergiebt.

Simplician.

O schweige Lügner! wie kannst du denselben lieben,
Da du dich weigerest, was er befiehlt, zu üben.
Mit Worten sagst du: GOtt sey gut und liebenswerth,
Und in der That wird er doch stäts von dir entehrt,

Dein Herz betrügt dich selbst durch dümmste Schmeiche-
lehen:
Wer GOtt liebt, muß ja auch, was ihm mißfället, scheuen.
Doch du sorgst nicht, ob ihm das, was du thust, mißfällt.

Augustin.

Ich hoff, daß dieser Trieb ein gutes End erhält:
Sieh, liebster Freund! ich leb nunmehro dreyßig Jahre,
Und mein gesunder Leib denkt noch an keine Bahre:
Der Glieder muntre Kraft verspricht mir noch so viel,
Und etwa mehr als dieß, zum späten Lebensziel.
Wie soll ich mich schon itzt auf noch so viele Jahre
Von jener Lust, der ich stätsher ergeben ware,
Auf einmal gleich entziehn? O allzuharte Pflicht,
Die man mir auferlegt! ich kann, ich kann es nicht!

Simplician.

Wie hart und schwer machst du dir nicht die leichten Weege!
Mein! wer verspricht dir denn so viele Lebenstäge?
Vielleicht kommt morgen schon der Tod, und wenn du heut
Noch anfängst keusch zu seyn; hast du in einer Zeit,
Die dreyßig Jahre hält, in deinem ganzen Leben,
Nur einen halben Tag GOtt deinem HErrn gegeben.
Nur einen halben Tag! nicht wahr, das ist ja viel?
Allein, gesetzt du weißt, daß dir gesetzte Ziel,
Gesetzt, GOtt habe dir den Engel zugesendet,
Der dir gesagt, daß sich dein Leben nicht eh endet,

Bis sich dein Alter erst auf noch so hoch erstreckt,
Bis du die spätste Zeit des Lebens hinterlegt;
So sage mir, willst du dich einst alsdann bekehren,
Willst oder immerhin dein itzges Leben mehren?
Willst du das letztere; so sag ich dir geschwind,
Daß in der Hölle schon ein Feur für dich gezündt.
Und willst du einstens dich mit rechtem Ernst bekehren;
So laß die öftre Frag nun endlich Antwort hören,
Und sage warum einst, warum erst mit der Zeit?
Warum nicht diese Stund, warum denn nicht gleich heut?

Augustin.

Ich werde einstens mich etwa viel leichter zwingen:
Dem bösen Feind kann es im Alter nicht gelingen,
Daß er mich so wie itzt durch die Versuchung stürzt.

Simplician.

Du irrst: im Alter wird zwar oft die Macht verkürzt,
Doch selten auch der Will. Vielmehr wirst du erfahren,
Daß die Gewohnheit dich in deinen späten Jahren,
Wo dein geschwächter Leib dir seine Ohnmacht weißt,
Das Laster, das du nicht mehr thun kannst, lieben heißt:
Im Alter wird dich freun, was deine Jugend können;
Dein Alter selbst wird sich nach jungen Kräften sehnen;
Und so verläßt die Sünd dich, und nicht du die Sünd.
Allein, gesetzt, daß sich auch dieses wahr befind,
Gesetzt, sag ich, obwohl es schwerlich mag geschehen:
Denn allzeit wird dir mehr als itzt zur Hülf abgehen,

Daß du einst mit der Zeit dasjenige erfüllst,
Was du zu dieser Stund unmöglich können willst,
Da doch Ambrosius dir mit Ernst zu Hülfe gehet,
Da deine Mutter dir durch ihr Gebeth beystehet,
Da deine Freunde stäts ermahnen, rufen, schreyn,
Ja, da GOtt selber scheint um dich bemüht zu seyn;
Gesetzt, sag ich, du wirst dieß einst einmal erfüllen,
Was du versprichst; wirst du es ja mit freyen Willen,
Und durch die Gnad des HErrn, und ungezwungen thun?

Augustin.

Freywillig, ohne Zwang.

Simplician.

Wohlan, so merke nun:
Mithin bekehrst du dich alsdann, weil dort dein Willen,
Was ihm itzt noch mißfällt, alsdann erst will erfüllen.

Augustin.

So ist mein Vorsatz, ja: denn ich will seelig seyn.

Simplician.

Nun gut, itzt frage ich, was nimmt dich dort wohl ein,
Das dich nicht ebenfalls auch itzund soll bewegen? = =
Wird Liebe oder Furcht die Besserung erregen?
Denn die Bekehrung muß aus diesen beyden seyn,
Wenn sie dir anders soll zu deinem Heil gedeyhn.
Wird Liebe oder Furcht, sag ich, dich einst bekehren?
Wenn doch von beyden eins noch soll dein Heil gebähren,

Und

Und nicht die Furcht und Lieb, eh sie den Tag erblickt,
Noch träg und ungebohrn im Mutterleib erstickt.

Augustin.

Die Furcht und Lieb zusamm wird destomehr bewegen.

Simplician.

Wenn einst die Furcht in dir kann Besserung erregen;
Warum nicht itzt, ist GOtt itzt nicht so fürchterlich,
Wie einstens mit der Zeit? = = Bekehrt die Liebe dich;
So sag, warum willst du die Beßrung noch verschieben?
Ist GOtt einst mit der Zeit denn mehr als itzt zu lieben?
O nein! er ist vielmehr anitzt mehr fürchterlich,
Und liebenswerth: itzt, itzt bemüht er sich um dich,
Itzt treibet er dich an, itzt will er dich belehren,
Er bittet dich sogar, du sollst ihn endlich hören;
Itzt hat er noch Geduld; jedoch mein Augustin,
Wenn du ihn itzt nicht hörst; so fürcht ich immerhin,
Daß er dich einst nicht hört. Itzt will er dich umfangen,
Du siehst und hörst, und fühlst sein zärtliches Verlangen;
Du siehst ja sonnenklar, was seine Langmuth heißt,
Und wie dich seine Lieb zu deiner Liebe weißt.
Er wünscht ja deine Lieb, als könnt sie ihm was nützen,
Und nicht, als müßt sie dich für deinem Unheil schützen.
Nun sag, ist diese Lieb nicht gänzlich ungemein,
Und könnt er einstens wohl noch liebenswerther seyn?
Weh dir! verweilest du, bis diese Lieb erkaltet,
Und sich, weil sie veracht, in Zorn und Wuth verstaltet!

Itzt ist die rechte Zeit, itzt mußt du dich bemühn,
Itzt stürmt GOtt auf dein Herz als eine Vestung hin,
Und fodert mit Gewalt, du sollst es übergeben. = =
Und du verweilest noch, ja kannst noch widerstreben?
Glaubst du, wenn du dich ihm ergiebst, dir weh zu thun? = =
Kann dich, bedenke doch, die Hoffnung nicht beruhn,
Die die Glückseeligkeit auf Erden ist zu nennen?
Wie lange willst du sie dir selber noch mißgönnen?
Wann, sage, fängst du doch dich zu bekehren an? = =
Komm! und versuch einmal, was deine Stärke kann;
Acht Tage nur versprich mir itzund keusch zu leben;
So kann ich, hältst du sie, dir die Versichrung geben;
Dein Beyfall stimmt gewiß mit meinem Worte ein:
Nichts kann so angenehm, als keusches Leben seyn.
Und willst du länger dann ein keusches Leben führen;
So wirst du bald das End von deiner Noth verspüren:
Schand, Kümmerniß, Verdruß, des Seelenheils Gefahr,
Samt dem Gewissenswurm verliehrt sich ganz und gar;
Hingegen wird dafür die Freud des Geistes kommen,
Wodurch dein ganzes Herz und Sinn wird eingenommen:
Denn das Gewissen lebt in Ruhe und im Fried;
Des Herzens Reinigkeit erhebet das Gemüth;
Dein Wunsch wird nichtes mehr als GOtt allein bedenken,
Und die Erleuchtung wird dir seine Freundschaft schenken = = =

Du schweigest Augustin!

Augustin.

Was soll ich anders denn?
Du redtst ja eine Sprach, die ich nicht kann verstehn.

Simplician.

Erfülle nur anitzt acht Tage mein Begehren:
Denn die Erfahrung wird dich dann nicht wenig lehren.
Ich schaff dir keineswegs, mein lieber Augustin!
Daß du die Liebe sollst samt der Natur ausziehn,
Nein! liebe! liebe nur! doch liebe was zu lieben,
Nur nicht nach sinnlichen und wohllustvollen Trieben;
Nur liebe GOtt, dann thu, was immer dir beliebt:
Denn alles ist erlaubt, wenn man nur nichts verübt,
Wo man nicht sagen kann: das, was ich itzt verübe,
Soll GOtt zum Opfer seyn, geschiehet GOtt zu Liebe.

Augustin.

Allein, Simplician! was reizt wohl das Gemüth
Zu einer Liebe an, wo unser Aug nichts sieht?
Was in Geschöpfen mir gefällt, das kann ich sehen,
GOtt aber will mir nicht so vor den Augen stehen.

Simplician.

Du kannst ihn eben sehn, schau nur beym rechten Licht;
Jedoch ein leiblich Aug taugt ihn zu sehen nicht;
Den Augen des Gemüths, das ist, Vernunft und Glauben,
Will GOtt allein die Kraft, ihn anzusehn, erlauben;

Wer diese Augen braucht, sieht seine Weesenheit,
Die jede Seele reizt, und jedes Herz erfreut;
Nur diesen Augen will er sich höchst lieblich zeigen:
Sein Reiz kann allen Reiz der Weiber übersteigen.

Augustin.

Freund, diese Sprache ist mir zu geheimnißvoll,
Ich kann sie nicht so gleich verstehn. Das weiß ich wohl,
Daß ich nicht ohne Lieb kann seyn.

Simplician.

Wohlan! so liebe,
Nur dieses bitte ich, daß deines Herzens Triebe
Denjen'gen Gegenstand, der meistens liebenswerth,
Und der, wer zweifelt wohl? nur GOtt seyn kann, verehrt. : : :
Wie! du besinnst dich noch? : : du seufzest? pfuy der Schande! : :
Wie! fliehst du mich nun gar in deinem Elendstande? : :
O GOtt! mich dünkt, ich seh in seiner regen Brust
Den Streit zweyfacher Lieb! ach! laß die geile Lust,
Die ihn so hart bestreit't, doch endlich untergehen,
Und hilf ihm deine Lieb auf den Triumph erhöhen!

Zweyter Auftritt.

Simplician. Alip. Potitian. Navig.

Alip, auf Simplician deutend.

Hier ist er. Liebster Freund! da bring ich einen Gast,
Den du, so wie ich weiß, stäts sehr geliebet hast;

Er

Er möchte, wenn du ihm erlaubst, mit Augustinen
Gern sprechen.

Potitian.

Sey gegrüßt mein Herr! ich werde innen
Von diesen Freunden hier, daß deine Sorgfalt sich
Sehr um den Augustin bemüht, und freuet mich
Recht sehr. Wie stehts mit ihm?

Simplician.

Sey tausendmal gegrüsset
Mein Herr! GOtt hat durch dich, wie ihr es selber wisset,
Den ersten Stein gelegt, worauf der Augustin
Sein neues Leben baut; drum glaub ich immerhin,
Er werde heut durch dich auch dieses Bauwerk krönen:
Von ungefehr hast du heut nicht herkommen können;
Mich dünkt vielmehr, daß dich der weisen Vorsicht Rath
Zum Heil des Augustins zu uns gesendet hat:
Drum hilf, was möglich ist, uns heut sein Herz erweichen:
Denn, wenn wir heut den Zweck des Wunsches nicht erreichen;
Geschieht es nimmermehr.

Navig.

O angenehme Post!
Die Mutter gab mir heut auch eben diesen Trost:
Sie sprach, daß ihr anheut ihr sonst so bittres Weinen
Nicht bitter, sondern süß und tröstlich wolle scheinen.

Potitian.

Doch ein so grosses Werk braucht ja wohl längre Zeit
Als diesen einz'gen Tag.

Simplician.

Ich sage nochmal, heut:
Denn heut will ihn die Gnad mit aller Macht bestreiten;
Heut will sie sonderbar sein böses Herz bereiten.
Da der Verstand gebeugt, da alle Zweifel hin,
Da er bekennen muß, daß die Gnad GOttes ihn
Vor der Beschwerlichkeit, die die Natur erschröcket,
Wenn er doch im Gebeth recht eifrig ist, bedecket;
Da er itzt zum Gebeth bereits selbst Eifer merkt;
Ja, da er nichts mehr weiß, das ihn im Uebel stärkt;
So zittert er, und schweigt von jener Scham gebeuget,
Die ihm den schönsten Sieg so leicht gewonnen zeiget:
Die innerliche Furcht frißt sein beklemmtes Herz,
Und seiner Sünden Bild macht ihm den größten Schmerz;
Die Allmachtsstimm des HErrn, wodurch die Felsen springen,
Hört er ohn Unterlaß in seinen Ohren klingen,
Die Einbildung ist so mit Dunkelheit erfüllt;
Daß ihm aus seiner Furcht fast Höllenwehe quillt;
Ja alle Regungen empören sich und streiten:
Itzt fürchtet er den Tod, den Richter jener Zeiten,
Er wünscht das Himmelreich, er liebt den wahren GOtt,
Er haßt sich selbst, und kurz, er gleicht in dieser Noth

Dem Hirschen, der im Wald von Hunden ganz umgeben,
Nicht Raum zum fliehen hat: er lechzt und seufzet eben,
Da ihn die Gnade heut auf gleiche Weiß umschleußt.
Nun, denket, wenn er sich uns heute noch entreißt;
Wer hält ihn morgen auf, da sicherlich bis morgen
Viel minder am Verstand und Willen zu besorgen;
Da etwa sein Gemüth im alten Schlummer ruht,
Und was er heut nicht that, noch minder morgen thut?
Heut muß es seyn; sonst ists umsonst!

Potitian.

Was ist zu machen?

Simplician.

Die Liebe hat Verstand, und weiß in allen Sachen
Ganz leicht den besten Rath. Ich, Freunde! gehe nun
Zu dem Ambrosius, ihm alles kund zu thun,
Was bisanher geschehn, und ihn zu Rath zu ziehen,
Was führohin zu thun.

Navig.

O Freund! wenn dein Bemühen
Bey dem Ambrosius zuwege bringen kann,
Daß er ihn vor sich läßt; so hast du das gethan,
Woran der einzge Wunsch der bangen Mutter hanget.

Potitian.

Ists denn so hart, bis man den Zutritt nur erlanget?

Simplician.

Nein, allen ist er frey, und zwar zu aller Zeit,
Bisher war Augustin nur selbst so ungescheid,
Und ließ durch eitle Scham sich dessen Zuspruch wehren,
Den er auf Kanzeln doch so fleißig zu konnt hören.

Alip.

Ja, so ein heil'ger Mann drückt ihm halt Ehrfurcht ein.

Navig.

Gewiß. Jedoch ließ er sich nicht beschwerlich seyn,
Daß ihn die Mutter sprach; wird er dem Sohne eben
Mit gleicher Gütigkeit so Red als Antwort geben.
Drum Freunde! helft, daß ich ihn mit Simplician
Zu dem Ambrosius zu gehn bewegen kann.
Kommt! eilt! ich kann sodann die größte Hoffnung hegen:
Denn was ein Heil'ger spricht muß ihn ja wohl bewegen.

Simplician.

Ich stimm dir selber bey, Navig! dein Rath ist gut.
Ich wünsch, daß Augustin, was ihr begehret, thut;
So wird Ambrosius sich ungemein erfreuen,
Und Augustinen wirds zu seinem Heil gedeyhen;
Doch dieses müßt ihr gleich, und noch zur Stunde thun:
Denn ein'gen Kranken ist nichts schädlicher, als ruhn:
Wenn man die Frierenden will bis zum Tode hassen,
Darf man nichts anders thun, als sie nur schlaffen lassen:
Drum eilet, wecket ihn, ich will den Bischof nun
Der Sache guten Stand und Hoffnung kunde thun.

Dritter

Dritter Auftritt.

Potitian. Alip. Navig.

Potitian.

Genug! ich habe itzt des Freunds Gefahr vernommen,
Ich schlage mich zu euch, um ihm zu Hülf zu kommen.

Alip.

Schaff! daß ich ihm sogleich dein Hierseyn sagen kann.

Potitian.

Das ist mir lieb Alip. Du aber sage an,
Was Augustin, seitdem wir uns verlassen müssen,
Für Fortgänge gemacht: ich möcht gern alles wissen,
Zu sehn, ob endlich noch was Guts zu hoffen ist.

Navig.

Die Mutter, die fast ganz in Zäheren zerfließt,
That an Simplician erst gestern dieß Begehren,
Und konnte dann von ihm zu ihrem Troste hören,
Wie weit er es mit ihm durch GOttes Hülf gebracht:
Nachdem dein Sohn, sprach er, Manetens Lehr veracht;
Aus Lieb zum wahren Licht den Weeg nach Rom genommen,
Und ihm anfänglich dort nicht jemand vorgekommen,
Der ihm gleich allen Zwist in seiner Brust entschied;
Bekame er Verdruß, ward in der Arbeit müd,
Sein Eifer fieng schon an stäts mehrer zu erkalten,
Und endlich losch er aus; da blieb es dann beym alten:

Er

Er wandte sich wie vor zum Tand der Eitelkeit,
Und geile Liebe war sein Gegenstand und Freud.
Er gieng zu Zeiten zwar etwas in sich zurücke,
Und war begierig, sich aus diesem Ungelücke
Der Ketzerey zu ziehn, und forthin gut zu thun;
Doch ließ er die Begierd in ihrer Trägheit ruhn.
Er könnte zwar sehr oft den wahren Glauben finden;
Doch die Gelegenheit mußt ungebraucht verschwinden,
Weil er sie stäts verschob. Nun sieh Potitian!
Was so ein Zauderey dem Menschen schaden kann:
Aus des Manetens Glaub verfiel er in den Glauben,
Der, weil ihm nichts gewiß, fein alles kann erlauben,
Und glaubt am Ende fast, was Epicur gelehrt.

Potitian.

Was schröcklichs hab ich itzt, jedoch nichts neus gehört:
So Heilvergessene ließ GOtt schon öftermalen,
Wenn sie die Zeit versäumt, in solchen Abgrund fallen.

Navig.

Doch, da er alle die beym Fall verlassen hat;
Will seine Gütigkeit, aus sonderbarer Gnad,
Den Augustin allein aus seinen Nöthen ziehen:
Der Bruder fängt schon an, sich selber zu bemühen,
Und hebt auf jener Stieg, auf welcher er zuvor
Zum tiefen Abgrund kam, sich stufenweiß empor.
Roms Schultheiß hiesse ihn daher nach Mayland gehen,
Um da das Lehreramt der Redkunst zu versehen:

O welche Vorsicht wars! da zog ihn Sonntagszeit
Ambrosiens grosser Ruhm in der Beredsamkeit
Bey allen Predigten recht fleißig zuzuhören:
Da lernte er auch bald aus seinen Kanzellehren,
Daß der Cathol'sche Glaub ein weiser Glauben sey,
Und daß ein Catholick von allem Einwurf frey,
Den er in seiner Lehr nicht gründlich widerleget;
Und endlich wurde er so weit dahin beweget,
Daß er erkennen mußt: es sey nur eine Bahn,
Die uns zum wahren Licht und Heile führen kann.
Nun die Erkänntniß hieß ihm allen Stolz verbahnen,
Drum unterwarf er sich zur Lehr Simplicianen.

Potitian.

Was Freude bringst du mir! denn der gut glauben kann,
Der fängt auch sicher bald ein gutes Leben an.

Navig.

Der Glauben triebe ihn, bey Drohung höll'scher Peinen,
Dem nun erkannten Licht nichts weiter zu verneinen:
Drauf ward er so verwirrt, daß selbst Simplician
Den Streit, der in ihm war, unmöglich stillen kann;
Ja die erregte Brust will täglich ärger wüthen,
Weil, was der Priester auch von Kraft der Gnad gestritten,
Es ihm, so wie er glaubt, doch nimmermehr gelingt,
Daß er den Vorsatz noch, stäts keusch zu seyn, erzwingt.
Sieh Freund! so weit sind wir bisher mit ihm gekommen.
Blos, weil er, keusch zu seyn, sich noch nicht vorgenommen;

Läßt

Läßt man ihn nicht zum Tauf.

Potitian.

Freund! was der Bruder thut,
Daß er der Tauf sich noch entzieht, gefällt mir gut:
Er könnt dem Bischof leicht durch Schmeicheley und Lügen
Das heil'ge Sacrament des Taufes abbetrügen;
Doch weiß er, daß der Trug ihm selbst nur schädlich wär,
Nicht dem Ambrosius; er weiß, daß jener Herr,
Den kein Versprechen täuscht, bis in das Herz kann sehen,
Und nie den Worten glaubt, die auf der Zung entstehen.
Doch sage mir, Navig! wie daß Ambrosius denn
Dem Bruder, wenn er flieht, nicht selbst zu sich heißt gehn?
Es würde wenigstens der Vorwand aufgehoben,
Um den er schon so lang, zu ihm zu gehn, verschoben.

Navig.

Die Mutter bath ihn jüngst, doch seine Antwort fiel:
Laß ihn nur gehn, bis er selbst zu mir kommen will.

Potitian.

Wohlan! so wollen wir ihm diesen Willen machen.
Doch sieh! was bringt Alip.

Alip.

O Freunde! gute Sachen:
Denn höret nur, ich gieng zum Augustin hinein,
Und fand ihn ganz vertieft in dem Gebethe seyn;
Ich konnte, weil ich ihm mit Fleiß nicht wolte stöhren,
Ganz unvermerkt von ihm dieß heil'ge Seufzen hören:

O ew'ger

O ew'ger GOtt und HErr! du alt und neue Zierd,
Wie spät hab ich die Lieb zu dir in mir verspühret!
Ich glaub, Simplician, der stäts sehr klug gewesen,
Hat ihm die Lieb zu GOtt zum Mittel auserlesen,
Weil ihm die Hoffnung nicht zur Besserung erkleckt:
Denn Augustin, so bald er mich bey sich entdeckt,
Stund eilends auf, und sprach mit angsterfüllten Klagen:
Alip! wer giebt mir nun, daß ich in meinen Tagen
Nur GOtt allein geliebt, der einzig liebenswerth?
Ich ward erstaunt, und ganz von Neuigkeit bethört,
Umfieng ich ihn, und konnt kaum dieses weinend lallen:
So liebster Augustin! so kannst du mir gefallen!
Komm! endlich wollen wir denjenigen allein,
Den wir noch nie geliebt, die künftge Liebe weihn.
Dieß ausgeredt, so hab ich ihm zugleich auch eben
Von deiner Gegenwart die Nachricht angegeben.
In diesem Augenblick verschwand sein ganzes Leid;
Ich muß ihn sprechen, sprach er gleich, und gieng beyseit.
Nun wäscht er sein Gesicht, das ganz geschwellt, von Zähren.
Geh nun hinein, und such das Feur in ihm zu mehren,
Wovon sein Herze brennt; ich weiß, du bist ein Mann,
Der so für seinen GOtt, als Kaiser streiten kann.
Doch sieh, hier kömmt er selbst.

Vierter Auftritt.

Augustin. Potitian. Alip. Navig.

Augustin.

Welch glückerfülltes Fügen,
O Freund Potitian! vergönnt mir das Vergnügen
Zu Mayland dich zu sehn?

Potitian.

Mich selber freut es sehr,
Dich wiederum zu sehn, und zwar um so vielmehr,
Da du, wie man mir sagt, Ambrosien dich ergiebest,
Und den Simplician als deinen Lehrer liebest,
Und beyder Schüler bist.

Augustin.

So hat mich GOtt geliebt,
Dieß ist der Trost, den er der bangen Mutter giebt,
Die stäts um meine Noth so bitter weint und trauert.

Navig.

O daß ihr Weinen doch nicht stäts vergebens dauert!

Augustin.

Wenn GOtt noch günstig ist; wirds bald zu Ende gehn.

Alip.

O Freund! o laß es bald, und heute noch geschehn:
Denn sage, warum nicht?

Augustin.

Augustin.

Schweig itzt. Freund, darf ich fragen,
Was hieß aus Africa dich diese Reise wagen?

Potitian.

Du fragst? und weißt doch schon, daß ich ein Kriegsmann bin,
Dem es nichts fremdes ist, durch fremde Länder ziehn,
Der, wo er immer ist, auch auf den fremdsten Gründen,
Sein Vaterland, und auch sein Elend, weiß zu finden.

Navig.

Sie sind halt überall, und nirgendswo zu Haus,
So sind die Menschen auch, sie gehen immer aus,
So lange bis sie nicht in Himmel eingegangen.

Augustin.

Geh, Freund! erzehl mir itzt, was hast du angefangen,
Seit ich dich nicht gesehn, ach! gönn mir eine Stund,
Ergötze mich, und thu mir deine Fälle kund,
Verringre dieses Herz, das voll der Kümmernissen.

Potitian.

Du bist halt überhäuft mit deinen Schulverdrüssen?
Du bist wohl nicht gescheid, verzeihe diesem Wort,
Ich würfe, wär ich du, das Lehramt zehnmal fort.
Jedoch, wie! seh ich dich itzt in dem Paulus lesen?
Dein Handbuch ist ja sonst nur Tullius gewesen?

Augustin.

Doch jener lehrt mich mehr, was wahre Weisheit ist,
Und wie man lebend schon die Glückseel'gkeit genießt.

Potitian.

Wohlan, so ist er werth, dich aufmerksam zu machen.

Augustin.

Doch ich versteh ihn hart: er ist in manchen Sachen
Viel schärfer, als daß er mir gleich gefallen kann.

Alip.

Wenns nur die Wahrheit ist; so hat er recht daran:
Ein Weiser liebt das Licht der Wahrheit, wenn ers kennet,
Ob es ihm schon sehr oft die Nase selbst verbrennet.

Navig.

Und wenn er etwas hat, das schwerlich zu verstehn;
So dörftest du ja nur Ambrosien fragen gehn.

Augustin.

Bishero konnte mich Simplician begnügen.

Alip.

Doch er will selbst, du sollst zum Bischof dich verfügen.

Augustin.

Ambrosius ist mit mehr Geschäften schon versehen,
Als daß er müßig wär mit mir noch umzugehen.

Potitian.

Nein! Freund! ich kenn den Mann, vor allen andern Dingen
Pflegt er dem Seelenheil der Menschen beyzuspringen;
Er

Er läßt zu aller Zeit, und einen jeden ein,

Navig.

Schweig nur Potitian! es muß was anders seyn,
Daß du den heil'gen Mann zu sprechen dich beschwerest.
Geh doch! es nützt dir sehr, daß du ihn einmal hörest!
Du kömmst ganz leicht zu ihm, er ist dir stäts bereit,
Und wär ers eben nicht; bestellt er dir doch Zeit.

Potitian.

Das meyn ich auch; noch mehr, ich kann dir sicher sagen,
Du magst dich noch so sehr mit deinem Lesen plagen,
Und die Glückseeligkeit im Paulus stäts besehn;
So wirds dir doch niemal so zu Gemüthe gehn,
Als nur ein einziges Gespräch mit solchen Leuten,
Die selbst glückseelig sind: denn die Glückseeligkeiten,
Die du da lesen mußt, erfahren sie an sich.
Mir nützte wenigstens dieß Mittel sonderlich.

Augustin.

Hältst du Ambrosien nun für glückseelig?

Potitian.

Freylich!

Alip.

Und du kennst mehrer noch, die in dem Leben heilig,
Und doch glückseelig sind? die Prob wird schwerlich seyn.

Potitian.

Habt ihr denn nichts gehört von dem Antonius?

Navig.

Nein.

Potitian.

Von jenem Eremit Antonius dem Grossen,
Von dem erst unsrer Zeit so viele Wunder sprossen?

Augustin.

Nein! nein! wir wissen nichts.

Alip.

Erzehl uns was davon.

Potitian.

Kanns möglich seyn? ich dacht, die ganze Welt weiß schon.

Alip.

Nun denk, so sehr sind wir der Wissenschaft beflissen,
Daß wir die Neuigkeit, die alt ist, noch nicht wissen.
Doch was geschah mit dem Antonius?

Potitian.

So hört:
GOtt selbst hat ihn, was die Glückseel'gkeit sey, gelehrt.
Da er als Jüngling noch einst in der Kirch gewesen,
So hört er diesen Text im Evangelio lesen:
Willst du vollkommen seyn; verkaufe deine Sach,
Und giebs den Armen hin, und geh und folg mir nach,
Du wirst viel größren Schatz im Himmel dann bekommen.
Dieß hat er gleich, als wärs zu ihm geredt, genommen,
Und von Begierd entbrannt zu der Vollkommenheit:
(Durch die Vollkommenheit meynt er Glückseeligkeit,
Er legt sie selbst so aus) gieng er dem Augenblicke
Zur Wüsteney, und ließ großmüthig all's zurücke.

Da hat er hundert Jahr, und noch fünf Jahr gelebt.
Und wie die Teufel ihm auch immer nachgestrebt;
So blieb er unbesiegt, verlachte alle Ehren,
Und ließ im mindsten sich nicht in der Tugend stöhren.
Wie viele Leute zog dieß Beyspiel nach der Zeit
In gleiche Einsamkeit und zur Glückseeligkeit!
Was Alters, was Geschlechts, was Standes Menschen leben,
So haben viele sich zur Einsamkeit begeben:
Die Wüsteneyen sind von Eremiten voll,
Man bauet Klöster auf, und lebt darinn so wohl
Wie in der ersten Kirch, einhellig und zufrieden,
Es ist ein Herz und Seel, und nichtes ist zerschieden.

Augustin.

Meynst du dergleichen, wie man nächst der Stadt draus sind?

Potitian.

Ja wohl!

Alip.

Und die, sagst du, daß sie glückseelig sind?

Potitian.

Ich zweifle keineswegs, wenn sie doch ihren Sätzen
Recht ein Genügen thun: doch wenn sie die verletzen,
Und andre Weege gehn; kömmt freylich bald die Zeit,
Daß ihre Glückseel'gkeit sie selber wieder reut.

Augustin.

Die Meynung, die du hast, die hat Simplician eben.
Er sagt, die Glückseelgkeit allhier in diesem Leben
Besteh in Hoffnung nur des einst zukünftigen.
Und diese Hoffnung kann, dieß läßt sich klar verstehen,
Ein Mensch am sichersten und leichtesten erlangen,
Wenn er der fleischlichen Gelegenheit entgangen.

Alip.

Für so glückseelig sehn wir sie wohl nimmer an.

Potitian.

Sie sind es darum doch: das fremde Urtheil kann
Das Glück der Menschen nicht vermindern, noch vermehren;
Ein jeder kann sich selbst sein Wohl am besten lehren.

Navig.

Das meyn ich auch: denn nützt es meiner Traurigkeit,
Wenn sich ein Fremder irrt, und glaubt, ich sey erfreut?
Und kann ein Fremder mir in meinem Glücke schaden,
Wenn er sich denkt, ich sey mit Ungelück beladen?

Potitian.

Ein jeder Klostermann, ich sprach sie selber, spricht,
Daß ihm kein Uebel drückt, und daß bey seiner Pflicht
Kein Gut ermangeln kann: So braucht es ja kein Fragen,
Ob sie glückseelig sind.

Alip.

Wie können sie dieß sagen?

Es

Es mangelt ihnen ja die Macht der Herrlichkeit,
Ehr, Titel, Ruhm, und was zur Sinnenlust bereit.

Potitian.

Es mangelt ihnen nur der Ueberfluß an diesen;
Sie haben sich von selbst das Mittel auserkiesen.
Und ihrer Meynung nach ist dieses Tands Genuß
Kein Gut; sie wünschen sich statt einem Ueberfluß
Vielmehr den Mangel selbst; sie können Reichthum, Ehren,
In voller Munterkeit und ohne Zwang entbehren;
Sie werfen alles dieß zusamt der Hoffnung hin.
Zudem noch wollen sie der Ehe sich entziehn,
Um so auf einen Streich vor Kummer, Noth, Gefahren,
Vor allem Elend sich auf allzeit zu bewahren;
Und da sie dieses thun, sagt mir, welch Uebel wohl
In diesem ihren Stand sie etwa drücken soll?
Die Armuth wollen sie sich selber auserwählen,
Verachtung suchen sie, und den betrübten Fällen,
Die nur der Leib, und nicht die Seele auszustehn,
Sieht man sie voller Muth, mit Fleiß entgegen gehn.
Und kurz, sie wollen sonst kein einzges Gut erkennen,
Als GOtt gefällig seyn, und sonst nichts übel nennen,
Als ihm mißfällig seyn; und daß sie ihrem GOtt
Recht wohlgefällig sind; dieß hat gar keine Noth:
Die sichre Hoffnung heißt sie selber dieses glauben,
Und dieser kann sie nichts, wo nicht sie selbst, berauben.

Augustin.

Mein Freund! ein jeder faßt dieß nicht so leicht, wie sie.

Alip.

Mein! sag, von welcher Art ist die Philosophie?

Potitian.

Ich hab es schon gesagt, was Standes Menschen leben,
Die haben sich zu der Philosophie begeben;
Der Dümmste faßt sie leicht, weil, wenn man sich befleißt,
Sie, was sie uns belehrt, bis zur Erfahrung weißt.
Ich selbst bin Zeug: denn hört, was neulich erst geschehen,
Noch, wenn ich dran gedenk, wills mir zu Herzen gehen:
Hört, was ganz kürzlich erst mit zweenen Männeren,
Die adlich, jung und reich, kurz, recht beglückt, geschehn:
Merkt auf! denn die Geschicht ist angenehm zu hören.

Augustin.

Ich bin begierig, sprich! sie wird uns nicht beschweren.

Potitian.

Was kann die Liebe nicht, die recht zu GOtt entbrennt!
Zu Trier, woraus ich mich nach Mayland hergewendt,
War unser Kaiser jüngst bey dem Turnier zugegen;
Da giengen einige vom Hof, der Lust zu pflegen,
Ich selber war dabey, in nächst gelegnen Wald,
Und kamen in ein Haus, das war ein Aufenthalt
Von GOttes Dieneren, dergleichen ich beschrieben.
Dort gieng ein jeder nun in Garten nach Belieben

Spazi-

Spaziren auf und ab; jedoch die jüngern zween
Sahn wir von uns hinweg in eine Zelle gehn:
Der eine fand ein Buch, das war Antoniens Leben,
Von dem ich euch erst kurz zuvor Bericht gegeben.
Er nahm dieß Buch, und las. Itzt denkt, was ist geschehn?
Aus diesem kleinen Gut konnt ihm solch Glück entstehn.
Indem er las; hat er zu wundern angefangen,
Daß so ein edler Jung der Welt so leicht entgangen.
Dann kam ihm die Begierd, und diese zu beruhn,
Dacht er, ob er nicht auch dergleichen könnte thun.
Da überfiel ihn Scham, und eine heil'ge Liebe,
Die ihn selbst über sich zum höchsten Zorne triebe;
Er brach im Lesen ab, sah seinen Mitgespan
Vom regen Geist erhitzt, mit starren Augen an,
Und sprach: sag liebster Freund! um was wir uns bemühen,
Was Nutzen können wir aus unsrem Thun wohl ziehen?
Was suchen wir, was ist der Zweck von unsrem Streit?
Was anders Hoffen wir, als diese Eitelkeit,
Des Kaisers Freund zu seyn? und was kann dieß wohl gelten?
Es ist Gefahr dabey! und Freund! ach! wie nicht selten
Kommt man durch die Gefahr, die unser Leib besiegt,
In die Gefahr, der gar die Seele unterliegt;
Und wie lang dauern wohl des Kaisers Freundschaft Freuden?

Navig.

Dieß alles, was er sprach, ist wahrlich sehr bescheiden.

Potitian.

Potitian.

Sein Schluß war dann: und wenn ich GOttes Freund will seyn;
So geht er alsogleich mit mir die Bündniß ein.

Alip.

Das ist gewiß.

Augustin.

Schweig still, und laß ihn auserzehlen.

Potitian.

Dieß ausgeredt; fieng er sich ångstlich an zu quålen,
Wie eine Mutter thut, die zu gebåhren sucht;
Ein neues Leben war bey ihm die Leibesfrucht:
Er sah ins Buch zurück, und fuhre fort im Lesen;
Bald ist er zweifelnd still, bald bleich, bald roth gewesen;
Oft fuhr er zornig auf, bestritte seine Pflicht,
Doch endlich merkte er ein recht besondres Licht,
Die wahre Glückseel'gkeit von falscher zu entscheiden,
Und rief: Freund! itzt will ich die Eitelkeiten meiden,
Und künftig immerhin ein Diener GOttes seyn;
In diesem Ort geh ich ein anders Leben ein,
Und zwar zur Stund. Nun Freund! folg mir in diesem Stücke,
Wo nicht, so halte mich doch wenigst nicht zurücke.

Augustin.

Was Wunder!

Potitian.

Potitian.

Merke auf, noch weißt du es nicht gar:
Kaum nahm sein Mittgesell die Aendrung an ihm wahr;
Sah er ein gleiches Feur in seiner Brust entbrennen,
Und sprach: du wackrer Freund! nichts soll mich von dir trennen.

Navig.

Erstaune Bruder! denk, was GOttes Gnade kann!

Potitian.

Still! höret die Geschicht ganz bis zum Ende an:
Ich muß noch manniches merkwürdiges erzehlen.
Ich selber gieng hernach mit einem Mitgesellen
Zu diesen beyden hin; wir mahnten sie der Zeit:
Denn alles (weil es spät) war ruckzukehrn bereit.
Sie widersetzten sich, und sagten, was geschehen,
Und daß sie nimmermehr mit uns zurücke gehen;
Und bathen, ihnen doch nicht lang zur Last zu seyn.
Wir giengen auch gar bald, und liessen sie allein;
Nur mußten sie zuvor noch Glückeswünsche hören,
Und dieß geschah von uns nicht ohne viele Zähren.

Augustin.

Jung, reich, und adelich, und noch bey Hofe seyn,
Und doch auf einmal so die Weltgelüsten scheun!
Ists möglich?

Potitian.

Hör, es ist noch mehr als dieß geschehen:
Das größte Wunder hab ich erst hernach gesehen.
Merk! beyde waren schon im Brautstand; kaum als man
Den Jungfern den Entschluß von ihnen kund gethan;
So machten beyde gleich Gelübde keusch zu bleiben.

Augustin.

Alip!

Navig.

Wie weit kann es die Liebe GOttes treiben!

Alip zum Augustin.

Du bist sehr stark bewegt, was quälet dich so sehr?

Augustin.

Du fragest noch? hast du es nicht gehört? so hör!
Die Ungelehrten sinds, die uns den Himmel rauben,
Und wir, die wir uns doch als Hochgelehrte glauben,
Wir haben nicht einmal, wie jene, Herz und Muth,
Wir wälzen uns im Fleisch, wir wälzen uns im Blut.
O Schande! dörft ich doch nicht mehr gesehen werden!

Potitian.

Wie fremd ist diese Sprach?

Alip.

Noch fremder die Geberden:
Betrachtet seine Stirn, sein Aug, sein Angesicht,
Die Aenderung der Farb, die Stimm, mit der er spricht.

Navig.

Navig.

Heut wirket GOtt in ihm wohl recht besondre Thaten,
Ich glaub, Simplician hat dortmals gut gerathen,
Als er gesprochen hat: Bekehrt sich Augustin
Nicht heut; bekehrt er sich auch nimmer führohin.

Potitian.

Dir GOtt sey ew'ger Dank! du warst ihm in dem Streite,
Den er um dich gethan, stäts hülfreich an der Seite.

Navig.

Ich geh zur Mutter hin, um durch ihr banges Flehn
Und eifriges Gebeth dem Bruder beyzustehn:
Denn dieses ist die Stund, ich werde mich nicht irren,
Wo sich der Augustin läßt zur Bekehrung führen.

Potitian.

Ich aber eile gleich um den Simplician,
Daß er dem Streitenden zum Siege helfen kann.

Alip.

Sehr gut! ich geh ihm nach! von weitem zuzusehen,
Was er beginnt, und was von mir dann soll geschehen.

Zwischenmusik.

Die neulich überwundenen Laster empören sich auf das neue wider ihren Sieger. Er schlägt sie aber mit Beyhilfe der Liebe GOttes gänzlich auf das Haupt. Der Streitplan wird hernach von der Liebe GOttes in einen wahren Wohllustgarten verwandelt.

Die Schaubühne stellet vor ein festes Schloß, und in dessen Schanzgräben die Niederlage der Laster.

Personen.

Die Gnad.	Die fünf Sinne.
Die Furcht.	Die sieben Todsünden.
Der Glaub.	Die böse Gewohnheit.
Die Hoffnung.	

Gewoh. O Schande! seh ich euch,
Ihr überwundne Mitgesellen,
Erblaßt, gestreckt zur Erde liegen!
Welch unglückseel'ger Streich,
Der euch so mußte fällen,
Und bis zum Tod besiegen!
Nun ist mein ganzes Hoffen hin;
Ich kann mich nimmer rächen;
Umsonst wird mein Bemühn
So starke Mauern brechen.

Cupido. Ich höre meinen Herrn, (*) = = hör auf mit deinen Klagen,
Wir sind in diesem Streit nur unterdrückt,
Doch keineswegs bis in den Tod besiegt;
Vielmehr sind wir gesinnt, den Streit aufs neu zu wagen.

Gewoh. Welch Glücke! seyt ihr noch am Leben!
Auf! auf! ich will euch neue Räthe geben.

Chor der Laster.

Auf! uns Rache zu verschaffen;
Greifen wir aufs neu zun Waffen.
Du bist unser Geist und Muth,
Unser Hoffnung, unser Leben!
Auf! es wird sich schon noch geben;
Du machst alles wieder gut.

Gewoh. Still! still! ich muß
Euch itzt zu unseren Verdruß
Was Bitteres entdecken;
Die Gnade, die bisher
Den Bothen vorgestellt,
Verrieth sich heut, und kann sich nimmermehr verstecken;
Sie liebt, und fodert gleiche Triebe,
Woraus ganz klar erhellt,
Sie sey die Liebe:

(*) Richtet sich aus den Schanzgraben wieder auf.

Sie legt dem Anthropus nun einen Garten an,
Daß ihn die neue Lebensart
Nicht mehr so bitter und so hart,
Wie vor, gedünken kann.

Cupido. Hilf Hölle! mich erdrückt die Eifersucht!
O! wenn der Mensch die Freud des Geists erfahret;
So wird er ganz in sie vernarret,
Und ich bin sicher dann von ihm verflucht.

Arie 1.

Ich muß bekennen:
Die Freud des Geists ist rein,
Vollkommen, wahrhaft, ächt und fest,
Und die das Fleisch uns hinterläßt,
Ist nur Betrug und Schein,
Sonst nichts zu nennen:

2.

Wem immer die Freude des Geistes ergötzet,
Der wünscht sich von lieblichen Göttinnen frey;
Ihr Reizen und Singen wird nichtes geschätzet,
Es kommet ihm vor wie ein Gänsegeschrey;
Das süßste Getränke, der edelste Wein,
Der Balsam, die Rose ist ihm zu gemein;
Selbst Helena muß ihm den Furien gleichen,
Er heißt sie verachtet vom Angesicht weichen;
Er bleibet vergnügt mit sich selber in Ruh,
Und schauet von Ferne der Eitelkeit zu.

Gewoh. So ists. Ich muß dir selber Recht zugeben;
Drum müssen wir beyzeit
Dem Rath der Liebe widerstreben.
Todsünd. Auf! auf! geschwind zum Streit! (*)
Gewoh. Still, still! das Lärmen nützet nicht:
Denn, da wir mit Gewalt nichts ausgericht;
So muß man itzt die Sach
Nur durch verborgne Mienen,
Und wohl verdeckte List gewinnen:
Man rühr die Trommel nicht, und folg mir stille nach!
Anthrop. Welch ein Geräusche höre ich!
Welch neue Truppen regen sich?
Liebe zum Glaub. Wohlan, sieh zu! wer solche Regung mache.
zur Furcht. Du aber bleibe fest auf deiner Wache!
zur Hoffn. Und du bewaffne dich!
Anthrop. Wie! was! die todten Feinde regen sich!
Und sind nun wiederum am Leben?
O Liebe! Gnad! laßt von der Gartenarbeit ab!
Bis ich den Fried erst recht vollkommen hab.
Liebe. Wer gutes Willens ist, dem ist der Fried gegeben. (**)
Anthrop. Ach! kaum hab ich den guten Will an mich genommen;
So ist er mir schon wiederum entkommen!

(*) Cupido rührt die Trommel. (**) Luc. 2.

Ich thu das Gute nicht, ob ich es schon thun will,
Ich thu das Böse nur, auch wann ich Gutes will. (*)

Liebe. Ich sieh wohl, über dich bist du dein Herr noch nicht:
Denn, wenn dein Mund auch stäts, ich will nicht, spricht,
Und wenn auf jeder Thür, ich will nicht, angeschrieben; (**)
So heißts doch anders nichts, als nur den Feind nicht lieben.
Man muß nicht nur allein
Zur Gegenwehr stäts fertig seyn;
Man muß den Feinden selbst den Krieg ankünden;
Sonst wird man sie nie gänzlich überwinden.

Anthrop. Was sagest du? wie soll ich dieß verstehn?
Ich selber soll dem Feind entgegen gehn?

Liebe. So ists, du mußt, wenn er dich will versuchen,
Nicht nur, was er begehrt, verfluchen;
Du mußt das Gegentheil von seinem Willen thun:
Der liebet, streitet stäts, und pflegt nie träg zu ruhn.

Arie I.

Der sich im Streit
Läßt langsam finden,
Braucht lange Zeit
Zum überwinden.

Wahre

(*) Rom. 7. (**) Auf jeder verschlossenen Pforte des Schlosses stehet angeschrieben: Ich will nicht.

Wahre Liebe haßt zugleich:
Sie ziehet zu Felde,
Und giebet im Bälde
Ihren Feind den letzten Streich.

2.

Die Liebe will
Den Flammen gleichen,
Die nie lang still
In Dunkeln streichen:
Kaum läßt sich ein Gegner sehn,
So ist er bestritten,
Ihr muthiges Wüthen
Heisset ihn zu grunde gehn.

Anthrop. So ist es nicht genug, wenn ich mich tapfer wehre?
Muß ich, das Gegentheil zu thun, mich noch bemühen?
O heldenmüth'ge Lehre!

Liebe. So kannst du selbst aus der Versuchung Nutzen ziehen.

Glaub zur Liebe. Komm, eile! hilf! nun ist die größte Noth!
Die Sinne sind aus ihren Banden.

Furcht. Der Feind, der von dem Tod
Und seiner Niederlag erstanden,
Bemühet sich aufs neue wiederum,
Er untergräbt das ganze Schloß.

Hoffn. Der Mauern Wanken droht den nahen Umsturz an;
Ja, wird kein Einhalt ihm durch dich gethan;

So fällt die ganze Vestung um:
Komm, hilf! und mach uns los!

Alle 3. Wir, ohne dich, sind nicht im Stand ihn zu besiegen.

Anthrop. zur Liebe. Hilf! eile! hilf! sonst ists geschehn!

Liebe. Bleib nur getrost an meiner Seite stehen;
Der Liebe muß noch alles unterliegen.
Was aber stehet ihr dort untern Mauern drin?
Auf! muthig, nur herfür;
Ihr müßt sogleich mit mir
Dem Feind entgegen ziehn.

Anthrop. Was willst du mit mir machen?

Liebe. Vom Gegentheil, vom Gegentheil
Hangt itzt dein ganzes Heil:
Der Feind verlangt dein Herz zu böser Lieb zu beugen,
Drum mußt du dieß Begehrn verlachen,
Und ihm statt einer Lieb den ärgsten Haß bezeigen.

Anthrop. Ich haß und lieb; im Haß der bösen Liebe
Find ich zur heil'gen Lieb die allerstärksten Triebe.

Arie.

O GOtt! ich liebe dich!
Jedoch entspringet meine Liebe
Noch aus der Furcht, noch Hoffnungstriebe;
Dein bloser Werth bezwinget mich:
Verflucht sind alle vor'gen Stunden,
Wo ich nicht diese Lieb empfunden!

Ver-

Verflucht sey, was ich eh geehrt!
Nun will ich allen Tand entbehren,
Um den ich jenen konnt entehren,
Der mir nun einzig liebenswerth.

Glaub. Victoria! frohlocke Anthropus!
Die Feinde sind nun ganz aufs Haupt geschlagen;
Die Sinne sieht man auch schon in der Buß
Ihr vor'ges Joch ertragen.
Erfreu dich nun, sieh dieses Wunder an;
Erstaune, was die Lieb gethan!

Anthrop. Wo bin ich? Himmel, was ist dieß! (*)

Furcht. Was die Einbildung dir stätsher unmöglich wieß,
Hat in der That itzt eingetroffen;
Drum lasse nun dein Herz der Freud und Wohllust offen.
Die Laster haben kaum den Schild der Lieb gesehn;
So mußten sie, wie Marmor unbeweglich stehn.

Hoffn. Der Streitplatz ist nunmehr
Ein lauters Paradies, betrachte nur, sieh her!
Wie ihn statt wilden Thieren
Die schönsten Statuen zieren!

5. Sinne. Wir sind nun auch von unsrer Dienstbarkeit befreyt:
Wir haben uns anitzt der Liebe ganz ergeben,

 Und

(*) Hier eröffnet sich das Innere der Schaubühne, und stellet einen mit den Statuen der sieben Todsünden ausgezierten Garten vor.

Und weil sie uns, daß wir uns so empört, verzeiht;
So können wir anitzt glückseelig leben.

Anthrop. Nun kann mein Herz in süß'ster Freude lachen,
O Liebe! wie verändern sich die Sachen!

Liebe. Die Aendrung kömmt von obenher;
Du kannst sie frey geniessen.

Gl. Hof. Furcht. Geniesse sie, geniesse sie nunmehr!

Anthrop. Wohlan! so wollen wir, ihr Söhne! sie geniessen:
Hier ist gut seyn!

5. Sinne. Ja, wahrlich dieser Ort vergnüget ungemein!

Liebe. Baut euch hier Tempeln auf, versuchet dieß Vergnügen;
Denn die Erfahrung ist euch erst zur rechten Lehr,
Wie süß der HErr,
Und wie die Weiberlieb ihm weit muß unterliegen, (*)
Ja, ja, die Lieb des HErrn ist süß, jedoch nur denen,
Die sie mit Hunger kosten können;
Die aufmerksam in der Betrachtung harren,
Und die mit ihr vergnügt, geduldig sie erfahren.

Arie 1.

(*) Hier schliesset man das Innere wieder zu.

Arie 1.

Wie Blinde von den Farben wissen;
So kann, der nie geliebet, schliessen,
Was wahre Liebe GOttes heißt,
Wenn man ihn nicht erst unterweißt:
Drum wer sich will belehren lassen,
Und diese Lieb im Grunde fassen;
Der fang, wenn ich ihm rathen kann,
Sie selber zu erfahren an.

2.

Entschließt euch, GOtt mit allen Sinnen,
Doch endlich kurze Zeit zu dienen!
So stellt euch die Erfahrung klar
Die Lieb in ihrer Süsse dar;
Doch dienet ihm mit reinen Trieben,
Die nicht aus Furcht und Hoffnung lieben:
Die Lieb muß aus sich selber seyn,
Sonst ist sie nimmer wahrlich rein.

Der II. Aufzug.
Die Besiegung der Beschwerlichkeit.

Erster Auftritt.

Navig, hernach Alip, und dann Simplician u. Potitian.

Navig.

Ja, ja, dieß muß gewiß ein gutes Zeichen seyn!
Gut! eben recht, Alip! trifst du itzt bey mir ein.
Merk auf! du sollst von mir was wunderliches hören:
Als ich zur Mutter kam, war sie wie sonst in Zähren;
Ich sagt ihr, was geschehn, und was der Bruder thut;
Da schrie sie alsogleich, als wär sie ganz beruht:
Welch eine gute Post, mein Sohn! kannst du mir sagen!
Ja, ja, ich seh bereits das Ende meiner Plagen;
Heut, schrie sie, ist der Tag, den hat der HErr gemacht;
Heut wird der Thränensohn zum wahren Licht gebracht;
Heut werd ich Mutter seyn, und ihn zum Heil gebähren;
Ich bin schon voll des Trosts: denn, wisse, diese Zähren,
Die du itzt bey mir siehst, entspringen nicht aus Schmerz,
Nur Freud besitzt nunmehr mein vor so banges Herz.
Dieß sprache sie, und zwar zu wiederholten malen.
Mich dünkt es gut zu seyn, wie kann es dir gefallen?
Was meynst du, irrt sie sich? mir wenigst kame vor,
Als legte ein Prophet dieß alles mir ins Ohr.
Sprich, weißt du nicht, wo ist der Bruder nun?

Alip.

Alip.

Im Garten.

Der Streit, auf dessen End so Höll als Himmel warten,
Beängstigt ihn so sehr, er möchte fast zergehn.
Allein, o Glück! hier läßt Simplician sich sehn,
Und auch Potitian. = = O Vater! darf ich fragen,
Läßt ihn der Bischof vor?

Simplician.

Er darf es sicher wagen:
Ambrosius nimmet ihn, wenn man ihn bringen kann,
Ganz gerne, und voll Freud in seine Arme an.

Potitian.

O! weiß er einmal dieß, so wird er selber gehen.

Alip.

Noch weiß ichs gänzlich nicht; doch höret, was geschehen:
In Augustinens Herz geht nun ein Streite vor,
Die Lieb zu GOtt, und die des Fleisches sind empor;
Und jede ist bemüht, die andre zu besiegen.

Simplician.

Die Augustin nun will, wird siegen und erliegen.

Navig.

Ach! daß sein Willen doch die böse Lieb verweißt,
Und GOttes Liebe dann auf ewig herrschen heißt!

Simplician.

Das wird geschehn, wenn er nur seiner Kraft mißtrauet,
Und einzig auf die Macht der Gnade GOttes bauet.

Potitian.

Potitian.

Doch, Vater! eilst du nicht der Seele beyzustehn?

Simplician.

Man laß die Gnad vielmehr in ihrer Wirkung gehn:
Es scheint, sie wolle ihn allein zum Heil bewegen,
Und statt der bösen Lieb die heil'ge Lieb erregen.
Doch, wenn ich unbemerkt den Streit wo sehen kann;
So führet mich nur hin, ich nehm es gerne an;
Ich will den Streiter auch, so ferne es vonnöthen,
So viel mir möglich ist, vom Untergang erretten.

Alip.

Dieß ist mein einz'ger Wunsch: denn Herr! du glaubest nicht,
Wie meine Hoffnung mir so viel von ihm verspricht;
Ihr werdet, seht ihr ihn nur streiten, Freude tragen.

Navig.

Mein Herz kann sich der Angst des Zweifels nicht entschlagen!

Alip.

Sey nur getrost, Navig! er kann nicht untergehn:
GOtt selber hat für ihn ein Mittel ausersehn:
Denn, höret! kaum als er im Garten angekommen;
War sein gebeugtes Herz vom Geiste eingenommen,
Er dacht, er wär allein, denn ich verbarge mich,
Da blieb er anfangs stehn, und weinte bitterlich,
Dann gieng er seufzend, stark im Garten hin und wieder;
Und ließ am Ende sich bey einem Baume nieder;

Durchblätterte sein Buch. Kaum als ich dieß ersieh;
So stund er plötzlich auf, und fiel auf seine Knie,
Fieng wiederum aufs neu, mit bangen Händeringen
Zu weinen an, und dieß mit Heulen vorzubringen:
Wie lang, o HErr! wie lang! bleibst du denn gegen mich
Gar bis ans End im Zorn?

Simplician.

Ha! ha! begiebt er sich
Nun endlich zum Gebeth.

Alip.

Stäts hörte ich ihn bethen:
O HErr! ach hilf mir doch vom Fleische mich erretten!
Gib mir zur Keuschheit Kraft, ach! nimm dich meiner an,
Jedoch gleich itzt! gleich itzt!

Simplician.

Wie recht hat er gethan!
Doch ließ er nichts von dem noch nicht, noch nicht, mehr hören?

Alip.

Nein! aber sein Gebeth schien mir nicht lang zu währen.

Simplician.

Der Länge des Gebeths frag ich nicht lange nach;
Wenn er nur dieß im Ernst, und öfters bey sich sprach.

Alip.

Was er hinnach gethan, das kann ich nimmer sagen,
Nur hört ich ihn zuletzt so über sich beklagen:

Wie

Wie lang, sprach er, und schlug sich öfters an die Brust,
Wie lange leb ich noch der Schandevollen Lust?
Wie lange dauert denn dieß ståte morgen, morgen?
Was fang ich nicht mein Heil gleich heut an zu besorgen?
Hier aber daurte mich der so gequålte Mann;
Ich weinte selbst, und dacht, ach! wår Simplician
Bey diesem Streite da! drum bin ich weggegangen,
Und suchte dich bisher mit eifrigem Verlangen:
Ich bitte dich! geh gleich mit mir in Garten hin,
Hör zu! und thu alsdann, was dein bescheidner Sinn
Von dir erfodern wird.

Simplician.

Ich werde scharf verfahren.

Navig.

Wie! Himmel! scharf? was wird den Bruder dann bewahren,
Daß er nicht wiederum aufs neu in jenen Stand
Zurůcke geht, den er kaum erst fůr bös erkannt.

Simplician.

Er gehe, wenn er will, zurůck, mir kanns nicht schaden;
Ich werde nie mit ihm in Lasterpfůtzen baden.

Alip.

O gůtger GOtt! wer hat wohl je ein solches Wort
Aus deinem Mund gehört? sonst warst du immerfort
Der allerbeste Mann, die Gůte selbst zu nennen,
Itzt hört man dein Gespråch dem Donner gleich erthönen!

Was ist das für ein Geist, der so in dir entbrannt?

Simplician.

Der Geist des HErrn, der mich zum Friedemachen sand.

Potitian.

Der Geist des HErrn ließ sich ja niemal scharf vortragen;
So fangest du ja an aus seiner Art zu schlagen?
Der Geist des HErrn ist ja stäts gut und demuthsvoll.

Simplician.

Genug, ich weiß mein Amt, und wie ich handeln soll;
Ich bin von GOtt gesandt, das kann ich euch berichten,
Um Frieden zwischen ihm und Augustin zu schlichten;
Er trägt itzt dem Rebell durch mich Verzeihung an,
Jedoch ist mir bey Straf der Hölle kund gethan:
Ich soll, wenn Augustin sich endlich will bequemen,
Ihm nicht das mindeste erlauben auszunehmen.
Geht er die Glaubenspflicht nicht ohne Ausnahm ein;
So kann er nimmermehr zur Tauf gelassen seyn;
Ja würde ich ihn nur bedingnißweiß erwerben;
So wär es ihm und mir zum ewigen Verderben.
So viel die ganze Höll verdammte Menschen zählt,
Sind alle sammentlich vom bösen Will gefällt.
Zwar ist der böse Will der Menschen unterschieden:
Denn bald ist er verkehrt, bald faul, und leicht zu müden,
Bald ist er eingeschränkt, und nur ein halber Will,
Er will nur, was nicht hart, und thut nur, was nicht viel;

Doch

Doch jedem bösem Will, wie er sich immer nennet,
Verdammt derjen'ge GOtt, der keinen Ausnahm kennet,
Kurz, unser einziges und ganzes Herz will GOtt,
Als einz'ger GOtt für sich, er schwört den ew'gen Tod
Dem, der es ihm versagt: drum will mich GOtt verpflichten,
Niemal bedingnißweiß den Frieden zu errichten.

Navig.

Welch eine neue Furcht reißt meine Hoffnung ein!

Potitian.

Getrost Navig! GOtt wird des Bruders Helfer seyn;
Er wird mit seiner Gnad die Schärfe selbst nicht scheuen,
Und so, wie Christus will, die Missethat bereuen.

Alip.

So tretet dann herein (*) = = sieh nun, dort sitzet er;
Bey eben diesem Baum verließ ich ihn vorher.

Simplician.

Er lißt = = er lese nur, was Paulus hat geschrieben!

Navig.

Er weinet bitterlich von Reu und Leid betrieben = = =

Potitian.

Er zörnet gegen sich = = ist traurig und verwirrt = =

Simplician.

Das machet, weil er noch zerschiedne Regung spührt;
Ich seh die Hoffnung noch mit der Verzweiflung ringen;
Er kann noch seine Furcht, noch seine Keckheit zwingen.

Alip.

(*) Sie gehen nacheinander hinein.

Alip.

Er hat noch Ruh, noch Rast = = seht! wie er aufwärts blickt,
Und wie er seinem GOtt so tiefe Seufzer schickt.
Seht zu! was thut er itzt?

Navig.

Er wirft das Buch darnieder = =

Potitian.

Doch wie es scheint, er nimmt = = ja, ja, er nimmt es wieder.

Simplician.

Er wirft es wieder fort.

Alip.

Itzt steht er auf = = seht! seht!
Wie hitzig und geschwind er auf= und nieder geht!

Simplician.

Der Schmerz hemmt ihm die Stimm = = mir will das Herz zerbrechen!
Bedauernswerther Stand!

Alip.

Nun fängt er an zu sprechen.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Augustin.

Augustin.

Ach! was ich immer seh, das weiset mir an mir
Mein Schandevolles Thun, mein Lasterleben für!

Hier diese Blumen da sind itzt im vollen Schimmer;
Doch dauern sie? O nein! in kurzem sind sie nimmer = =
So ist die Wohllust auch, die unser Fleisch verführt = =
Hier diese Bäume sind aufs prächtigste geziert;
Doch nur mit Blätteren, sie haben keine Früchte! = =
So prächtig bin auch ich geschwind vom Angesichte:
Ich bin gelehrt, jedoch, was GOtt allein gefällt:
Die Tugend ist bey mir unendlich schlecht bestellt = = =
Wie mannichfältig kann hier dieses Wasser steigen,
Und unserm lüstern Aug sein reizend Spielwerk zeigen!
Es steigt durch den Gewalt, der es von innen zwingt;
Doch fällt es gleich zurück, wann seine Schwere dringt = =
So kann auch die Gewalt nur die Natur bezwingen;
Sonst muß sie ihre Last zum Wust der Erde dringen,
Wo sie in Pfützen liegt, und Krott und Schlangen trägt = =
O welche Qual wird mir von meiner Schand erregt!
Abscheul'cher Lebenslauf!

Simplician.

Heilsames Angedenken!

Augustin.

Doch warum brauch ich nicht Gewalt mein Herz zu lenken? = =
Allein, was nützt Gewalt, da die Natur bey mir
Zur bösen Lieb geneigt? = = was schadts? gebiethe ihr!
Du kannst ihr Herrscher seyn, und ihre Triebe zähmen;
Brauch nur Gewalt mit ihr; so wird sie sich bequemen.

Nun warum geh ich denn nicht mit Gewalt darein?

Potitian.

Gewaltig harte Frag! = = wo wird die Antwort seyn?

Augustin.

Ich bin aus Africa, allwo das keusche Leben
Ein Abentheuer ist; dem Land ists schon gegeben,
Daß jeder Landesmann der Geilheit Sclav muß seyn,
Das dortige Gestirn flößt ihm die Liebe ein = =
Doch wie? Alip, Nebrid, Potirian, sind eben,
Wie ich, aus Africa, und dennoch keusch im Leben.

Potitian.

Durch GOttes Gnade ja, sonst könnten wir es nie.

Augustin.

Durch Hunger zäumet man das unbeugsamste Vieh;
Soll man die viehische Begierd nicht können zäumen? = =
Man kanns, doch mit Gewalt, sonst laß man sichs nicht träumen = =
Gut! warum thu ich mir denn endlich nicht Gewalt? = =
Weil der Natur bey mir die Beßrung härter fallt,
Als anderen, die man nicht so, wie mich, erzogen:
Wie lange Zeit hab ich das Gift der Lieb gesogen!

Simplician.

Daß sie dir härter fällt, bist du selbst schuld daran.

Augustin.

Ich bin die Lieb gewohnt = = Was ists? so brauch ich dann

Um so viel grösseren Gewalt mich zu bekehren,
Ich muß mich doch einmal der Geilheit Macht erwehren;
Wohlan, so thu ich mir gleich itzt die Strenge an,
Die mich, wie ich mir denk, dereinst bezwingen kan. = =
Doch nein! itzt kann ich nicht = = Wie? wenn ich einst will können;
So kann ich ja auch itzt mein grosses Werk bekrönen = =
Ja wahrlich, kann ich es; nur brauchts Gewalt dazu = =
Wohl! daß ich mir denn nicht einmal Gewalt anthu = =
Das eben kann ich nicht: denn könnt ich meinen Trieben
Einmal Gewalt anthun, und keusches Leben lieben;
So könnt ichs zwey = und drey = und allemale thun = =
Doch ach! wie würde ich so die Natur beruhn?

Simplician.

Armseeliger! mußt du von neuem unterliegen!
Hilf, starker GOtt! ach hilf doch deinem Streiter siegen! = =

Navig.

Er weinet bitterlich!

Potitian.

Dieß mag ihm nützlich seyn:
Die Vorsicht schicket oft auf Regen Sonnenschein.

Alip.

Geh, Vater, tröste ihn.

Simplician.

Man laß ihn nur noch weinen.

Navig.

Er will mir ausser sich, und unbeweglich scheinen.

Nachmusik.

Nachmusik,

Welche die innerliche Bewegungen der göttlichen Gnade vorstellet

Ex Lib. 8. *Conf. c.* 11.

Personen.

Die Keuschheit, Chor der Keuschlebenden.

Keuschh. Wie? Augustin! sollst du nicht eben
Wie die und jene können leben?
Denk doch: was sie gethan,
Gieng ihnen nur durch GOttes Beystand an:
Selbst GOtt der HErr hat ihnen mich gegeben;
Sie könnten aus sich selbst nicht in der Keuschheit leben.

Arie 1.

Erheb o Augustin! zu GOtt
Dein Herze und Gemüthe,
Und lauf in dieser Seelennoth
Zu seiner Gnad und Güte.

Chor. Hör einmal auf so zu verweilen,
Und lasse dich doch endlich heilen:
GOtt hängt dein Heil an diese Stund;
Ergreife sie; so bist gesund.

2.

Ach! stelle die Verzweiflung ein:
Die Gnad steht dir noch offen,

GOtt will und kann dein Helfer seyn,
Und heißt dich selber hoffen.

Chor. Will GOtt uns nur auf allen Seiten
Mit seiner starken Gnad begleiten;
So kennt man keine Hinderniß,
Die Galle selber dünkt uns süß.

3.

Wie unfruchtbar und ausgedürrt
Ist dieser Plan der Erden!
Doch da sie kaum dieß Blut verspürt;
So muß sie fruchtbar werden.

Chor. Durch diese Blumen, die hier lachen,
Will dir die Gnade Hoffnung machen;
Vertraue nur auf dieses Blut,
Das hier so schöne Wirkung thut.

4.

Steh auf! thu tapfer deine Pflicht!
Wenn dich die Sünd bekrieget;
Gedenk, du bist der erste nicht,
Der die Natur besieget.

Chor. Uns allen mußt sie unterliegen;
So kannst ja du sie auch besiegen:
Drum komme! eile! folg uns nach:
Wer ernstlich will, ist nie zu schwach.

5.

Willst du mit Ernst, o Augustin!
So kannst du dich bekehren;
Doch merk, ein ernstliches Bemühn
Besteht nicht nur in Zähren:

Chor. Das Seufzen kann allein nicht klecken,
Man muß die Hand zur Arbeit strecken:
Trau nur auf GOtt, und glaube mir,
Durch seine Hilf wirst du wie wir.

* * *

Augustin.

Was habe ich gesehn, o GOtt!

Navig.

Er kommt zu sich.

Augustin.

O heilsamer Verweiß! wie sehr bedarf ich dich!

Potitian.

Nun seufzet er gelind.

Augustin.

Ja, ja ich bin betretten! . . .
Ein einz'ger herzhafter Entschluß ist hier vonnöthen;
So bricht das Band, womit ich so gebunden bin;
So fällt das Sclavenjoch von meinen Nacken hin.

Simplician.

Itzt endlich, dünket mich, hat er die Augen offen;
GOtt selbst erleuchtet ihn: nun läßt sich etwas hoffen.

Augustin.

Heb auf, und lies! heb auf, und lies? wie? was ist dieß?
Ich solle lesen? was?

Alip.

Ja, ja, es ist gewiß,
GOtt redt ihm selbst zu Herz.

Augustin.

Soll ich vielleicht so lesen,
Wie es Antonien dort zu seinem Heil gewesen?

Navig.

Die Aenderung der Stirn, sein Aug, sein Angesicht
Verräth bereits, er sey der vor'ge Sclave nicht:
Er scheint ja ganz beruhyt.

Augustin.

Gut! kann ich so genesen;
So heb ich auf, und will das nächste Beste lesen.
Ihr, die die Keuschheit ehrt, und haßt der Geilheit Gift,
Führt meine Hand, daß sie auf so ein Blate trift,
Das meiner kranken Seel sein Heilungsmittel zeiget.

Simplician.

So recht! nun hat er sich nach GOttes Will gebeuget.

Augustin.

Ich bin erhört! o GOtt! wo wendest du mich hin?
Alip, mein Freund, Alip!

Alip.

Er rufet mir = =

Simplician.

Halt inn!

Erwarte

Erwarte noch zuvor, was ferner mag geschehen.

Augustin.

Wie? ist er nimmer da? ach! könnt ich ihn itzt sehen! = =
Nicht in der Vielerey, im Fraß und Trunkenheit, (*)
Nicht in der Hurerey, und geilen Lustbarkeit,
Auch nicht im eitlen Witz, und eifrigem Bestreben
Nach Ruhm und Ehrentand, kann man glückseelig leben;
Wer will glückseelig seyn, zieh JEsum Christum an,
Und sorg, daß die Begierd dem Fleisch nicht schaden kann.
Wahrhaftig, dieses ist ein ofnes Wunderzeichen,
Nie konnt ich den Verstand von diesem Text erreichen,
So oft ich ihn schon las; doch itzt versteh ich ihn.
Nun endlich findest du, du armer Augustin!
Was du so lang gesucht; nun hast du ja verstanden,
Was die Glückseel'gkeit ist? du hast sie itzt in Handen,
Verwirf sie nimmermehr! denk! nicht in Trunkenheit,
Nicht in der Vielerey, und geilen Lustbarkeit,
Nicht in Gelehrsamkeit, und eifrigem Bestreben
Nach Ruhm und eitler Ehr, besteht glückseel'ges Leben,
Nein! alles dieses heißt so viel, als nichts gethan:
Willst du glückseelig seyn; zieh JEsum Christum an.

Potitian.

Itzt ist er ganz bekehrt.

(*) Liset aus dem Buche.

Simplician.

Was den Verstand angehet;
Jedoch sein böser Will ist noch nicht umgedrehet.

Augustin.

Was anders heißt wohl dieß: zieh JEsum Christum an,
Als keusch und heilig seyn, und thun, wie er gethan?

Simplician.

So ists.

Augustin.

Hierauf beruht die Hoffnung jenes Lebens,
Ohn die, glückseelig seyn, auf Erden hier vergebens.
Dieß lehret Paulus selbst, dort, wo er einmal spricht:
Wer seinen Wandel nicht nach GOttes Vorbild richt,
Der ist nicht auserwählt.

Navig.

Itzt muß ich ihn begrüssen,
Itzt ist er schon bekehrt.

Simplician.

Nein, sag ich, du mußt wissen,
Daß, der die Wahrheit kennt, nicht gleich dieselbe ehrt.
Er kennt sie zwar, doch thut er auch, was sie begehrt?

Augustin.

Allein sein Leben so nach seines Heilands richten,
Wem wird das möglich seyn? O allzuharte Pflichten!

Simplician.

Habt ihrs gehört?

Alip.

Alip.

Hilfst du den Wankenden noch nicht?

Simplician.

Geduld! nur höret vor, was er noch ferner spricht.

Augustin.

Ein einz'ger herzhafter Entschluß ist mir vonnöthen:
Denn da den Weeg vor mir so viele schon betretten;
So kann auch dieser Fuß in jener Stufen stehn:
Was andere gethan, kann auch von mir geschehn.

Simplician.

Steig endlich in den Pfad, den andre hinterliessen.

Augustin.

Wann aber werd ich mich zu diesem Thun entschliessen?

Simplician.

Itzt treibet dich die Gnad.

Augustin.

Itzt schröckt mich die Natur = =
Allein, sie schröcke mich, man überwind sie nur;
Es müßte doch einmal, so solls gleich itzt geschehen.
Auf! meine Seele! auf! den Fleisch zu widerstehen = =
Du zauderst? Feiger!

Navig.

Seht! er fällt auf seine Knie.

Augustin.

Es seye noch so hart, es koste noch so Müh;

Es lieget nichts daran; auf! auf! mein Geist zum Siegen!
Doch = =

Potitian.

Pfuy der Schand! ich seh ihn wieder unterliegen!

Augustin.

Zaghafter! zitterst du? wie lange bleibst du noch
In deinem Sündenstand, in diesem Sclavenjoch?
Wie lang mißbrauchst du noch, Vermeßner! GOttes Güte!
Sag, Lästerer! wann thut dein unverschämt Gemüthe,
Was GOtt dein HErr befiehlt? wie lange sprichst du noch:
Ich kenne keinen Herrn, ich weiß von keinem Joch?
Denk! wilst du, oder nicht; so mußt du dennoch dienen = =
Ach weh! ich hab nunmehr mit allen meinen Sinnen
Der Eitelkeit, dem Fleisch, dem Teufel und der Sünd,
In dreyßig Jahren schon mehr als genug gedient! = =
Nun soll der Himmel mir, samt allem, was auf Erden,
Ein Zeuge seyn! ich will ein Diener GOttes werden.
Die künft'ge Jahre, HErr! von meiner Lebenszeit
Sind einzig dir, und zwar von Stunde an, geweiht.

Navig.

Nun ist sein Sieg gewiß.

Simplician.

Schweig noch ein wenig stille!

Augustin.

O Himmel! was ist das? mein Herz ist, wie ich fühle,

Ver=

Verändert, und bekehrt! Alip! komm! eil herbey!

Simplician.

Nun, Freunde! muß ich sehn, ob ihm sein Herz getreu,
Ob sein gefaßter Schluß wohl recht im Ernst gesieget,
Und ob er nicht vielleicht noch sich und uns betrüget.

Augustin.

O höchster HErr und GOtt! bin ich noch Augustin?
Nein, nein, ich weiß gewiß, daß ich es nimmer bin!
O Himmel! wie verkehrt sind itzund meine Sinne!
Ich weiß vor Freude kaum, was ich nunmehr beginne!
O welche Süßigkeit durchwallet mein Geblüt!
Welch nie empfundne Lust empfindet mein Gemüth!
O wahrer Fried in GOtt, du freuest solchermassen,
Daß dich kein Sterblicher mit seinem Sinn kann fassen!
Ach! daß der Himmel mir nicht gleich Alipen schickt,
Daß ich ihm sagen könnt, wie sehr ich itzt beglückt!

Dritter Auftritt.

Augustin. Simplician.

Simplician.

Mein Augustin!

Augustin.

O Freund! o Vater! endlich sehe,
Wie ich nach deinem Wink, nach GOttes Willen gehe.

Simplician.

Und dieß im Ernst?

Augustin.

Augustin.

Gewiß: der Schluß ist vest gemacht,
Er wird in Ewigkeit zur Aendrung nicht gebracht.

Simplician.

Ich hab dich streiten sehn, und alles angehöret:
Doch fürchte ich, daß dich dein eigner Wahn bethöret.
Sieh zu, und untersuch dein Herz mit allem Fleiß:
Denn ob du schon die Gnad, wie ich es selber weiß,
Zum Siege hast gebraucht; ist dennoch zu besorgen,
Ob deine Fessel nicht in Lorbern selbst verborgen.

Augustin.

Ich kenn, und fürchte mich, und trau mir selber nicht;
Auf GOttes Gnad bau ich die Haltung meiner Pflicht.
Allein, ich kann es dir unmöglich gnugsam sagen,
Welch eine Aenderung in mir sich zugetragen.
Ich lebe itzt, doch nein! ich lebe nimmermehr;
Mein Herz, Gemüth und Sinn sind nimmer, wie vorher:
Seitdem ich mich mit Ernst zur Besserung entschlossen;
Find ich mein ganzes Ich ins Neue umgegossen:
Nun ist mein Schröcken hin, mein Mißtraun hat ein End,
So gar der Geilheit Feur, das mich so sehr gebrennt,
Ist itzt in meinem Herz vom Grunde ausgestorben,
Und Haß und Abscheu hat dafür den Platz erworben;
Ja, ich bewundre itzt, wie es konnt möglich seyn,
Daß jemal mich die Lust des Fleisches konnte freun.

Da ich vor Grauen itzt kaum selber mag gedenken,
Da mir der Haß auf sie, die größte Lust kann schenken.

Simplician.

Sieh! so belohnet GOtt den wackeren Entschluß.
Wie aber, wenn er dir in deiner fernern Buß
Die Freud des Geists entzieht, fällst du nicht etwa wieder
In alten Wust, der dir zwar itzt mißfällt, hinnieder?

Augustin.

O schweig! ich bitte dich: wie fiel mir so was ein?

Simplician.

Wie lange so? ich will für itzt zufrieden seyn,
Halt nur acht Tage lang dein mir versprochnes Leben.

Augustin.

Ich schäme mich des Worts, das ich dir eh gegeben:
Denn nun versprach ich GOtt auf ewig keusch zu seyn.

Simplician.

Doch denk! Natur und Fleisch setzt sich darwider ein.

Augustin.

Ich halte meine Treu, so groß auch die Beschwerden;
Ich hoff auf GOtt; so kann ich nicht zu schanden werden.

Simplician.

Ich glaube eh'nder nicht, daß du die Sünd bereust,
Bis du versprichst, daß du auch die Gefahren scheust,
Die dich zur Sünd geführt: weil die Gelegenheiten
Den kaum Erstandenen den Umsturz zubereiten.

Augustin.

Augustin.

O der Gelegenheit will ich mich ganz entziehn,
Und sie, wie eine Schlang, die voller Gift ist, fliehn.

Simplician.

Doch wenn du wider Will, und über all dein Fliehen,
In Sündgefahren fällst, wie wirst du dich entziehen?

Augustin.

Dann solle mir die Furcht des HErrn, der alles sehn
Und mich bestrafen kann, zu meinem Schilde stehn;
Genug! mein Schluß ist vest; ich halte meine Treue.

Simplician.

Doch die Gewohnheit wird dir oftermal aufs Neue
Auch wider deinen Will, mit Macht Gewalt anthun.

Augustin.

Gewalt vertreibt Gewalt; so will ich mich beruhn:
Ich will nicht, will ich ihr zur stäten Antwort geben.

Simplician.

Und wie bereust du denn dein vor'ges Lasterleben?

Augustin.

In Herzensbitterkeit sieh ich mit stätem Blick
Auf das Vergangene, auf meine Schand zurück;
Ich will, da ich bisher die Geilheit lieben können,
Sie hassen, und o HErr! mich so mit dir versöhnen.

Sim-

Simplician.

So wird wohl GOtt das Ziel von deiner Liebe seyn?

Augustin.

Ja, GOtt ist meine Lieb, GOtt ists, und ists allein.

Simplician.

Wenn dieß die Wahrheit ist; so wirst du ja mit Freuden,
Aus Lieb zu GOtt, Verdruß und Müh, und Sorgen leiden,
Da du der geilen Lieb so viel zu lieb gethan?

Augustin.

O Vater! zweifle nicht, ich nimme alles an;
Mein ganzes Herze steht dem Willen GOttes offen:
Ich bin vielmehr verkehrt, als du und ich konnt hoffen.
Nun wenn es dir gefällt; führ mich zum Bischof hin,
Daß ich ihm sagen kann, wie ich bekehret bin,
Und daß ich ihn zugleich auch um die Tauf kann bitten.

Simplician.

Allein, gesetzt, dir wird sein Zutritt abgeschnitten,
Und er versaget dir die Taufe noch zur Zeit?
Was wirst du thun?

Augustin.

Ich bin, aus Lieb zu GOtt, bereit,
Was er mir auferlegt, ganz willig zu ertragen.
O GOtt! mein GOtt und HErr! in meinen späten Tagen
Erkenn ich dich erst recht! du alt und neue Zierd,
Wie spät hab ich die Lieb zu dir in mir verspürt!

Simplician.

Ja wahrlich spät! doch wenn nur endlich deine Flammen,
Um so viel stärker sind, und recht vom Ernst herstammen.
Denk! da du von Natur der Liebe zugewandt,
Wer wärst du, hättst du dir den rechten Gegenstand
Von Jugend auf erwählt?

Augustin.

Ach! daß ich meine Liebe,
So einen edlen Trieb, dem nicht'gen Fleisch verschriebe!
Doch itzt, o GOtt! zieh ich dich allen Dingen für!
Ich liebe nichts als dich, wo nicht blos wegen dir.

Simplician.

So willst du künftighin GOtt einzig treu verbleiben?

Augustin.

Ja, ihm allein will ich mein Herz und Seel verschreiben.

Simplician.

Und wann?

Augustin.

Zu aller Zeit.

Simplician.

Wo?

Augustin.

Ueberall.

Simplician.

Und wie?

Augustin.

Nach meiner Möglichkeit, mit allem Fleiß und Müh;

Und

Und kurz, ich will ihn so aus allen Kräften lieben,
Daß mir nichts hart seyn wird, aus Lieb zu ihm, zu üben.

Simplician.

Wohlan! erweise dieß, und thu, was er begehrt.

Augustin.

Ich will es thun.

Simplician.

Vermeid hingegen, was er wehrt.

Augustin.

Ich meide es.

Simplician.

Leid gern, wenn dich ein Uebel drücket.

Augustin.

Er brenn und schneide nur! was er mir hier zuschicket,
Das leid ich herzlich gern: es daurt nur eine Zeit;
Verschont er mich nur dort in jener Ewigkeit,
Wenn er mir Armen nur dort seine Lieb wird schenken.

Simplician.

Doch sage, werden dich nur die Gebothe lenken,
Und nimmst du nicht dazu auch gute Räthe an?

Augustin.

Ich nehme nichtes aus, wie ich nichts lieben kann,
Als meinen liebsten GOtt; ach! wäre meine Liebe
Noch stärk- und eifriger, und von so grossem Triebe,

Als sie ein Menschenherz nur immer in sich faßt!

Simplician.

So recht! die Lieb des HErrn ist eine leichte Last;
Sie ist ein süsses Joch, woran mit Lust zu dienen;
Und wer mit Freude dient, kann dieß dabey gewinnen,
Daß er beständig fort in dieser Sclavschaft bleibt,
Um die uns unser HErr sein Himmelreich verschreibt.

Augustin.

Wohlan! nun kannst du mich zum heil'gen Manne führen;
Er soll ein beugsam Herz an diesem Schüler spüren.
Komm! eile! führe mich geschwind zum Bischof hin:
Ich brenne vor Begierd, und habe vest im Sinn,
Daß ich, wie ich bisher ein gräulich grosser Sünder,
Und zwar sehr lange war, ins künftige nicht minder
Ein grosser Heiliger, und zwar geschwind seyn muß.
HErr! sieh! ich steh vor dir, und schwör dir wahre Buß!

Vierter Auftritt.

Alle Personen.

Simplician.

Nun, Freunde! tretet her! und wünschet mir Gelücke;
Seht, das verlohrne Schaf geht endlich nun zurücke:
Erfreuet euch mit mir, nun hat sich Augustin
Vollkommen wohl bekehrt. Glückseeliges Bemühn!

Augustin.

Wie! seyt ihr da?

Alip.

O Freud!

Navig.

O ihr beglückten Stunden!

Potitian.

Glück zu du Held! der du dich selber überwunden.

Alip. Navig. Potitian.

Vergnügte Aenderung!

Augustin.

Nun, Freunde! preiset GOtt,
Nur sein Erbarmen half mir aus so grosser Noth.
Nun bin ich kerkerlos, die Fessel sind zerrissen,
Nun bin ich frey.

Simplician.

GOtt läßt die Freyheit dir geniessen.

Augustin.

Ja GOtt, und ihr nach ihm: besonders, Vater! du,
Dir schreib ich sie nach ihm am allermeisten zu,
Dir, dessen Lieb und Treu in mühsamsten Bestreben
So lang Geduld gehabt, mir Unterricht zu geben.
Auch dir schreib ich sie zu, mein Freund Potitian!
Dein Zuspruch hat bey mir auch oft sehr viel gethan.
Auch schreib ich, Freund, Alip! dem Beyspiel deiner Sitten
Sehr vieles zu. So auch o Bruder! deinen Bitten.

Hernach, und sonderlich erkenn ich mich verpflicht,
Um das, was Monica bey GOtt um mich verricht,
Um ihre Qual und Pein, um ihr betrübtes Weinen.

Navig.

O Freud! mit welcher Post kann ich bey ihr erscheinen!
Ich eile gleich voran, und sag ihr, was geschehn.

Augustin.

Wir kommen mit: sie muß mit uns zum Bischof gehn.

Potitian.

Mich dünkt, ich seh ihn schon in Freuden triumphiren.

Simplician.

Die Gnad ist der Triumph.

Alip.

Dieß wird ihn trefflich zieren.
Wenn Augustin bekehrt wird vor dem Bischof stehn,
Und was der immer will, verlanget einzugehn.
O prächtiger Triumph! wer weiß wohl deines gleichen?
Der Glanz der Sonne selbst muß deinem Schimmer weichen.

Augustin.

So lobet dann mit mir den Helfer meiner Noth!

Alle.

Lob, Dank und Ehr, und Preis sey dir o höchster GOtt!

Die

Die V. Betrachtung.

Augustin als heilig.

oder:

Die Wirkung des Sieges.

Innhalt.

Augustin ist nun bekehrt; dennoch aber läßt ihn der heilige Ambrosius nicht zur heiligen Taufe, sondern versuchet seine Standhaftigkeit ganze zwey Jahre, um sie, wo sie es etwa bedürftig seyn möchte, hierdurch noch mehr zu bevestigen. Dieser heilige Mann wolte Augustinen zum Muster einer ausserordentlichen, vollkommenen, und nicht nur allgemeinen Bekehrung machen. Diese zwey Jahre hindurch lebte Augustin, nach hindangesetztem Lehramte der Redekunst, in Gesellschaft seiner Mutter, Bruders, und übrigen Freunde in einem unweit Mayland gelegenen, und dem Verecund zugehörigem Landgute; allwo sie die meiste Zeit in immerwährenden geistlichen Uebungen zugebracht und daraus erlernet haben, daß es ein weit grösseres Vergnügen sey, wenn man GOtt dienet, als wenn man der Welt und dem Fleische anhänget; besonders aber befleißigten sie sich einer stäten Uebung in der Liebe GOttes, welches aus dem geistvollen Büchel, SOLILOQUIA, oder, die einsamen Gespräche genannt, so Augustin

während dieser zweyjährigen Einsamkeit zusammen geschrieben hat, sicher zu vermuthen ist. Man lese das neunte und zehende Buch seiner Bekänntnissen; so wird man sich in Vergleichung des schandvollen vergangenen Lasterlebens, und des itzigen heiligen Tugendwandels unsers Augustins, nicht genug verwunderen können. Diese Betrachtung hat folgende

Abhandlung.

Die heldenmüthige Erfüllung des heldenmüthigen Entschlusses.

Zween Aufzüge.

Im ersten wird vorgestellt

Der Ort der Erfüllung in der Einsamkeit.

Im zweyten,

Die Art und Weis der Erfüllung mit Vollkommenheit.

Die Frucht solle seyn

Eine Begierde zu einer vollkommenen Bekehrung, dergleichen diejenige ist, welche mit der Liebe GOttes anfängt, und in der Liebe GOttes fortgesetzet wird.

Der Vorsatz:

Ein Entschluß zur öfteren Uebung der Liebe GOttes, und ordentlichen Einrichtung seines Thuns: denn wer sein Leben und Thun nach einer guten Ordnung

verrich-

verrichtet, erfähret, daß das Joch Christi süß, und die Meynung derjenigen, welche das Leben der Frommen für ein traurig- und langweilvolles Leben halten, eine falsche Meynung sey.

Personen.

Simplician.	Verecund.
Augustin.	Romanian.
Alip.	Nebrid.
Potitian.	Navig.

Vorspiel,

Zur Wiedererinnerung der vergangenen, und Vorbereitung der heutigen Betrachtung.

Die betrachtende Seele, der lehrende Engel.

Seel. Mein Engel! o wie wohl ist mir anheut!
Jtzt, itzt, erfahre ich,
Die Liebe GOttes bringt die größte Lustbarkeit;
Nun brennt mein ganzes Herz; ich liebe inniglich!
Ach! könnt ich doch zergehn vor Innbrunst dieser Liebe!
Drum, Himmel! mehre mir die schon erregten Triebe!

Arie 1.

Wie war dir doch? sag an, Natur!
Du gabst mir, da du mich gebohren,

Mehr Füsse, Finger, Augen, Ohren,
Und dieses einz'ge Herze nur!
Ach! wie kann mich dieses schmerzen!
Hätt ich doch nur mehrer Herzen!
Ein einz'ges Herz muß ja zu klein
Für solche grosse Liebe seyn.

2.

Ach! komme doch o liebster GOtt!
Zerspalte dieß mein banges Herze,
Und gib nach überstandnem Schmerze
Mir endlich den erwünschten Tod.
Lauft ihr Stunden meiner Jahren:
Meine Seele will erfahren,
Wie süß die Liebe GOttes ist,
Wenn man sie dort bey ihm genießt.

Engel. Ich bin recht sehr erfreut,
So eifrig dich in deiner Lieb zu sehen!
Doch halte ich nicht viel auf diese Liebe,
Sieh ich nicht auch die Wirkung ihrer Triebe:
Ich fürcht, sie möcht in kurzer Zeit,
Wie sie entstanden ist, vergehen.
Ich kenne dich, und dein mir sonst bekanntes Wanken
Macht mir noch billige Gedanken.

Arie.

Heut bist so heilig, und breitest die Schwingen,
Als könnt sich dein Körper zur Sonne hinzwingen,
Heut dünkt sich dein gegen GOTT brennender Trieb,
Mehr als Cherubinen,
Wie der Seraphinen
Unendlich vollkommene göttliche Lieb;
Doch bleibt dieser Eifer auch stäts im Gemüth?
O Himmel! wer weiß es, was morgen geschieht!
Morgen wirds dir so ergehen,
Wie dem Ikarus geschehen:
Drum, fliehest du GOtt;
Versieh dich mit stärkeren Schwingen,
Mit wächsernen wirds dir mißlingen,
Du fällst zurück ins Koth.

Seel. O GOtt! bewahre mich von diesem Prophezeihn!

Engel. Wenn du dem süssen Joche dich entziehst,
Und wiederum die frommen Neigungen vergißt;
So trift es sicher ein:
Denn diese Neigungen, so ist der Liebe Willen,
Muß man auch in der That erfüllen.

Seel. Befiehl, belehre mich! ich bin bereit.

Engel. Denk nun zurück, was ich bisher auf diese Zeit

Dich

Dich hieß betrachten;
Was Glaub, Furcht, Hoffnung, Lieb bey dir zuwege brachten:
Der Glaub hat dir gezeigt, was du zu scheuen hast;
Du hast es auch geschiehn.
Die Furcht betriebe dich, den süssen Last,
Ohn einziges Verziehn,
Auf deine Schulteren zu nehmen;
Du ließst dich auch dazu bequemen.
Die Hoffnung gab dir Muth, und ließ dich nicht verzagen;
Du hast bisher dein Joch auch standhaft fortgetragen.
Die Lieb hieß dich sogar das Joch auch selber lieben;
Du hast es auch gethan.
Nun fehlt ein einz'ges noch, auf das kommt alles an;
Hör! und bewahre dieses Wort:
Du mußt dich in der Lieb beständig üben;
Was du heut angefangt, das setze morgen fort,
Den GOtt, der heut das Ziel von deinen Trieben,
Mußt du auch allzeit lieben;
Die Uebung in der Lieb wird dich zum Guten treiben,
Und wenn die Uebung daurt; wirst du stäts fromm verbleiben:

Drum

Drum liebe allezeit.
So hat Ambrosius auch den Augustin bereit;
So hat sich Augustin geübet,
Und eben drum den HErrn beharrlich fort geliebet;
Durch dies ist Augustin
Zu solcher Heiligkeit gestiegen;
Die Uebung in der Lieb, die wars, die liesse ihn
Nie, wie zuvor, der Schande unterliegen.
Komm! folg ihm nach;
Denk, Furcht und Hoffnung sind zu schwach
Dich zu bewahren von den Sünden,
Die Liebe nur allein kann alles überwinden:
Wer kann wohl eine Sünd verüben,
Hört er nicht eher auf, GOtt seinen HErrn zu lieben?

Seel. Wie leicht, und wie beliebt
Ist dieser Rath, den mir, in Guten zu verharren,
Und mich von Sünden zu bewahren,
Mein liebster Schutzgeist giebt!

Engel. Merk auf! heut will ich dich belehren,
Wie diese Uebung muß beschaffen seyn;
Drum rufe itzt zu GOtt um seinen Gnadenschein;
So kannst du mich mit Nutzen hören:

Arie von zweyen.

HErr! hilf dem, der sich in den Lieben,
Um stark zu seyn, verlangt zu üben,
Zu seinem Ziel und Ende hin;
Laß so ein heiliges Verlangen
Durch deine Gnad im Werke prangen;
So wird ein zweyter Augustin.
HErr! hilf dem, der sich in den Lieben,
Um stark zu seyn, verlangt zu üben,
Zu seinem Ziel und Ende hin.

Die V. Betrachtung.

Die heldenmüthige Erfüllung des heldenmüthigen Entschlusses.

Der I. Aufzug.

Der Ort der Erfüllung.

Erster Auftritt.

Potitian. Navig. Nebrid.

Nebrid.

O ungemeine Freud! dieß alles ist geschehn?
Und ich, ich einzig konnt des Freunds Triumph nicht sehn,
Ich Unglückseeliger! wär ich doch nie verreiset!

Potitian.

Du hättest was gesehn, das sich dir nimmer weiset;
Du glaubest nicht, wie sehr uns dieser Tag vergnügt,
An welchem Augustin so vollkommen gesiegt.

Nebrid.

Das ist kein kleiner Sieg, daß Augustin zwey Jahre,
Seit ich in Africa verreist, so einsam ware;
Und was das größte ist, das ich bewundern muß,
Macht dieses Leben ihm im mindsten nicht Verdruß:
Er lebt, als wäre er mit aller Lust umgeben;
Mich dünkt, die Einsamkeit macht ihn glückseelig leben.

Als

Als wir das erstemal zusamm gekommen sind;
So merkt ich schon, wie wohl dem Freund dieß Leben dient:
Es scheint, er glaubt, er kann nur da glückseelig leben,
Wo er in Einsamkeit mit diesem Wald umgeben.

Navig.

Das macht gewiß, weil ihm stäts die Geschicht beyfällt,
Die uns Potitian von Trier dort hat erzehlt;
Das Beyspiel deren, die sich dort der Welt entzogen,
Hat, GOtt sey Dank! das Herz des Bruders so bewogen,
Daß itzt sein Sprichwort ist: Willst du glückseelig seyn;
Entziehe dich der Welt, stell alle Aemter ein,
Und sorge für dein Heil.

Nebrid.

Mir prieß er neulich eben
Diejenigen, die so nach dieser Richtschnur leben,
Als die Glückseeligsten; und da Romanian
Der, wie ihr wißt, die Reis mit mir hieher gethan,
Auch bey mir war, sprach er zu ihm mit halben Lachen:
So möcht ich dich und mich, o Freund! glückseelig machen!

Potitian.

Romanianen hab ich gestern schon begrüßt;
Wo er mir dann erzehlt, daß ihr euch itzt entschließt,
Gleich nach empfangner Tauf der Welt euch zu entschlagen,
Und allen Handlungen derselben zu entsagen,
Ja nichtes mehr zu thun, als was die Weisheit lehrt,
Und was eur Seelenheil zu seinem Wohl begehrt.

Das meynest du, nicht wahr?

Nebrid.

Ja, dieses wolt ich sagen,
Es hat auch Verecund sich schon zu uns geschlagen,
So daß sich unser Chor, wo alles allen ist,
Und das sich blos allein zum Gottesdienst entschließt,
Bereits auf zehn erstreckt.

Navig.

Vielleicht ist dieses eben
Ambrosiens Ziel und End: er hieß uns nicht vergeben
Zwey Jahre einsam seyn; er hielte uns die Tauf
Vielleicht aus diesem Zweck zwey ganze Jahre auf,
Damit wir diese Art des Lebens angewöhnten,
Und uns dann immerfort in Frommkeit üben könnten.

Potitian.

Du urtheilst sehr gescheid! mir selber fiel nichts ein,
Warum er sonst so scharf verfahren solte seyn.
Wohlan! bewerket denn, was ihr euch vorgenommen.
Ich selber wolt mit Freud in eure Bande kommen;
Doch da ich ein Vasall von meinem Kaiser bin;
So muß ich morgen fort mit ihm nach Trier hinziehn;
Vorgestern sind wir erst von Rom hieher gerathen,
Und morgen heißts schon fort: so gehts bey den Soldaten;
Ich grüß die Freunde kaum; so muß ich wieder fort.

Navig.

Auch wir, Potitian! sind noch sehr weit vom Port:

Noch ist ein grosser Stein, und bis wir den bewegen;
Läßt sich kein vester Grund zu unserm Bauwerk legen:
Sowohl der Verecund, als auch Romanian,
Sind durch das Eheband schon Weibern zugethan.
Nun bis der Weiber Will mit uns nicht eingetroffen,
Kann nichts geschehn; und läßt, denk selbst, sich dieses hoffen?

Nebrid.

Die beyden müssen uns der allererste Stein
Zum heiligen Gebäu des neuen Lebens seyn;
Ihr Reichthum muß, wenn wir in heil'ger Ruhe sitzen,
Uns sämtliche vor Noth und Dürftigkeit beschützen:
Was unsre Mitteln sind, erstrecket sich nicht weit.

Potitian.

So eine Vorsicht ist sehr löblich und gescheid;
Doch Freunde! Monica bringts etwa schon zuwegen,
Die Weiber sind vielleicht den Männern nicht entgegen;
Nur machet euch an sie.

Navig.

Sie hat schon angefangt,
Und wird auch nimmer ruhn, bis sie den Zweck erlangt:
Denn ihr gefällt nichts mehr, als unser itzges Leben,
Und diese Einsamkeit, nach der wir uns bestreben.

Nebrid.

Die Lieb zur Einsamkeit hatt ich von Kindheit an;
Drum bin ich ohne Zwang euch gänzlich zugethan.

Nur saget mir die Art und Weiß von eurem Leben.

Navig.

Zwey Worte können dir hievon die Nachricht geben:
Wir leben ordentlich.

Potitian.

O Ordnung! Einsamkeit!
Ach! wär bey Hof auch was von eurer Weesenheit!
O daß die Menschen dort eur süsses Joch erkennten!
Ihr seyt in Wahrheit nur die beyden Elementen,
Wodurch ein Sterblicher glückseelig wird gemacht!

Nebrid.

Freund! diese Gleichniß ist sehr weißlich ausgedacht.

Potitian.

Ich hab sie nicht von mir; ich nenn sie Elementen,
Weil sie selbst Einsame mir ins Gesicht so nennten,
Die, als ich sie gefragt, wie man mir dieß beweißt,
Daß Ordnung, Einsamkeit, das wahre Weesen heißt,
Das die Glückseeligkeit auf Erden hier kann schmieden,
Mir gleich auf meine Frag, zur Antwort dieß beschieden:
Die Unglückseeligkeit kommt von der Unruh her;
Die Unruh aber kommt, wenn man nicht Aemter leer;
Wenn uns die Menschen stäts an unsern Seiten schweben.
Da schloß ich dann daraus: Wer will glückseelig leben,
Muß einsam, ordentlich, und frey von Aemtern seyn:
Drum wünscht ich mir schon längst, ich könnte mich befreyn.

Nebrid.

Doch sage mir, Navig! mit etwas grösserm Fleiße,
Wie lebt ihr ordentlich? auf was für eine Weise?
Denn jede Ordnung führt nicht zur Glückseeligkeit:
Sie muß im Guten seyn, so daß verschiedne Zeit
Nur gute Werke schaft, die aber unterschieden,
Damit nie ein Verdruß den Eifer kann ermüden.

Navig.

So werden, merke wohl! die Stunden zugebracht:
Zum nöth'gen Schlafe sind uns sieben zugedacht;
Und zum Gebeth, jedoch mit Zwischenraum, auch sieben;
Und wieder sieben sind, was Geistliches zu üben,
Wo man was Geistlichs list, wo man was Geistlichs schreibt,
Wo nicht mit geistlichem Gespräch die Zeit vertreibt;
Nun sind noch drey, den Leib in etwas zu erquicken.

Potitian.

Dieß Leben kann sich wohl für Klostermänner schicken!

Nebrid.

Die Weisen leben so.

Navig.

Und die glückseelig sind;
Obwohl es niemand glaubt, der es nicht selber find,
Wenn er nur kurze Zeit die Einsamkeit probiret:
Der Bruder glaubte auch nie, was er itzt verspüret.

Potitian.

Nun sagt er oft zu mir: Mein Freund Potitian!
Itzt bin ich so vergnügt, daß ichs nicht sagen kann;
Die wahre Süßigkeit wird eher nicht empfunden,
Bis erst die falsche hin, mit der die Furcht verbunden;
O welche Lust fühl ich, da ich sie abgelegt!

Navig.

Die größte Lust wird ihm erst nach der Tauf erregt:
Den er, da man ihn schon so lange warten lassen,
Mit desto eifriger Begierde wird umfassen.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen. Alip. Romanian. Verecund.

Verecund.

Nebrid! Simplician kommt vom heil'gen Mann zurück!
Ich brenne vor Begierd nach diesem grossen Glück,
Den Taufbegierigen auch zugethan zu werden.

Romanian.

Wir geben uns itzt an, wirst du uns zum Gefährten?

Nebrid.

Ach weh! o gieng ich doch niemal nach Africa;
So wär ich itzt der Tauf, wie Augustin, so nah!
Jedoch ich will mich itzt nicht wieder von euch trennen.

Alip.

Den Priester werden wir am besten sprechen können,

Wann er mit Monica und Augustin ehdem
Genug gesprochen hat: itzt wärs ihm unbequem:
Denn diesen muß er was geheims vom Bischof sagen.

Navig.

Ich glaub, Simplician hat ihnen vorzutragen,
Was der Ambrosius von der Gemeinschaft hält,
Und wie ihm unser Schluß zur Einsamkeit gefällt.

Potitian.

Doch wenn der heil'ge Mann auf euer Bitten eilet,
Und itzt auf Ostern gleich die Taufe euch ertheilet?
Eur Vorsatz ist euch Ernst, ihr habt ihn gnug probiert.

Navig.

O wenn doch dieses wär!

Alip.

Ich brenne vor Begierd!
Kein freudenvollers Licht kann dieses Aug erdenken,
Als jenen Tag, den uns die heil'ge Tauf wird schenken:
O der beglückte Tag verwandelt dieses Haus,
Und macht in unserm Sinn den Himmel selbst daraus!

Nebrid.

Ihr lebt ja ohnedem schon wie die Heil'gen leben:
Was sie im Himmel thun, das thut ihr hier auch eben,
Da ihr nur stäts in Lieb und Lobe GOttes seyd.

Alip.

Wir übertreffen uns doch nach der Tauf sehr weit:

Die

Die Lieb wird sichrer seyn; das Lob wird besser schmecken,
Wenn erst die Erbesünd uns nimmer wird beflecken.

Verecund.

O Freunde! wirkt mir doch mit euch die Taufe aus,
Es soll mir dieß, da ihr zwey Jahre schon mein Haus
Zum Unterstand gehabt, zur liebsten Zinsung dienen.

Nebrid.

Nehmt euch auch meiner an, bey eben dem Beginnen!
Zwar seyd ihr mir, wie ihm, auf keine Weiß verpflicht;
Nur Freundschaft ists, was mir bey euch das Vorwort spricht.

Alip.

Ihr lieben Freunde ihr! wie könnt ihr dieß begehren?
Der Bischof ist zu streng, ein Vorwort anzuhören;
Denn, der die Taufe will, den untersuchet er,
Und fodert vorhinein die bill'ge Zugehör;
Und läßt sich selber nicht sowohl in Glaubensgründen,
Als auch in dem Gebrauch derselben taugbar finden;
Wird er gewiß von ihm zur Tauf nicht auserwählt,
Ja, nicht einmal den Taufbegier'gen zugezehlt.

Verecund.

So eine Strenge muß ich selber an ihm loben:
Mit Rechte fodert er zuvor so bill'ge Proben.
Der Schafstall Christi muß ja billig heicklich seyn,
Sonst käm ein böser Bock zu frommen Lämmern ein:

Dahero muß man sich erst lang genug bestreben,
Bis er uns stufenweis zur Taufe will erheben.
Ich unterwirf mich ihm, und nehme alles an;
Nur reut es mich, daß ich es längst nicht schon gethan.

Romanian.

Ja freylich hättest du es längst bewerken können,
Dein Haus, das einsam ist, konnt dir gnug Ruhe gönnen.

Verecund.

Ja wohl hätt ichs gekönnt, und zwar so gut wie sie,
Allein, dieß grosse Gut erkannte ich so nie;
Ich ließ mich immerhin durch Hausgeschäften stöhren,
Und dachte noch an sie, noch auch an ihre Lehren.

Romanian.

Mich Armen aber hielt mein Unstern so lang ab;
Ich blieb in Africa, bis man mir Nachricht gab,
Wie sich der Augustin beständig hält, und bessert.

Nebrid.

So sey der Eifer denn, so wie er spät, vergrössert.
Geht hin! vergleicht euch itzt mit eurem Gegenstand,
Und macht ihm euren Schluß zur Einsamkeit bekannt;
Macht, daß die Weiber euch hierinn nicht widerstreben:
Dann hat eur Eifer schon die Prob von sich gegeben.

Verecund.

So gleich: doch eben recht, hier kommt Simplician;
Man höre noch zuvor Ambrosiens Willen an.

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Augustin. Simplician.

Augustin.

Ihr Freunde kommt, die Zeit, nach Ordnung unsrer
Stunden,
Die uns zum Tische ruft, hat sich nun eingefunden:
Hier ist der Vater schon, der unsre Seele speißt,
Und uns im Gotteswort so treulich unterweißt.

Simplician.

Ihr Söhne! seyd gegrüßt! ich kann mich recht vergnügen,
Daß die Zusammkunft heut sich will so zahlreich fügen.

Augustin.

Sieh, Vater! dieser hier ist der Romanian,
Der mir in Africa so viel zu gut gethan;
Mein Beyspiel, welch ein Glück! zieht ihn zu unserm Leben,
Er will sich, so wie ich, zum wahren Wohl begeben.

Romanian.

Erlaub, o HErr! daß auch ein Fremder Theile nimmt,
Von dem, was Augustin zum Heil so dienlich rühmt.
O dörft ich dich doch auch, wie diese, Vater nennen,
Und möchtest du mir doch, dein Sohn zu seyn, vergönnen,
Ach! nimm, ich bitte dich, auch mich zum Schüler an!

Simplician.

Mir ists die größte Freud, wenn ich dir dienen kann;

Komm her, umfange mich, du bist schon aufgenommen.
Auch freut es mich Nebrid, daß du zurück gekommen.

Nebrid.

O wär ich niemal fort! denn was am Augustin
Mir vor mißfiel, liegt mir itzt selber stark im Sinn.
Wie sind wir Menschen nicht dem Wankelmuth ergeben:
Vor wolt mein Eifer sich in aller Eil bestreben,
Dem trägen Augustin im Guten vorzugehn,
Itzt, da er sich bekehrt, bleib ich noch müßig stehn;
Vor war mir nichts zu hart, und ihn konnt alles schrecken,
Itzt eilt er muthig fort, und ich bleib hinkend stecken.

Verecund.

So thun wir wenigst itzt, was GOtt von uns begehrt,
Damit man uns doch auch die heil'ge Tauf gewährt.

Potitian.

Auf Ostern itzt wird dem, der sich durch sein Bemühen
Derselben würdig macht, dieß Gnadenthau verliehen:
Simplician kommt vielleicht, ich glaub, ich irre nicht,
Nur dieserwegen her, daß er es euch verspricht.

Simplician.

Auch dieserwegen, ja, doch nicht nur dieserwegen.

Augustin.

Ihr Freunde! freuet euch an GOttes Gnad und Seegen!

Da

Da unsrer Seele Wunsch, der sich so lang bemüht,
Nun der Glückseeligkeit bereits ins Auge sieht!
Itzt endlich tauft man uns.

Navig. Alip.

O wir glückseel'gen Beyden!

Potitian.

Ich wünsch euch herzlich Glück.

Nebrid.

Und ich muß euch beneiden.

Verecund. Romanian.

Wir hoffen.

Augustin.

Welche Gnad! o welche grosse Gnad!
Für mich insonderheit, da meine böse That
Nie eine Gnad verdient, wohl aber oft die Hölle!

Navig.

Mich ärmsten Menschen nimmt selbst GOtt an Kindesstelle,
Und setzet mir sein Reich zum ew'gen Erbgut ein.
O Gnad! wie könnte er noch güt'ger mit mir seyn!

Alip.

Und mich, o HErr! wilst du vor so viel andern Seelen
Zu dieser Gnad, die sich kein Mensch verdient, erwählen!
O Gnad!

Augustin.

Augustin.

Glückseel'ger Tag! o liebster GOtt und HErr!
Mein ganzes Herze schwimmt in einem Honigmeer!

Simplician.

Bereitet itzt eur Herz zu dieser süssen Quelle,
Wo alles Gute fleußt, und die der schönsten Seele
Die größte Gnad ertheilt! vernehmt nun meine Lehr!
Denn dieserwegen gieng ich aus der Stadt daher,
Daß ich euch sagen kann, wie ihr euch richten müsset,
Daß ihr die grosse Gnad der Taufe recht geniesset.

Potitian.

Mir ist ja auch erlaubt, bey dieser Lehr zu seyn?
Denn jedes Sacrament trift mit der Taufe ein.
Was du von diesem sprichst, verstehst du auch von jenen,
Die nach der Taufe erst gebrauchet werden können,
Nicht wahr, ich irre nicht?

Simplician.

Ja, ja, auf alle Weiß,
Bleib nur, und hör nur zu: denn weißt du erst den Fleiß,
Den sie zum Sacrament der Taufe haben müssen;
Wirst du zu jedem dich wohl zu bereiten wissen.

Romanian.

Und ich kann sehn, wie weit ich noch entfernet bin
Von jenem Zweck, um den ich mich itzt will bemühn.

Nebrid.

Auch mir nützt dieß Gespräch, mich besser anzutreiben.

Verecund.

Kein einziger aus uns wird ohne Nutzen bleiben:
Denn alle sind wir blos aus einer Ursach hier.
Was Augustin beginnt, das, Vater! thun auch wir.

Augustin.

Wohlan! so folget mir, ihr solt gewiß genesen;
Ich will so fromm itzt seyn, als bös ich vor gewesen.
Du, Vater! zeig mir nur den Weeg zu meinem Ziel,
Er sey so hart, so rauh, so lang als er nur will!
Wenn er nur sicher ist; so kann mich nichtes schrecken.

Simplician.

Ich will den sichersten und kürzsten dir entdecken.
Nur setzt euch hier zusamm. Ihr Söhne! merket dann,
Was ich vor allen sag, und denket stäts daran:
Wie der glückseelig ist, der gut Catholisch gläubet;
So ist er auch verpflicht, was ihm sein Glaub vorschreibet,
Ohn Unterlaß zu thun: denn hält man was für gut;
So ist man auch verpflicht, daß man dasselbe thut:
Wer einmal den Verstand den wahren GOtt kann gönnen;
Muß auch dem grossen GOtt mit seinem Willen fröhnen,
Sonst ist er nimmer klug.

Alip.

Das bleibet ganz gewiß:
Der GOtt, der uns befiehlt, ist, der uns glauben hieß.

Navig.

So folgt, daß Tauf und Glaub, wann wir sie einst besitzen,
So heilig sie auch sind, uns nichtes können nützen,
Wenn unsre Sitten nicht auch heilig sind.

Simplician.

Ja! recht!
Dieß folgt daraus. Damit nun unsre Sitten ächt,
Und heilig sind; ist uns die Buß der beste Lehrer,
Die jeder Mensch bedarf, der minder, jener mehrer:
Denn welcher Sterblicher ist in der Seel so rein,
Daß ihm nicht wenigst soll die Beßrung nöthig seyn?

Augustin.

O! ich bedarf die Buß, gewiß vor andern allen.

Simplician.

Nun eine wahre Buß, die GOtt soll wohlgefallen,
Fängt von dem Schmerze an, der, was geschehn, bereut,
Und von dem ernsten Schluß, der für die künftge Zeit
Durch beßre Ordnung uns von Sünden kann bewahren:
Dahero fehlen die, so blos im Schmerz verharren;
Es ist kein wahrer Schmerz, wenn sie bey ihm beruhn,
Und nicht den vesten Schluß zur künftgen Beßrung thun.

Augustin.

Wie lang ließ ich mich schon von diesem Wahn betrügen!

Simplician.

Allein, auch der Entschluß kann nicht zur Buße gnügen,
Wenn man ihn nicht geschwind und mit Bestand verricht.
Denn zaudert man mit ihm; geschieht er meistens nicht,
Und hat er nicht Bestand; so kann er auch nichts nützen:
Ein solcher kann das Reich des Himmels nicht besitzen,
Der vorwärts pflügen will, und stäts zurücke sieht.

Verecund.

Das ist wohl hart, daß sich ein menschliches Gemüth,
Das Schwachheit und Natur in enge Kräften zwinget,
Bis zur Vollkommenheit so einer Buße schwinget!

Simplician.

Da lieget nichts daran, ob man sie hart erfüllt!
Ists nicht genug, daß sie das ew'ge Leben gilt?
Mein Amt ist nicht, daß es nur blos, was leicht ist, lehret,
Es spricht ohn Unterscheid, was zu dem Heil gehöret;
Es ist wohl mehr nicht leicht, muß aber doch geschehn.
Du aber, Augustin! wirst itzt mit Trost verstehn,
Warum Ambrosius die Einsamkeit begehret,
Und dir die heil'ge Tauf so lange nicht gewähret?

Augustin.

Ein armer Kranker fragt den weisen Arzten nicht,
Warum er dies und das zur Medicin gericht;

Er

Er rühmet sonder Scheu, was er ihm vorgeschrieben:
Drum bin ich mit Geduld in Einsamkeit geblieben.

Simplician.

Du hast gescheid gethan, daß du dir rathen ließt.
Itzt lehre an dir selbst, was andern nützlich ist.
Denk nun zurück, was Freud, als du dich überwunden,
An deinem Heldenschluß Ambrosius empfunden.
Mein Schluß ist vest, sprachst du, ich muß ein Heil'ger seyn,
Ein grosser Heiliger, und zwar geschwind. Doch mein!
Wenn dir Ambrosius, so wie er dortmals könnte,
Auf diesen ersten Schluß die heil'ge Tauf gleich gönnte,
Wie hättst du diesen Schluß, und wann wohl ausgeführt?
Befrage dein Gemüth, das dich beschämen wird.

Augustin.

Schweig, Vater! dieses Herz ertattert auf dein Fragen!

Simplician.

Mein Wissen, wie du warst, kann, wie du wärst, mir sagen,
Wenn dich ein gäher Arzt in aller Eil geheilt,
Und dir die heil'ge Tauf gleich dortmals hätt ertheilt.
Daß dir der Bischof rieth in Einsamkeit zu gehen,
Ist, dich zum Eremit zu machen, nicht geschehen.
Er rieth dieselbe dir nur dieserwegen ein,
Damit dein vester Schluß von sichrer Folg soll seyn,

Und

Und daß du ihn geschwind, und mit Bestand bewerkest.
Er hat sein Ziel. Und dir, ob du es schon nicht merkest,
Hat diese Einsamkeit ein doppeltgrosses Gut,
Das dir ins künftige sehr dienet, ausgebrut:
Zum ersten bist du itzt gewohnt einsam zu leben,
Und ist dir nimmer lieb, wenn Menschen um dich schweben;
Du meidest das Geschöpf, so lang dirs möglich ist,
Weil du mit dir allein bey ihrem Schöpfer bist.
Zum zweyten, bist du itzt gewohnt, dein Thun und Lassen
Recht ordentlich, wie sichs gebühret, abzufassen;
Du wirst der Aemter Last, und die Geschäften fliehn,
Und wenn du ihnen auch dich ganz nicht kannst entziehn;
So wirst du ihnen doch nie so viel Zeit verschreiben,
Daß dir nicht für den Geist noch was wird übrig bleiben.
Nun, du bist selbst gescheid, betrachte beydes gut,
Sprich, ob die Einsamkeit nicht schöne Wirkung thut?
Sprich, könnt ein beßrer Rath auf dieser ganzen Erden,
Ein bessers Mittel dir nur ausgedenket werden?
Nein! dieß nur hat den Schluß so eilends ausgeführt,
Der, glaublich, auch Bestand und Dauer haben wird.

Augustin.

O Vater! dieser Mann ist göttlich weiß zu nennen!
Ich konnt die Ursach nie von diesem Rath erkennen.
Glückseel'ge Einsamkeit, dir schreib ich meine Ruh,
Mein Glücke, was ich bin, und alles Gute zu.

Hingegen du, du Schwarm der Menschen und Geschäften!
Du konntest eh mein Herz an lauter Bosheit heften.

Simplician.

Schweig! mäß'ge deinen Trieb, und hör mich weiter an:
Aus beyden diesen Gut, das ich dir kund gethan,
Entsteht ein drittes noch: daß du, was du entschlossen,
Nicht nur mit Eil und Daur, nein! auch noch unverdrossen,
Und mit Vergnügen thust, das täglich grösser wird.
Durch diese Ruhe hast du ordentlich verspürt,
Wie man so stufenweiß zu seinem Heil kan steigen:
Die Denkenskraft konnt dir die Wahr- und Falschheit zeigen;
Und der Verstand sah dann die ächte Richtschnur ein,
Der jede fromme Seel muß unterthänig seyn,
Wenn sie doch anderst will zu jenem Leben kommen,
Um welcher unser GOtt die Menschheit angenommen,
Und unsre Weesenheit gleichsam vergöttert hat.
Der Willen übte sich auf aller Tugend Pfad,
Und die Erfahrung selbst konnt ihn gar bald belehren,
Daß dieser weise Spruch unendlich hochzuehren:
Die größte Wohllust ist, der Wohllust Sieger seyn.
Und kurz, ich schliesse es in wen'ge Worte ein:
Ein menschlich-christliches, und endlich heil'ges Leben,
Hat blos Ambrosiens Rath dir nach und nach gegeben.

Itzt

Itzt denk! was er verdient, und du ihm schuldig bist.

Augustin.

Nichts ist, das ihm an mir nicht ganz verpflichtet ist.
Was wilst du, soll ich thun?

Simplician.

Was du in zweyen Jahren
Beständig thatst, mußt du itzt um so minder sparen,
Da du dich vorbereit'st zum heil'gen Sacrament.
Ueb dich in Lieb zu GOtt! du hast nunmehr erkennt,
Wie dir die Einsamkeit ein dreyfach Gut ersetzet;
Hör nun das vierte auch, das niemand hoch gnug schätzet:
Sie lehrt die Lieb zu GOtt; den Einsamen allein,
Will GOtt, der jedem sonst unsichtbar, sichtbar seyn.
Den Einsamen allein läßt er ein Licht aufgehen,
Wodurch sie seinen Reiz mit Liebe müssen sehen.

Alip.

O Vater! wer die Lieb zur Einsamkeit nicht hätt,
Dem käm sie ganz gewiß auf diese deine Red,
Und wer sie schon besitzt, darf dich nur reden hören;
So muß er seine Lieb gedoppelt stark vermehren.
O diese Lieb wird uns nun ewig fort erfreun,
Giebt doch Ambrosius den Willen auch darein.

Augustin.

Er wird gewiß, da wir gemeinschaftlich zu leben
Den vesten Schluß gefaßt, uns niemal widerstreben;

Der Rath gefiel ihm selbst. Nicht wahr Simplician?

Simplician.

Ja, er gefiel ihm wohl, so, daß ich sagen kann,
Daß er sich gleich entschloß, euch meistens dieserwegen
Mit ehesten die Gnad der Taufe beyzulegen.
O mein Simplician! sprach er mit größter Freud,
So sind sie so vergnügt in ihrer Einsamkeit?
Wohlan! sie haben nun gekostet und erfahren,
Wie süß die Lieb des HErrn; sie werden wohl auch harren.
Sie sind genug probirt, und folglich taufenswerth.

Navig.

O welche Himmelsstimm hat itzt mein Ohr gehört!

Augustin.

Ja, die Erfahrung blos hat mir das eingepräget,
Was ich der ganzen Welt sonst hätte widerleget.
O Freunde! wie vergnügt sind wir schon vor der Tauf,
Welch Wohlseyn thut sich uns erst nach der Taufe auf?
Hier ist uns gut! wohlan! es seye vest gesetzet!
Weil unser Rathschluß doch dem Bischof selbst ergötzet;
Hier dieses Haus soll uns zur ew'gen Wohnung seyn;
Hier wollen wir das schon Verflossene bereun,
Das Gegenwärtige verachten und verschmähen,
Und mit Bedachtsamkeit nur auf die Zukunft sehen.

Das sey nun bis zum Tod nur unser einzges Thun.

Alip. Navig.

Ja, ewig wollen wir in Einsamkeit beruhn.

Potitian.

O ihr Glückseeligen!

Nebrid.

Ich halt es mit.

Romanian. Verecund.

Wir eben,
Wenn ihr es doch erlaubt.

Simplician.

Umsonst ist eur Bestreben,
Der Schluß ist gar zu gäh, ihr alle habt gefehlt!
Das will der Bischof nicht. Ich habe nur erzehlt,
Daß ihm gefällt, wenn euch die Einsamkeit vergnüget,
Nicht, wenn ihr ewig hier, so wie begraben, lieget.
Zu Zeiten ist es gut, wenn ihr in Einsamkeit
In diesem Hause hier im Geist versammelt seyt;
Doch ganz und gar muß man sich nicht darin versitzen,
Nein! sondern nach Beruf auch seinem Nächsten nützen,
Wo es die Noth erheischt.

Augustin.

O Himmel! Freunde! hört!
Wir werden noch zum Schwarm der Menschen hinbegehrt,

Man nimmt uns Ruh und Heil, und das so süsse Leben,
Und will uns wiederum den Weltgeschäften geben!

Navig.

Wer hätte das gedacht!

Alip.

O gallenbittrer Schluß,
Der unsre Seelen noch von GOtt entreissen muß!

Simplician.

O nein! der Schluß ist süß; und der, so GOTT recht liebet,
Wird keineswegs von ihm im mindesten betrübet.
Merkt auf, was ich euch sag! ich rath die Einsamkeit.
Zwar jedem, aber nur, auf eine sichre Zeit:
Bis er die Güter hat, die ich euch erst erzehlet;
Doch keinem, daß er sie auf ewig auserwählet,
Es wäre dann, er wüßt, daß ihn zu dieser Ruh
GOtt selbst beruft.

Augustin.

Ich hab gewiß Beruf dazu,
Sonst würde er mir nicht so viele Süße gönnen,
Da so viel andere dieß Leben bitter nennen.

Simplician.

Die Süßigkeit giebt dir zwar GOtt, dieß weiß ich wohl,
Doch nicht, daß sie dich stäts im Wald verstricken soll.

Man muß die Einsamkeit nur brauchen, nicht geniessen;
GOtt schuf dich nicht für dich alleine: du mußt wissen,
Daß er dich der Gemeind, der Kirche und der Welt
Zum Nutzen, Aufnahm, Wohl, und Heile hergestellt:
Die Einsamkeit will nicht, daß man so viel Talenten
Vergraben soll, o nein! sie lehrt sie anzuwenden.

Augustin.

O Vater! meine Freud ist vollends unterdrückt:
Ich scheu den Schwarm, der mir schon Schaden zugefügt.

Simplician.

Sag, liebst du GOtt?

Augustin.

Weil ich in Einsamkeit will leben.

Simplician.

Nein! eben darum mußt du dich von ihr begeben.

Augustin.

Von ihr, die selbst dein Mund mit solchem Lob erhob?

Simplician.

Sie ist die Schul der Lieb, drum gab ich ihr dieß Lob,
Jedoch wer bleibet denn stäts in der Schule stecken?
Du hast die Lieb gelernt; nun mußt du auch entdecken,
Daß dich die Unruh selbst nicht mehr verwirren kann;
So zeigest du, du nimmst die Einsamkeit nur an,

Um in der Ruh zu seyn, mithin aus Eigenliebe,
Und nicht, aus gegen GOtt entflammtem Seelentriebe:
Die Süße lockt dich an, die Arbeit schröckt dich ab.
Nun forsche, warum GOtt die Einsamkeit dir gab,
Und forsche auch, warum du stäts wilst einsam leben;
Geh! untersuche dich mit eifrigem Bestreben,
Ob nicht die Eigenlieb der Liebe GOttes gleicht,
Wo nicht wohl etwa gar selbst diese jener weicht;
Dein Herze muß dir selbst, wenn du nur scharf wirst fragen,
Wie deine Lieb bestellt, und was zu thun ist, sagen.
Dein Schluß, womit du GOTT auf recht vollkommne Weis
Zu lieben dich entschloßt, kriegt eher nicht den Preis,
Bis du zur Taufe dich vollkommen gut wirst richten.

Augustin.

Sprich, Vater! lehre mich nur alle meine Pflichten,
Ich will, in meiner Lieb zu GOtt, vollkommen seyn.
Allein, wie kenn ich wohl, wann sie vollkommen rein?

Simplician.

Ich hab dir, wie du weißt, sie stufenweis gelehret:
Die Lieb, so bald als sie entsteht, wird sie ernähret:
Wann sie ernähret ist, alsdann wird sie verstärkt;
Wann sie verstärket ist, wird sie erst ganz bewerkt.
Der Liebe Wachsthum wird am besten so beschrieben,
Auf ganzer Allheit ist nichts über GOtt zu lieben.

Auch

Auch nichtes neben ihm, doch er auf alle Weis,
Aus gänzer Kraft der Seel, mit aller Müh und Fleiß.

Augustin.

Ich geh, allein mit mir dieß in Betracht zu ziehen.

Simplician.

Ihr, will ich, sollet euch auf gleiche Weis bemühen,
Daß ihr eur Herz erforscht, ob es vollkommen liebt.
Denkt! daß man euch die Tauf im Namen GOttes giebt,
Und zwar des einz'gen GOtts, der dreyfach in Personen.
Betrachtet! welche Lieb in eurer Seel soll wohnen.
Denkt! GOtt ist liebenswerth, als GOTT, hernach als Ein,
Und dann als dreyfach. Merkt! so muß die Liebe seyn:
Als GOtt gebühret ihm, nichts über ihm zu lieben;
Als Ein ist er allein das Ziel von unsern Trieben,
Als dreyfach dann ist er unendlich liebenswerth.

Alip.

O die Betrachtung ist sehr wichtig und gelehrt!
Ich überlege sie.

Navig.

Ich will es auch so machen.

Vierter Auftritt.

Simplician. Nebrid. Romanian. Verecund. Potitian.

Potitian.

Du grosser Mann! du lehrst den Neulingen hier Sachen,
Wo ich Exalteter, da ich doch manchmal schon
Mit Klostermännern sprach, nie was gehört davon,
Noch minder selbst geübt.

Simplician.

Ich richte meine Lehren
Stäts nach der Fähigkeit derjen'gen, die mich hören:
Dem einen wird nur blos, was GOtt befiehlt, verkündt,
Dem andern sag ich auch, was gute Räthe sind.
An Augustinen nun läßt sich was Grosses sehen;
Drum heißt der Bischof mich so mit ihn umzugehen:
Bey andern wird von mir nur darum viel begehrt,
Damit mir wenigstens doch Etwas wird gewährt.
Nichts lieben über GOtt, das ist, eh alles Leiden,
Eh alle Lust und Freud, und alle Güter meiden,
Als eine Todsünd thun, erforderet die Noth,
Daß man zum Heil gelangt; nichts lieben neben GOtt,
Begehrt die Sicherheit des Heils, weil unsre Liebe,
Wenn sie nicht ordentlich, auch oft vom kleinsten Triebe

Zum größten Laster kommt; GOtt lieben ohne Ziel,
Kann nur ein Held, dem nichts zu hart, und nichts zu viel;
Der, weil er weiß, daß er nach GOttes Bild gemahlen,
Sich sonderbar bemüht, dem Urbild zu gefallen:
Denn GOtt gefällt sich selbst in allen Frommen wohl;
Nicht anderst, wie ein Fürst, der eben freudenvoll
Vor seinen Bildern steht, und das am meisten liebet,
So vor den anderen mehr Gleichheit von ihm giebet.
Bey welchem Hause nun verlanget ihr zu seyn?

Romanian.

Ich bin Verwundrung voll! denn itzund seh ich ein,
Wie heilig und wie hoch der Christcathol'sche Glauben.

Verecund.

Mir will dieß Wunderwerk fast alle Sinnen rauben!

Nebrid.

Ich will mich unverzagt nach meiner Pflicht bemühn.

Potitian.

Von der auch ich, o Greul! so weit entfernet bin.

Simplician.

Ihr Freunde! kommt mit mir, die Einsamkeit zu wählen,
Gönnt ein'ger Tagezeit dem Heile eurer Seelen;
Gebt die Geschäften auf, laßt alle Aemter stehn,
Und pfleget eurer Seel allein; so könnt ihr sehn,

Was,

Was, erstens, nöthig ist, hernach, was sich gebühret,
Und dann, was hilft zum Heil. Das hab ich schon verspürt,
Ihr habt nicht den Beruf zur ew'gen Einsamkeit.
Ein Monat, eine Woch, kurz! eine kurze Zeit
Wird sie euch heilsam seyn: drum kommet, und erfahret,
Wie die Glückseeligkeit und Einsamkeit sich paaret,
Versuchet jene Frucht, der ihr begierig seyd;
Ich weiß, daß euch der Nutz, der euch entspringt, erfreut.
Sie gehn = = gewiß zu sehn, was ihre Mitgesellen
In ihrer Einsamkeit betrachten und erwählen.
Ich warte selbst darauf, und will itzt auf den Knien
Indessen meinen GOtt zu meinem Beystand ziehn.
O GOtt! du GOtt der Lieb! versammle alle Flammen,
Die Augustinens Herz nur fassen kann, zusammen,
Gieb ihm so starken Trieb, wovon sein Herz zerspringt,
Daß seine Liebe dann aus ihrem Kerker dringt,
Daß sie sich Strömen gleich in alle Welten breitet,
Daß sie die ganze Welt zu deiner Liebe leitet.

Zwischen=

Zwischenmusik.

Anthropus, von der Freude des Geistes durch die Erfahrung eingenommen, liebet und schätzet die Uebungen seines neuen Lebens dermassen, daß er sich entschliesset, dieselben zu bestimmten Zeiten ordentlich fortzusetzen.

Personen.

Anthropus.	Hoffnung.
Fünf Sinne.	Furcht.
Glaub.	Lieb.

Anthrop. Glückseeligstes Vergnügen!
Ihr Söhne! lasset euch von Trägheit nicht besiegen!
Fahrt wacker fort, den Will der Liebe zu vollführen,
Und diesen Garten auszuzieren;
Es ist der Mühe werth, hier keinen Fleiß zu sparen:
Ich hab es allbereit erfahren.

Arie.

Glückseeligstes Vergnügen!
Mein wohlgeputzter Gartenplan
Nimmt immer zu, wächst täglich an.
Nun kann mich nichts mehr trügen:

Selbst

Selbst die Erfahrung lehrt mich hier:
Nur in mir sey, nicht ausser mir
Glückseeligstes Vergnügen!

2.

Umsonst durchsucht ich Nächt und Täge,
Die ungebahnsten Weeg und Stege,
Umsonst durchrann ich Meer und Fluß:
Ich suchte Freud, und fand Verdruß;
Endlich die Erfahrenheit
Führte mich in mich zurücke,
Zeigte mir zu meinem Glücke
In mir selbst die wahre Freud.

Furcht. (So recht! nun ist es gut,
Frolocke nun, o Liebe!
Weil er so freudig thut;
Fühlt er gewiß die Süße deiner Triebe.)

Anthrop. Ich lebe itzt, doch nein!
Ich lebe nimmermehr!
Die Liebe kann allein
In mir nur leben:
Ich bin nicht, wie vorher:
Die alten Nasen, Ohren, Augen,
Geschmack, Gefühl, kein Sinn konnt ferner taugen;
Drum hat die Liebe mir sie alle neu gegeben.

Mein Trieb ist neu; ich hab in meinen Lebensstunden,
Das, was ich itzt empfind, noch nie empfunden.
Nun liebt mein Herz ganz eine andre Lust.

Geschm. Die nämlich rein, und ohne Wust.

Gefühl. Die recht vollkommen ist, kein Mißvergnügen kennet.

Gehör. Die man nicht thöricht heißt, die man nicht bübisch nennet.

Geruch. Die in der Wahrheit dich beglücket.

Gesicht. Kurz, eine Lust, die sich für einen Menschen schicket.

Anthrop. Die Liebe blos allein, die Liebe lebt in mir.

Furcht. Sie leb! ich wünsch dir Glück! hier kömmt sie selbst zu dir! (*)

Anthrop. O komm Geliebteste! komm her in deinen Garten!

5. Sinne. Sieh alle Früchte hier zu deinem Dienste warten; (**)

Gesicht. Sieh der Betrachtung Frucht!

Geruch. Sieh des Gebethes Frucht!

Gefühl. Sieh der Kasteyung Frucht!

Gehör. Sieh GOttes Wortes Frucht!

Geschm. Die Frucht der heiligen Geheimnissen,

Anthrop. Die Frucht des Geists in frommen Uebungen.

Chor.

(*) Die Liebe kömmt in Begleitung des Glaubens und der Hoffnung aus den Wolken hernieder.

(**) Cant. 5.

Chor.

Komm, o Liebe! herrsche hier!
Komm! wir werden deinen Willen
Allemal getreu erfüllen,
Schaff, befiehl; wir dienen dir:
Unser größtes Glück auf Erden
Heißt uns deine Diener werden.
Komm, o Liebe! herrsche hier.

Liebe. Ich lieb den, der mich lieben kann, (a)
Und nenn ihn meinen Freund, nicht meinen Unterthan, (b)
Ich bin recht sehr erfreut, daß ihr euch in den Lieben
So freudig könnet üben.

Glaub. Die Uebung dieser Lieb macht erst die Seele leben.

Hoffn. Durch diese Uebung wächset die Gnad.

Liebe. Wer diese Uebung hat;
Kann sich zum häufigen Verdienst erheben.

Anthrop. In Uebung dieser Liebe,
Wie die Erfahrung mich, zwar leider! spat,
Zu glauben triebe,
Empfanget man von GOtt
Das wahrhaft süsse Himmelbrod:
Doch dieses glaubt kein Mensch, ders nicht erfahren hat. (c)

Nun

(a) Prov. 8. (b) Joan. 15. (c) Apoc. 2.

Liebe. Nun gut! weil du es weißt, geh! gieb itzt deine Lehren
Auch anderen zu hören.

Anthrop. Wo nehm ich Worte her, die Süße auszudrücken,
Mit welcher sich die Seele kann erquicken,
Die wahrhaft von sich sagen kann:
Mein Geist ist freudenvoll, Luc. 1.
Und fühlt in GOtt sein Heil, und allerliebstes Wohl.
Ach! was ich immer sag; so hab ich nichts gethan:
Denn diese Freude läßt unmöglich sich beschreiben.

Glaub. Thu wenigst, was du kannst; so wirst du löblich bleiben.

Arios.

Sag: es sind des Geistes Freuden,
Wie des Schiffers Freuden sind,
Der nach langem Schiffbruchleiden
Endlich zum Gestade rinnt.

Anthrop. Diese will ich nicht vergleichen:
Denn sie müssen jenen weichen.

Hoffn. Sag: die Freud des Geistes schmecket,
Wie die Freud, die jener spührt,
Der wo einen Schatz entdecket,
Oder gar zum König wird.

Anthrop. Eben hätt ich nichts errathen:
Denn auch dieses wär ein Schatten.

Liebe. Sag: der Seel sind Geistesfreuden,
Wie dem Bräutigam die Braut;
Oder, wie Elysiens Haiden,
Dem, der ihnen anvertraut.

Anthrop. Nein! ich will zu solchen Träumen
Keine wahre Wohllust reimen.
Ach! was mein Mund auch spricht;
So hat er dennoch nichts erkläret;
Empfinden kann ichs nur, doch sagen kann ichs nicht,
Wenn mans nicht selbst erfähret.
Die Freud des Geists ist = = ist = = sieh HErr! ich kann nicht sprechen.
Ich bin, so wie ein schwacher Knab, Jer. 2.
O GOtt! das Herze will mir brechen,
Weil ich die Freud des Geistes hab!
O dörft ich diese Lust doch immerhin geniessen!
Ach würde ich ihr doch niemal entrissen!
Doch! wär ich noch so gern in dieser heil'gen Ruh;
So läßt es mein Beruf, und meine Pflicht nicht zu;
Ich werde wiederum zu Aemtern, zu Verdrüssen,
Zur Arbeit hingerissen.

Liebe. Weißt du nicht, Anthropus!
Daß alles seine Zeit und Ordnung haben muß?
Wenn du gescheid wilst seyn; so thu, was ich dir sage:
Theil deine Stunden alle Tage

Zu

Zu dreyen Theilen aus:
Bestimme einige zu Haus, und ausserm Haus,
Den Aemtern, und Geschäften,
An welche dich selbst dein Beruf will heften;
Die anderen kannst du dem Leibe gönnen;
So wird dem Geist was übrig bleiben können.
Ja, merke wohl! was du auch immer übest,
Sind Uebungen des Geist,
Wenn du der rechten Ordnung dich begiebest,
Wo dich der Glaub, ihm folgen, heißt,
Wo dich die Hoffnung selbst beseel'gen wird,
Und wo die Lieb gebiethet und regiert.

Anthrop. Von welcher Ordnung sagst du mir?

Liebe. Sieh her! ich zeig sie dir, in dieser Bildniß hier.(*)

Arie 1.

Die Sonne läuft, nach GOttes Will,
Im Cirkel, und steht niemal still;
Sie läuft durch die zwölf Himmelszeichen,
Doch ohne rechts und links zu weichen.
O Ordnung! die der Unterwelt
So nützet, als auch wohlgefällt!

2.

Ja, würde sie, wie die Cometen,
Einmal aus ihrer Ordnung treten;

(*) Die Sonne in den zwölf Zeichen. Eine Vorstellung.

So würde jeder seufzend schreyn,
Und grosses Uebel prophezeyhn:
GOtt, der heut eure Lieb vergnüget,
Müßt morgen euer Schröcken seyn;
Drum, Menschen! seht aus diesem ein,
Was an der guten Ordnung lieget.

Anthrop. Ich sehe diese Bildniß zwar;
Doch weiß ich noch nicht gar,
Was du dadurch wilst lehren.

Liebe. So will ich es dir denn erklären:
Was dort im Firmament die Sonne ist;
Das mußt du hier auf Erden seyn,
Und die zwölf Zeichen, die du siehst,
Bild dir als so viel Stunden ein,
Die GOtt dir täglich giebt zu deinen Amtsgeschäften.
Im Cirkel stell dir das Gesatz
Der Liebe vor, woran du dich mußt heften,
Und wandere auf diesem Platz,
Mit ordentlichem Schritte,
Stäts in der Mitte.
Das thu; so wird, wann du auch ausser dir wirst gehn,
Die Freud des Geists dich nie verlassen,
Wenn du sie doch nicht selbst wilst hassen:
Denn, merke! alles muß zu rechter Zeit geschehn;

Und wann die Ordnung ruft; so kehr im Augenblicke
In dich zurücke.

Anthrop. Ha! itzund seh ich erst in dein Geheimniß ein;
Du lehrst, wie alles soll in guter Ordnung seyn.
O Ordnung! = = sieh nun meine Ordnung an, (†)
Wie alles so zerstreut, und so verwirrt daran!
Der Neigung blinder Trieb
Hat sie mir vorgeschrieben;
Drum, weil sie nicht von dir, o wahre Lieb!
Streich aus: vertilg hieran, was dir mißfällt:
Ich hab mir deinen Will zur Richtschnur vorgestellt.

Liebe. Komm her! erhebe dich zu mir!
Selbst in der Sonne will ich dir
Den Thronsitz bauen,
Du sollst dich hier als Herrscher und Gebiether schauen.

Furcht. Steig nur hinauf, und reich ihms hin.

Anthrop. Nun weiß ich ganz gewiß, daß ich glückseelig bin. (*)

Arie.

Ich weihe dir, o liebste Liebe!
Den Rest von meiner Lebenszeit;
Aus deinem ordentlichen Triebe
Entspringet die Glückseeligkeit:

 Man

(†) Hier weißt er ihm die Tagesordnung seines vergangenen Lebenswandels.

(*) Steigt zur Liebe auf den Thron.

Man darf des Menschens saure Pflichten
Nach deiner Ordnung nur verrichten;
So werden sie so süß und gut,
Daß man sie mit Vergnügen thut.
Chor wiederholet: Ich weihe rc. (*)

Furcht. Nun seh ich weiter nicht, was hier noch anzurichten.
Ich geh, und such ein neues Haus
Zum Dienst der Liebe aus:
Denn dieß sind meine Pflichten.
Bey mir fängt sich die Weisheit an;
Umsonst verhoffet man
In dieser Schul der Liebe fortzukommen,
Wenn man als Schüler nicht bey mir erst Lehr genommen.

Arie.

Die heil'ge Liebe nennet man
Den Innbegriff der Weisheitsgründen;
Doch wer ihn ohne mich will finden,
Streckt Kopf und Zeit umsonst daran:
Viele sprechen zwar den Namen:
Liebster GOtt! sieh meine Flammen!
Aber in der That
Sind die Triebe
Ihrer Liebe
Frostig, schlecht und matt.

(*) Hier wird zugezogen.

Der II. Aufzug.

Die Art und Weis der Erfüllung.

Erster Auftritt.

Simplician. Alip. Navig.

Simplician.

Mein Herze hofft zwar viel auf unsern Augustin,
Jedoch nicht ohne Furcht: denn denket, wenn ich ihn
Nun aus der Einsamkeit zum Schwarm der Menschen
schicke;
Fällt er nicht etwa noch ins alte Koth zurücke,
Woraus ihn zu befreyn, so viel gekostet hat?
Doch nein! mein Trost ist dieß: es ist Ambrosiens Rath,
Der uns noch allemal den besten Rath verliehen,
Ein solcher Mann soll sich der Seelsorg nicht entziehen;
Drum glaube ich, er wird auch GOtt gefällig seyn:
Sonst ließ ich mich wohl nie ihn zu bereden ein.
Es ist Gefahr dabey, und wäre sehr vermessen,
Das, wider den Beruf, von einem zu erpressen.
Nun will ich sehn, wie er gesinnet ist = = = doch
wer = = =
Ha! Freunde ihr? wie gehts? wie gehts?

Alip.

O Vater hör!

Wir sind erstaunungsvoll, weil, was wir immer sehen,
Fast lautre Wunder sind, die von der Lieb entstehen!
Wenn bey dem Augustin die Lieb noch länger währt;
So wird sein ganzes Herz von ihrer Flamm verzehrt.
O GOtt! man sieht ihn itzt in heil'gen Liebesflammen
Den vor'gen schwarzen Rauch des Höllenbrands verdammen;
Er ist ein lautres Feur, das ferne Strahlen giebt:
Ich selber bin durch sie auf gleiche Weiß verliebt.

Navig.

Du hast wohl seiner Lieb den besten Rath gegeben:
Sie soll den Gegenstand zu ändern sich bestreben:
Denn seine Lieb zu GOtt ist grösser als die Lieb,
Die ihn zuvor dem Fleisch so anzuhangen trieb.

Simplician.

Dieß hör ich gern. Doch sagt! habt ihr in den zwey Jahren
So eine Inbrunst nie sonst bey dem Freund erfahren?

Alip.

In süssen Zäheren, andächt'gen Seufzeren,
In heiliger Begierd sah man ihn täglich flehn;
Doch so entflammt wie heut hab ich ihn nie gesehen.

Simplician.

Was, meynt ihr, heißt in ihm die Lieb so sehr entstehen?

Navig.

Von dem, was du befahlst, wird dieß die Wirkung seyn;
Von Forschung seiner selbst.

Simplician.

Recht kannst du prophezeihn.
O wüßte doch der Mensch, wie ungemein es nützet,
Wenn er sein Herz erforscht, und in Betrachtung sitzet,
Wie seine Tugend steht, und was noch etwa fehlt,
Bis er sein letztes Ziel, das man sich wünscht, erhält.
Wie viele müßt die Kirch nicht heut noch Heil'ge zehlen!
Doch diese Forschung will so gar bey Frommen fehlen:
Drum ist der Fortgang klein, den ihre Tugend hat.
Nun da sie bey dem Freund so gute Wirkung that;
Seht ihr zu meiner Freud, wie viel daran gelegen;
Und werdet, wie ich hoff, euch gleichfalls so erwegen.

Alip.

Ich habs bereits gethan, und bin auch sehr beschämt!

Navig.

Ich eben finde mich auf gleiche Weis beklemmt:
Denn, o wie weit bin ich noch von dem Ziel entfernet!

Alip.

Nichts lieben über GOtt ist, wie wir erst gelernet,
Der erste Grad der Lieb: weil die Vernunft eingiebt,
Daß man das größre Gut mehr als das mindre liebt;

Geziemt sich, daß, weil es kein größres Gut mehr giebet,
Als GOtt ist, man ihn auch, mehr, als sonst alles, liebet.
Nun da ich mich erforscht; fieng ich zu zweifeln an,
Ob ich dem ersten Grad wohl recht hab gnug gethan!

Simplician.

Wie wird der zweyte Grad hinnach dich erst betreten:
Nichts lieben neben GOtt?

Navig.

Da Vater! ist vonnöthen,
Daß man kein Mensch mehr ist, daß man sich ganz abstirbt.
Wann kommt mein Herz so weit, daß es den Grad erwirbt!

Simplician.

Gesetzt, auch dieser Grad wär dir schon wirklich eigen;
So müßtest du doch auch den dritten noch besteigen,
Der heißt: Man liebe GOtt ohn alle Maaß und Weiß,
Aus ganzer Kraft der Seel, mit aller Müh und Fleiß.
Nun da ihr wisset, was mit Augustin geschehen;
In was für einem Grad glaubt ihr ihn wohl zu stehen?

Alip.

Wir haben dir erzehlt, was wir von ihm gesehn,
Schließ itzt den Grad daraus, in dem er nun muß stehn.
Doch sieh! hier kommet er. Da kannst ihn selbst befragen.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, und Augustin.

Augustin.

Ich habe mich erforscht, o Vater! und muß sagen,
Daß, wie du prophezeiht, die Einsamkeit vielmehr
Zu meiner Eigenlieb, als GOtt zu Liebe wär,
Sie ist das Mittel nur, und nicht das Ziel und Ende,
Wozu mich GOtt beruft: drum seh mich itzt behende
Zu allem dem, was mir Ambrosius durch dich
Nur immer anbefiehlt; im Glauben lebe ich;
Die Hoffnung stärket mich; ich hab den Sünden-
schmerzen,
Und fühl die größte Lieb zu GOtt in meinem Herzen;
Drum komm ich itzt zur Tauf, und wann ich diese hab;
Geh ich ins offne Feld, gieb einen Streiter ab,
Und will als ein Soldat für Christum Kriege führen.
Lebt Wälder! lebet wohl! ihr dörft mich nimmer rühren;
Die Lieb zu GOtt erhielt mich bis anher bey euch,
Doch eben diese Lieb vertreibt mich itzt zugleich,
Und ruft mich von der Ruh, der ich mich an wolt heften,
Aus meiner Einsamkeit zur Arbeit und Geschäften.

Simplician.

Dieß dacht ich: und es ist auch billig, was du thust,
Weil du dich, von der Lieb bewaffnet, rächen mußt,

Daß dich die Höll so lang mit Sclavenketten bande.

Augustin.

Ich räche! hilf o GOtt! ich räche itzt die Schande,
Und jeder, der nach mir was Böses hat gethan;
Nehm mich und meine Rach zu seinem Muster an.
Der Sünder sehe mich das Joch des Teufels brechen,
Und lerne sich an ihm der Sclavschaft wegen rächen.

Simplician.

Wohlan! was wilst du thun?

Augustin.

Das erste ist, daß ich
Mein Laster beichten will, und dieß zwar öffentlich:
Ich will der ganzen Welt die Viele meiner Sünden,
Womit ich mich befleckt, mit eignem Mund verkünden.
Es sehe jeder Mensch, und lese meine Schrift,
Daß seinen Nacken nicht ein gleiches Unheil trift.
Wer noch in Unschuld ist, dem wird mein böses Leben
Von jedem Fallestrick der Hölle Nachricht geben;
Wer schon ein Sünder ist, der sehe nur in mich
Als seinen Spiegel ein, betracht, und schröcke sich;
Wer kleinmuthsvoll ist, lern auf GOttes Hülfe hoffen;
Wer unverschämt ist, seh die Thür der Gnaden offen;
Er seh, wie liebenswerth der HErr des Himmels sey,
Da er so warten kann auf eines Sünders Reu.

Simpli-

Simplician.

Dein Vorsatz ist recht gut, du machst vielleicht sehr vielen
Durch deine offne Beicht zur Beßrung steifen Willen:
Wer deine Schriften list, und siehet dein Bemühn;
Den kannst du stufenweis, wie dich, zur Beßrung ziehn:
Er brauche nur Gewalt bey allen Hindernissen;
So wird er Sieger seyn, und sie ihm weichen müssen.
Und du wirst führohin, der Nachwelt zu Gedeihn,
Ein recht vollkommenes Bekehrungsmuster seyn.
Ich lobe deinen Schluß: Jedoch wer recht will lieben;
Muß mehr als dieses thun: was wirst du ferner üben?

Augustin.

Ich will mich stäts im Geist zu meinem GOtt erhöhn;
Mein Leib allein soll nur hier auf der Erde stehn:
Herz und Gemüth wird sich im Himmelreich erfreuen,
Und mit dem Engelchor, Ehr sey dem Höchsten, schreyen.
Ich steig in meinem Sinn auch zu der Höll hinab,
Um in Betracht zu ziehn, was ich verdienet hab;
Dann will ich unermüdt durch alle Welten gehen,
Und die Barmherzigkeit von meinem GOtt erhöhen.
Ich will des Menschen Herz durch eifriges Bemühn,
Und stätes Schreyn: den liebt! den liebt! zu GOTT hinziehn.
O GOtt! laß wenigstens mein Beyspiel so viel Seelen
Itzt bey der Buß, wie dort beym Laster, Folger zehlen.

Sim-

Simplician.

Dein Eifer ist wie vor des größten Lobes werth:
So wird im zarten Herz die Liebe stäts ernährt;
Doch diese Speise ist zu zart, als daß ein Knabe,
Der sie genießt, dadurch gleich Männerkräften habe;
Die Lieb verlangt noch mehr. Was fängst du weiter an?

Augustin.

Ich läugne mich von mir, ich geh von mir hindan;
Ich will mich immerhin als einen Feind betrachten,
Der GOttes Mörder ist; ich werde eh verschmachten,
Als der Begierlichkeit nach ihrem Willen thun;
Ich will sie nicht nur nicht, wie sie begehrt, beruhn,
Nein! sondern noch dazu ihr, was sie fliehet, geben,
Um so von ferne schon der Sünd zu widerstreben.

Simplician.

Gut! so gefällst du mir noch mehr: denn dieser Trieb
Taugt als das beste Holz zum Feuer deiner Lieb;
Durch die Verläugnung wird dieß Feuer so entbrennen,
Daß es die Flüsse selbst nicht mehr erlöschen können.
Doch keine Nahrung kann das Feuer ganz beruhn:
So ist die Liebe auch; was wirst du annoch thun?

Augustin.

So bald als ich mich nur verlassen werde haben;
Will ich mich blos allein in GOtt vereinigt laben.

GOtt

GOtt muß der Bräutigam von meiner Seele seyn:
Ich schließ ihn möglich stark in beyde Aerme ein,
Und laß ihn nimmer aus: ein Arm, dieß zu erfüllen,
Ist der Verstand, und dann der zweyte ist der Willen.
Ich richt mein Urtheil stäts nach GOttes Urtheil ein,
Um ihm durch den Verstand vereiniget zu seyn.

Simplician.

Wohlan! GOtt urtheilt so: nichts kann allhier auf Erden
Ein Uebel, als die Sünd allein, genennet werden.

Augustin.

Auch ich.

Simplician.

GOtt urtheilt mehr: die Tugend soll allein
Aus allem, was die Welt hat, hochgeschätzet seyn.

Augustin.

Auch ich.

Simplician.

Die Weisheit hier ist blos ein thöricht Weesen
Vor GOtt.

Augustin.

Auch ich hab mir dieß Urtheil auserlesen.

Simplician.

Nun wohl, mein Augustin! so kannst du sicher seyn,
Dein Urtheil trift gewiß stäts mit der Wahrheit ein:

Die

Die beste Richtschnur ist, nach GOttes Urtheil gehen.
Allein, auch dieß kleckt nicht, es muß noch mehr geschehen.
Was thust du ferner noch? die Liebe ruhet nicht!

Augustin.

Wie ich mein Urtheil nur nach GOttes Urtheil richt;
So soll mein Willen auch nichts anderes mehr wollen,
Als blos, was GOttes Will zu wollen anbefohlen,
Damit ich führohin mit GOtt nur eines bin.

Simplician.

Mit GOtt vereiniget! nicht eins, mein Augustin!

Augustin.

Nein Vater! eins mit GOtt; ich kann es billig sagen:
Ich will mich meinem Will und Urtheil so entschlagen,
Daß alles GOttes Will und Urtheil an mir thut.

Simplician.

Wohlan! so habe denn nur ferner guten Muth!
Du bist schon nah beym Ziel. Allein, noch spricht die Liebe:
Ich habe nicht genug, ich will noch größre Triebe!
Weißt du, was folgt aus dem, was du versprochen hast?
Und hast du Herz genug zu dieser grossen Last?

Augustin.

Was folget denn daraus?

Simplician.

Wenn du dich selbst nicht liebest,
Und GOttes Urtheil dich, und seinem Will ergiebest;

Mußt

Mußt du nicht zärtlich seyn, wann GOtt ein Uebel schickt,
Hingegen zärtlich seyn, wann GOtt ein Uebel drückt.

Augustin.

Ich werde mich, o GOtt! mit deiner Gnad bemühen.

Simplician.

Verzeihst gern ohne Rach?

Augustin.

Dem GOtt so viel verziehen,
Wird der wohl andern nicht auf gleiche Weis verzeihn?
O Vater! könnt ich wohl so unbarmherzig seyn!
Gnug! ich verspreche dir, an keine Rach zu denken.

Simplician.

Wenn Krankheit, Armuth dich, samt der Verachtung, kränken,
Wirst du geduldig seyn?

Augustin.

Ich? bey so schlechter Pein?
Ich, der die Höll verdient, soll nicht geduldig seyn?

Simplician.

Kannst du den frühen Tod auch mit Geduld annehmen?

Augustin.

Ich? da selbst GOttes Sohn sich konnt dazu bequemen,
Und sich, so wie ein Lamm, dem man die Wolle schert,
Bey seinem Tode nicht im mindesten beschwert,

Ich soll mich regen? nein! ich lebe GOtt zu lieben,
Und da ich nach dem Tod die Lieb noch mehr kann üben;
Soll ich den Tod wohl scheun? komm, komm o liebster Tod!
Bring diese meine Seel zu ihrem Ziel, zu GOtt!
Entreisse sie dem Leib, der sie so sehr beschweret,
Und die Vollkommenheit der Liebe GOttes wehret!

Simplician.

Dein Wunsch wär gut, wärst du nur einzig auf der Welt;
Doch da dich andern GOtt als Beyspiel vorgestellt,
Wie man ihn lieben soll; so mußt du länger leben,
Und sie zu dieser Lieb zu bringen dich bestreben.
Sieh an die breite Welt! wie viele sind darinn,
Die kennen keinen GOtt? wie viele fluchen ihn?
Wie wen'ge aber sind, die ihm zu folgen trachten,
Und seine Lehre nicht wohl gar etwa verachten?
Betrachte dieß! und sag, verlangst du noch den Tod
Statt daß du hindern wilst, daß man den liebsten GOtt
Nicht so viel Uebels thut? könntst du ihm besser dienen,
Als wenn du dich bemühst, ihm Seelen zu gewinnen?
Sprich! oder will die Lieb, du sollst bey GOttes Pein,
So wie bey eigener, auch unempfindlich seyn?
O nein! das seye fern von wahren Liebestrieben:
Die Liebe will noch mehr. Was wilst du ferner üben?

Augustin.

O Vater! da ich weiß, wie GOtt beleidigt wird,
Wenn man ihm widerstrebt; so bin auch ich gerührt;

Ich

Ich setz nach Möglichkeit den Sündern mich entgegen,
Ja selbst die Einsamkeit verlaß ich ihrer wegen.

Simplician.

Du prahlest sehr, du wilst durch alle Welten gehn,
Und die Barmherzigkeit von deinem GOtt erhöhn,
Du wilst des Menschens Herz durch eifriges Bemühen,
Und stätes Schreyn: den liebt! den liebt! zu GOTT hinziehen!
Ja, wenn man ebnen Weeg mit Rosen überstreut,
Und nichts sich widersetzt; glaub ich die Tapferkeit.

Augustin.

Nein! über Basilisk und Schlangen will ich steigen;
Was immer Ungemach soll meinen Muth nicht beugen!

Simplician.

Hör erst die Lästerer, die vielen Lästrer an;
Versuche deinen Muth, ob er bestehen kann,
Wenn sie dem höchsten GOtt die Vorsicht wollen rauben,
Und ihn noch als gerecht, noch als barmherzig glauben.

Augustin.

Schweig! du erinnerst mich, was selbst von mir geschehn!
Mein Herze scheuet itzt die Tollheit.

Simplician.

Du wirst sehn,

Wie man ganz öffentlich Gesatz und Glaub entehret,
Und wie man Gotteswort verachtet, und nicht höret.

Augustin.

Ich hab es gnug gesehn, und weiß es selbst an mir:
Ich war kein Mensch, ich war ein unvernünftges Thier.
Ich wirkte platterdings nur nach den Sinnentrieben,
Und fühlte meine Freud allein im Lasterüben.
Nun aber hat die Gnad zum Menschen mich gemacht,
Und ganz ein neu Gefühl ins alte Herz gebracht:
Daher mißfällt mir itzt, was mir ehdem gefallen,
Und was mir eh mißfiel, gefällt mir itzt vor allen.

Simplician.

Läß'st du auch zu, daß man dich itzund gleich probirt,
Ob Herz und Mund bey dir nur einen Vorsatz führt?

Augustin.

Schaff! sprich! begehre nur! du wirst mich fertig finden;
Ich geh durch Feur und Schwert, und hindere die Sünden:
Denn die Beleidigung, die meinem GOtt mißfällt,
Empfinde ich vielmehr, als alle Pein der Welt.

Simplician.

Die Lieb verlangt noch mehr; du mußt nicht nur empfinden,
Wenn man den liebsten GOtt beleidiget mit Sünden:
Wer GOtt recht inniglich und ohne Maaße liebt;
Der wird auch, wenn man GOtt schlecht dienet, schon betrübt:

Er

Er weinet, seufzet, zörnt, ist krank, ja will gar sterben,
Sieht er des Nächsten Seel in Lauigkeit verderben.
Nun lieber Augustin! sieh deine Freunde hier,
Die da in Einsamkeit in diesem Wald bey dir!
Betracht ihr gutes Herz, das zwar sehr leicht zu beugen,
Doch denk auch, wie sie noch sehr wenig Großmuth zeigen.
Sie wollen noch von dir, noch auch aus diesem Wald;
So sehr sind sie verliebt in diesen Aufenthalt.
Geh hin, verweile nicht, zeig ihnen deine Liebe,
Die itzt in dir entbrannt, zum Muster ihrer Triebe;
Mach ihnen Muth! sprich auch: der, so die Tauf begehrt,
Muß auch dasjen'ge thun, was zu der Tauf gehört,
Damit sie Christus auch zu jenen Wen'gen zehlet,
Die er zugleich beruft, zugleich auch auserwählet.

Augustin.

Ich geh sogleich: doch da brauchts weniges Bemühn;
Schick mich zu Barbaren, und nicht zu Freunden hin,
Wenn du mich prüfen wilst.

Simplician.

Nein! itzt muß dieß geschehen;
Vom Kleinen muß man erst zum Grossen übergehen:
Wer nicht die Guten erst zu Beßren machen kan;
Dem gehts bey Bösen noch um so viel minder an.
Auch gute Erd läßt sich nicht ohne Mühe pflügen,
Ein Ackrer, den die Lieb nicht stärkt, müßt unterliegen.

Geh hin! versammle itzt die Freunde; lehre sie,
Was GOtt recht lieben heißt, und spare keine Müh.

Augustin.

Potitian liebt ja GOtt.

Simplician.

Mach seine Liebe grösser!

Augustin.

Nebrid desgleichen.

Simplician.

Gut; so lieb er ihn noch besser!

Augustin.

Es fängt auch Verecund, so wie Romanian,
Schon GOtt zu lieben an.

Simplician.

Sie fangen stärker an.
Geh hin, und lehre sie; so wird auf dein Bestreben
Ein jeder nach Beruf, nach Stand und Amte leben.

Augustin.

Nun faß ich, was du wilst. So ists. Der Heiland kam
Nicht nur, daß jeder Mensch durch ihn ein Leben nahm,
Nein! sondern, und vielmehr, uns zum gemeinen Leben
Noch grössern Ueberfluß des Lebens zuzugeben.
O Liebe! giebe mir, daß ich auch geben kann!

Simplician.

Und ihr! wie lange steht ihr noch erstaunt hindan!

Alip.

Wir sind mit Recht erstaunt, weil wir den eh gekennet,
Der itzt so eifervoll vor Liebe GOttes brennet.

Navig.

Welch ein Gewalt der Lieb! sieh Augustin verspricht
Sogleich, wie du begehrst, die Haltung jeder Pflicht,
Und ich, ich bin noch lau, ja kalt in meinen Trieben!

Simplician.

Dieß alles liegt am Fleiß, wie wir die Liebe üben:
Die Uebung macht uns stark, und auch dabey geschwind.
Drum gehet hin, und seht! was Augustin beginnt,
Wie er auf meinem Will, durch eifriges Bemühen,
Die Freunde wiederum der Ruhe wird entziehen.

Alip.

Dieß wird mir nützlich seyn; drum soll es gleich geschehn.

Navig.

Ich geh! doch werde ich beschämt vor ihnen stehn.

Dritter Auftritt.

Simplician allein.

O GOtt! o güt'ger GOtt! sag, dauern diese Triebe
Des Augustins? : : ja, ja: ihr Ursprung ist die Liebe.
O Lieb! o heil'ge Lieb! was trägt sich durch dich zu!
Wie sehr verwirrst du uns! wie wunderbar bist du! : :

Wie leicht verwandelst du, o Gnad! die Menschenkinder;
Machst einen Heiligen aus einem grossen Sünder,
Läßt er bey deinem Trieb doch seinen Eifer sehn! - -
O Gnad! was wird wohl noch mit Augustin geschehn? - -
Die Liebe machte ihn zum Heiligen auf Erden;
Durch sie wird er auch bald zum grossen Heil'gen werden. - -
Mich Unglückseeligen! mein Schüler kommet mir
Dereinst im Himmelreich sogar im Range für! - - -
Ein Manichäer, der zehn Jahre Hurereyen,
Und alle Schande trieb, darf sich vor mir erfreuen! - -
So vieles nützt die Buß, wenn sie der Trieb der Gnad
Zu rechter Zeit und Stund in uns gewirket hat! - -
O Himmel! was ist das, so itzt mein Aug erblicket! - -
Was seh ich! güt'ger GOtt! ich bin ja ganz entzücket! - -
Ich sieh den Augustin im Glanz der Heiligen! - - -
Liebreichestes Gesicht! wie schön bist du zu sehn! (*)

Nach-

(*) Simplician ist entzücket, und hat folgende wunderbare Erscheinung.

Nachmusik,

Welche die Wirkung des Sieges vorstellet, und alle Herzen zu gleicher Tapferkeit aufmunteret.

Die Gnad.

Nun endlich fängt die Gnad zu triumphiren an;
Nun hab ich Ehr und Ruhm am Augustin gefunden:
Er hat durch mich Natur und Wohllust überwunden,
Und die Gewohnheit abgethan.
Kommt her ihr kleinmuthsvolle Seelen!
Laßt euch die Frucht des Siegs erzehlen;
Lernt, was ihr könnt, wenn ihr zur rechten Zeit
Der Gnad ergeben seyd.

Arie.

I.

Allzuträge Menschenkinder,
Die euch Teufel, Fleisch und Welt
Mit so vestem Bande hält,
Bleibet doch nicht immer Sünder!
Ach! stehet einmal auf zum Streite,
Ich bin ja mit an eurer Seite!
Nur führet zeitig euren Streich;
So, weiß ich, seyd ihr siegereich.

2.

Laßt euch die Natur nicht schröcken,
Wann euch ihre Schwäche dräut!
Denn da ihr im Streite seyd;
Wird euch dieser Arm bedecken.
Ich darf nur eure Hand bewegen;
So könnt ihr selbst die Höll erlegen:
Durch mich schlägt oft der kleinste Knab
Den größten Riesen in sein Grab.

3.

Ich bin stäts zum Sieg gebohren,
Weil ich so viel Kraft erwarb,
Da selbst GOtt am Creuze starb,
Der mich euch zu Lieb gebohren:
Der in dem Creuzholz hat gesieget,
Und doch dem Creuzholz unterlieget;
Der blos zu diesem Ende starb,
Damit der Mensch sein Heil erwarb.

4.

Von dem selb'gen Augenblicke
Schlug ich oftmals jenen Feind,
Der euch unbezwinglich scheint,
In den Höllengrund zurücke;

So viel wir Martyrer, Jungfrauen,
Und Sterne an dem Himmel schauen;
So viele müssen Zeugen seyn:
Ihr Hoffen war kein eitler Schein.

5.

Aber merket! was ich sage!
Nehmet mich beyzeiten an,
Da ich euch noch lieben kann,
Da ich schreye, rufe, klage;
Ihr müßt euch sonst zu spät beweinen,
Wann ich euch nimmer will erscheinen:
Ich komm, und klopfe an die Pfort,
Doch hört man nicht; so geh ich fort.

Simplician.

O Schröcken, Hoffnung, Freud! was nützet Augustinen
Der einz'ge Sieg? was wird er ferner noch gewinnen?
Ihr Sünder kommet her! erfrischet euren Muth,
Verzögert nicht, daß ihr mit jenem Buße thut,
Mit dem ihr Böses habt gethan, sonst ists geschehen.
Weh euch! wie wird es euch, wie wird es euch ergehen!

Vierter

Vierter Auftritt.

Simplician. Augustin. Alip. Potitian. Nebrid. Navig. Hernach Romanian und Verecund.

Alip.

Nun Vater! ist es recht: denn keiner weigert sich,
Und ist dem Augustin im mindsten hinderlich,
Da er die Ruh verläßt; er ließ uns solche Lehren
Sowohl von GOttes Lieb, als auch des Nächsten hören,
Daß, da er sprach: Man sey des Nächsten Seelennoth
Verpflichtet beyzustehn, und zwar aus Lieb zu GOtt,
Gleich alle aufgeruft, sie wolten ihre Seelen
Der Führung Augustins als Söhne anbefehlen.
Doch Augustin sprach gleich: ich kann kein Vater seyn,
Bin ich nicht durch die Tauf erst wie ein Kind so rein;
Ihr müsset euch vielmehr Ambrosien anbefehlen.
Dieß nahmen sie auch an. Nun laß dir auch erzehlen,
Was ich, gefällt es doch dem Bischof, willens bin:
Ich fühle gleichen Trieb, mit unserm Augustin
Den Seelen beyzustehn; ich will mein ganzes Leben
GOtt, und dem Seelenheil des Nebenmenschen geben.

Navig.

Sieh Vater! siehe hier! da kommen zween heran,
An welchen Augustin die erste Prob gethan.

Romanian.

O wohl verwendte Müh! mit was beglücktem Fleiße
Sucht ich die Wahrheit hier! o gut gemachte Reise!

Verecund.

O GOtt! o gůt'ger GOtt! wie ist mein Herz erregt,
Und zur Veränderung des Lebens so bewegt!
Ich brenne vor Begierd, das altvergangne Leben
Von dieser Stunde an auf ewig aufzugeben!

Potitian.

Aus diesen Worten wird die Inbrunst recht gekennt:
So spricht kein Mensch, der nicht vor regem Eifer brennt.

Nebrid.

Ich bleib hinführo stäts dem Augustin zu Seiten;
Ich will ihn überall, wohin er zieht, begleiten.
Er lehre mich die Lieb, die heil'ge Lieb verstehn.

Simplician zum Augustin.

Welch schöne Erstlinge läßt mich dein Eifer sehn!
Komm itzt, und opfre sie Ambrosien zur Gabe,
Daß er mit Augen sieht, was er zu hoffen habe.

Augustin.

Wohlan! so gehen wir, damit er uns belehrt,
Wo jedem sein Beruf ins künftge hinbegehrt.
Glückseel'ge Einsamkelt! ich kann dich zwar nicht hassen;
Jedoch, so lieb du mir auch bist, mit Freud verlassen:

Du warst mir zwar bisher die beste Lehrerin,
Allein, itzt eile ich zur Quell des Heiles hin,
Und will ins künftige blos nur für jenen Leben,
Der an dem Creuz für mich sein Leben hat gegeben. 2.Cor.5.
Unendlich liebster GOtt! du weißt, wie michs betrübt,
Daß ich dich erst so spät erkennet, und geliebt!
Allein, itzt weih ich dir gedoppelt starke Triebe,
Und reiß noch andere zu mir in deine Liebe;
Ich will die ganze Welt, durch möglichstes Bemühn,
Von eitler Liebe ab, zur heil'gen Liebe ziehn.

Simplician.

Wohl! dieser Schluß bezeigt vollkommene Bekehrung!

Alle.

O GOtt! wir danken dir um deiner Gnadenmehrung.

A. Z. G. E. G.

Augsburg,
druckts
Christian Deckardt.

102. 496. N
1/4 Thl(

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Geistliche Schaubühne oder der Hl. Augustin in seiner Bekehrung

Augsburg u.a. 1758

P.o.lat. 1020
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10609027-9
VD18 1451639X-001